Digitized by Google

image
not
available

image
not
available

image
not
available

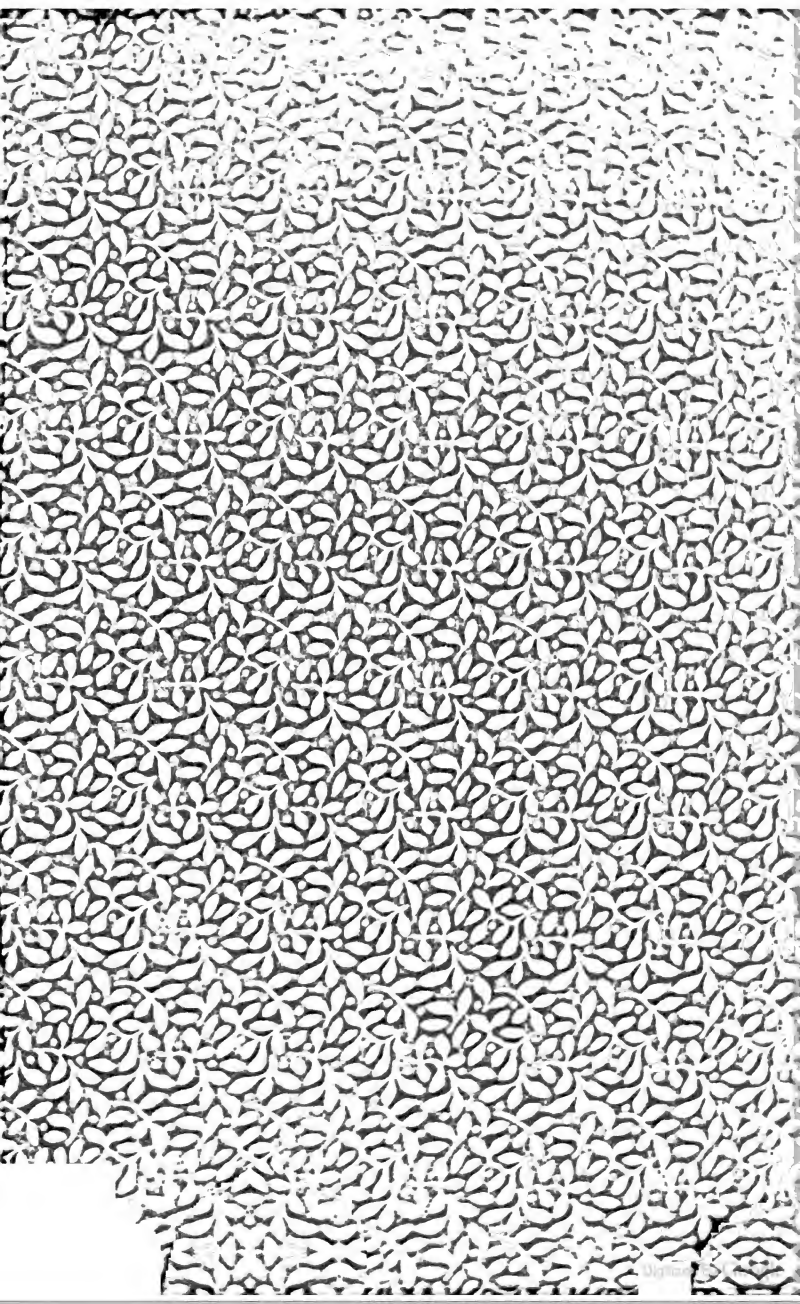
image
not
available

image
not
available

image
not
available

UNS 162 a. 24

REP. F. 3006
VD3. P4. G1846
[Supplement 3]
Vet. Ger. III B. 52



10/6

FROM THE LIBRARY OF
FRIEDRICH GUNDOLF
(1880—1931)
Professor of German Literature
at HEIDELBERG UNIVERSITY

1941

Digitized by Google

Gundolf

Grundgesetz der Natur.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grundgesetz der Natur

von

Diderot

nebst einer

Zugabe

von

E. M. Arndt.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.

1846.

Digitized by Google

~~UNS 162 a. 24~~

TAYLOR INSTITUTION

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

REP. F. 3006

~~VD3. P4. G1846~~

~~[Cupboard 3]~~

~~Vet. Ger. III B. 52~~

10/6

FROM THE LIBRARY OF
FRIEDRICH GUNDOLF
(1880—1931)
Professor of German Literature
at HEIDELBERG UNIVERSITY

1941

Digitized by Google

Grundgesetz der Natur.

Digitized by Google

Digitized by Google

Grundgesetz der Natur

von

Diderot

nebst einer

Zugabe

von

E. M. Arndt.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.

1846.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Dieſe Vorrede ſoll die allerkürzeſte ſeyn: denn wenn die Nachrede (ich meine, die Einleitung der Zugabe) die Berechtigung zur Herausgabe dieſes Buches nicht darthäte, ſo wäre das Vorwort doch nur ein vergebliches Fürwort.

E. M. Arndt.

Bonn
in den Weihnachten des Jahrs
1845.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Grundgesetz der Natur.

Erster Theil.

Gebrechen der allgemeinen Grundsätze der Politik und Moral.

Seite

Gegenstand dieser Abhandlung 3

Allgemeine Betrachtungen über den Gang und Zweck der Basiliade 4

Eingewurzelte Irrthümer der gewöhnlichen Moral; Schwierigkeiten durch ihre Finsternisse und Menge zu dringen 8

Grundsätze der Irrthümer der alten und neuen Moralisten. Was sie hätten thun müssen, um sie zu erkennen und zu vermeiden 10

Ursachen des Verderbnisses der Eigenliebe 13

Stand des Menschen bei seinem Ausgange aus den Händen der Natur, und was sie gethan hat, ihn zur Gesellschaftlichkeit zu bereiten 15

Mehr vereinzelte Darlegung der wahren Grundlagen von Gesellschaftlichkeit 18

Auf welchen Grundlehren die Moral und die Politik ihre Vorschriften und Einrichtungen bauen müßten 21

Begriff der natürlichen Rechtschaffenheit, wie man ihrer Verderbniß vorbeugen könnte 24

Einwurf 25

Digitized by Google

Seite
Antwort 26
Welche Erziehung jedem Laster vorbeugen würde..... 27
Welche Erziehung die Irrthümer der Moral fortpflanzt.. 29
Die meisten Gesetzgeber haben die Bande der Gesellschaftlichkeit zerrissen und die traurigen Folgen dieser Zerreißung veranlaßt oder unterhalten 30
Warum die Gesetze der Natur unausführbar geworden ... 32

Zweiter Theil.

Besondere Gebrechen der Politik.

Erfahrungsbeweise unsrer Grundsätze..... 34
Natürlicher Zustand der wilden der Anordnungen einer sehr weisen Regierung empfänglichen Völker..... 36
Begriff der gewöhnlichen Politik und kurze Widerlegung ihrer Lehrsätze..... 43
Wie sehr die Lehrsätze der gewöhnlichen Politik den gesunden Verstand empören..... 44
Einwürfe gegen die Möglichkeit unsers Systems bei den Völkern, die noch keine Gesetze empfangen haben würden 48
Antworten oder neue Beweise der Erfolge, welche bei von unsern Vorurtheilen freien Völkern auf die Natur gegründete Gesetze haben würden..... 50
Grade des Menschen Neigung zur Ruhe ist der Grund seiner Thätigkeit..... 52
Wahrhafte Ursache der Faulheit..... 53
Abschweifung über die hartnäckige Wiederholung einer Menge nichtiger Einwürfe..... 55
Wahrhafter Ursprung der Nationen und Ursachen der Verderbniß der Gesellschaftlichkeitsgefühle..... 57
Die Gesetzgeber haben keine Unordnung gebessert..... 60
Warum die Gesetze gemacht werden müßten..... 61

Digitized by Google

Seite

Wahres medium jeder politischen Beweisführung oder Moral und Grundursache jeder Unordnung 63

Wie leicht es den ersten Gesetzgebern war, die Absichten der Natur zu erkennen und ihre Einrichtungen denselben anzupassen 64

Wie sehr vollkommnere Gesetze als die unsrigen Macht gehabt haben würden 66

Falschheit der Grundsätze des bürgerlichen und des Völker-Rechts 68

Der Geist des Christenthums näherte die Menschen den Gesetzen der Natur 70

Warum der Geist des Christenthums sich nicht behauptet hat 72

Mönchsgeist ganz wider die Gesetze der Natur 75

Worin die Freiheit und die Abhängigkeit bestehen 77

Schwäche der Macht unsrer unumschränktesten Herren 80

Wahre Ursachen des Verfalls und der Umwälzungen der blühendsten Staaten 84

Was in der moralischen Ordnung das Ungefähr ist 85

Was den Bestand der Reiche sichern würde 90

Unter welchem Vorwande die Politik den Nutzen der Menge dem eines Einzigen opfert 91

Macht und Geschäfte der Herrscher in dem natürlichen Recht; ihre wahrhafte Größe 94

Dritter Theil.

Besondere Gebrechen der gewöhnlichen Moral.

Was das Übel ist; seine verschiedenen Arten 98

Vor der Gottheit giebt es kein physisches Übel 99

Das moralische Übel berührt nur das Geschöpf 101

Analogie zwischen der physischen und moralischen Ordnung 102

Digitized by Google

Seite

Die Wohlthätigkeit ist der erste aller unsrer moralischen Begriffe 104

Was dem Menschen jeden Begriff von dem moralischen Übel nehmen würde 106

Was vor der Gottheit die moralischen Unvollkommenheiten des Geschöpfes sind 107

Alles in der Welt, sowohl das Physische als das Moralische, vervollkommnet sich im Stufenschritt 112

Richtige Gränzen des moralischen Übels 114

Die vorübergehende Ursache aller Übel ist ihr Heilmittel .. 116

Wahrhaftige Ursachen der Widerstreite des Geistes und des Herzens 118

Wie weit unsre Grundsätze entfernt sind das Laster oder das Verbrechen zu fördern 121

Vorzüglicher Beweggrund jeder menschlichen Handlung, und Grundsatz jeder gesellschaftlichen Harmonie 125

Wahre Reihenfolge und Fortschreitung der moralischen Begriffe; Hypothesen, die sie beweisen 128

Die Wohlthätigkeit ist der erste Grundsatz der Idee einer Gottheit 129

Erste Hypothese, wo man erklärt, wie die Idee der Gottheit sich bildet sich entwickelt und vervollkommnet ..... —

Das Nachdenken allein über die natürlichen Gefühle läßt die Idee einer Gottheit aufkeimen ..... —

Der Anblick des Weltalls erweitert die Idee der Gottheit nur 130

Durch welche Stufen die Idee der Gottheit sich vervollkommnet 132

Zweite Hypothese, in welcher die Idee einer Gottheit neue Stufen von Vollkommenheit gewinnt ..... —

Bei welchem System die Idee der Gottheit sich mehr vervollkommnen oder verderben würde 136

Wie die Verderbniß der menschlichen Handlungen sich auf die Idee der Gottheit ausgedehnt hat; was man thun müßte sie zu hemmen 139

Digitized by Google

Seite

Merkwürdige Urſachen der Verderbniß der menſchlichen Handlungen, welche die Philoſophen zu bemerken verſäumt haben 141
Die böſeſten Nationen ſind die abergläubiſcheſten 142
Bei welchen Nationen die abergläubiſchen Bräuche und Übungen die moraliſchen Handlungen verderben 143
Karakter der menſchlichſten Nationen 144
Welche ſind gewöhnlich die böſeſten aller Menſchen 145
Was man aus den vorhergehenden Bemerkungen ſchließen müßte 146
Von welcherlei Furcht oder Hoffnung die Wohlthätigkeit nicht abhangen muß 147
Womit die Moral ihre Unterweiſungen anfangen müßte .. 149
Schluß dieſer Abhandlung 150

Vierter Theil.

Muſter von den Abſichten der Natur angemeſſener Geſetzgebung.

Geheiligte Grundgeſetze, welche allen Übeln der Geſellſchaft die Wurzel abhauen würden 154
Vertheilungs- oder Haushaltungs-Geſetze ..... —
Ackergeſetze 158
Ädiliſche Geſetze 159
Polizeigeſetze 162
Aufwandsgeſetze 165
Geſetze der Regierungsform, welche jeder tyranniſchen Herrſchaft vorbeugen würden 166
Geſetze der Regierungsverwaltung 169
Ehegeſetze, welche jeder Liederlichkeit vorbeugen würden ... 173

Digitized by Google

Seite

Erziehungsgesetze, welche den Folgen der blinden Nachsicht der Väter für ihre Kinder vorbeugen würden..... 175

Studiengesetze, welche die Verirrungen des menschlichen Geistes und jede überfliegende Träumerei hindern mögten 180

Strafgesetze, so wenig zahlreich als die Übertretungen, so mild als wirksam..... 183

Zugabe.

Allgemeine einleitende und erläuternde Betrachtungen und Bemerkungen aus Diderots Zeit..... 191

Betrachtungen und Bemerkungen aus dem Buche und über das Buch..... 252

Nachgedanken und Nachbetrachtungen aus der Zeit.. 318

Digitized by Google

Grundgesetz der Natur,

oder

der wahre Geist ihrer Gesetze,

zu jeder Zeit übersehen oder verkannt.

Von

Diderot.

Quaeque diu latuere, canam...
Ovid.

Digitized by Google

Vorrede.

Non est mora longa . . .*) Ob man dieſes Buch lieſt oder nicht, wenig liegt mir daran; aber wenn man es lieſt, ſo muß man es vor aller Gegenrede ganz leſen. Ich will kein halbes Gehör noch von einem vorher eingenommenen Richter: man muß, um mich zu verſtehen, ſeine theuerſten Vorurtheile aufgeben. Laßt einen Augenblick dieſen Schleier fallen, ihr werdet grade da, wo ihr die Weisheit zu ſchöpfen meint, die Quelle und den Urſprung aller Übel, aller Verbrechen mit Grauſen entdecken; ihr werdet den einfachſten und ſchönſten Lehren der Natur von der gewöhnlichen Moral und Politik beſtändig widerſprechen ſehen. Wenn, wie euer Herz und Geiſt einmal von ihren Lehren behext ſind, ihr die Abgeſchmacktheiten davon weder merken wollt noch könnt, ſo laſſe ich euch im Irrthum ſo forttreiben. Qui vult decipi, decipiatur.

*) Horat.

Digitized by Google

Erſter Theil.

Gebrechen der allgemeinen Grundſätze der Politik und Moral.

Gegenſtand dieſer Abhandlung.

In dieſer Abhandlung entwickele ich analytiſch Wahrheiten, welche ungeachtet ihrer Einfachheit und Sonnenklarheit faſt zu aller Zeit in Vergeſſenheit geblieben oder von Finſterniſſen der Vorurtheile verhüllt worden ſind. Ich ſuche dieſe Wahrheiten zuſammenzuleſen, welche hie und da in den Schriften einiger unſerer Weiſen zerſtreut aber in einer ſolchen Unzahl falſcher Meinungen verworren oder ſo ſchwach ausgeſprochen ſind, daß man ſie dort kaum bemerkt. Ich habe ſie zuſammengeſtellt, um ihnen ihre volle Stärke wiederzugeben. Ein durch ſeinen Gegenſtand wie durch ſeinen Bau gleich neues Gedicht bekleidet dieſe Wahrheiten eben mit allen Grazien der Epopee, um ihnen größere Reitze zu verleihen. Ich laſſe ihnen in dieſer Abhandlung keinen andern Schmuck als ihre eigne Sonnenklarheit.

Digitized by Google

So jammervoll ist der Zustand der Vernunft, daß man tausend Anstrengungen machen tausend Listen gebrauchen muß, um die Binde zu zerreißen, die sie blind macht, und um ihre Augen dem wahren Belangen der Menschheit zuzuwenden. Diesen Zweck hat die Basiliade. Ich sage demnach über den Gegenstand und den Gang dieses Gedichts ein Wort und lege hier ganz nackt das System seiner Moral hin.

Allgemeine Betrachtungen über den Gang und Zweck der Basiliade.

Der Verfasser scheint gedacht zu haben, daß man, ohne des Aristoteles Poetik und ihre Kommentare zu studieren, vermittelst einer lebendigen von dem Verstande geleiteten Einbildungskraft ein episches Gedicht in allen Regeln der Kunst bauen könne. Diese Regeln sind viel jünger als die Übung und Arbeit des Genies an heroischen Stoffen, und von den Erzeugungen jenes Seelenfeuers haben sie ihr Ansehen geliehen. Mit einem Wort, wie man, ehe es eine künstliche Logik gab, Schlüsse gemacht und richtige Schlüsse gemacht hat, hat es auch sehr schöne Gedichte gegeben, ehe man darauf fiel zu bemerken, wie sie gebaut waren.

Ich glaube, wie er, daß, wenn man den geistreichen und anmuthigen Betrachtungen der Alten und Neuen, die sich ausgezeichnet haben, ihr Recht gäbe, man der Epopee eine neue Bahn öffnen und nach

Digitized by Google

einem Plan bauen könnte, worin nichts von den tollköpfigen Handlungen, von jenen tragiſchen und blutigen Begebenheiten, noch von jenen romantiſchen Abentheuern vorkäme, welche die großen Dichter ihrer Geſänge würdig geachtet haben.

Die Dichtungen jener berühmten Männer hangen alle an den religiöſen politiſchen und moraliſchen Vorurtheilen der Nationen, welche ſie haben unterweiſen oder ihnen ſchmeicheln wollen; ſie ſelbſt verehrten dieſe Vorurtheile und, mehr von dem Scheinbaren als von dem Wirklichen gerührt, ſuchten ſie nur das zu verſchönern, was ſie für gut und löblich hielten.

Wenn man ernſthaft unterſucht, wie viel ſchlechter ihre Moral iſt als die Fabeln und Allegorieen, womit ſie ſie zu ſchmücken ſuchen, muß man ſie nothwendig mit Künſtlern vergleichen, die einen Stoff von geringem Werth etwa mit einer reichen Stickerei verzierten. Ich bewundre die Schönheit der Arbeit und verachte den Stoff. Dieſe ſchönen Genieen wollten gefallen, weil ſie zu unterweiſen hofften; ihre Abſicht war löblich, aber in der Wirklichkeit haben ſie es nur halb durchgeſetzt: ſie haben nur gefallen.

Es ſcheint, daß der Verfaſſer wie ſie nach dem Ruhme ſtrebt dem Menſchengeſchlecht nützlich zu ſeyn und daß er ſie zu übertreffen ſucht. Um zu dieſem Punkt zu gelangen, hat er einen faſt ganz neuen Weg eingeſchlagen und neuer Mittel bedurft. Es fehlte ihm jedes Muſter; woher ſollte er es neh-

Digitized by Google

men? Grade da, wo es keinem eingefallen ist es zu suchen.

Jeder Dichter hat sich begnügt seinen Gegenstand innerhalb der Gränzen eines Zugs aus der Geschichte oder Fabel einzuschließen, der sich auf die Sitten die Religion oder den Ruhm einer Nation bezog. Herr M... hat sich keine andern Gränzen vorgeschrieben, als die der wahren Vortheile der ganzen Menschheit; endlich mußte er einen Helden haben, welcher, damit er im Stande wäre ein Volk nach den friedlichen Gesetzen der einfachen Natur zu regieren, den meisten derjenigen nicht gliche, welche der Irrthum bewundert und welchen die Schmeichelei die prächtigsten Titel verschwendet.

Nicht weniger war es nothwendig, daß die Maschinen dieses Gedichts nichts von dem hätten, was fast allenthalben und allezeit der Aberglaube den Gegenständen seiner Schrecken und seines fanatischen Dienstes Ungeheures oder Lächerliches geliehen hat. Es war nöthig, daß diese Maschinen nicht das kindische Wunderbare von zauberhaften Begebenheiten sondern die entzückende Organisation des Weltalls hervorbrächten. Die schützenden Mächte seines Helden mußten herrliche Abbilder der einzigen wahren Attribute der Gottheit seyn und nicht verzerrte personificirte Gaukelbilder, die in unsern gewöhnlichen Gedichten dienen das verwegene Unternehmen eines Rasenden zur Auflösung hinzuleiten oder irgend einen Unglücklichen aus der schlimmen Lage zu ziehen.

Digitized by Google

Ohne längere Gegeneinanderstellung wird man bei dem Lesen seines Werkes alle diese Verschiedenheiten gewahr werden; man wird darin auch bemerken, daß in Hinsicht der Schilderungen und Beschreibungen der Verfasser wie unsre berühmten Schriftsteller der schönen Natur nachzuahmen gesucht hat und daß er, wenn er sich zuweilen als Abschilderer derselben Gegenstände gefunden hat, er so sehr als möglich vermieden hat sie in derselben Stellung oder unter demselben Gesichtspunkt zu nehmen. Ich überlasse dem Leser das Urtheil über die Neuheit des Schauspiels so wie über die Güte der Zeichnung und der Ausführung. Wir wollen von den Mitteln zu dem Hauptzweck übergehen.

Dieser Zweck ist zu zeigen, daß der wahre Held der Mensch selbst ist, durch die Lehren der Natur gebildet, und an ihren Grundlagen alle elenden Vorurtheile zu untergraben, welche ihn gegen die Stimme dieser liebenswürdigen Gesetzgeberin taub machen. Aus der Würdigkeit dieses Gegenstandes ist der Haupttitel*) dieses Gedichts hergenommen, und unter der Allegorie des Schiffbruchs an den schwimmenden Inseln bezeichnet man das Schicksal, welches man über die meisten der erbärmlichen Nichtigkeiten, womit die Vernunft verdunkelt ist, ergehen lassen will.

*) Die Basiliade bedeutet im Griechischen die heroischen Thaten eines der Herrschaft der Welt wahrhaftig würdigen Mannes.

Digitized by Google

Eingewurzelte Irrthümer der gewöhnlichen Moral; Schwierigkeiten durch ihre Finsterniſſe und Menge zu dringen.

Es iſt erſtaunlich, ja man mögte ſagen wunderbar, wie viele Abgeſchmacktheiten unſre Moral, beinahe bei allen Nationen dieſelbe, unter dem Namen von unbeſtreitbaren Grundſätzen und Lehrſätzen uns zum Beſten giebt. Dieſe Wiſſenſchaft, die in ihren erſten Axiomen und ihren Folgerungen eben ſo einfach eben ſo ſonnenklar ſeyn ſollte als die mathematiſchen Wiſſenſchaften ſelbſt, iſt durch ſo viele unbeſtimmte und verwickelte Begriffe, durch ſo viele Meinungen, welche immer das Falſche vorausſetzen, entſtellt, daß es dem menſchlichen Geiſte faſt unmöglich däucht aus dieſem Chaos herauszukommen; er gewöhnt ſich, ſich von dem zu überzeugen, was zu unterſuchen er nicht die Stärke hat. In der That es giebt Millionen Sätze, die für gewiß gelten, nach welchen man ewig fortſchließt; dies ſind die Vorurtheile. Ich vergleiche ſie jenen Abhandlungen, welche die Alterthumsforſcher über falſche Münzen machen. Wenn man erſtaunt iſt, daß dieſe Gelehrten ſich von irgend einem Gießer etwas haben aufbinden laſſen, ſo iſt es der Weiſe nicht weniger, die Menſchen ſeit ſo vielen Jahrhunderten Irrthümern, die unaufhörlich ihre Ruhe ſtören, unterworfen zu ſehen. Der allgemeine Grund dieſer Verblendung ihrer Dauer und der Schwierigkeit

ihrer Heilung iſt, daß die Wahrheit ein ſo feines genaues und zartes Maaß iſt, daß bei dem geringſten Beſtandtheil, wo man ſie verfehlt, dieſe bei ihrem Urſprung unendlich kleine und faſt unmerkliche Abirrung mit einer viel bedeutenderen Geſchwindigkeit und viel größeren Fortſchreitung wächſt als irgend ein Rechnungsfehler; aber mit jenem verdrießlichen Unterſchied, daß, je mehr man ſich betrügt, deſto weniger man ſich zu betrügen glaubt. Wenn man anfängt es zu erkennen, dann erſchrecken und erſtarren uns der weite Umfang dieſes Irrgangs und ſeine erſtaunlichen Abſchweifungen; man vermag oder man wagt keine Ausgänge daraus zu ſuchen.

In den letzten Zeiten und ſogar in unſern Tagen haben die Bacon Hobbes Locke Pope Montesquieu u. ſ. w. alle gemerkt, daß der unvollkommenſte Theil der Philoſophie die Moral iſt, ſowohl wegen der verwirrenden Verflechtung ihrer Begriffe als durch die Unſtätigkeit ihrer Grundſätze, durch die Unregelmäßigkeit ihrer Methode, welche nichts zur Demonſtration zurückführen kann, indem ſie bei jedem Schritt Sätze findet, deren Verneinung ſich gleicherweiſe vertheidigen läßt.

Dieſe Schwierigkeiten haben einen Theil jener großen Männer zurückgeſtoßen, einen andern in einen allgemeinen Zweifel geſtürzt; nur einige haben dieſes Ganze auseinanderzulegen und ſeine Stücke beſonders zu unterſuchen verſucht, aber ohne daß ſie endlich

Digitized by Google

etwas abzuſchließen gewagt hätten, ſey es, daß ſie die erſte Schlingung dieſes verwickelten Knotens nicht haben entdecken können, ſey es, daß ſie ſich begnügt haben, ſie errathen zu laſſen, nachdem ſie uns ungefähr auf die Wege geſetzt.

Grundſätze der Irrthümer der alten und neuen Moraliſten; was ſie hätten thun müſſen, um ſie zu erkennen und zu vermeiden.

Ich habe geſucht jenes erſte Kettengliedchen des Irrthums aufzufinden und jenen erſten ablaufenden Punkt bemerklich zu machen, der unſre Moraliſten und Geſetzgeber immer weiter von der Wahrheit abgeführt hat. Höret ſie alle ab, ſie werden euch als unwiderleglichen Grundſatz und als Baſis aller ihrer Syſteme dieſen wichtigen Satz hinſtellen: Der Menſch wird fehlerhaft und bös geboren. Nein, ſagen einige, ſondern die Lage, worin er ſich in dieſem Leben befindet, die Grundverfaſſung ſogar ſeines Weſens ſetzen ihn unvermeidlich aus verkehrt*) zu werden.

Indem alle dies nach der Strenge nehmen, hat ſich keiner vorgeſtellt, daß es damit anders ſeyn könnte; keiner iſt folglich darauf verfallen, daß man dieſe vortreffliche Aufgabe vorlegen und löſen könnte: Eine Lage zu finden, worin es faſt un-

*) Wie viele verrückte Dinge in Proſa und in Verſen hat man nicht über dieſen Gegenſtand geſagt!

Digitized by Google

möglich ſey, daß der Menſch verdorben oder bös ſey, oder wenigſtens minima de malis.

Indem ſie dieſe Aufgabe und ihre Löſung verfehlten, haben unſre alten Einrichter den einzigen erſten Grund aller Übel aus dem Geſicht verloren, das einzige ſonnenklare medium, welches ſie einen begonnenen Irrthum erkennen laſſen konnte. Viel weiter weg ſind unſre Neueren nach ihnen von einer Grundwahrheit geweſen, welche ſie den wahren Urſprung die Natur die Verkettung der Gebrechen und die Unwirkſamkeit der Heilmittel, welche die gewöhnliche Moral dagegen zu bringen meint, klar hätte erkennen laſſen. Sie würden vermöge dieſer Einſicht dieſe Verfaſſungsmoral leicht haben zerlegen, das Falſche ihrer Vorausſetzungen die Ohnmacht ihrer Vorſchriften die Widerſprüche ihrer Lehrſätze das Widerſtreben ihrer Mittel gegen ihren Zweck beweiſen, kurz im Einzelnen die Gebrechen jedes Theils dieſes gräulichſten Körpers ſonnenklar darſtellen können.

Wenn dieſe Analyſe wie die der mathematiſchen Gleichungen das Falſche das Zweifelhafte wegſchaffte und abthäte, würde ſie endlich die unbekannte, ich meine die der klarſten Erweiſungen wahrhaftig fähige Moral haben hervorſpringen laſſen.

Bei der Befolgung dieſer Methode habe ich entdeckt, daß unſre Weiſen zu jeder Zeit, wann ſie ein Verderbniß, welches ſie verkehrter Weiſe für ein unſeliges Zubehör des menſchlichen Zuſtandes gehalten,

Digitized by Google

zu heilen versucht haben, mit der Einbildung begonnen haben, daß der Grund dieses Jammerstandes liege, wo er nicht war, und daß sie dieses Gift grade für das Heilmittel des Übels gehalten haben, für dessen Ursache sie es ausgaben.

Indem sie sich so unaufhörlich nachbeteten, ist es keinem dieser weitläuftigen Schwätzer eingefallen zu muthmaaßen, daß diese Ursache der Verderbtheit der Menschen grade eine ihrer ersten Lehren war. Der Stoff derselben schien ihnen zu rein zu hehr, ihre Gesetze ihre Regeln zu klug und zu ehrwürdig, als daß man wagte sie dieses ungeheuren Gebrechens zu beschuldigen. Sie haben für besser gefunden, es auf die Natur zu werfen. Der Mensch also, wann er aus ihren Händen geht, obwohl gleich sehr aller metaphysischen oder moralischen Begriffe baar, bloß mit den zur Aufnahme dieser Begriffe geeigneten Fähigkeiten versehen — der Mensch, in den ersten Augenblicken seines Daseyns vielmehr durchaus gleichgültig gegen jede Bewegung, die zu irgend einem blinden leidenschaftlichen Ungestüm führt, findet sich durch die meisten unsrer Philosophen mit einer Menge mit einigen Tugenden gemischten angebornen Lastern so wie auch mit Begriffen desselben Namens versehen. Ja ehe er nur das Licht des Tages erblickt, trägt er in seinem Busen die unheilvollen Samen der Verderbtheit, die ihn anreitzen auf Kosten jeder Gattung (nämlich Geschöpfe) und, wenn es möglich wäre, der ganzen Welt sein Glück zu suchen.

Digitized by Google

Wenn ich über dieſe ſcheinbare Ungereimtheit auch leicht hingleiten wollte, würde ich doch immer berechtigt ſeyn bemerklich zu machen, daß, ſtatt die Mittel aufzuſuchen dieſe ſchlimmen Neigungen auszurotten oder zu unterdrücken, um einige ſchwache Tugenden zu befruchten, deren Wurzeln nach dieſen Lehrern nicht durchaus verfault ſind — daß, ſtatt, ſage ich, dieſe heilſamen Anlagen zu pflegen, ſie grade alles, was nöthig war, gethan haben, in des Menſchen Herz einen Keim des Laſters zu legen und auszubrüten, der nimmer da war, und das Bischen von Tugenden zu erſticken, welches ſie darin zu pflegen meinen.

Urſachen des Verderbniſſes der Eigenliebe.

Wir ſehen zum Beiſpiel einmal jene Eigenliebe an, woraus ihr eine hundertköpfige Hyder macht und welche in der That durch eure eignen Vorſchriften dazu geworden iſt. Was iſt dieſe Selbſtliebe in der Ordnung der Natur? Ein beſtändiges Verlangen, ſein Weſen durch leichte und unſchuldige Mittel zu erhalten, welche die Vorſehung in unſern Erreich geſtellt hatte und an welche uns zu wenden das Gefühl einer ſehr geringen Zahl Bedürfniſſe uns wies.

Aber ſobald eure Einrichtungen dieſe Mittel mit einer Menge faſt unüberſteiglicher Schwierigkeiten und ſelbſt erſchrecklicher Gefahren umzogen haben: Naturae bellum indicant, confligat oportet*). War es da ein

*) Kündigen ſie der Natur den Krieg an; ſie muß Schlachten liefern.

Digitized by Google

Wunder, die friedliche Natur wüthend und der gräulichsten Ausschweifungen fähig werden zu sehen, euch Tausende von Jahrhunderten zu der Arbeit nöthigen zu sehen, zu einer eben so mühevollen als erfolglosen Arbeit, ihre Übersprünge zu beruhigen oder ihre Verheerungen zu bessern? Ist es ein Wunder, daß ihr diese unsre Selbstliebe gesehen habt entweder sich in alle die Laster, gegen welche ihr vergebens predigt, verwandeln oder wohl die Maske der erkünstelten Tugenden annehmen, welche ihr derselben entgegenzusetzen meintet?

Grade also aus eurer traurigen Moral leiht die gemeine Erziehung der Menschen ihre düstern Farben, und so hat man gesehen und sieht man, daß ihre Lehren in ihr Herz von der zartesten Kindheit an den unheilvollen Gährungsstoff bringen, den ihr fälschlich der Natur zuschreibt.

Also der erste Gebrauch, welchen ein Vater von ähnlichen Lehren zur Unterweisung seiner Kinder machte, war die unheilvolle Epoche des Geistes von Ungelehrigkeit Empörung und Gewalt. War dieses Widerstreben ein Verbrechen der Natur? Nein, gewiß nicht; es war eine sehr rechtmäßige Vertheidigung ihrer Rechte.

Wenn dieser einfältige und wilde Vater in seinen Mitteln seine Familie zu bilden und den Frieden darin zu behaupten irrte, wenn die Ordnung, welche er für diesen Zweck darin zu befestigen ersonnen hatte,

Digitized by Google

mangelhaft war, so waren die schlimmen Folgen in diesen Anfängen nicht sehr bedeutend.

Ihr Verbesserer des Menschengeschlechts, die ihr durch diese schlimmen Folgen gegen die Mängel dieser Polizei gewarnt seyn, ihre Ursache gewahren, ihre Wirkungen bemerken, ihre gefährlichen Ergebnisse vorhersehen solltet, seyd ihr zu entschuldigen, ihre Irrthümer angenommen, ihren Fortschritt begünstigt, sie wie die Nationen, für deren Regierung ihr sie als Regeln habt gebrauchen lassen, vervielfältigt zu haben?

Dies sind im Allgemeinen die uralten Misgriffe, die man in der Basiliade angreift; und nun seht hier in wenig Worten die Wahrheiten, die ich in diesem Werke festzustellen meine:

Stand des Menschen bei seinem Ausgange aus den Händen der Natur, und was sie gethan hat, ihn zur Gesellschaftlichkeit zu bereiten.

Der Mensch hat weder angeborne Ideeen noch Neigungen. Der erste Augenblick seines Lebens findet ihn von einer gänzlichen Gleichgültigkeit, sogar für sein eignes Daseyn, umschlungen. Ein blindes von dem der Thiere gar nicht verschiedenes Gefühl ist der erste Beweger, welcher dieser Gleichgültigkeit ein Ende macht.

Ohne in das Einzelne der ersten Gegenstände, welche den Menschen aus dieser Starrheit herausziehen, noch in die Weise, wie sich dies macht, einzugehen,

Digitized by Google

ſage ich, daß ſeine Bedürfniſſe ihn ſtufenweiſe wecken, ihn auf ſeine Erhaltung aufmerkſam machen; und aus den erſten Gegenſtänden ſeiner Aufmerkſamkeit zieht er ſeine erſten Begriffe.

Die Natur hat unſre Bedürfniſſe dem Anwuchs unſrer Kräfte mit weiſem Verhältniß angemeſſen; ferner, indem ſie die Zahl unſrer Bedürfniſſe für den Reſt unſers Lebens feſtſetzte, hat ſie gemacht, daß ſie die Gränzen unſers Vermögens immer um etwas überſchritten. Nun ſehe man die Gründe dieſer Anordnung.

Wenn dem Menſchen in der Befriedigung ſeiner Bedürfniſſe gar kein Hinderniß begegnete, würde er jedesmal wie er ſie befriedigt haben würde, wieder in ſeine erſte Gleichgültigkeit zurückfallen; er würde daraus nur heraustreten, wenn das Gefühl dieſer wieder erwachenden Bedürfniſſe ihn ſtacheln würde; und die Leichtigkeit ihrer Befriedigung würde für den Inſtinkt des dummen Thieres keine höheren Einſichten nöthig haben: Er würde nicht geſellſchaftlicher geweſen ſeyn als daſſelbe.

Dies waren nun nicht die Abſichten der höchſten Weisheit. Sie wollte aus der menſchlichen Gattung ein intelligentes Ganzes machen, welches ſich durch einen eben ſo einfachen als wunderbaren Mechanismus ſelbſt einrichten ſollte. Seine Theile waren bereitet und ſo zu ſagen zugehauen, um die ſchönſte Geſammtheit zu bilden; einige leichte Hinderniſſe ſollten weniger ihrer Richtung widerſtreben als ſie ſtark

Digitized by Google

zur Vereinigung reitzen; getrennt ſchwach zart und leicht verletzlich; Wünſche Unruhen, durch die augenblickliche Ferne eines zu ihrer Befriedigung geeigneten Gegenſtandes verurſacht, mußten dieſe Art moraliſcher Anziehung vermehren.

Was mußte aus der Spannung dieſer Federn entſpringen? Zwei bewunderungswürdige Wirkungen: erſtlich eine wohlthätige Zuneigung zu allem, was unſrer Schwäche beiſteht und hilft, zweitens die Entwickelung der Vernunft, welche die Natur dieſer Schwäche zur Seite geſtellt hat, um ſie zu unterſtützen.

Aus dieſen beiden fruchtbaren Quellen mußten noch der Sinn und die Beweggründe der Geſellſchaftlichkeit entſpringen, ein einträchtiger Geiſt des nachdenkenden Fleißes und der Vorſicht, endlich alle auf dieſes gemeinſame Wohlergehen gradezu beziehlichen Begriffe und Kenntniſſe. Man kann alſo mit Seneka ſagen: Quicquid nos meliores beatosque facturum est, natura in aperto aut in proximo posuit *).

Grade in dieſen Abſichten alſo hat die Natur die Kräfte der ganzen Menſchheit mit verſchiedenen Verhältniſſen unter alle Individuen der Gattung vertheilt, aber ſie hat ihnen ungetheilt das Eigenthum des erzeugenden Feldes ihrer Gaben gelaſſen, allen und

*) Alles, wodurch wir beſſer und glücklich werden können, hat uns die Natur offen oder ſehr nah hingelegt.

Digitized by Google

jedem die Benutzung ihrer freien Geschenke. Die Welt ist ein für alle Gäste hinlänglich versehener Tisch, dessen alle Gerichter bald allen gehören, weil alle Hunger haben, bald nur einigen, weil die andern gesättigt sind; also ist keiner schlechthin der Herr davon noch hat er ein Recht dies anzusprechen.

Auf die Stätigkeit dieser Basis hatte die Natur das gestützt, was wandelbar und beweglich seyn mußte; sie hatte Sorge getragen die Bewegungen desselben zu regeln und zu ordnen.

Mehr vereinzelte Darlegung der wahren Grundlagen von Gesellschaftlichkeit.

Ich will noch bei der Betrachtung der Grundlagen der Ordnung und Vertheilung der Hauptfedern dieser bewunderungswürdigen Maschine verweilen:

1) Untheilbare Einheit des Vermögensstockes und gemeinsame Benutzung seiner Erzeugnisse.

2) Fülle und Mannigfaltigkeit dieser Erzeugnisse weiter ausgebreitet als unsre Bedürfnisse, welche wir aber nicht ohne Arbeit einsammeln können. Solcherlei sind die Vorrüstungen unsrer Erhaltung, die Stützen unsers Wesens.

Wir wollen auch das leicht berühren, was die Natur gethan hat, um die Menschen zu einer allgemeinen Einstimmigkeit und Eintracht hinzuneigen und wie sie dem Zusammenstoß von Ansprüchen, der in einigen besondern Fällen eintreten könnte, vorgebeugt hat.

Digitized by Google

1) Sie macht den Menschen durch die Gleichheit von Gefühlen und Bedürfnissen ihre Gleichheit von Zuständen und Rechten und die Nothwendigkeit einer gemeinsamen Arbeit fühlbar.

2) Durch die augenblickliche Mannigfaltigkeit dieser Bedürfnisse, welche macht, daß wir sie nicht alle noch auf gleiche Weise noch in denselben Augenblicken empfinden, mahnt sie uns, zuweilen von diesen Rechten nachzulassen, um sie andern abzutreten, und führt uns dahin, es gern zu thun.

3) Zuweilen beugt sie unter uns dem Widerstreben dem Zusammentreffen der Wünsche Anziehungen und Neigungen durch eine hinreichende Zahl von Gegenständen vor, die im Stande sind sie besonders zu befriedigen; oder vielmehr sie macht diese Wünsche diese Neigungen mannigfaltig, um sie zu hindern, nicht zu gleicher Zeit auf einen Gegenstand zu fallen, der einzig seyn würde: Trahit sua quemque voluptas *).

4) Durch die Verschiedenheit von Stärke Kunstkraft von nach den verschiedenen Altern unsers Lebens zugemessenen Talenten oder durch die Grundanordnung unsrer Organe spricht sie unsre verschiedenen Verrichtungen aus.

5) Sie hat gewollt, daß die Mühe die Plage für unsre Bedürfnisse zu sorgen, welche sich immer ein wenig weiter strecken als unsre Kräfte, wann wir

*) Jeden zieht sein besondrer Trieb.

Digitized by Google

allein sind, uns die Nothwendigkeit uns nach Hülfen umzusehen begreiflich machen und uns zu allem, was uns hilft, Zuneigung einflößen sollte. Daher unsre Abneigung gegen die Verlassenheit und Einsamkeit, unsre Liebe zu den Annehmlichkeiten und Vortheilen einer mächtigen Vereinigung, einer Gesellschaft.

Endlich, um unter den Menschen eine Gegenseitigkeit von Hülfe und Dankbarkeit zu erwecken und zu unterhalten, um ihnen die Gesichtspunkte zu bezeichnen, welche ihnen diese Pflichten vorschreiben, hat die Natur sich bis in die geringsten Einzelheiten eingelassen: sie läßt sie abwechselnd Unruhe oder Stille Müdigkeit oder Ruhe Schwächung oder Mehrung der Stärke erleiden.

Alles ist eingepaßt alles gewogen alles vorhergesehen in dem wundersamen Automat der Gesellschaft: ihre Eingriffe ihre Gegengewichte ihre Springfedern ihre Wirkungen. Wenn man darin Widerstreit von Kräften erblickt, so ist es Schwankung ohne Erschütterung oder Gleichgewicht ohne Gewalt. Alles darin wird zu einem einzigen gemeinsamen Ziel hin fortgerissen, fortgetrieben.

Kurz diese Maschine, obgleich aus intelligenten Theilen zusammengesetzt, arbeitet im Allgemeinen unabhängig von ihrer Vernunft in manchen besondern Fällen; den Erwägungen dieser Führerin ist man zuvorgekommen und sie lassen ihr nur das Zuschauen

Digitized by Google

von dem, was das Gefühl bewirkt. Man kann also mit Cicero sagen: Natura ingenuit sine doctrina notitias parvas maximarum rerum, virtutem ipsam inchoavit [1]).

Auf welchen Grundlehren die Moral und Politik ihre Vorschriften und Einrichtungen bauen müßten.

Dies lag der Moral und Politik ob, aus den Grundsätzen, die wir gelernt haben, die Folgerungen weiter zu durchforschen [2]). Nach diesen herrlichen Anordnungen mußten sie arbeiten, der Natur durch die Kunst zu helfen; nach den Thätigkeiten jener mußten sie diese regeln; nach der Mitgabe der Kräfte der Menschheit mußten sie die Pflichten und Rechte jedes Gliedes ordnen und ihnen ihre Verrichtungen zutheilen; da mußte man die Waage und das Gewicht anwenden, das suum cuique; auf den Verhältnissen der Theile des Ganzen mußten die Wissenschaften sowohl die Herzen als die Handlungen der Menschen zu regieren die wahren Mittel befestigen, die Einheit einer Gesellschaft zu erhalten und zu befördern und das Getriebe derselben wiederherzustellen,

1) Die Natur hat ohne Unterweisung kleine Kunden der größten Dinge erzeugt, sie hat der Tugend selbst den Weg geöffnet.

2) Ad ea principia, quae accepimus, consequentia exquirere.

Digitized by Google

wenn irgend etwas es hatte beschädigen oder zerbrechen können. Was man die Töne dieser Harmonie nennt, ich will sagen, die Range die Würden die Ehren, mußten nach den Graden von Eifer und Fähigkeit, nach der Nützlichkeit der Dienste jedes Bürgers gemessen werden. Dann konnte man ohne Gefahr zur Ermunterung jedes edelmüthigen zu dem gemeinen Besten hinzielenden Strebens die schmeichelhaften Begriffe daran hängen, womit man leere Gaukelscheine, nichtige Gegenstände des Neides, schmückt. Dieses Laster, so schmählich es auch ist, strebt nur nach dem, was uns nicht nützlich seyn kann; es besteht nur und kann nur bestehen, wo die Eitelkeit sich beide den Namen und die Vortheile des Verdienstes zugeeignet hat. In der That wenn man festgesetzt hätte, daß die Menschen nur in dem Verhältnisse groß und achtbar seyn sollten, als sie gut seyn würden, und nur achtbarer in dem Verhältniß, als sie besser gewesen wären, so hätte unter ihnen immer nur der Wetteifer bestanden sich gegenseitig glücklich zu machen; dann wären der Müßiggang die Unthätigkeit die einzigen Laster die einzigen Verbrechen die einzigen Schandflecke gewesen; dann wäre der Ehrgeitz gewesen, nicht das Verlangen die Menschen zu unterjochen oder zu unterdrücken, sondern der, sie in Erfindungskraft Arbeit und Fleiß zu übertreffen; die Achtungen Lobsprüche Ehren und Ruhm wären bleibende Empfindungen von Dankbarkeit und Mit-

genuß, nicht schmachvolle Huldigungen der Niederträchtigkeit für die, welche sie entrichten, gewesen oder leere und hoffärtige Beigaben dessen, was man Glück und Erhebung nennt, für diejenigen, welche sie fordern und empfangen.

Das einzige Laster, welches ich in der Welt kenne, ist der Geitz; alle die andern, welchen Namen man ihnen gebe, sind nur Töne Grade desselben; es ist der Proteus der Merkurius die Basis der Kuppler aller Laster. Analysirt die Eitelkeit die Albernheit die Hoffart die Schurkerei die Heuchelei die Verruchtheit; legt eben so die meisten unsrer sophistischen Tugenden aus einander — alles dieses löst sich in dieses feine und verderbliche Element, die Habsucht, auf. Ihr werdet sie sogar im Schooße der Uneigennützigkeit wiederfinden.

Nun diese allgemeine Pest, das Sonderinteresse, dieses langsame Fieber, diese Schwindsucht jeder Gesellschaft, hätte sie jemals um sich greifen können, wo sie nimmer nicht allein keine Nahrung sondern nicht den geringsten gefährlichen Gährungsstoff gefunden hätte?

Ich glaube, daß man die Sonnenklarheit dieses Satzes nicht bestreiten wird: daß da, wo gar kein Eigenthum bestehen würde, auch keine seiner verderblichen Folgen würden bestehen können.

Digitized by Google

Begriff der natürlichen Rechtschaffenheit; wie man ihrer Verderbniß vorbeugen könnte.

Dann würde die natürliche Rechtschaffenheit, welche in der allgemeinen Weltordnung der Ausſprung einer unendlich weiſen Anordnung iſt, in welcher kein Weſen ohne zufällige Urſache der Bewegung und dem Daſeyn eines andern nicht ſchaden kann — dieſe Rechtſchaffenheit würde geblieben ſeyn, was ſie in dem Menſchen war, eine unbezwingliche Abneigung gegen jede unnatürliche Handlung, ein durch das Gefühl eingegebenes durch den Verſtand und das Herz anerkanntes und geliebtes Geſetz. Statt fortwährenden Hemmungen zu begegnen, die dieſen friedlichen Zuſtand des vernünftigen Weſens ſchwächen oder zerſtören, hätte der der Sorgen der Dürftigkeit entledigte Menſch nur einen einzigen Gegenſtand ſeiner Hoffnungen einen einzigen Beweggrund ſeiner Handlungen gefunden, das gemeine Wohl, weil ſein beſonderes eine unfehlbare Folge deſſelben geweſen wäre. Demnach, ich ſage es noch einmal, wäre das, was man Rechtſchaffenheit nennt, unverrücklich geblieben; ſie würde alle jene Anmuthigkeiten gewonnen haben, welche man in dem vertrauten Umgange rühmt: die Gefälligkeit die Leutſeligkeit, kurz die Artigkeit der Manieren ſo wie die der Sitten.

Wer wird nicht begreifen, daß dieſe Moral nicht nur der klarſten, ſondern auch der einfachſten und

Digitized by Google

allen Menschen faßlichsten Beweise empfänglich gewesen wäre? Wer kann zweifeln, daß die Erziehung, aus dieser Moral ihre Vorschriften herleitend, sehr eindringlichen und allgemein interessanten Wahrheiten wenigstens eben so viel Macht und Einfluß auf alle Herzen gegeben haben würde, als die gewöhnliche Erziehung tausend lächerlichen Vorurtheilen Macht und Herrschaft giebt? Die unsrige, jeder lasterhaften Gewöhnung vorbeugend, würde die Menschen immer in der Unwissenheit gelassen haben, daß sie böse werden könnten.

Aber ehe wir mehr im Einzelnen untersuchen, warum die natürliche Rechtschaffenheit des vernünftigen Geschöpfes sich so erstaunlich verändert hat, wollen wir sogar aus den Einwürfen der Moralisten neue Beweise der Wirksamkeit der Lehren einer Erziehung hernehmen, die nach unsern Grundsätzen geordnet seyn würde.

Einwurf.

Wenn man euch auch zugeben mögte, daß die Politik und Moral sich bei der Heilung unsrer Übel sehr schlecht benommen haben, wird die Behauptung darum weniger wahr seyn, daß ihre Ohnmacht weniger aus ihrem eignen Boden kommt als aus dem schlechten Willen der Menschen, welche mit lasterhaften Neigungen geboren werden, die man mit Gewalt zurückdrängen muß?

Digitized by Google

Seht zum Beispiel zwei Kinder. Kaum unterscheiden sie die Gegenstände, und ihr gewahrt in ihnen schon einen Geist des Zanks des Haders der Halsstarrigkeit Ungeduld und Hartnäckigkeit. Das eine, wiewohl mit dem versehen, wovon sein Schreien euch gemeldet hat, daß es es wünschte, will auch das noch haben, was ihr eben einem andern gebt. Man sieht oft diese schwachen Automaten mit Zorn und Entrüstung sich um ein jämmerliches Vergnügen zanken. Unheilvolles Vorzeichen ihrer künftigen Unhuld ihrer künftigen Zwietracht!

Antwort.

Ich antworte erstlich, daß diese Kinder, die dann eben nicht mit einem mehr verfeinerten Instinkt als gewisse Thiere, die man zahm macht, versehen sind, nicht mehr als diese Thiere, nur augenblickliche Aufwallungen des Zorns nur vorübergehende Veranlassungen zur Zwietracht haben, von irgend einem geschwinden und lebendigen Gefühl irgend eines Bedürfnisses oder irgend einer Unruhe verursacht, das sie zuweilen um den Besitz von derselben Sache in Hader bringt; aber diese Arten Zänke und Zwiste von kurzer Dauer, welche unter unverständigen Thieren gleicher Gattung entstehen, sind an sich im Allgemeinen von so geringer Folge, daß der Mensch, wenn er wie diese Thiere auf eine kleine Zahl Fähigkeiten beschränkt bliebe, wie sie weder Haß noch Eifersucht

Digitized by Google

noch irgend eine bleibende Leidenschaft haben würde noch einen bestimmten und hartnäckigen Willen, der ihn beständig zu wilden Handlungen führen könnte. Also würde er eben so wenig als das dumme Thier Moral und Gesetze nöthig gehabt haben; er würde in moralischer Hinsicht weder böser noch verdorbener als dasselbe gegen seine Gattung gewesen seyn.

Welche Erziehung jedem Laster vorbeugen würde.

Zum Zweiten setze ich hinzu, daß, weil bei dem Menschen die Vernunft auf eine Art blinden Gefühls folgt, er gemacht ist das sanfteste und mildeste aller Lebendigen zu seyn, und es in der That geworden seyn würde, wenn dieses dumpfe Gefühl von Anfang an nur mechanisch gebraucht worden wäre ihn mit friedlichen Gewohnheiten und Sitten vertraut zu machen; wenn die Vernunft dann hinzugekommen wäre sie zu vervollkommnen. Sie war, was auch unsre Philosophen davon sagen, nicht gemacht, um ungestüme Leidenschaften in uns zu bekämpfen oder um Unordnungen vorzubeugen, die nimmer bestanden hätten, wenn der Mensch durch den Mechanismus einer unsern Grundsätzen gemäßen Erziehung bereitet und gleichsam zahm gemacht worden wäre. Dann hätte er nur nöthig gehabt von den Fähigkeiten seines Geistes Gebrauch zu machen, um die Vortheile einer weise eingerichteten Gesellschaft zu erkennen und zu genießen; von seinen früheren Jahren an gewöhnt,

Digitized by Google

sich an seine Gesetze sanft zu schmiegen, würde es ihm nimmer eingefallen seyn ihnen entgegen zu handeln. Keine Furcht der Hülfe oder nöthiger und nützlicher Dinge zu ermangeln hätte in ihm maaßlose Wünsche aufgeregt. Wenn jeder Gedanke an Eigenthum von seinen Vätern weise fern gehalten, jeder Wetteifer von der Benutzung der gemeinsamen Güter weggeschafft oder verbannt wäre, würde es möglich gewesen seyn, daß der Mensch je daran gedacht hätte, entweder durch Gewalt oder List zu rauben, was ihm nie wäre streitig gemacht worden?

Ich will zugeben, daß ungeachtet der weisen Vorbeugungsmittel unsers Erziehungssystems unter den Menschen immer einige Veranlassungen zu Streit und Zwist bestanden haben würden; aber diese leichten Unregelmäßigkeiten würden so vorübergehend gewesen seyn als die Ursachen und Umstände, welche sie hervorgebracht hätten. Da die allgemeine und bleibende Ursache jedes Zwistes nicht mehr bestand, das Menschenherz sich nicht mehr langen und gewaltsamen Erschütterungen ausgesetzt fand noch von grausamen und beklemmenden Gefühlen bestürmt ward, ist es sonnenklar, daß es die lasterhaften Neigungen und Gewohnheiten, die es verderben, nicht hätte annehmen können; außerdem hätten die friedlichen Vorurtheile seiner Erziehung seiner Vernunft, die von einer Unendlichkeit falscher Vorstellungen unverdüstert geblieben wäre, geholfen sehr schwache Bewegungen zu stillen.

Digitized by Google

Welche Erziehung die Irrthümer der Moral fortpflanzt.

Was ich unſern Gegnern eben zugeſtanden habe, giebt mir neue Waffen gegen ſie. Weil es mit dem gegenwärtigen Zuſtande der Menſchheit nicht ſo ſteht, daß ſich vollkommen wirkſame Mittel finden laſſen, jeder Friedensſtörung in einer Geſellſchaft vorzubeugen, welche unſelige Folgen müſſen nicht aus Lehren Beiſpielen und Vorurtheilen entſpringen, die der Vater dem Sohn überliefert, durch eine Erziehung, welche nach einer Moral voll ungeheurer Irrthümer, die man als ewige Wahrheiten verehrt, den Menſchen von Kind auf roh macht und ſeine aufkeimende Vernunft nur zu verderblichen Betrachtungen hinlenkt! Iſt die Erſcheinung dann zu verwundern, daß dieſe Vernunft eines der gefährlichen Geräthe der Bosheit wird? Grade daher muß man ihre Verirrungen herleiten.

In der That wozu bereitet dieſe Erziehung den Verſtand und das Herz, wenn nicht, unter das Joch einer erkünſtelten Moral zu kriechen, die der Natur den Rücken zukehrt und ſich im beſtändigen Widerſpruch mit ſich ſelbſt befindet, weil durch ihre eignen Beliebungen die Dinge ſich unglücklicher Weiſe in der Art angeordnet oder vielmehr durch einander geworfen finden, daß in einer Unendlichkeit von Umſtänden ungeſtüme und gewaltſame Leidenſchaften aus

Digitized by Google

eben den Mitteln entſpringen müſſen, welche ſie zur Bekämpfung und Bändigung derſelben angiebt.

Die meiſten Geſetzgeber haben die Bande der Geſellſchaftlichkeit zerriſſen, und die traurigen Folgen dieſer Zerreißung veranlaßt oder unterhalten.

Jetzt wollen wir Wahrheiten, welche wir durch den Vernunftſchluß eben feſtgeſetzt haben, durch die Erfahrung beſtätigen, wichtige und köſtliche Wahrheiten, welchen ſeit ſechs- oder ſiebentauſend Jahren, daß ein großer Theil unſrer Gattung ſich erinnert Geſetze empfangen zu haben, von denjenigen widerſprochen worden iſt, welche ſich damit abgegeben haben ſie ihr vorzuſchreiben.

Wir wollen zeigen, daß dieſe vermeinten Weiſen, welche unſre Schwäche bewundert, indem ſie die Hälfte der Menſchen der Güter der Natur beraubten, ihre weiſen Geſetze abgeſchafft und allen Verbrechen Thür und Thor geöffnet haben *).

Dieſe Führer eben ſo blind als diejenigen, welche ſie zu führen vorgaben, haben alle Beweggründe zum

*) Man halte hier noch mit dem Einſpruch ſtill, den man zu Gunſten der Geſetzgeber machen könnte, daß ſie nichts verändert noch verdorben haben. Ich werde in der Folge beweiſen, daß manche deſſen angeklagt werden können, und daß bei der Frage von Reform wer nichts verbeſſert alles verdirbt.

Digitized by Google

Wohlwollen ausgelöſcht, welche nothwendig das Band der Kräfte der Menſchheit machen mußten. Sie haben jede einſtimmige Vorſorge jede Mittheilung von Hülfen in feige Sorgen verwandelt, die unter die zerſtückelten Glieder dieſes großen Leibes getheilt wurden; ſie haben durch tauſend widerſtrebige Bewegungen dieſer zerſpalteten unter einander geworfenen Theile den Brand einer heißen Gierigkeit entzündet: ſie haben den Hunger, die Gefräßigkeit eines unerſättlichen Geizes erregt; ihre närriſchen Verfaſſungen haben den Menſchen den unaufhörlichen Gefahren ausgeſetzt, an allem Mangel zu leiden. Iſt es zu verwundern, daß, um dieſe Gefahren zurückzutreiben, die Leidenſchaften ſich bis zur Wuth entflammt haben? Konnten ſie es beſſer anfangen zu machen, daß dieſes Thier ſeine eigne Gattung auffräße? Auch welche Anſtrengungen haben dieſe Empiriker nicht machen müſſen, um ein Unglück zu verhindern, welches unzweifelhaft eintreten mußte?

Man mußte durch eine Menge Regeln und Lehrweiſen die unaufhörlichen Durchbrüche eines Deiches wieder ſtopfen, den man unvernünftig dem friedlichen Laufe eines Baches entgegengeſetzt hatte, der durch dieſe Eindeichung angeſchwellt und durch ſeine Überſtrömungen ein ſtürmiſches Meer geworden war.

Ungeſchickte Maſchiniſten haben Bande und Federn zerriſſen und zerbrochen, deren Riß den Riß der ganzen Menſchheit nach ſich ziehen mußte, und

Digitized by Google

ſie ſuchen ihren Zuſammenſturz durch höchſt närriſch zuſammengeknotete Bänder und auf gut Glück angebrachte Gegengewichte aufzuhalten. Was entſteht aus ihren Arbeiten? Bänderreiche Abhandlungen über Moral und Politik, quorum tituli remedia habent, pyxides venena [1]). Viele dieſer Werke können ſich alſo betiteln, die einen: die Kunſt, die Menſchen unter den blendendſten Vorſpiegelungen und vermittelſt der ſchönſten Lehren von Rechtſchaffenheit und Tugend böſe und verkehrt zu machen; die Überſchrift der andern wird ſeyn: Mittel, die Menſchen durch die geeignetſten Anordnungen und Geſetze, ſie roh und barbariſch zu machen, zu fittigen.

Warum die Geſetze der Natur unausführbar geworden.

In Folge dieſer Misgriffe unſrer erſten Meiſter der Moral ſcheint die Moral der Baſiliade den gelehrten Verfaſſern der Unpartheiiſchen Bibliothek [2]) und des Neuen Bunten Tagesblattes [3]) durchaus unausführbar. Ich ſtimme ihnen darin bei

1) „Deren Überſchriften Heilmittel enthalten, die Büchſen Gifte.“ Lactanz.

2) Biblioth. Impart. mois de Novembre 1753. Tome 3. 3. part. pag. 401—15.

3) Nouvelle Bigarrure. Novembre 1753. Tome IX. pag. 145—150.

Digitized by Google

und allen denen, die es einwerfen werden; aber nur in unsern Tagen würde ein so vortrefflicher Gesetzgeber als der Held jenes Gedichts nicht gehört werden, auch wenn er in seinen Staaten die Macht und Gewalt eines Peter Alexiowitsch hätte, so zäh ist die tief eingewurzelte Abgeschmacktheit unsrer Vorurtheile. Ferner, wie ich behaupte, daß die gewöhnliche Moral sich auf den Trümmern der Naturgesetze gebaut hat, so müßte man jene durchaus gänzlich niederreißen, um diese wiederherzustellen. Übrigens denke ich, daß bei der Prüfung jenes Gedichts diese Kritiker werden begriffen haben, daß der Zweck des Verfassers war zu zeigen, wie er in einer Anmerkung sagt: Warum die gewöhnliche Moral und Politik den Wahrheiten seiner Spekulationen so entgegengesetzt sind, und ferner zu beweisen, daß diese Wahrheiten sehr ausführbar geworden wären, wenn sie von den ersten Gesetzgebern wären befolgt worden. Ich wage hier die Behauptung, daß, wenn dieses Glück eingetreten wäre, wir jetzt jedes andre System von Staatsverfassung wie durchaus unmöglich ansehen und vielleicht nicht einmal eine Idee davon haben würden.

Digitized by Google

Zweiter Theil.

Besondere Gebrechen der Politik.

Erfahrungsbeweise unsrer Grundsätze.

Der Einwurf, den der Verfasser der Bibliothek über die schon erwähnte Anmerkung zum dritten Gesang der Basiliade macht, giebt mir Gelegenheit hier in eine umständlichere Vereinzelung neuer Beweise der wahren Grundlehren jeder Moral und Gesetzgebung mich einzulassen und den Ursprung und die Fortschritte der Irrthümer, welche die Vortrefflichkeit der ursprünglichen Gesetze der Natur verkehrt haben, analytisch zu erweisen.

Folgendes setzt jener Gelehrte der Hypothese unsers Dichters entgegen: „Man weiß recht gut, welch ein großer Abstand zwischen den schönsten Spekulationen dieser Ordnung und der Möglichkeit der Ausführung ist. In der Theorie nämlich nimmt man fantasierte Menschen, welche sich mit Gelehrigkeit allen Anordnungen hingeben und mit einem gleichen Eifer

Digitized by Google

die Absichten des Gesetzgebers fördern; aber sobald man die Dinge verwirklichen will, muß man sich der Menschen, wie sie sind, bedienen, nämlich ungelehrig faul oder gar irgend einer ungestümen und gewaltthätigen Leidenschaft ergeben. Der Entwurf der Gleichheit besonders ist einer von denjenigen, der dem Karakter der Menschen am meisten widerstrebend erscheint: sie werden geboren, um zu befehlen oder um zu dienen; ein mittlerer Zustand ist ihnen zur Last."

Dieser Einwurf ist in dem Munde aller unsrer Moralisten; dies ist eine jener Grundlehren, welche ihnen zu bestreiten Niemand einfällt. Alle sagen mit dem Unpartheiischen Verfasser, welchen ich anführe, daß der Grund des Abstandes zwischen der schönsten moralischen Theorie und der Ausführung daher kommt, daß man in dieser sich Menschen einbildet, welche (was nicht ist) sich mit großer Gelehrigkeit den Einrichtungen der Gesetzgeber unterwerfen.

Ich antworte, daß dies grade die meisten derjenigen gethan haben, die sich mit der Gesittung der Nationen haben befassen wollen. Sie haben geglaubt, daß der Mensch entweder von Natur so wäre, wie sie ihn bei der Entstehung ihrer Entwürfe gefunden haben, oder daß er das seyn müßte, was ich beweise daß er nicht ist. Sie haben ihre Systeme auf dieser Theorie errichtet. Man muß sich nicht wundern, daß zur Ausführung übergehend sie die Menschen so wenig geneigt gefunden haben, sich ihren Anordnungen hin-

Digitized by Google

zugeben, und daß sie genöthigt worden sind, um sie dazu zu zwingen, so viele harte und blutige Gesetze zu machen, gegen welche die Natur nicht aufhört sich zu empören, weil sie die Ordnung derselben verkehren oder sie nicht wieder herstellen.

Was unser Kritiker hinzusetzt, daß, sobald man die Dinge verwirklichen will, man die Menschen so nehmen muß, wie sie sind, ist unbestimmt. Versteht er die Menschen so, wie sie von der Natur gebildet sind, oder vielmehr so, wie sie seit manchen Jahrhunderten bei den Nationen, welche Gesetzen gehorchen, geworden sind und fortwährend so bestehen?

Natürlicher Zustand der wilden der Anordnungen einer sehr weisen Regierung empfänglichen Völker.

Wenn ihr die Menschen so nehmt, wie sie im Zustande der Natur sind, laßt uns nach Amerika gehen; wir werden daselbst mehrere Völkerschaften*) finden,

*) Um einer Menge leerer Einwürfe zuvorzukommen, die kein Ende haben würden, setze ich hier als unbestreitbaren Grundsatz, daß in der moralischen Ordnung die Natur dieselbe beständige unveränderliche ist, so wie ich sie oben gezeigt habe, daß ihre Gesetze unwandelbar und im Allgemeinen das sind, was in den beseelten Geschöpfen friedliche Neigungen hervorbringt, und alles, was deren Bewegungen bestimmt; und daß im Gegentheil alles, was von diesen sanften Neigungen entfremdet, entnaturt ist, nämlich die Na-

Digitized by Google

deren Glieder sehr gewissenhaft, wenigstens unter sich, die köstlichen Gesetze jener gemeinsamen Mutter beobachten, zu deren Gunsten ich mich aus allen Kräften verwende.

Wir führen denn einen wahrhaftig weisen Gesetzgeber mit uns, der den Anordnungen dieser göttlichen schon geübten Gesetze gemäß arbeitet, statt ihnen zu widerstreben oder sie zu schwächen, und sich nur be-

---

tur verläßt. Alles demnach, was man von der Mannigfaltigkeit der Sitten der wilden oder der gesitteten Völker anführen kann, beweist gar nicht, daß die Natur abweiche, sondern es beweist höchstens, daß durch Zufälligkeiten, die ihr fremd sind, einige Nationen aus ihren Ordnungen herausgeschritten sind; andere sind ihnen in gewissen Hinsichten aus bloßer Gewohnheit unterworfen geblieben; andre endlich haben sich ihnen wegen gewisser erklügelter Gesetze, die dieser Natur nicht immer widersprechen, untergeben. Also wenn sie in gewissen Ländern unangebaut und vernachlässigt bleibt, nimmt die Rohheit ihren Platz ein; in andern haben traurige Verhältnisse ihre Wirkungen unterbrochen; anderswo wird sie von Irrthümern verdunkelt: die Nationen und nicht die Natur haben sich verdorben. Der Mensch verläßt das Wahre, aber das Wahre bleibt unzerstörlich. Alles, was man mir entgegensetzen kann, thut also nichts gegen meinen allgemeinen Satz: Jedes wilde und andre Volk hat zu den Gesetzen der reinen Natur zurückgeführt werden können und kann zu ihnen zurückgeführt werden, wenn es genau erhält, was sie befiehlt, und alles verwirft, was sie misbilligt. Diese Wahrheiten werden binnen Kurzem entwickelt werden. Ich kann sie also von jetzt an auf jeden beliebigen besondern Fall anwenden.

Digitized by Google

ſtrebt ihre natürlichen Folgen zu erweitern und aus ihrem fruchtbaren Schooße alle die Lebensregeln zu ziehen, die das wilde Volk, welches er zu geſittigen unternehmen wird, zu dem mildeſten menſchlichſten weiſeſten und glücklichſten Volk der ganzen Erde machen wird.

Er wird bei ſeiner Ankunft die Familien dieſer kleinen Geſellſchaft einträchtig beſchäftigt finden durch die Jagd und den Fiſchfang für ihre gemeinſamen Bedürfniſſe zu ſorgen. Wann es ihm gelungen ſeyn wird, durch weiſe Belehrungen und Rathſchläge, wie ſie bei den Greiſen und den Erfahrenſten dieſer Nation eingreifen, ſich Gehör zu verſchaffen, wird er ſich wohl hüten, aus Furcht ihre Eintracht zu brechen, ſein Anſehen dazu zu gebrauchen, ſie zu überreden, ihre Jagd- und Fiſcherei-Bezirke unter jede Familie zu vertheilen. Dieſer Weiſe wird ſie nur belehren, daß außer dieſen Nahrungsmitteln, die ihnen oft verſagen können, es noch mehr ſichere und weniger mühevolle giebt, zum Beiſpiel der Landbau die Pflege von Heerden; er wird ihnen erweiſen, daß dies eben ſo viele neue Hülfsquellen und Vortheile ſeyn werden, welche einander ergänzend dem Mangel abhelfen werden; er wird ihnen die für die Ausführung dieſer Entwürfe nöthigen Künſte lehren.

Dieſes Volk, durch ſeine Sorgen weniger roh mehr kunſtfleißig geworden, wird es dadurch böſer weniger arbeitſam werden? Nein, gewiß nicht. Die

Digitized by Google

Einigkeit und Eintracht, welche der Reformator unter den Familien herrschend gefunden hat, die Ehrfurcht gegen die Greise die Einsichtsvollsten die Geschicktesten werden in dem Verhältniß sowohl der Fortschritte der Einigung als der Kenntnisse der Nützlichkeit der neuen Erwerbmittel wachsen. Die Unterordnung dieser Indier unter die Rathschläge der Klügsten ist unterwürfiger als unser Gehorsam gegen die Befehle unsrer despotischen Herren. Der Ehrenpunkt, der noch bei den unsern Kolonieen benachbarten Wilden besteht, ist, sich nur in dem Verhältniß groß zu halten, als man seinen Genossen nützlich ist: kurz, in diesen Ländern wird man nur durch Dienste*) ehrwürdig.

Alle diese wahrhaftigen Tugenden, statt durch die Anordnungen des neuen Gesetzgebers sich zu schwächen, werden dadurch ermuntert werden und einen frischen Glanz annehmen, so wie die Barbarei vor seinen Ge-

*) Ein glaubwürdiger jüngst aus Amerika zurückgekehrter Mann hat mir die Erzählung von einigen bewunderungswürdigen Zügen der Menschlichkeit dieser Völker gemacht sowohl gegen die Ihrigen als gegen die Unsrigen; die Beispiele davon sind häufig, und sie können uns wohl Wilde nennen. Derselbe Mann sagte mir, daß diese Völkerschaften, obgleich unsre Verbündeten, die närrischen Verkehrtheiten unsrer Gebräuche Gewohnheiten und Sitten verachten, daß sie sich in dem Maaße weiter wegziehen, wie wir in den Landen vorrücken. Sie haben Recht; aber welche Unschuld wird nicht durch das schlechte Beispiel verdorben?

Digitized by Google

ſetzen verſchwinden wird; anſtatt für ſeine Anordnungen ungelehrige Menſchen zu finden, werden alle ihnen beifallen; alle Umſtände werden ſich für ſeine Abſichten günſtig einſtellen, wenn er nur keine Theilung weder der Erzeugniſſe der Natur noch der der Kunſt anordnet. Er wird die Arbeiten die Geſchäfte unter die Glieder der Geſellſchaft vertheilen, die Zeiten der allgemeinen und beſonderen Geſchäfte beſtimmen, die Hülfen überſchlagen, die verſchiedenen Grade der Nützlichkeit dieſer oder jener Gewerbe berechnen, bezeichnen können, was nothwendig iſt, das jedes derſelben dem Gemeinweſen in Gemeinſamkeit einbringe, um für die Bedürfniſſe aller ſeiner Glieder auszureichen. Über alles dieſes und über die Zahl der Aufſeher (agens) wird der Geſetzgeber die Verhältniſſe der Arbeit feſtſtellen. Er wird das einſichtsvollſte Alter zur Aufrechthaltung der Ordnung und des Haushalts vorſetzen, und der Kräftigſte wird mit der Ausübung beſchäftigt ſeyn. Endlich wird er die Range jedes Einzelnen regeln nicht nach erträumten Würdigkeiten ſondern nach dem natürlichen Anſehen, welches der Wohlthäter über den Empfänger der Wohlthat erwirbt, nach jenem milden Anſehen der Verwandtſchaft der Freundſchaft der Erfahrung der Geſchicklichkeit des Kunſtfleißes und der Thätigkeit.

Wann alle Dinge ſo geordnet ſind, wem wird es einfallen herrſchen zu wollen, wo es kein Eigenthum

Digitized by Google

geben wird, welches die Luſt eingeben könnte die andern zu unterjochen? Es kann keine Tyrannen geben in einer Geſellſchaft, wo jedes Anſehen grade darin beſteht, ſich mit den mühevollſten Pflichten und Sorgen zu belaſten, ohne an andren Hülfen und Annehmlichkeiten des Lebens Theil zu nehmen als an denjenigen, welche den übrigen Bürgern gemeinſam ſind, ohne andere Vortheile ohne andern Lohn als die Achtung und das Wohlwollen von Seinesgleichen.

Sollte ſich die Herrſchaft einigen Ehrgeitzes in dieſem Gemeinweſen erheben, ſo kann er nur dieſe Achtung zum Gegenſtande haben; er kann nur nach der Überlegenheit eines den Menſchen wahrhaft nützlichen Verdienſtes zielen, die dann, ſtatt es zu beneiden, ſich unglücklich glauben würden, wenn die Talente, welche ſie in einigen ihrer Mitbürger bewundern und verehren, ihnen nicht beiſtänden.

Dieſer Ehrgeitz, ich ſage es noch einmal, würde und könnte nicht die Abſichten des unſrigen haben, der, obwohl durch ſehr verſchiedene Verfahren, ſich auf keine andere Ziele richtet als auf die des Geitzes.

Wenn es demnach ausgemacht iſt, daß unſre Geſetzgebung bei den Wilden finden würde, was man bei ihnen wirklich findet, ſehr arbeitſame der rauheſten Mühen fähige Menſchen, bei welchen die Faulheit eine Schande iſt, Menſchen, welche mit einer Art frommer Liebe und Sanftmuth unter einander leben, welche die ſchwache Übung einer Tugend, die uns

Digitized by Google

von den Taugnichtigsten und Erbärmlichsten von uns vergebens gepredigt wird, unendlich übertrifft — ich frage, ob nach diesem Beispiel man mit Wahrheit sagen kann, daß diese Völker den Lastern, deren Aufzählung unser Aristarch macht, geneigt geboren werden? Sollte es denn schwerer seyn, die glücklichen Anlagen dieser Amerikaner*) anzubauen, als eines dieser Völker zu gewöhnen sich den strengen Ordnungen einer Gesetzgebung zu unterwerfen, welche früher oder später einen Theil der Nation nöthigen würde, eine ärmliche Mittelmäßigkeit oder eine unterjochte Dürftigkeit zu erdulden, um sich seine Bedürfnisse zu verschaffen, dem andern Theil dieser Nation zu dienen, der durch den Besitz der bessern Bezirke für Jagd und Fischerei oder der angebauten Ländereien nichtsnutzig und hoffärtig geworden ist? Mit welchem Auge würden diese Leute einige ihrer Landsleute ansehen, die in einem verhaßten Müssiggang der schönsten und besten Früchte ihrer Arbeiten genössen und den andern nur eine verkümmerte Benutzung ihres Überflüssigen ließen?

*) Die, von welchen ich rede, anstellige und gescheidte Leute machen und ahmen alles, was sie uns Nützliches machen sehen, sehr gut nach; nur unsre Staatsverfassung hüten sie sich, so viel sie können, anzunehmen; sie verabscheuen unsre Ungleichheit von Stand und Vermögen und vorzüglich unsern Geitz. Dies hat mich der oben erwähnte Mann versichert.

Digitized by Google

Begriff der gewöhnlichen Politik und kurze Widerlegung ihrer Lehrsätze.

Jetzt wollen wir unsre Philosophen darüber klügeln hören. Wie, sagen sie, es moralisch unmöglich ist, daß in irgend einer Gesellschaft die physischen Güter dieses Lebens gleich getheilt seyen oder bleiben, ist es durchaus nothwendig, daß es Reiche und Arme gebe. Nun wann diese Vermögensungleichheit durch weise Gesetze einmal geregelt und ausgeglichen ist, muß daraus eine sehr schöne Harmonie hervorgehen. Die Furcht und die Hoffnung besitzen fast auf gleiche Weise alle Menschen und machen sie fast gleich geschickt und thätig. Die Reichen sind aufmerksam Güter zu erhalten, die ihnen in jedem Augenblick entschwinden können und wovon sie in Wahrheit nur gleichsam die Verwahrer und Hüter sind. Diese Leidenschaften reitzen und ermuntern den Armen zu einer Arbeit, welche ihn aus dem Elend reißen kann. Außer der beinahe unendlichen Mannigfaltigkeit von guten Wirkungen, welche diese beiden Triebfedern hervorbringen, machen sie den am wenigsten glücklich abgefundenen Theil der Menschen zu dem Gehorsam und der Unterwürfigkeit geneigt, welche sowohl ihr Sondervortheil als der Vortheil der Gesellschaft verlangt. Diese beiden Hebel, worauf sie schweben, halten diejenigen zurück, deren Bedürfnisse wie die Reichthümer zu wachsen scheinen, bei der Nothwendigkeit auf Hül-

Digitized by Google

fen hinzublicken, welche ſie gemäßigt und wohlthätig machen. Alſo zwei ungleiche Theile der Menſchheit befinden ſich durch ihren Zuſtand in einer gegenſeitigen Abhängigkeit, welche ſie gleich und geneigt macht in Übereinſtimmung zu handeln. Wir wollen eine Betrachtungsweiſe, worauf ſich unſre gewöhnliche Moral gründet und deren Folgerungen ſie gemeinverſtändlich macht, nicht weiter treiben. Ich untergrabe dieſe Baſis mit einem einzigen Worte: ſie führt zu der Abgeſchmacktheit, welche die vermeinte Nothwendigkeit iſt, zu theilen, was gar nicht getheilt werden ſollte. Was iſt es nöthig, die Abhängigkeit der Menſchen von einander und die Gegenſeitigkeit der Hülfen in einem ſo verderblichen Auskunftsmittel zu ſuchen als die Vermögensungleichheit, während die Natur ſo viele andre ſo einfache und wunderſame darbot?

Wie ſehr die Lehrſätze der gewöhnlichen Politik den geſunden Verſtand empören.

Wir wollen ein wenig ſehen, wie die Prachtrede eines unſrer gelehrten Europäer aufgenommen werden würde, der zu irgend einem der amerikaniſchen Völker, wovon wir eben ſprachen, etwa ſprechen würde: „Meine Freunde, ich preiſe und bewundere die Menſchlichkeit, womit ihr euch einander helfet, den unermüdlichen Eifer, womit ihr insgemein arbeitet eure gemeinſamen Bedürfniſſe herbeizuſchaffen; aber glaubt mir, ihr beſitzet weite Bezirke, die euch niemand ſtrei-

Digitized by Google

tig macht. Macht dieſe Wüſten urbar, ihr Boden muß fruchtbar ſeyn; dann theilt dieſe Felder unter euch. Indeſſen beobachtet Eine Sache: die Theile müſſen nicht gleich ſeyn, noch müſſen alle welche haben; denn dann würde jeder nur an dem ſeinigen arbeiten, und da er von dem Erzeugniß ſeines Bodens leben könnte, würde keiner mehr ſeinem Nachbar helfen, außerdem würden die Erbfolgen die Vermälungen der Anwuchs der Zahl der Familien bald neue Theilungen veranlaſſen, welche die Gleichheit der erſten zerſtören würden. Man muß alſo bei dieſer Vertheilung der Ländereien gewiſſe Verhältniſſe beobachten: einige Bürger werden mehr haben als die andern. Dieſer Körper wird der erſte des Gemeinweſens ſeyn und gleichſam der Verwahrer ſeiner Reichthümer; aus ihm werdet ihr eure Häupter und die Perſonen nehmen, deren Berathungen ihr gehorchen werdet; ſie werden eure Zwiſtigkeiten entſcheiden, und in Begünſtigung dieſer Dienſte iſt es angemeſſen, daß ſie in etwas beſſeren Umſtänden als die andern ſeyen. Das übrige Volk wird in verſchiedene Klaſſen getheilt werden, deren Beſitzungen immer abnehmend bis zu der letzten hinabgehen werden, die aus Leuten beſtehen wird, ſo von ihrer Arbeit leben, aus Handwerkern jeder Gattung, auf welchen vermittelſt eines Tagelohns die übrigen Bürger ſich von allen mühevollen Arbeiten ausruhen werden: alſo werden dieſe Leute gleichſam die Arme der Geſellſchaft ſeyn."

Digitized by Google

Unſer neuer Solon wird, um ſeine Rede zu unterſtützen, nicht den Apolog des Menenius*) vergeſſen: dergleichen Erzählungen haben viel Macht über grobe Geiſter; dann wird er ſich über die Mittel verbreiten, dieſe Ordnung ſowohl für die Gegenwart als für die Zukunft zu behaupten; und wenn er über alle dieſe Dinge hin und her geredet hat, würde unſer politiſcher Projektmacher damit ſchließen, daß er ſich der Schönheit der Erfindung rühmte.

„Du Unſinniger!“ würde ihm irgend ein alter Wilder antworten, „du räthſt uns da ſaubere Dinge. Du bewunderſt, ſagſt du, die Eintracht, welche unter uns herrſcht, und ſuchſt uns zu allem zu überreden, deſſen es zu ihrer Zerſtörung bedarf. Du findeſt unſre Lebensweiſe zu grob und zu mühevoll; du ſchlägſt uns den Landbau vor, um uns beſſer den Überfluß zu verſichern. Dieſer Rath iſt ſehr gut, aber du verdirbſt ihn durch deine Theilungen. Du behaupteſt uns die Vortheile einer wohl geregelten Geſellſchaft ſchmecken zu laſſen, und du bringſt uns die wahren Mittel dar, nimmer unter uns einig zu werden. Du willſt, daß ein Theil unſrer Leute ſich mit der Erhaltung eines Friedens einer Eintracht beſchäftigen ſollen, welche du zu durchbrechen ſuchſt;

*) Die Fabel von der Empörung der Glieder des Leibes gegen den Magen: ein merkwürdiges Beiſpiel der übertriebenen Abgeſchmacktheiten, welche unſre Moraliſten uns anpreiſen.

Digitized by Google

also werden unsre Greise unsre Väter ihre Sorgen ihre Klugheit hinfort nur zur Beilegung der Streitigkeiten gebrauchen. Ein Theil unsrer Brüder unsrer Freunde, sie und ihre Nachkommen, werden gezwungen seyn unglücklich zu leben und ruhigen Blickes übermüthige Faullenzer die Früchte ihrer Arbeiten genießen sehen. Was du uns von einem Volke erzählest, das sich von ähnlichen Taugenichtsen getrennt hätte und sich durch eine der deinigen fast gleiche Rede zurückführen ließ, ist ein albernes Geschwätz so wie die Vergleichung, welche derjenige gebrauchte, der diese Misvergnügten stillte. Die Glieder unsers Körpers theilen allerdings die Arbeit, jedes übt die Verrichtung, wozu es bestimmt ist, aber alle genießen gemeinsam, was zur Erhaltung des Lebens gehört. Der Magen wie die Häupter jener Nation, wovon du sprichst, eignet sich nichts von dem zu, was die Glieder ihm darreichen; er läßt sie nicht schmachten, im Gegentheil theilt er ihnen die Nahrungsmittel zu, von welchen er nur der gemeinsame Aufbewahrer ist. Dies sollten jene guten Leute dem dummen Schwätzer antworten, dessen Fabel du uns erzählst. Aber was würde sich noch begeben, wenn wir dir gehorchten? Derjenige, der sich heute in besseren Umständen befinden würde als ein andrer, würde sich bald von dem, der sich mit aller Gewalt an seine Stelle zu setzen suchte, überholt und seinerseits, er oder seine Kinder, so weit heruntergebracht sehen, vor Elend umzukommen."

Digitized by Google

„Wir führen Krieg, wir ziehen die Schädelhaut ab, wir verbrennen wir essen unsre Feinde, nämlich die Familien, welche, von uns getrennt, sich zusammenthun uns die Jagd oder den Fischfang streitig zu machen; und du willst es in der Weise machen, daß unsre eignen Familien es eben so unter sich machen sollen?"

„Wenn wir einige von unsern Gefangenen verschonen, wenn wir sie unter uns annehmen, um unsre Erschlagenen zu ersetzen, dann leiden wir gar nicht, daß sie an unsern Arbeiten Theil nehmen, sondern nähren sie wie unsre Weiber und Kinder — und du mögtest einen Theil unsrer Nation dieser entehrenden Knechtschaft unterwerfen und machen, daß er unsern tapfern und arbeitsamen Jägern beföhle? Geh! du hast den Verstand verloren."

Ich sehe vorher, was man der Vergleichung entgegensetzen wird, die ich eben mache von den lasterhaften Einrichtungen unsrer gewöhnlichen Politik und von den weisen Anordnungen, die nur richtige Anwendungen der Naturgesetze seyn und nur dem nachahmen würden, was sie veranstaltet, um die Menschen wahrhaft gesellschaftlich zu machen.

Einwürfe gegen die Möglichkeit unsers Systems bei den Völkern, die noch keine Gesetze empfangen haben würden.

Wenn ihr, wird man sagen, in einigen Ländern Menschen findet wahrhaftig geneigt den Eindrücken

Digitized by Google

dieſer Geſetze zu folgen, Menſchen ſo, wie ihr ſie wünſcht, um daraus die Bürger eures Gemeinweſens zu machen, wollen wir ſie mit euch von der gemeinen Regel ausnehmen, welche den Schluß nicht erlauben wird, daß die Natur die Menſchen über der ganzen Erde mit ähnlicher Anlage und Neigung geſchaffen habe.

Wir werden weiter ſagen:

1) Iſt es eben nicht gewiß, daß dieſe gelehrigen Völker mit den Eigenſchaften geboren werden, welche ihr in ihnen findet, weil, wie der Verfaſſer des Geiſtes der Geſetze ſehr weiſe bemerkt hat, die Strenge des Klimas den nördlichen Völkern Amerikas eine ſtarke und kräftige Leibesverfaſſung giebt, welche wie die Unfruchtbarkeit der Landſchaften, die ſie bewohnen, beiträgt ſie thätig und arbeitſam zu machen.

2) Die Nothwendigkeit für dringende Bedürfniſſe zu ſorgen vereinigt leicht einige Familien, welche geſondert manche kleine Völkerſchaften bilden.

3) Wenn man euch zugeben wollte, daß eure Staatseinrichtung unter dieſen Völkern ausführbar werden kann, würde es nur in Folge einiger Umſtände ſeyn, die ſich anderswo nicht finden. In den heißen Ländern zum Beiſpiel, wo nach dem Bericht eurer Reiſenden die Völker äußerſt träg und faul ſind, wo der Muth und die Stärke auch der Verpflanzten ſich entnerven und ſchwächen, wo jeder Menſch nur für ſich zu leben ſcheint, ohne ſich um andere zu küm-

Digitized by Google

mern — bei den meiſten afrikaniſchen am wenigſten rohen Wilden würde man euren Lehren ſehr wenig Gehör ſchenken.

4) Was ihr auch davon ſagt, die Erfahrung beweiſt, daß über der ganzen Welt der Menſch im Allgemeinen von Natur zum Müſſiggang und zur Ruhe geneigt iſt, daß er ſich dieſe immer auf Koſten eines andern zu verſchaffen ſucht, und daß dieſe Neigung, wiewohl hie und da weniger ſtark, ihn gegen die vernünftigſten Vorſchläge faſt taub macht.

Endlich, welche Scheinbarkeit von Wahrheit euer Syſtem auch habe, es ſündigt weſentlich darin, daß kein geſittetes Volk ſich jemals etwas den Grundverfaſſungen eurer Politik Ähnlichem unterworfen hat.

Aus allen dieſen Beobachtungen muß man ſchließen, daß man wohl viel ſtärkerer Maſchinen nöthig hat als die, welche ihr gebrauchen wollt, um die Menſchen einander zu nähern und zu gegenſeitiger Hülfleiſtung geneigt zu machen. Wenn die eurigen in gewiſſen Fällen ausreichen, werden ſie es doch nicht allenthalben noch mit hinlänglicher Mächtigkeit thun.

Antworten oder neue Beweiſe der Erfolge, welche bei von unſern Vorurtheilen freien Nationen auf die Natur gegründete Geſetze haben würden.

Ich werde auf die Präliminarien dieſer Einwürfe erwiedern, daß die von mir vorgeſchlagenen Mittel der Geſellſchaftlichkeit um ſo ſicherer ſind, als ſie, wie ich

Digitized by Google

es bewiesen habe, fast keiner der Schwierigkeiten unterworfen sind, welche die Erfolge der gewaltsamen Mittel der gewöhnlichen Politik durchkreuzen oder ihre Macht entkräften. Ich will hier noch das sagen, daß unsere Einrichtungen von mehr geprüften Überlegungen und ermunternden Beweggründen unterstützt sind und also auf von den aus dem wahrhaftig ungelehrigen und faulen Geist von Eigenthum und Sondervortheil (ein Geist, der nur durch Furcht gesellschaftlich werden kann) entspringenden Vorurtheilen frei vorausgesetzte Völker unendlich viel vermögen werden.

Wenn unabhängig von allem diesem es gar keine Lage giebt, wo der Mensch immer gleich geneigt wäre, den vernünftigsten Rathschlägen und Vorschlägen ohne Sträuben zu folgen, so schließt unsre Hypothese dann gar nicht eine strenge Macht aus, welche diese ersten Abneigungen bändigte und ein erstes Mal zu den Pflichten nöthigte, welche die Übung leicht und die Sonnenklarheit ihrer Nützlichkeit angenehm macht.

Ich habe schon gesagt, unsre Gesetze würden solche seyn, daß sie nur ein einziges Laster zu bezwingen haben würden, den Müssiggang, und daß ihre Anordnungen jedem andern Übel vorbeugten und also solche seyn würden, daß sie dem Bürger auch jeglichen Vorwand nehmen würden, sich von der Arbeit zum gemeinen Wohl der Gesellschaft loszumachen.

Um ins Besondere das mehr zu erörtern, was man

Digitized by Google

anführt, daß die wilden Völker der warmen Länder, schwächer und mehr dem Müssiggang ergeben, sich meine politischen Anordnungen weniger gefallen lassen würden als andere, so sage ich, daß diese Völker, da sie zu gleicher Zeit mit den zum Leben nothwendigen Dingen reichlicher versehen oder mäßiger sind, gern eine Regierungsform annehmen würden, welche durch die Theilung der Arbeiten der Gesellschaft unter ihre Glieder nach gewissen Verhältnissen die Last derselben beträchtlich vermindert. Kurz, ein System, welches an so vielen Stellen die Ruhe und Stille der Menschen begünstigt, sollte es nicht vermittelst einiger leichten Abänderungen für alle Nationen passen, für die werdenden oder noch im Zustande der reinen Natur befindlichen, wie verschieden ihre Karaktere immer seyen?

Grade des Menschen Neigung zur Ruhe ist der Grund der Thätigkeit.

Wenn man noch darauf besteht, daß über der ganzen Erde die Menschen von Natur zum Müssiggang und zur Faulheit geneigt sind, so muß man erklären, was diese Neigung in ihrem Ursprunge ist. Diese Liebe zur Ruhe und Stille ist in dem vernünftigen Geschöpfe eine Richtung zu einem festen Punkt des Wohlseyns; aber da dieser Stützpunkt selbst wandelbar und wie der Umlauf unsrer natürlichen Zuneigungen in einem gewissen Kreise von Gegenständen

Digitized by Google

wechselnd iſt, ſo nöthigt ſie auch den Menſchen die Stellung zu ändern. Dieſelbe Stellung der Ruhe würde läſtig werden, man muß ſtreben eine andre zu nehmen. Oft hemmt oder ſäumt unſre Ohnmacht das Beſtreben, welches wir machen uns in eine neue Lage zu ſetzen: ein Wink, uns nach Hülfen umzuſehen; ein Wink, zu ſuchen, wer ſie uns leiſten kann; ein Wink, dieſe Hülfen zu verdienen; ein Wink, an ſeinem Theil zur Erleichterung der andern beizutragen, indem man für ſeine eigne arbeitet; ein Wink, die Arbeit zu theilen, um ſie weniger mühevoll zu machen; endlich Winke, welche, wie ich geſagt habe, durch das Anſehen von ihrer Weisheit angemeſſenen Geſetzen gekräftigt werden können.

Wahrhafte Urſache der Faulheit.

Wenn etwas ſich eingefunden hat dieſe heilſamen Winke zu verderben, ſo ſind dies grade einige willkürliche Einrichtungen, die ſich unterfangen allein für einige Menſchen einen bleibenden Zuſtand von Ruhe, den man Glück Vermögen nennt, zu feſtigen und den andern die Arbeit und Mühe zu laſſen. Dieſe Unterſcheidungen haben die Einen in Müſſiggang und Weichlichkeit geſtürzt und den Andern Abgeſchmack und Widerwillen gegen erzwungene Pflichten eingeflößt: kurz, das Laſter, welches man Faulheit nennt, nimmt wie unſre wilden und wüſten Leidenſchaften ſeinen Urſprung aus einer Menge von

Digitized by Google

Vorurtheilen, sehr ebenbürtigen Kindern der schlechten Verfassung der meisten unsrer Gesellschaften, wovon die Natur nichts wissen will.

Es ist so wahr, daß der Mensch ein zum Handeln gemachtes Geschöpf ist, und zwar zum nützlichen Handeln, wenn nichts ihn von seinem wahren Berufe abwendete, daß wir jene Gattung Menschen, welche man Reiche und Mächtige nennt, das ermüdende Getümmel der Vergnügungen suchen sieht, um sich von einer lästigen Müssigkeit zu befreien.

Der Mensch ist also von Natur nicht faul, aber er ist es geworden, oder, was dasselbe ist, er hat Widerwillen gegen jede wahrhaft nützliche Beschäftigung angenommen.

Wir wollen jetzt die wilden Lande Amerikas verlassen und wieder zu den gesitteten Nationen unsers Festlandes kommen. Grade da, das muß ich heraussagen, findet man wirklich faule ungelehrige und wüst leidenschaftliche Menschen, wie unser gelehrter Tagesblättler sie schildert; ich will auch das noch sagen, daß bei ihnen unser System wenig Geltung finden wird, weil ich so viel Anstrengungen machen muß, um seine Augenscheinlichkeit vor die Augen des schlichten Verstandes hinzustellen; aber da ich bewiesen habe, daß keine Nation weder diese Ungelehrigkeit noch irgend ein anderes Laster von der Natur hat, so will ich, zum Ursprunge der Dinge hinaufsteigend, historisch beweisen, durch welche Stufen diese Übel

Digitized by Google

angewachsen sind und was die ersten Gesetzgeber zu ihrer Vorbeugung hätten thun sollen. Man wird zu gleicher Zeit das begreifen, was man mir unaufhörlich vorwirft, warum, wie sicher und sonnenklar meine Grundlehren auch sind, es keinem Weisen keinem Volke der Erde jemals eingefallen ist Gebrauch davon zu machen.

Abschweifung über die hartnäckigen Wiederholungen einer Menge nichtiger Einwürfe.

Aber vorher wird der Leser mir erlauben ihn bei einigen Betrachtungen aufzuhalten, die nicht unerlaßlich zu meinem Gegenstande gehören. Wie viele Anstrengungen, wird man sagen, um die Sonnenklarheit zu erweisen! Ich gestehe, daß sie unnöthig seyn würden, wenn man nicht eine Menge politischer und moralischer Meinungen wegräumen müßte, welche die Wahrheit verdunkeln; ihre häufigen immer beinahe in gleicher Weise geführten Angriffe nöthigen zu häufigen Wiederholungen. So groß sind die Hartnäckigkeit und Zähigkeit gewisser eingewurzelter Irrthümer, daß, wenn man die kleinste Wurzel derselben verschont, der Stamm im Bestand bleibt; wenn man versäumt den kleinsten Hieb zu hauen, scheint es den eingenommenen Köpfen, daß irgend ein unbesiegliches Hinderniß eure Anstrengungen lähme. Sieht man nicht tagtäglich bei den Streitigkeiten der Religion oder Philosophie tausendmal vernichtete Einwürfe un-

Digitized by Google

ter einer neuen Gestalt tausendmal wieder zum Kampf aufmarschieren? Wenn ihr es an der geringsten Kleinigkeit bei der Entwickelung einer Wahrheit fehlen lasset, wenn ihr einen Einwurf zu sehr in Bausch und Bogen abwehrt, so benutzen der Trug oder der Eigensinn es vor den Augen des unwissenden Publikums; sie errichten aus den kümmerlichen Hadern, die ihr ihnen lasset, eine Tropäe; ihre tausendmal hingestreckten närrischen Meinungen, wenn ihr vergesset ihnen den Gnadenstoß zu geben, sie richten sie wie heil und gesund wieder auf, und schreien es der ganzen Welt in die Ohren.

Seht zum Beispiel jene vermeinten Beweisführer für die Religion, welche sie durch die Schwäche oder die Lächerlichkeit ihrer Beweise entehren. Indem sie meistentheils weder was sie vertheidigen noch den Grund der von ihnen angegriffenen Meinungen nicht kennen, schmieden sie sich welche und machen Vorstellungen davon bekannt, die den Absichten, so sie haben als Sieger zu erscheinen, gewöhnlich günstig sind. Ich lobe ihren Eifer, aber ihre dumme Aufgeblasenheit ihre Unwissenheit oder Unredlichkeit sind sie in den Augen des Weisen zu entschuldigen? Man verzeihe mir diese Abschweifung; ich komme wieder zu meinem Gegenstand.

Digitized by Google

Wahrhafter Urſprung der Nationen und Urſachen der Verderbniß der Geſellſchaftlichkeitsgefühle.

Wir wollen die phyſiſche Urſache der Verderbniß der Völker ſuchen. Ich ſage, daß wir ſie nicht in ihrem Urſprunge finden werden. Jedes Volk, wie zahlreich es auch geworden ſey, jedes weite Land, das es einnimmt, verdankt ſeinen Anfang einer einzigen Familie oder mehreren zuſammengeſellten Familien. Als wahrhaften Urſprung eines Volks kann man eine Verſammlung nicht anſehen, die man ſich aus mehreren hier und da zerſtreuten Menſchen zufällig gebildet denken könnte; dieſe Vereinigung würde ſchlechthin der Urſprung ihrer Geſellſchaft ſeyn; auch kann man eben ſo wenig die durch Auswanderungen oder durch Eroberungen gemachten Anſiedelungen Urſprung der Nationen nennen. Alle dieſe zufälligen Veränderungen ſind grade Wirkungen des Verderbniſſes des urſprünglichen Zuſtandes der Völker; und dieſe Begebenheiten ſind ihrerſeits eben ſo viele neue Urſachen der größten Unordnungen geworden.

Weil es feſt ſteht, daß jede Nation ihre Anfänge einer Familie oder mehreren Familien verdankt, hat ſie, wenigſtens während einiger Zeit, die Form der väterlichen Regierung behalten und nur den Geſetzen eines Gefühls von Zuneigung und Zärtlichkeit, welches das Beiſpiel des Hauptes erregt und unter Brüdern und Blutsfreunden pflegt, gehorchen müſſen.

Digitized by Google

Eine milde Macht, die ihnen alle Güter gemeinsam macht und sich selbst von Nichts das Eigenthum beilegt.

Also ist jedes Volk der Erde, wenigstens bei seiner Entstehung und in seinem Geburtslande, regiert worden, wie wir in unsern Tagen die kleinen Völkerschaften Amerikas regiert sehen und wie man sagt, daß sich die alten Scythen regierten, die gleichsam die Pflanzschule der andern Nationen gewesen sind. Aber in dem Maaße, wie diese Völker gleich der Zahl der Familien angewachsen sind, haben die Gefühle der brüderlichen Einigkeit wie das dann zu sehr getheilte Ansehen der Väter sich geschwächt.

Diejenigen von diesen Nationen, welche aus einigen besonderen Ursachen die am wenigsten zahlreichen geworden und am längsten in ihrem Vaterlande geblieben sind, haben ihre erste ganz einfache und ganz natürliche Regierungsform am beständigsten beibehalten; auch diejenigen, die ohne Änderung der Wohnsitze ansehnlich angewachsen sind, haben eine Regierungsform beibehalten müssen, welche immer noch etwas von dem Väterlichen an sich hatte ungeachtet der Schwächung der Gefühle, welche nur unter einer geringen Zahl beinahe aller blutsverwandter Personen scheinen sehr vorherrschen zu können.

Die Nationen, welche, in ihrem Lande zu sehr zusammengedrängt, sich zum Auswandern genöthigt gesehen haben, sind durch die Umstände und Verwir-

Digitized by Google

rungen einer Reise oder durch die Lage und Natur des Landes, wo sie sich niedergelassen haben, auch genöthigt gewesen Anordnungen zu machen, die von den Verfassungen der väterlichen Regierung etwas abdingen mußten: neue Minderung in den Gefühlen, welche die Grundlage derselben machen.

Ich gewahre also drei physische Ursachen der Schwächung der väterlichen Oberherrschaft.

Die erste ist die Vervielfältigung der Familien, unter welchen das abnimmt, was ich Blutsfreundschaftszuneigung nennen will, so wie der Geist der Gemeinsamkeit, und zwar im Verhältniß ihrer Zahl.

Die zweite Ursache sind die Auswanderungen, welche jede Familie zum Bruch der Gemeinsamkeit nöthigen, weil jeder sich mit einem Theil Gepäck oder Lebensmittel beladet.

Die dritte endlich entspringt aus der Verwirrung und den Schwierigkeiten einer neuen Ansiedelung.

In diesen Ursachen, welche die Blutsfreundschaftszuneigung geschwächt oder ausgelöscht und beinahe jede Gemeinsamkeit gebrochen haben, finde ich die Quelle der Zwistigkeiten, die sich entweder unter den Einzelnen oder den Familien oder unter ganzen Völkern erheben konnten, und folglich den unseligen Ursprung jeder inneren Zwietracht des Kriegs und der Räuberei. Da jede einzelne Völkerschaft sich von den andern sonderte und entfernte, haben die Zeit

Digitized by Google

die Ferne der Orte die Verschiedenheit von Sprache und Sitten unter aus demselben Lande ausgegangenen und gleichsam aus einem einzigen Stamm entsprossenen Nationen jede Vorstellung von Blutsfreundschaft beinahe gänzlich zerstören müssen; demnach, wann sie in andern Klimaten auf einander gestoßen sind, da sie sich nur noch als lebendige Wesen von einer verschiedenen Art ansahen, hat der geringste Zwist der geringste Zank sie leicht dahin bringen müssen, sich beinahe ohne Grauen und Grausen einander zu zerstören.

Die Gesetzgeber haben keine Unordnung gebessert.

Also in Folge aller der Zwietrachten, die aus der Schwächung oder Erlöschung der Blutsfreundschaftzuneigung erfolgt sind, in welcher Weise diese Getümmel sich auch ergeben mogten, haben die Völker, dieses gewaltsamen Zustandes müde, eingewilligt sich Gesetzen zu unterwerfen; aber die meisten oder richtiger gesagt alle die, auf welche sie sich dabei verlassen haben, sey es, um eingeführte Gebräuche zu regeln, sey es, um neue Anordnungen zu machen, statt Misbräuche zu verbessern, statt fehlerhafte Gewohnheiten und die dieselben schützenden Vorurtheile abzuschaffen, statt die Mittel zu suchen die Grundverfassungen der Natur zusammen zu einigen und neu zu beleben, indem sie, um es rascher durchzuführen, die Dinge und die Personen so nahmen, wie sie sie fan-

Digitized by Google

den — diese Reformatoren diese Gründer von Gemeinwesen haben nichts gethan als hin und wieder irgend ein Gegengewicht irgend eine Stütze anzubringen, welche die zum Zusammenstürzen fertige Gesellschaftlichkeit, wie es eben gehen wollte, tragen könnte.

Also wie ich, zu dem Ursprunge und zu den physischen Ursachen der Schwächung der Blutsfreundschaftgefühle zurückgehend, die Entstehung jeder Unordnung entdeckt habe, eben so wird man, zu dem Ursprung aller Gesellschaften, nämlich zu den Anordnungen, die ihnen einige Form gegeben haben, zurückgehend, finden, daß die Gesetze, welche für die Leiden der Menschheit nur einige Palliativmittel gebracht haben, als die Grundursachen der traurigen Folgen ihrer schlechten Heilung betrachtet werden können; man kann sie auch anklagen, daß sie die zweiten Ursachen der Übel sind, welche ihr Unverstand genährt oder nicht abgewandt hat. Oft haben diejenigen, welche sie gemacht, wahre Misbräuche als gute angenommen und so zu sagen gearbeitet die Unvollkommenheit selbst und die einer guten Ordnung widerstrebendsten Dinge zu vervollkommnen und zu regeln.

Warum die Gesetze gemacht werden müßten.

Die Gesetze der Einrichtung müßten nur gemacht werden, um das erste natürliche Gesetz von Gesellschaftlichkeit wieder in Kraft und Leben zu bringen;

Digitized by Google

ſie müßten alle ihre beſonderen Anordnungen aus dieſem allgemeinen Geſetz leiten; dieſe Folgerungen zur Ausdehnung und Erklärung deſſelben dienen laſſen; die Fälle, welche ſeinem Anſehen Verletzung zufügen oder zur Vereitelung ſeiner Abſichten zielen konnten, vorherſehen und abwenden. Keineswegs; dieſe erkünſtelten und augenblicklichen Geſetze haben damit begonnen, daß ſie dem Geſetze, welches ewig ſeyn ſollte und von welchem ſie alle ihre Gewalten leihen mußten, gradezu widerſprachen. Auch darf man ſich über ihre Unſtätigkeit ihre Verworrenheit ihre Menge nicht wundern.

Dieſes Chaos iſt von dem berühmten Verfaſſer des Geiſtes der Geſetze ſo gelehrt durchwandert worden, eines Geiſtes, deſſen Unbeſtändigkeit er gezeigt hat, indem er die Geſchichte und Analyſe dieſer wandelbaren Geſetze gab. Dies iſt ſein Gegenſtand geweſen; der meinige bei dieſer Abhandlung iſt, genau zu zeigen, warum die menſchlichen Geſetze durch ſich ſelbſt häufigen Veränderungen und tauſend gefährlichen Misverhältniſſen unterworfen ſind.

Dieſe Geſetze — ich muß es immer wiederholen und man könnte es nicht oft genug ſagen — haben den Untergang jeder Geſellſchaftlichkeit gefördert und begünſtigt, indem ſie eine verkehrteſte Theilung der Erzeugniſſe der Natur und ſogar der Elemente beſtimmten, indem ſie theilten, was in ſeiner Ganzheit bleiben oder, wenn irgend ein Zufall es getheilt hatte,

Digitized by Google

wieder dahin gebracht werden mußte. Ohne, sage ich, die Ganzheit der unbeweglichen Sachen zu verändern, mußten sie nur dahin streben, nicht das Eigenthum sondern den Gebrauch und die Vertheilung der Sachen, die nicht stätig sind, zu ordnen. Dazu bedurfte es nichts als die Verrichtungen die gegenseitigen Hülfen der Glieder einer Gesellschaft einzutheilen; wenn irgend eine harmonische Ungleichheit unter den Mitbürgern herrschen sollte, so mußte man aus der Prüfung der Kräfte jedes Theils dieses Ganzen diese Verhältnisse ableiten, aber ohne die Basis anzurühren, welche den Körper der Maschine trägt. Es ist ein Lehrsatz der Haushaltsklugheit, daß ein an Grundgütern reicher Mann nur auf die Anwendung seiner Einkünfte Plane machen soll.

Wahres medium jeder politischen Beweisführung oder Moral und Grundursache jeder Unordnung.

Aus der Sonnenklarheit der Grundsätze, welche ich mich eben bestrebe wie aus einem Haufen Trümmer loszumachen, wage ich hier zu schließen, daß es beinah mathematisch erwiesen ist, daß jede gleiche oder ungleiche Gütertheilung, jedes Sondereigenthum dieser Theile, in jeder Gesellschaft das sind, was Horaz den Stoff des größten Übels (summi materiam mali) nennt. Alle politischen oder moralischen Erscheinungen sind Wirkungen dieser verderblichen Ursache; durch sie kann man alle Theoreme

Digitized by Google

oder Probleme über den Urſprung und die Fortſchritte die Verkettung die Verwandtſchaft der Tugenden oder der Laſter der Unordnungen und der Verbrechen erklären; über die wahren Antriebe der guten oder ſchlechten Handlungen; über alle Beſtimmungen oder Bedenklichkeiten des menſchlichen Willens; über die Verderbniß der Leidenſchaften; über die Unwirkſamkeit und Ohnmacht der Vorſchriften und Geſetze zu ihrer Zügelung; über die ſogar techniſchen Gebrechen dieſer Lehren; endlich über alle die gräulichen Erzeugniſſe der Verirrungen des Geiſtes und Herzens. Den Grund, behaupte ich, aller dieſer Wirkungen kann man aus dem allgemeinen hartnäckigen Eigenſinn der Geſetzgeber herleiten, durch dem Grundſtock, welcher untheilbar der ganzen Menſchheit angehören ſollte, ungerecht entriſſene Beſitzungen das erſte Band jeder Geſellſchaftlichkeit zu zerreißen oder zerreißen zu laſſen.

Wie leicht es den erſten Geſetzgebern war, die Abſichten der Natur zu erkennen und ihre Einrichtungen denſelben anzupaſſen.

Aber, wird man erwiedern, war es wohl möglich, daß die erſten Geſetzgeber unſers Feſtlandes die Völker geſitteten, wie ihr behauptet, daß ſie hätten thun ſollen? und wenn ſie es gekonnt hätten, wären ihre Geſetze ihre Einrichtungen dem Verderben und den Änderungen nicht eben ſo unterworfen geweſen, als ſie es ſind?

Digitized by Google

Ich antworte zuvörderſt, daß die meiſten der Völker, welche nach unſrer Kunde ſich zuerſt den Geſetzen unterworfen haben, in dieſen Zeiten nicht ſo zahlreich waren, als ſie geworden ſind. Alſo ſogar nach dem Einwurf, den ihr mir vorher gemacht habt, iſt es grade dies, was die Geſetzgebungen erleichtert hat und was beſſere begünſtigt haben würde. Ferner dieſe alteingebornen*) Völker oder Anſiedler mußten ungefähr das ſeyn, was ſeit vielen Jahrhunderten die Völker des nördlichen Amerika ſind. Es war ihren Weiſen alſo leicht, ihre Geſetze auf den wahren Grundlagen der Natur zu feſtigen. Sie lagen damals beinahe zu Tage und ohne Bruch jene feſten Grundlagen, die man heute mit ſo viel Mühe graben muß. Wann ſie dieſelben irgendwo durch Zufälle, wodurch die geſellſchaftlichen Zuneigungen ermatten konnten, beſchädigt gefunden haben, mußten ſie durch Wiederbelebung dieſer Zuneigungen an ihrer Wiederherſtellung arbeiten. Genaue Beobachter deſſen, was dieſe Gefühle angeben, verſtändige Ausleger ihrer Grundgeſetze konnten ſie dieſelben erweitern aber ihren Text in ſeiner Reinheit bewahren.

Man wird noch fragen, ob dieſe Geſetzgeber, wann ſie den Abſichten der Natur Schritt vor Schritt folgten, ungeachtet der Gelehrigkeit der Völker bei den

*) Peuples Indigenes heißt es bei unſerm Verfaſſer: Völker, die ſeit undenklicher Zeit ein Land bewohnen.

Digitized by Google

besonderen Anwendungen ihrer Gesetze auf die Vertheilung der verschiedenen Beschäftigungen, auf die Mittel für die öffentlichen und besonderen Bedürfnisse hinlänglich zu sorgen, und auf die Nothwendigkeit, ohne Verwirrung ohne Zwietracht einer Menge Bürger ihren gleichmäßigen Bestand zu schaffen, nicht auf Schwierigkeiten des Einzelnen gestoßen seyn würden: Schwierigkeiten, von welchen die geringste oft die schönsten Entwürfe scheitern gemacht hat.

Ich werde sagen, daß alles dies ein bloßes Geschäft der Aufzählung von Sachen und Personen gewesen seyn würde, eine einfache Operation des Überschlags und der Berechnung, und folglich in eine sehr schöne Ordnung zu bringen. Unsre alten und neuen Projektmacher haben unvergleichlich schwierigere Entwürfe erdacht und ausgeführt, weil sie außer unvorhergesehenen Zufällen den Verstand der Natur und die zahllosen Hindernisse, welche aus dem Irrthum entspringen und worin er sich selbst verwickelt, gegen sich hatten. Endlich wenn man sich verwundern muß, muß man sich darüber verwundern, daß es diesen Unklugen in irgend etwas gelungen ist.

Wie sehr vollkommnere Gesetze als die unsrigen Macht gehabt haben würden.

Ich will meinerseits fragen, wenn die Gesetze der Solone der Lykurge die der Kreter der Indier der Perser der Chaldäer der Ägyptier u. s. w., wie man-

Digitized by Google

gelhaft und unvollkommen sie auch waren, so lange in ihrer Ganzheit bestanden haben, wenn sie darauf umgegossen und zusammen verarbeitet allgemein geworden sind; wenn man sagen kann, daß die Griechen die Römer durch ihre Gesetze unterjocht haben, wie diese durch Waffengewalt die andern Nationen unterwarfen; wenn diese selben Römer sogar die Barbaren, welche das Reich überschwemmten und zerstückelten, ihre Gesetze haben annehmen sehen; wenn beinah das ganze Europa ihnen heute gehorcht — welche Dauer und Stätigkeit würden die Gesetze gehabt haben, die den unseligen und blutigen in dieser Welt vorgefallenen Umwälzungen unfehlbar zuvorgekommen wären?

Friedliche Gesetze, welche bei einem menschlichen wohlthätigen Volke die Bande der Gesellschaft mehr und mehr zusammengezogen hätten, würden ein mächtiges Beispiel für eine andre Nation gewesen seyn; diese weisen Einrichtungen würden nach und nach ihre milde Macht über die ganze Erde erstreckt haben, sie würden den Händen der rohesten Völker die Waffen entwunden haben; und grade weil sie seit den ersten Zeiten vernachlässigt worden sind, scheinen sie jetzt unausführbar. Aber kann dies die Falschheit der Grundsätze unsers bürgerlichen Rechts und unsers Völkerrechts entschuldigen?

Digitized by Google

Falschheit der Grundsätze des bürgerlichen und des Völkerrechts.

Wann ich von der Falschheit unsrer beiden Gesetzbücher spreche, meine ich, daß sie immer eine natürliche Verkehrtheit voraussetzen, die in dem Menschen nicht ist. Der erste dieser Grundsätze: Thu einem Andern nicht, was du nicht mögtest, daß er dir es thäte, nimmt wie ausgemacht und gewöhnlich an, daß die Menschen ernstlich darauf denken können, sich zu schaden; was sich nimmer begeben würde, wenn die Gesetze selbst sie nicht oft dieser harten Noth aussetzten und wenn die Gesetze der Natur genau beobachtet worden wären. Diese schreibt über das, was sie ungewußt zu lassen meint, nichts vor; sie sagt nicht: Schade nicht, sie bewahrt vor dieser Gefahr; aber wohl sagt sie: Thue alles Gute, was du selbst erfahren mögtest.

Unser erster Rechtsgrundsatz ist also nur bedingter Weise wahr und seine Beobachtung sehr beiläufig und in gewisser Art sehr zufällig nothwendig.

Setzet das Mein und Dein, welche ein unfehlbarer Grund von Zwietracht seyn sollten, dann mußte man auch bestimmen, daß, welche Ungleichheit es auch in dieser Theilung geben mochte, es dem, der weniger hatte, nicht frei stehen sollte, den, der mehr hatte, zu beunruhigen; man mußte den weniger Glücklichen und sogar den Unglücklichen verpflichten durch diese

ſehr wenig tröſtliche Betrachtung: Wenn du dich zuerſt im Beſitz derſelben Vortheile befändeſt, würdeſt du leiden, daß ein Andrer dich ihrer beraubte? ſich den Entſcheidungen der menſchlichen Geſetze zu unterwerfen. Dies iſt der wahre Sinn von eurer Grundlehre der Billigkeit. Aber welcher Sache würde es den Menſchen einfallen ſich zu berauben bei einer vollkommenen Gleichheit des Genuſſes der zum Leben nothwendigen Dinge? Schließt dieſe Gleichheit nicht jeden Gedanken jede Luſt zu ſchaden aus?

Alle Folgerungen aus eurem erſten Hauptſatz führen wie er ſelbſt auf den Holzweg. Zum Beiſpiel es iſt erlaubt Gewalt mit Gewalt zurückzutreiben. Ich frage: wer hat die Menſchen verleitet zu dieſem grauſamſten Äußerſten zu kommen? Zwei Nationen ergrimmt ſich einander aufzufreſſen gebrauchen dieſe Erlaubniß recht tüchtig; ſie finden ſich endlich gezwungen ihre Wuth ſtill zu ſtellen, um in Verhandlung zu treten; ſie beobachten einen Augenblick euren erſten Rath Thu einem Andern nicht, was u. ſ. w. Aber ſchaffet die Urſachen alles Krieges weg, wozu dienen die Stillſtandsgeſetze?

Wie? wird man ſagen, iſt es nicht immer beinahe unmöglich geweſen eine ſo vollkommene Eintracht unter den Menſchen zu ſtiften, daß ſie ſich niemals zu ſchaden ſuchten? Es bedurfte alſo einer Lehre, die ihnen fühlbar machte, wie unvernünftig dies war.

Digitized by Google

Gut; aber man mußte es so machen, daß dies nur sehr selten vorkam, und so wenig lästig als möglich, indem man durchaus jeden Grund und jeden Vorwand von Verletzung beseitigte, indem man hinderte, daß Sachen, wovon unser Wohlseyn und unsre Erhaltung abhangen, nie ein Raub würden, worum verschiedene Ringer sich streiten und den der Stärkste ihnen wegnimmt. Diese weisen Ordnungen der Vorsicht würden alle kleinen Zwiste, die hätten entspringen können, auf leichte Aufwallungen auf leichte Ungleichheiten der Laune zurückgeführt haben, wie man sie unter Leuten, welche durch Vertraulichkeit Freundschaft und Blut vereinigt sind, entstehen sieht, ohne daß diese vorübergehenden Streitigkeiten sie zu einem völligen Bruch bringen. Dann würde das bestimmte Gebot, so viel Gutes zu thun, als man selbst genießen will, diese schwachen Zänkereien leicht niedergedrückt haben und es würde nicht nöthig gewesen seyn, nach einer unnützen Verneinungslehre Grundgesetze zu fabriciren.

Der Geist des Christenthums näherte die Menschen den Gesetzen der Natur.

Es war grade jener schwache Verneinungssatz alteri ne feceris ꝛc., den die Christen statt aller Vertheidigung ihren Verfolgern entgegenhielten. Sie hatten sein nicht nöthig weder unter sich noch gegen ihre grausamsten Feinde; sie waren zu fern von jeder

Digitized by Google

Gewaltſamkeit. Einige ihrer Hauptlehren machten ihnen die natürliche Gleichheit aller Menſchen fühlbar; ſie nahmen dem Herrn die ganze Strenge ſeiner Macht, linderten die Sklaverei und machten die Unterwürfigkeit derſelben freiwillig; ihre Vorſchriften erlaubten nur einen flüchtigen Gebrauch der Güter dieſes Lebens, empfahlen den Reichen ſich von ihrem Beſitz loszumachen und ſie in den Schooß der Armen auszuſtreuen. Die Sanftmuth die Mäßigung eine demüthige Beſcheidenheit die Geduld waren ihnen nicht weniger ſtark gegen alle Menſchen geboten. Dieſe wahrhaft menſchlichen Menſchen wurden durch unendliche Verſprechungen von Belohnung zur Erfüllung dieſer Pflichten ermuntert, fürchterliche Drohungen hielten ſie ab davon abzuweichen; auch beobachteten die Anhänger dieſer ſchönen Moral ſie mit einer bewundernswürdigen Genauigkeit. Ihre gemeinſamen Malzeiten, bei welchen die Reichen überflüſſig für die Bedürfniſſe des Armen ſorgten, mit welchem ſie ſich an denſelben Tiſch ſetzten; unermeßliche Summen, die von denjenigen, die ſich ihrer Güter entblößten und ſich ſelbſt in den Rang von Bettlern ſetzten, in die Hände der Hirten niedergelegt wurden — dieſes ganze Verfahren zielte ſichtbarlich dahin, bei den Menſchen die wahren Geſetze der Natur zurückzurufen. Alſo war das Chriſtenthum, wann man es nur wie menſchliche Einrichtung betrachtete, die allervollkommenſte. Die Verfolgungen hielten den Heroismus

Digitized by Google

derer aufrecht, die es annahmen; ihre Standhaftigkeit die Reinheit ihrer Sitten machten ihnen mehr Proselyten überzeugten mehr als ihre geheimnißvollen Lehrsätze. Die Furcht den Foltern zu erliegen bevölkerte die Wüsten mit Einwohnern, welche von der gemeinsamen Frucht ihrer Arbeiten lebten und welche zahlreiche Völker geworden seyn würden, wenn sie sich nicht ein Verdienst daraus gemacht hätten keine Nachkommenschaft zu lassen, die von ihrer Tugend erben konnte.

Warum der Geist des Christenthums sich nicht behauptet hat?

Aber eben dieses Christenthum hatte Lehrmeinungen Übungen und Bräuche, wodurch früher oder später die seiner Moral ermatten mußten. Auch das von den irdischen Zuneigungen am meisten gelöste Leben mußte, um sich der inneren Beschauung zu überlassen, in Unthätigkeit für die Gesellschaft ausarten und oft der Faulheit zur Beschönigung dienen. Dies begab sich wirklich. Das siegreiche Christenthum stürzte die Götzenbilder um; aber es vertheidigte seine Mysterien besser als seine Moral.. Diese, um jene zu schonen, wagte nicht die den Absichten der Natur feindseligen Vorurtheile Gebräuche bürgerlichen Gesetze mit eben der Stärke zu bekämpfen, womit sie das Heidenthum bekämpft hatte. Diese Moral bequemte sich den politischen Einrichtungen in allem dem, was den erha-

Digitized by Google

benen Grübeleien, worauf sie sich stützte, nicht feindselig war. Sie mußte also eine Färbung von den Misbräuchen annehmen, welche sie nicht die Macht gehabt hatte zu verbessern, weil ungeachtet der Stärke der schönsten Beispiele ihr die gesetzgeberische Macht fehlte. Diese Beispiele bekehrten allmälig die Nationen, ohne ihre Staatsverfassung noch ihre Sitten zu ändern, das heißt: die Welt hielt sich für christlich, weil sie den Marmor und das Erz nicht mehr anbetete und alle Ceremonieen dieses neuen Gottesdienstes beobachtete. Diese Religion selbst, ganz geistig, gab der Schwäche der rohen Menge nach und heiligte also einige ihrer alten Aberglauben und duldete auch bei den barbarischen Völkern noch abgeschmacktere Bräuche und Weisen; die vervielfältigten Ceremonieen zogen die Menschen hauptsächlich von dem Hauptgegenstand dieses Gottesdienstes ab; das Beiwerk nahm die Stelle der Hauptsache der Religion ein; das gemeine Volk glaubte alle Pflichten derselben zu erfüllen, wenn es an bestimmten Tagen in bestimmten Stunden dem Schauspiel dieser Bezeigungen, deren Pomp bei denjenigen, welche darin die Hauptspieler waren, die Eitelkeit und Hoffart erweckte und erzeugte, seine Gegenwart geleistet hatte. Der Mensch ist so gebaut: er glaubt sich groß ehrwürdig wichtig, wann er sich verziert (decoré) sieht; er ist das mit Reliquien beladene Maulthier. Eine religiöse Prächtigkeit verwandelte sich bei den Priestern bald in

Digitized by Google

Üppigkeit in Prunk. Eine andächtige Zuſtrömung war für ſie eine Art Hof, und unter dem gemeinen Haufen hielten die Geſliſſenſten ſich für die Vollkommenſten.

Was ward denn dieſe wahrhaftige Zuneigung von Blutsfreundſchaft, dieſes erſte Geſetz der Natur, welches das ganze äußere Leben der Völker ſchien verwandeln zu ſollen? Es mußte geſchehen, daß in Ermangelung politiſcher Maaßregeln in Ermangelung weiſer Anordnungen, welche ihrer Verwaltung eine ſtätige Form hätten geben können, dieſe ſo geprieſene chriſtliche Liebe ſich durch tauſend Mummereien verdrängt ſehen, daß ſie, dem Beſitz und dem Eigennutze grob zugeſellet, ihre Laſter annehmen mußte, oder vielmehr nichts mehr war als ein leerer Name, den man den prunkvollen und zeitweiligen Freigebigkeiten des Reichen beilegte, welche, ohne das Schickſal des Dürftigen zu verbeſſern, nichts thaten als ſeine Tagedieberei zu unterhalten. Man ſah dann den Diener der Altäre ſich die Erbſchaft des Armen als den Sold ſeiner verdorbenen Gelübde zueignen; man ſah dieſe vermeinten Vermittler zwiſchen Gott und dem Menſchen mit dem reichen Dummkopf in der Stunde ſeines Heimganges um das Löſegeld ſeiner Ungerechtigkeiten feilſchen; man ſah den ſtolzen Hohenprieſter die Vermahnungen der brüderlichen Beſſerung in eine übermüthige Herrſchaft verwandeln, die mit den Schei-

Digitized by Google

nen eines apoſtoliſchen Eifers*) verlarvt war; der gemeine Haufe endlich, indem er nur den Aberglauben änderte, blieb, was der Eigennutz der gewöhnlichen Staatsklugheit und Trügerei wünſchten, das er bleiben mögte.

Mönchsgeiſt ganz wider die Geſetze der Natur.

Man ſage mir nicht, daß der wahrhafte Geiſt des Chriſtenthums, jene Gemeinſchaft der Güter der Natur, jene Gegenſeitigkeit von Hülfen jene Gleichheit des Zuſtandes, deren Vortheile ich rühme, noch in den Genoſſenſchaften beſtehen, welche der Beobachtung jener ſchönen Geſetze ganz geweiht ſind. Es heißt jenen Haufen zufällig zuſammengeraffter Menſchen jenen auf dem hinwelkenden Leibe der Geſellſchaft hie und da zerſtreuten Auswüchſen Gnade erweiſen, wenn man ſie reichen Familien vergleicht, welche ein Gemein-

*) Auf wen kann man in unſern Tagen mit Recht die blutigen Vorwürfe anwenden, welche Chriſtus den Phariſäern machte? Matth. C. 23. „Ihr laßt dahinten das Schwerſte an dem Geſetz — Ihr freßet die Häuſer der Wittwen — Inwendig ſeyd ihr voll Raubes und Fraßes — Alle ihre Werke aber thun ſie, daß ſie von den Leuten geſehen werden; ſie machen ihre Denkzettel breit und die Säume an ihren Kleidern groß; ſie ſitzen gern obenan über Tiſche und in den Schulen; haben es gern, daß ſie gegrüßet werden auf dem Markt und von den Menſchen Rabbi genannt werden; ſie binden aber ſchwere und unerträgliche Bürden und legen ſie den Menſchen auf den Hals, aber ſie wollen dieſelben nicht mit einem Finger regen.“

Digitized by Google

wesen aussaugen. Diese selben Familien, die es verderben, können ihm zuweilen nützlich dienen. Nein diese ungeheuerlichen Genossenschaften, aus müßigen Leuten bestehend, die nur wie Schmarotzerpflanzen an dem Baum sitzen, sind nicht des allerschlechtesten Zweiges werth. Bei dem gegenwärtigen Zustande der am Besten regierten Nationen müssen diese einzeln gesonderte Genossenschaften wahre geheime verbündelte Knäuel von Leuten seyn, welche sich zusammen zu verschwören scheinen, sich unter tausend nichtswürdigen Vorwänden von jeder Bürgerpflicht frei zu machen und nichts desto weniger der schönsten Vorrechte zu genießen. Nein, noch einmal, der Geist der Gesetze der Natur kann sich nicht in diesen dunkeln versteckten Winkeln einsperren. Ich behaupte, daß es zu seiner Wesenheit gehört, sich gleichmäßig über ein ganzes Volk zu verbreiten, daß er alle Glieder desselben mit einer gleichen Thätigkeit und einer gleichen Richtung beleben und sie mit einem gleichen Bande binden muß; ihm sind folglich die abgestümmelten Leeren dieser künstlichen Zusammenstellungen ein Gräuel.

Ich gebe eben den Grund an von den Fortschritten und der Macht, welche der Brauch, welche alte Meinungen stark eingewurzelte Vorurtheile den gewöhnlichen Gesetzen geben, wie durchaus fehlerhaft die Grundsätze derselben und ihre Folgerungen auch seyn mögen. Ich habe gewiesen, wie sehr diese Gesetze mit denen der Natur unverträglich sind, kurz,

Digitized by Google

durch welche Grade die politiſchen und moraliſchen Irrthümer ſo weit hin wachſen, daß ſie faſt unaufhaltſam den Namen die Macht und die Rechte der Wahrheit an ſich riſſen.

Es iſt mir übrig, die letzten Sätze des Einwurfs der Unpartheiiſchen Bibliothek aufzulöſen. Hier ſind ſie:

Der Entwurf von Gleichheit iſt im Beſonderen einer von denjenigen, der dem Karakter der Menſchen am meiſten widerſtrebend ſcheint; ſie werden geboren, um zu herrſchen oder um zu dienen; ein Mittelzuſtand iſt ihnen zur Laſt.

Ich habe ſchon erklärt, in welchen Hinſichten die Menſchen vollkommen gleich wären und bleiben müßten und wie die Natur, ohne das Gleichmaaß dieſer Grundgleichheit zu ſtören, den Individuen unſrer Gattung verſchiedene Eigenſchaften zugetheilt hatte, um ihnen zum Rechtstitel zu dienen, und wornach ſie den Platz und die nützlichen Verhältniſſe jedes Geſellſchaftsgliedes geordnet hatte.

Worin die Freiheit und die Abhängigkeit beſtehen.

Jetzt wollen wir unterſuchen, worin die wahre politiſche oder bürgerliche Freiheit des Menſchen beſteht, wovon die Moraliſten nimmer einen richtigen Begriff gehabt haben, eben ſo wenig als von dem moraliſchen Guten oder Böſen.

Digitized by Google

Ich sage zuvörderst, daß die wahre politische Freiheit des Menschen darin besteht, ohne Hinderniß und Furcht alles zu genießen, was seine natürlichen und folglich sehr rechtmäßigen Gelüste befriedigen kann, aber daß diese Freiheit selbst von einer gemessenen Vereinigung von Ursachen abhängt, welche diesen Genuß sehr möglich machen würden, wenn die Mittel dazu nicht verkehrt oder gestört worden wären.

Wenn man unter Freiheit eine gänzliche Unabhängigkeit versteht, welche durchaus jede Beziehung eines Menschen zu einem andern ausschließt, so sage ich, daß diese Freiheit ein Zustand vollkommener Verlassenheit seyn würde: eine Lage, worin die Menschen einsam vereinzelt wie die Pflanzen leben würden. Dann keine Gesellschaft mehr.

Die Art Unabhängigkeit der verschiedenen Glieder der Menschheit ihre verschiedenen natürlichen Beziehungen sind nicht mehr ein Mangel an Freiheit ein Zwang, als die Vereinigung und die Abhängigkeit der Organe in einem beseelten Leibe ein Mangel an Lebenskraft sind; im Gegentheil diese Gesellung diese Verbindungen mehren und fördern die Macht dieser bürgerlichen Freiheit; sie räumen die Hindernisse weg, die unsre Ohnmacht unsre natürliche Schwäche unaufhörlich finden würden, wenn ihnen nicht geholfen würde; kurz, sie tragen zu allem bei, was unsre Erhaltung unser Wohlseyn und unsre Freiheit begünstigt.

Digitized by Google

Die Menſchen werden geboren, um zu befehlen oder um zu dienen ſagt der Verfaſſer der Bibliothek; alle unſre Philoſophen ſagen es wie er. Ich würde an dieſen Ausdrücken nichts mäkeln, wenn unſre Vorurtheile unſre Gewohnheiten ihnen nicht eine ſehr verhaßte Bedeutung hätten geben laſſen. Laßt uns ihren wahren Sinn wiederherſtellen. Die Menſchen werden in einer gegenſeitigen Abhängigkeit geboren, welche ſie wechſelsweiſe befehlen und dienen läßt, nämlich helfen und geholfen werden; aber in dieſer Bedeutung und nach dem wahren Rechte der Natur giebt es weder Herrn noch Sklaven und ſoll es keinen geben; oder vielmehr die Freiheit, wie ich ſie beſtimmt habe, wird gleichmäßig gefördert.

Ich ſage, es giebt weder Herrn noch Sklaven, weil die Abhängigkeit gegenſeitig iſt. Der Sohn hangt nicht mehr von dem Vater ab als dieſer von ſeinen Vorfahren; der eine iſt ſo enge gebunden durch natürliche Gefühle einer hülfreichen und wohlthätigen Zärtlichkeit als der andere durch eine Schwäche, welche Hülfen erwartet. Die Bürger eines Gemeinweſens ſind einzeln und zuſammen gedacht in einer gegenſeitigen Abhängigkeit.

Im Allgemeinen in der Geſellſchaft wird der eine ſchwach zart aber geiſtreich und kunſtreich geboren; der andere iſt kräftig und ſtark, aber er hat Rath nöthig. Der Kindheit wird von dem reifen Alter

Digitized by Google

geholfen; dieses ist in seiner Absinkung, wann die andere seinen Platz und seine Verrichtungen einnimmt; endlich das blühende Alter, indem es dem Greisenalter hilft, empfängt selbst Hülfe von seinen Zeitgenossen.

Schwäche der Macht unsrer unumschränktesten Herren.

Man betrachte die Menschen selbst in dem gegenwärtigen Zustande der Nationen, wie viele hoffärtige Sterbliche haben nur den leeren Titel des Herrn! Alles scheint sich vor ihnen zu beugen und stillschweigend widersetzt sich alles ihrem herrischen Willen; alles verschwört sich ihn umzulenken oder seine Absichten zu vereiteln. Der niedrigste Sklav ein verächtliches Weib, haben sie eure Schwäche erkannt, furchtbare Herrscher, haben sie den Gang die Folge eurer Launen entdeckt, sie regieren euch mit mehr Herrschaft, als ein geschickter Bereiter das störrischeste Pferd bändigt.

Mächtige Monarchen, wollt ihr mich wohl lehren, wer euer erster Günstling eure Geliebte ist? dann will ich euch sagen, wer an eurer Stelle herrscht. Ihr könnt sie dieser Undankbarkeit verdenken; sie sind ihrer nicht immer schuldig. Nein, sie reißen eure Macht nicht an sich; ihr Kammerdiener ihr Kammermädchen vielleicht ihr Stallknecht — was weiß ich? zuletzt noch etwas viel Gemeineres, ein Derwisch ein

Digitized by Google

unſern Nutzen finden, dir den Befehl zu verlängern, wenn wir glauben, daß einer der Deinigen deſſelben fähig ſey, werden wir durch eine freie und von jedem Anſpruch unabhängige Wahl dem gemäß handeln können."

Ich frage, welche Kapitulation, welch ein Titel und welches Recht alten Beſitzes gegen die Wahrheit dieſer göttlichen Charte vorſchreiben kann? was ſage ich, ſie eines Vorrechts berauben kann, welches ſie mit der Macht höchſter Wohlthäter bekleidet und ſie dadurch wahrhaftig der Gottheit ähnlich macht? Urtheile man nun nach dieſer Darſtellung von der gewöhnlichen Form der Regierungen.

Nachdem wir entdeckt haben, daß der Urſprung die Urſachen und die Fortſchritte der Unordnungen und aller Übel an den fehlerhaften Verfaſſungen jeder Geſellſchaft hangen, will ich die Begriffe vom Unglück und moraliſchem Übel zu beſtimmen ſuchen, bei den meiſten unſrer Moraliſten grob verworrene Begriffe. Ich will hier den Einfluß dieſer Irrthümer auf die Vorſchriften der Moral unterſuchen.

Digitized by Google

Dritter Theil.

Besondere Gebrechen der gewöhnlichen Moral.

Was das Übel ist. Seine verschiedenen Arten.

Der Mensch von der Natur so geschaffen (und zwar, um geschwinder gewarnt zu seyn über seine Erhaltung zu wachen), alles in Beziehung auf sich zu beurtheilen, nennt Übel alles, was ihm mittelbar oder unmittelbar misfällig und verletzend ist. Betrachtung und Studium haben ihm indessen gelehrt diesen allgemeinen Begriff zu theilen.

Physische Übel nennen wir die Veränderlichkeiten des Stoffes, die uns verdrießlich dünken. Die Zerstörung einer schönen Blume, irgend einer nützlichen Sache, ist für uns ein Verlust ein Schaden; wir empfinden Misvergnügen Misbehagen. Die Zufälle, welche uns von Seiten eines sich bloß leidend verhaltenden Wesens begegnen, welches uns verletzt uns Schmerz einige unangenehme Gefühle verursacht, wie der Stoß eines Steins, sind physische Leiden, welche wir Unfälle nennen.

Digitized by Google

Die Handlung einer intelligenten Urſache, welche misfällt beleidigt oder verletzt, iſt das moraliſche Übel; derjenige, der es mit überlegter Abſicht begeht, iſt der Böſe.

Nehmt von dieſen betrübenden Beziehungen das Gegentheil, ihr werdet den Begriff der Güter von verſchiedenen Namen haben. Diejenigen, die uns von Seiten einer gefühlloſen Urſache kommen, werden phyſiſche ſeyn; diejenigen, welche wir von einer intelligenten Urſache empfangen, werden moraliſche ſeyn. Dieſe Urſachen im Allgemeinen heißen gute; ihre Wirkungen werden Wohlthaten ſeyn, unſre Empfindungen Vergnügen; das Ergebniß iſt Glück und unſer Zuſtand Glückſeligkeit. Wir wollen, wenn wir können, die ſchon zu weit ausgedehnten Gränzen von dem, was uns betrübt, enger zu ziehen und den engen Umkreis unſers Wohlſeyns, welchen unſre Moraliſten ſcheinen gern verengern zu wollen, zu erweitern ſuchen.

Vor der Gottheit giebt es kein phyſiſches Übel.

Ich ſage, daß die phyſiſchen Leiden aus einer Veränderlichkeit von Beziehungen und Lagen kommen, welchen unſre Natur uns ausſetzt aber von welchen die erſte Urſache gänzlich frei iſt. Ich werde mich nicht aufhalten das zu beweiſen, was keiner beſtreitet, daß in der allgemeinen Weltordnung in den Augen ſeines Schöpfers alles unendlich weiſe und

Digitized by Google

so gut und so wohl ist, als es möglicher Weise seyn kann, und daß nichts in seinem Werke ihm unangenehm seyn kann. Es giebt also kein physisches Übel vor dem Schöpfer. Ferner, es kommt kein physisches Übel von Seiten des Urhebers jeder Ordnung; denn was in den Beziehungen seiner unbeseelten Geschöpfe unter sich eine Unordnung wäre, würde, was empört, in der unendlichen Intelligenz eine Unwissenheit ein Irrthum seyn; und dies würde in Beziehung zu uns eine sehr übelthätige Eigenschaft in der höchsten Ursache seyn: eine nicht weniger empörende Vorstellung als die erste. Also, eigentlich zu reden, was wir physisches Übel nennen, ist gar keines, selbst in Hinsicht unser; denn zuvörderst ein großer Theil der Zufälle, die uns misfallen, sind nur gegen unser Wohlgefallen, weil unsre beschränkten Ansichten die Ordnung und Verkettung der Wesen nicht gewahren können. Sie erfassen nur ein Bruchstück davon, was sie unvollkommen glauben, weil sie es allein nur sehen können. Ein andrer Theil dieser Zufälle sind weniger physische Leiden in Beziehung zu uns als dringende Warnungen, uns von dem, was uns schaden kann, zu befreien oder dagegen zu schützen. Wir müssen alle diese Dinge noch weniger betrachten wie Wirkungen eines höchsten uns zu schaden entschlossenen Willens als wie Wohlthaten von seiner Seite; und wenn wir vergänglich seyn sollten wie die unbeseelten Wesen, würden wir uns nicht über eine blinde

Digitized by Google

Urſache beſchweren können, die uns ſtufenweiſe in die Gefühlloſigkeit des Nichts verſenken würde. Um ſo mehr können wir eine wohlthätige und weiſe Urſache nicht anklagen, welche uns nur einige vorübergehende Zufälle untergehen laſſen kann und will, weil es zu ihrem Plan gehört, daß jedes mit Vernunft begabte veränderliche Weſen ſtufenweiſe ſeine Gütigkeiten erfahren und ihren ganzen Werth empfinden ſollte.

Das moraliſche Übel berührt nur das Geſchöpf.

Aus allem dieſem laßt uns ſchließen, daß in der Welt kein andres Übel beſteht als das moraliſche, welches nur das vernünftige Geſchöpf zur Urſache haben und nur es angreifen und beleidigen kann. Es iſt in der Urſache, wie wir geſagt haben, ein freier Beſchluß zu ſchaden — dies iſt die Bosheit, und in dem Gegenſtande, der es erleidet, iſt es Beleidigung Verletzung. Nun würde es abgeſchmackt ſeyn zu ſagen, daß die Gottheit ſo widerlichen Beziehungen ausgeſetzt ſey; dies wäre eben ſo gut als ſie wie uns veränderlich und vergänglich vorausſetzen.

Nein, ſagt man, das moraliſche Übel greift die Gottheit nicht an, wie es die Menſchen beleidigt; dies heißt: es kann ſie nicht betrüben noch ihre unveränderliche Ruhe ſtören; aber es kann ihr misfallen, beinahe wie das Übel, was wir jemand anthun ſehen, ohne daß wir etwas Ähnliches zu befürchten

Digitized by Google

haben, uns rührt und bewegt. Diese Empfindung von Güte ist in uns ein Bild der ihrigen.

Ich werde mit Wenigem beweisen, wie sehr diese Vergleichung, wie nützlich sie bei dem gegenwärtigen Zustand der Gesellschaft immer sey, doch falsch ist; indessen ist es einer jener nützlichen Irrthümer, gleich denen unsrer Sinne, gemacht, um den Mangel der Lehren der Natur zu ersetzen, wann der Mensch nicht mehr auf sie hört: ein Irrthum, mit welchem er nichts zu thun gehabt hätte, wenn er den ursprünglichen Gesetzen unterwürfig geblieben wäre.

Ich sage, daß der Mensch nicht nöthig hatte sich vorzustellen, daß die Gottheit durch seine Unordnungen beleidigt wird, wenn er nicht aus dem, was ihm die natürlichen Gefühle vorschrieben, herausgetreten wäre, weil unter ihrer glücklichen Herrschaft dieses Geschöpf, wie wir es in allem Vorhergehenden gewiesen haben, nicht schädlich seyn kann. In diesem Zustande bringt alles ihm die Nothwendigkeit wohlthätig zu seyn zur Sonnenklarheit und zum lebendigen Gefühl.

Analogie zwischen der physischen und moralischen Ordnung.

Gott hat in Hinsicht der Handlungen der Menschen wie in der physischen Ordnung der Welt ein allgemeines Gesetz gesetzt, einen untrüglichen Grundsatz jeder Bewegung, und da alle Dinge nach einem

Digitized by Google

durch seine Einfachheit wie durch die Weite und Fruchtbarkeit seiner Folgerungen so bewundernswürdigen Plan einmal angeordnet sind, schreitet und geht alles mit wunderbarer Einstimmigkeit; es scheint, daß die Allmacht die zweiten Ursachen und die besonderen Wirkungen ihnen selbst überlassen habe, oder, wenn ihr wollt, sie erhält den Lauf und die Verkettung derselben. Die Wissenschaften haben die Menschen nahe genug zu der ersten Springfeder dieses Mechanismus geführt, um sie sie durchblicken zu lassen.

Gott, der immer sich selbst gleich ist, hat auch in der moralischen Ordnung einen untrüglichen Grundsatz von Unschuld für die Geschöpfe gelegt, welche er mit einer Fähigkeit begaben wollte, die sie in den Stand setzte sich einander gegenseitig zu erhalten. Wie er die unbeseelten Wesen einer blinden und mechanischen Bewegung hingegeben, hat er auch die Menschen diesem Führer hingegeben, der sie, so zu sagen, durchdringt und ganz besitzt. Es ist das Gefühl von Selbstliebe, ohnmächtig hülflos, welches uns in die glückliche Nothwendigkeit setzt, wohlthätig zu seyn. Unsre Schwäche ist in uns wie eine Art angeborner Faulheit (inertie, inertia), sie neigt uns wie die Faulheit der Körper*) dahin, uns einem allgemeinen Gesetze zu unterwerfen, welches alle sitt-

*) corpus, kropp nord., dürfen wir wohl für Leib Dicke gebrauchen als altgerm., wie zum Beispiel manche germanische Wörter, welche ursprünglich wälsch scheinen, als

liche Wesen bindet und verkettet. Die Vernunft, wenn nichts sie verdunkelt, vermehrt noch die Kraft dieser Art Gravitation.

Die Wohlthätigkeit ist der erste aller unserer moralischen Begriffe.

Wohl thun lernen wir lange vorher, ehe wir der Lehre nicht zu schaden nöthig haben. Die Dauer unsrer ersten Schwächlichkeit ist die Zeit dieser glücklichen Lehrjahre. Sie läßt uns lange Zeit jedes übelthätigen Begriffs baar, um den Begriff der Wohlthätigkeit in uns hervorspringen und kräftigen zu lassen.

Das Geschöpf*) (animal), bestimmt gesellschaftlich zu werden, geht durch eine Kindheit, die dem Grade von Stärke angemessen ist, welche diese milde Neigung gewinnen soll: seine ersten Bewegungen sind Zeichen von Bedürfnissen und nicht wilde und wüste Neigungen. Dieses lebhafte und leichte Alter ist nur eines wenig dauerhaften Eindrucks von Beleidigung fähig, welchen der Eindruck der geringsten Wohlthat leicht auslöscht; wie gewaltsam seine Bewegungen seine Unruhen oft auch scheinen, sie sind

---

Maske, ein germanisches Wort, welches wie Larve (larva) den Wurm und die Wurmpuppe bedeutet.

*) Schlimm, daß wir für animal und ζωον kein einfaches Wort haben. Thier (θηρ) können wir von dem Menschen nicht gebrauchen. Er ist kein Thier, geschweige ein wildes Thier.

Digitized by Google

ein Zeichen ſeiner Reitzbarkeit, nicht ein Zeichen von Verderbniß. Es iſt ein beſeeltes Weſen, welches noch nichts verſucht hat und von allem Verſuch machen will; ernſthaft erzürnt es ſich gegen nichts, es ſucht zu genießen; ohne Rückſicht auf Hinderniſſe ſtrebt es grade dem angenehmen Gegenſtande zu. Da es noch nicht weiß, daß etwas ihm ſchaden kann, da es ſich im Gegentheil häufig von denjenigen geholfen ſieht, welchen es das Leben verdankt oder welche es umgeben, ſo müſſen ihre Sorgen ihre Liebkoſungen ihre Gefälligkeiten für daſſelbe fortwährende Lehren der Liebe ſeyn; und die Liebe iſt ſie nicht der Grundſatz jeder Wohlthätigkeit? Ja indem wir empfinden und erfahren, daß es liebenswürdige Gegenſtände giebt, mit der Macht uns Gutes zu thun angethan, erwachen in uns dieſelben Neigungen. Ich ſage denn, daß eine beſtändige Erfahrung beweiſt, daß dies die erſten Gefühle ſind, die wir von unſrer Geburt an empfinden. So hat es die göttliche Güte gewollt. Es würde alſo unnütz ſeyn mir einzuwerfen, daß, wie der Begriff von Wohlthätigkeit in uns jeder Neigung zu ſchaden vorangehen kann, es ſich auch begeben kann, daß, wenn die erſten Augenblicke unſers Lebens Unglück geweſen, unſre erſten Neigungen uns zum Böſes thun hingewendet haben. Ich antworte, daß dies in der moraliſchen Ordnung menſchlicher Einrichtung möglich ſeyn würde, aber daß die natürliche Ordnung, welche ihr immer vorhergeht, uns

Digitized by Google

wenigſtens für einige Augenblicke vor dieſen unſeligen Neigungen bewahrt und uns für immer dagegen ſchützen würde, wenn die Kunſt ihr beiſtände: ich meine Regeln Vorſchriften oder Beiſpiele, welche die erſten Lehren von Wohlthätigkeit hielten und kräftigten. Im Gegentheil ihre Eindrücke erlöſchen geſchwind; kaum ſind wir aus der erſten Kindheit herausgeſchritten, und die freien Weſen, welche uns zu ſchaden ſuchen, lehren uns bald ihnen nachahmen.

Was dem Menſchen jeden Begriff vom moraliſchen Übel nehmen würde.

Es iſt alſo ſicher, daß der Begriff dieſes moraliſchen Grundſatzes: Thue Gutes, um Gutes zu empfangen bei den Menſchen dem Begriff jenes andern Lehrſatzes vorangeht: Beſchädige nicht, damit niemand Dich beſchädige. Demnach, nehmet das Eigenthum weg, den blinden und unbarmherzigen Eigennutz, der es begleitet; laßt alle Vorurtheile und die Irrthümer, die ſie erhalten, fallen — und es giebt keinen Angriffs- oder Vertheidigungs-Widerſtand mehr bei den Menſchen, es giebt keine wüthende Leidenſchaften keine wüſte Handlungen mehr keine Begriffe keine Ideeen mehr von moraliſchem Übel. Wenn einige Spuren davon bleiben oder ſich erheben, werden ſie durch ſo leichte und bedeutungsloſe Zufälle verurſacht und durch Gegeneinanderſtöße von Willen, welche bei den Streitenden

Digitized by Google

die Einsichten der Vernunft so wenig verdunkeln, daß, statt das Herrschaftsgebiet der natürlichen Wohlthätigkeit zu mindern, diese schwachen Stöße ihre Wichtigkeit nur noch fühlbarer machen würden. Kurz, wie wir es anderswo gesehen haben, es würden in den Gesellschaften nur einige kleine Zwiste seyn; sie würden die Harmonie derselben nur hervorheben und würden ihnen weniger schaden, als sie ihre Ermattung hindern würden.

Was vor der Gottheit die moralischen Unvollkommenheiten des Geschöpfes sind.

Aus allem, was ich eben fest bestimmt habe, werden die Moralisten schließen, daß, weil der Mensch ein freies Geschöpf ist, welches in einem glücklichen Zustande bleiben konnte und sollte, er sich vor seinem Wohlthäter sehr unangenehm hat machen müssen, indem er wie aus freiem Vorsatz seine ersten Absichten verletzte. Sie werden sagen, daß dieses Geschöpf sehr unsinnig ist, daß es sich so einer Unendlichkeit von Übeln hingegeben hat, deren Gefahr zu sehen und zu vermeiden so leicht war; daß folglich das Menschengeschlecht in den Augen der Gottheit die Strafe und Züchtigung sehr verdiene.

Wenn ich wie unsre Philosophen eine Vergleichung gebrauchte, würde es leicht seyn zu erweisen, daß der Mensch mehr Mitleid als Zorn und eher Hülfen als Züchtigungen von Seiten der Gottheit

Digitized by Google

verdienen würde, wenn die höchste Weisheit die Dinge ungefähr wie wir beurtheilte — aber wer fühlt nicht das Falsche und Lächerliche dieser Arten Vergleichungen?

Nichts in der Welt kann der Gottheit in dem Sinn und in der Weise misfallen, wie gewisse Dinge einem so beschränkten so schwachen Geschöpfe als der Mensch misfallen, einem vergänglichen Wesen, welches die geringste scheinbare Unordnung beunruhigt und verwirrt. Wiewohl wir durchaus nicht erkennen können, wie die Gottheit die physischen und moralischen Zufälle ansieht, welche wir das Übel nennen, so ist, wie ich gesagt habe, doch ausgemacht, daß, was uns eine Unordnung däucht, für eine unendliche Intelligenz, die alles geordnet hat, keine seyn kann; sonst müßte man sie des Unverstandes oder der Bosheit zeihen oder eine Schicksalsmacht, die um sich selbst nicht wüßte, aus ihr machen. Diejenigen, welche behaupten, daß sich Dinge begeben, welche gegen die Ideeen und den göttlichen Willen anlaufen, können, wie sehr sie sich auch sträuben, diesen Einwurf nicht wegschaffen, der sich zu allererst von selbst einstellt.

In der That wenn in dem moralischen Betragen der Menschen irgend etwas die Gottheit beleidigt, das heißt misfällt, wenn, was wir Übel nennen, in ihren Augen etwas Anderes als ein bloßes Gebrechen ist, natürliche Folge der natürlichen Schranken

Digitized by Google

der menschlichen in diesem Leben ihrer eignen Regierung überlassenen Fähigkeit — wenn dieses Übel etwas Andres ist als ein bloßer Unverstand ein Irrthum, der seine Strafe und seine Heilmittel mit sich führt, so wird man eingestehen müssen, daß alle menschliche Einrichtungen alle erkünstelte Gesetze, welchen die Sterblichen sich unterworfen haben oder sich zu unterwerfen gezwungen worden sind, allgemeine Verbrechen sind, um so gräulicher und strafbarer, als sie die Quelle aller Übel sind. Demnach bei dieser Voraussetzung würde man sagen müssen, daß die Gottheit alle unsre Weisen alle unsre Gesetzgeber züchtigen muß, die, wie es von uns bewiesen ist, die Gesetze der Natur umgestürzt haben. Indessen, wenn man sie hört, sie sind nicht strafbar, sie hatten die besten Absichten von der Welt.

Was die übrigen Menschen angeht, was kann man ihnen zur Last legen? Nach allem, es ist nicht ihr Fehler, daß sie zu Irrthümern verleitet worden sind, welche von Geschlecht zu Geschlecht unüberwindlich geworden sind. Wenn also in Folge dieser Irrthümer einige Einzelne zu der harten Nothwendigkeit hingetrieben sind verbrecherisch zu werden, sogar nach den Grundsätzen unsrer Moralisten, haben sie nicht Recht, wegen einer unfreiwilligen Bosheit, einer Bosheit, deren ganzes System vor ihnen gleichsam gebaut worden ist, sich zu entschuldigen? Das Bett des unseligen Stromes alles Verderbens ist schon

Digitized by Google

vorlängſt gegraben; es iſt dieſen Unglücklichen faſt nicht mehr möglich, ſich aus den häufigen Abgründen, die er in ſeinem Laufe läßt, herauszuhelfen. Wer iſt der Strafbare? Der, welcher den Abgrund geöffnet hat, oder der, welcher da hinein fällt?

Ihr habt Geſetze gemacht, von welchen ihr gewahrtet, daß ſie unfehlbar übertreten werden würden; und dies hätte euch begreiflich machen müſſen, wie ſehr ſie unvollkommen waren. Ihr ſtraftet, und ihr hattet nur dieſes Mittel zu ihrer Aufrechthaltung. Warum macht ihr die Gottheit zur Bürgin für eure Misgriffe? Wie? ihr wollt, daß ſie darüber zürnen ſoll, daß man euch nicht gehorcht, daß ſie eure Rache weit über das Ziel jeder Übertretung hinaus verfolgen ſoll?

Wenn man erwiedert, daß Gott die Übertreter ſtrafen muß, wie es die Menſchen thun, weil die Verbrechen ungeachtet der Unvollkommenheit der menſchlichen Geſetze, die ſie haben verurſachen können, für diejenigen, welche ſie begangen haben, nicht unvermeidlich waren, und weil eben dieſe Geſetze, ausdrücklich gemacht, um ſie zu verhindern, nach der Natur Lehren gaben, um ſie zu vermeiden, will ich euch fragen: wozu dienten dieſe eben ſo unwirkſamen als empörenden Lehren? Ihr ſagt ſie aus der Natur hergeleitet, und ich habe euch erwieſen, daß ſie ihr widerſprechen. Wo iſt die Beglaubigung, daß ihr ſie von Gott anerkennen, daß ihr ſie wie die ſei-

Digitized by Google

nigen von ihm bestätigen lassen könnt, wie den Menschen unter sehr strengen Strafen vorgeschriebene Regeln?

Oder gesteht mir Ungereimtheiten zu: 1) daß die Gottheit der menschlichen Narrheit zu Gefallen das erste Naturgesetz und seine Folgerungen abgeschafft und unterdrückt habe; 2) daß er die Wesenheit der ursprünglichen Verhältnisse, die er unter seinen vernünftigen Geschöpfen hat setzen wollen, verändert habe, um das System dieses oder jenes Gesetzgebers an ihre Stelle zu setzen und zu bestätigen; 3) daß, weil es diesem sterblichen Reformator beliebt habe, um seine Anordnungen übereinstimmend zu machen, eine Handlung, welche von Natur gar nicht schlecht ist, für ein Verbrechen auszugeben — daß, sage ich, die Vorsehung nach den Träumereien eines fanatischen Gehirns diejenigen strafen würde, welche sich nicht nach seinen Geboten richteten. Wenn diese Folgerungen eurer eignen Grundsätze den gesunden Verstand empören, gebt sie auf und kommt über vernünftigere Dinge überein. Denn es ist unbestreitbar, wie ich es anderswo beweise, daß, solange als die Gesetze der Natur in ihrer Ganzheit bestehen, es kein mögliches Verbrechen, folglich auch kein Verbrechen zu bestrafen giebt; daß, wenn eine ungeschickte Hand aus Irrthum die Anordnungen dieser Gesetze ändert oder vielmehr sich vergreift und einige Unglückliche zu ihrer Übertretung verleitet, die unendliche Weis-

Digitized by Google

heit sich derselben Hand bedient, um eine augenblickliche Verwüstung wieder zu bessern.

Alles in der Welt, sowohl das Physische als das Moralische, vervollkommnet sich im Stufenschritt.

Alles beweist in der Natur wie in der Kunst, in dem Physischen wie in dem Intellektuellen und Moralischen, daß ein fester Punkt vollkommener Ganzheit gesetzt ist, zu dem die Wesen auf Stufen hinaufsteigen. Wir kennen die Wesenheit der einfachsten und beschränktesten Dinge nicht; wir wissen nicht, ob sie plötzlich zu jener vollkommenen Ganzheit (integrité) gelangen können, und folglich, ob die Allmacht sie ohne Stufenschritt dahin führen konnte oder nicht. Ich streite hier gar nicht über die Bejahung oder Verneinung; ich halte mich nur an dem ersichtlichen Äußeren ihrer Verfahren: die Erscheinungen, welche mir dieselben zeigen, lassen mich allenthalben bis in dem Flügel der Mücke eine allmälige Entwickelung wahrnehmen; ich erfahre ich empfinde die Fortschritte meiner Vernunft, ich kann also mit Grund sagen, daß durch eine wundersame Analogie es in dem Moralischen günstige Anwachsungen giebt und daß die Gesetze der Natur ungeachtet ihrer Stärke und Milde nur stufenweise eine völlige Macht über die Menschheit gewinnen; so daß im Anfange die Völker, welche sich zusammenthun, vielmehr den Nutzen einer Gesellschaft im Allgemeinen empfinden, als sie klar begreifen,

Digitized by Google

Fakir ein Mönch regieren eure Staaten. Würdet ihr wohl glauben, daß oft dieſe letzteren diejenigen neben euch ſtellen, welche ihr mit euren Gunſtbeweiſungen beehrt, und durch und für ihre Kreaturen über Ehren und Stellen verfügen?

Aber wir wollen näher unterſuchen, wie ſehr eure unbeſchränkte Macht hirngeſpinſtiſch iſt. Sultan, du hatteſt jüngſt nöthig eine neue Auflage auf dein Volk zu legen, und um die Laſt derſelben zu vermindern, haſt du gewollt, daß keiner der Großen deiner Pforte noch der Timarioten des Reichs davon befreit ſeyn ſollte. Alle haben ſich deinen Befehlen unterworfen.

Glaubend, du werdeſt denſelben Gehorſam denſelben Eifer für das Beſte des Staats in deinen Muftis deinen Imans finden, welche unaufhörlich in den Moſcheeen rufen: Völker ſeyd euren Fürſten unterworfen; ſie ſind das Bild der Gottheit. Entſaget den vergänglichen Gütern der Erde; gebrauchet nur das Wenige, was die natürlichen Bedürfniſſe verlangen, gießt das Übrige in den Schooß der Armen; ohne das Almoſen ohne die fromme Liebe werden die Pforten des Paradieſes euch auf immer verſchloſſen werden — glaubend, ſage ich, daß diejenigen, die dieſe Waidſprüche immer im Munde führen, ſie im Herzen haben würden, daß ſie bei dem geringſten Erhebungszeichen kommen würden in deinen

Digitized by Google

Schatz zu bringen, um dem Unglücklichen die Mühen und Plagen zu ersparen, die ihm die Bedürfnisse des Vaterlandes verursachen, schlugest du diesen Orakeln des Propheten vor, dir ein Verzeichniß der unendlichen Reichthümer zu geben, welche die Freigebigkeiten deiner Vorfahren und die der ganzen Nation vormals an sie verschwendet haben.

Du sahest dann die Larve der Heuchelei fallen; du sahest dieses unverschämte Gezücht, indem es das erste Gebot der Religion verletzte, ihre Weigerung auf diese Religion selbst stützen. Was ward dann aus deiner höchsten Macht? Du fürchtetest, sagt man, für dein Leben. Einer deiner Großbeamten wollte diese Empörer unterwerfen; du legtest ihm Stillschweigen auf.

Einige Zeit darauf gebrauchten diese aufrührischen Unterthanen, welche in deine Macht einen so sichtlichen Eingriff thaten, jenen Indiern ähnlich, welche ihr Götzenbild wechselsweise mishandeln und liebkosen, diese selbe Macht, um ihre alte Herrschaft bis auf diejenigen auszudehnen, welche der Tod zum vollen Gleichmaaß mit den Monarchen bringt.

Ihr, vergängliche Herren der Erde, wann die Pflichten des Bürgers gegen euch und den Staat einmal erfüllt sind, lasset ihr wenigstens die Seelenfähigkeiten in Ruhe. Durch sie ist der Mensch frei und soll er frei seyn, auch wenn er von den Ketten der härtesten Knechtschaft belastet ist; aber diese un-

Digitized by Google

vergängliche Nation ohne Nachkommenschaft*) an wie vielen Stellen unter wie vielen leeren Vorwänden ohne irgend einen Nutzen für das Herz maaßt sie sich nicht an die Vernunft zu unterdrücken?

Dein Divan erkannte die herrschsüchtigen Listen dieser kleinen Tyrannen; er wollte dir vorstellen, daß diese vermeinten Lieblinge des Propheten sich mehrmals zu Herren der Anzettelungen des Serails gemacht hatten; er führte dir zu Gemüthe, daß man oft übermüthige Muftis gesehen habe, die sich eben so weit über die Sultane hinaussetzten, als die Engel über den Sterblichen sind, und die sich das Recht anmaaßten über Reich und Herrschaft zu verfügen; er wollte dich auf die Betrachtung führen, daß, obgleich ihre Laster und ihre Ausschweifungen die Völker enttäuscht hätten, zu fürchten wäre, daß diese gefährlichen Menschen unter der Gunst der Meinungen der Lehrsätze, welche sie in die Herzen des gemeinen Haufen ausäeten, die Trümmer ihrer ungeheuerlichen Macht wieder aufrichten mögten. Dieser weise Divan versuchte dir bemerklich zu machen, wie viel Eingriffe alle diese bösen Listen in die Gesetze in die Ruhe ja in deine Macht thaten. Es war vergeblich: durch eine wunderbare Bezauberung verscheuchten die Verschwornen die Wahrheit von deinem Thron; sie ließen den Eifer jener ehrwürdigen Genossenschaft für

*) Gens aeterna, in qua nemo nascitur. Val. Maxim.

Digitized by Google

eine Verletzung gelten; du schicktest sie in die Verbannung*).

Nach diesem, mächtige Monarchen, sey es mir noch erlaubt, euch zu fragen, welche diese Macht ist, worauf ihr euch so eifersüchtig zeigt? Sie ist oft das Spielwerk des Schurken oder des Schmeichlers, der euch die Augen zu bezaubern weiß. Die Bösen machen aus eurem Scepter die Geißel des treuen Unterthanen.

Diese Beispiele beweisen dann, daß es in der moralischen Welt, wie sie von sterblichen Händen gebaut ist, keine wahre Unterordnung noch wahre Freiheit giebt.

Wahre Ursachen des Verfalles und der Umwälzungen der blühendsten Staaten.

Von dem Scepter bis zum Hirtenstabe, von der Bischofsmütze bis zur Mönchskutte, wenn man fragt, was die Menschen regiert, ist die Antwort leicht: der persönliche Eigennutz oder ein fremder Eigennutz, den die Eitelkeit annehmlich macht und der immer dem ersten zinsbar ist. Aber wovon haben diese Ungeheuer das Leben? Von dem Eigenthum.

Es ist demnach vergeblich, Weise der Erde, daß ihr, wo solche Tyrannen herrschen, einen vollkommenen Zustand von Freiheit sucht. Klügelt und schwatzet,

*) Jeder sieht ohne Erinnerung, daß dies Anspielungen auf die französischen Geistlichen Jesuitenbeichtväter Parlamente u. s. w. sind.

Digitized by Google

so viel es euch gefallen mag, über die beste Regierungsform; findet die Mittel, das weiseste Gemeinwesen zu gründen; macht, daß eine zahlreiche Nation in der Beobachtung eurer Gesetze ihr Glück finde — ihr habt dem Eigenthum die Wurzeln nicht abgehauen, ihr habt nichts gethan; euer Gemeinwesen wird einmal in den kläglichsten Zustand fallen. Vergebens werdet ihr diese traurigen Umwälzungen dem Ungefähr, einer blinden Schicksalsmacht, welche die Vergänglichkeit der Reiche wie die des Glückes der Einzelnen verursache, beilegen. Dies sind Worte ohne Sinn.

Was in der moralischen Ordnung das Ungefähr ist.

Dieses Ungefähr diese vermeinte moralische Schicksalsmacht sind nur Wirkungen des Zwiespalts der Willen, worauf ihr habt gefaßt seyn müssen, weil ihr die wahren Mittel nicht beachtet habt, diese Willen den Absichten der Natur gemäß zusammenzugesellen. In ihren Plan geht kein Ungefähr ein, in ihren Lauf in ihre Umwälzungen keine ungeheuerlichen Wechsel; ihr Gang ist beständig gleichförmig; endlich, ich wiederhole es, dieses Ungefähr, welches die Freistaaten in Monarchieen und diese in tyrannische Regierungen verwandelt, ist kein wahrhaftiges Schicksalswalten; es ist nichts Ungefähres darin: der Grund davon ist nur zu erkenntlich: es ist das

Digitized by Google

Eigenthum der Eigennutz, welche die Menschen bald zusammengesellen bald sie unterjochen und unterdrücken.

Ihr sagt, daß die Grundsätze der Demokratie die Rechtschaffenheit die Tugend sind, daß die Aristokratie sich durch die Mäßigung behauptet, daß die Monarchie sich auf der Ehre gründet, daß die Furcht die strenge Herrschaft des Despotismus befestigt. Großer Gott, welche gebrechliche Stützen! alle tragen mehr oder weniger auf dem Eigenthum und Eigennutz, den verderblichsten aller Grundlagen.

In einem Freistaat bleibt der persönliche und sonderliche Eigennutz, durch eine Art Gleichheit von Vermögen und Zustand gemäßigt, einige Zeit im Gleichgewicht mit dem gemeinsamen Nutzen der Gesellschaft; die Menschen, von ihrem natürlichen Zustande weniger entfernt, sind weniger lasterhaft: dieses Weniger macht ihre Tugend; aber jedes Gleichgewicht ist ein gewaltsamer Zustand, den die geringste Last leicht durchbricht. Warum also das aufheben, was auf einer festen und stätigen Basis im Gleichmaaß bleiben konnte? warum das allgemeine Wohl durch das verkürzen, was in der ganzen Welt recht gemacht ist es zu zerstören, durch ein Eigenthum, welches den Menschen zur Eigenmächtigkeit hinneigt. Was wollt ihr diesem gierigen Hange entgegensetzen? Schwache Tugenden, die man geschickt zu seinen Zwecken dienstbar machen muß und bald einige Familien zu Herrinnen des Grundvermögens der Gesellschaft und der Regie-

Digitized by Google

rung machen wird. So ist denn der gemeine Nutzen einer ganzen Nation in den einiger Personen verwandelt, vereinigt, um die Menge zu verknechten. Dies ist die Aristokratie, deren Glieder einer Mäßigung nöthig haben, welche unter ihnen jeder Eifersucht vorbeuge oder dem Volke den Anblick einer Herrschaft entziehe, die ihm verhaßt werden würde. So ist in dieser Regierung der Schatten von Freiheit, den ihm die Großen lassen; aber sobald sie die Gränzen dieser Mäßigung überschreiten, benutzt einer von ihnen geschickt entweder ihre Zwietrachten oder den öffentlichen Haß gegen seine Gleichen; er begünstigt die Menge, die ihn auf den Thron setzt, oder er gelangt auch auf denselben Stufen dahin, welche die Familien erhoben hatten, die er zu den Ehren des zweiten Ranges hinabstellt. So stiftet sich die Monarchie. Sie eignet sich fast keines der Grundvermögen der Gesellschaft zu; sie hält die Gesetze aufrecht, welche die Vertheilungen derselben gemacht haben, aber sie gebraucht nach ihrem Belieben alle Glieder des Staatskörpers. Es ist nicht mehr das Vaterland, dem man dient; es ist die Person des Fürsten; in Betrachtung seiner thut man seine Pflicht; von ihm allein erwartet man Ehren und Belohnungen, und um dazu zu gelangen muß man durch glänzende Thaten, welche der Herrscher bemerken könne, sich aus der Menge empordrängen. Wenn er tugendhaft ist, macht die Beflissenheit, seine Achtung seine Gunstbe-

Digitized by Google

zeigungen und dem Glanze des Thrones nahe Stellen zu verdienen, die Ehre mit Einem Wort, diese mit jeder Überlegenheit verbundene Vorstellung, macht die sicherste Stütze der Macht der Monarchen. Aber ach! durch wie viele Zufälle artet diese Ehre nicht in niedrige Knechtschaft aus! Römer, ihr triumphirtet unter den beiden ersten Cäsaren; ihr waret unter den andern die niedrigsten der Sterblichen.

Bald verdirbt die Schmeichelei die größten Könige; ihre Höflinge ihre Unterthanen sind zu Schmeichlern geworden. Es ist fast niemand mehr, der, um die Gunst und Gnade dessen, der das Scepter trägt, zu gewinnen, sich nicht bestrebe ihn zu überreden, daß die Menschen in Hinsicht auf ihre Herrscher das sind, was die ganze Natur in Hinsicht auf ihren Urheber. Was sage ich? sie bilden ihnen ein, daß die Völker in Hinsicht auf die gekrönten Häupter das sind, was die zahmen Hausthiere für die Menschen. Dann sieht man nichts mehr als unwürdige Diener der tyrannischesten Willen. Irgend ein widerlicher Knäuel[1]) bemächtigt sich der Erziehung eines Nachfolgers; diese Schaar niedriger Hämmlinge[2]) mit der Unwissenheit

1) So übersetze ich Kabale: Knäuel Klugn, hiesigen Landes Klüngl Clew Engl.; Klugn Klinge im Altdeutschen: ein von Felsstücken und Dorngestrüpp verworrenes und verwachsenes Bergthal.

2) Im byzantinischen Kaiserreiche gab man diesen Namen ohne Unterschied allen Hofbedienten.

Digitized by Google

und den Laſtern, die ihnen nützlich ſind, hält in der herrſchenden Familie die verderblichen Lehrſätze, welche die Schmeichelei ihr geſchmackhaft gemacht hat, fort und fort lebendig.

Völker, freuet euch! es iſt euch ein Prinz geboren. Die Natur hat ihn mit Eigenſchaften begabt, die eines Tags euer Entzücken ſeyn werden; es gilt jetzt nur, die Entwickelung derſelben zu fördern.... Ach! nein, ſeufzet! eure Hoffnungen werden grauſam getäuſcht werden. Ungeheuer werden dieſe Blume erſticken; ihr Gifthauch wird die Anlagen dieſes Genies verdunkeln verengen auslöſchen, um es nach ihrem Belieben zu regieren; es wird mit allen Irrthümern allen Vorurtheilen des roheſten Pöbelhaufens durchtränkt werden; ſie werden es unter die abergläubiſchen Ängſten eines armſeligen Weibleins unterjochen; übrigens wird dieſes Geſchmeiß dieſen zarten Sprößling mit dem wüthenden Geiſt der Habſucht und Herrſchſucht, der ſie beſeſſen hält, anſtecken.

Alle dieſe erſten Sklaven bemühen ſich den Despotismus zu befeſtigen, der eine Nation bald in die Barbarei ſtürzt und von da in eine gänzliche Vernichtung, wo mit ihr das ſchwere Joch fällt, das ſie dahinein reißt.

So ſind immer die Fortſchritte des Verfalls der blühendſten Reiche geweſen. Welches andre Ding als der grauſame Geiſt von Eigenthum und Eigen-

Digitized by Google

nutz giebt diesen traurigen Umwälzungen den Stoß der ersten Bewegung?

Eheu quam pereunt brevibus ingentia causis*)!

Dies kann man das Geschick der Staaten nennen.

Was den Bestand der Reiche sichern würde.

Dieser Unbestand diese periodischen Wechsel der Reiche würden sie möglich seyn, wo alle Güter untheilbar gemeinsam wären? Setzet diesen herrlichen Grundsatz; knüpfet an alles, was ihn unabänderlich machen, an alles, was seine glücklichen Folgerungen begünstigen kann, die erhabensten Ideeen von Ehre und Tugend — und ihr werdet das glückliche Geschick einer Nation für immer befestigt haben, es wird nur eine einzige Verfassung, ein einziger Regierungsmechanismus unter verschiedenen Namen seyn.

Wann ein Volk einstimmig einwilligen wird nur den Gesetzen der Natur zu gehorchen, so wie wir sie entwickelt haben, und sich dem gemäß unter der Leitung seiner Familienväter führen wird, wird es eine Demokratie seyn.

Wenn, auf daß diese geheiligten Gesetze gewissenhafter beobachtet und mit größerer Ordnung und Geschwindigkeit ausgeführt werden, das Volk die Machtvollkommenheit derselben in die Hände einer

*) Ach! wie stürzet das Größte aus kleinsten Gründen zusammen! Claudian.

Digitized by Google

Zahl Weisen niederlegt, welche, so zu sagen, gleichsam beauftragt sind das Zeichen zu den Operationen zu geben, welche diese Gesetze besagen und befehlen, dann wird die Regierung aristokratisch seyn.

Wenn für noch größere Genauigkeit Richtigkeit und Regelmäßigkeit in den Bewegungen des politischen Körpers, ein Einziger die Springfedern desselben berührt, wird der Staat eine Monarchie, die nimmer entarten wird, wenn man das Eigenthum darin nicht einführt. Dieser Zufall kann alles verderben, doch in unsrer Voraussetzung sind tausend Mittel ihn abzuwenden.

Unter welchem Vorwand die Politik den Nutzen der Menge dem eines Einzigen opfert.

Um zu zeigen, bis zu welchem Punkt die Zerstörung der Naturgesetze beide die moralischen und politischen Begriffe hat umstürzen geholfen, bemerke ich, daß man einen Staat wie ein Instrument ansieht, dessen Saiten die Herrscher aufziehen und berühren, um den ihnen gefälligen Ton daraus zu locken. Diese Saiten sind die Menge, die, sagt man, blind ist und gewöhnlich nicht weiß, was sie will, die auf das, was ihr schadet, wie auf das, was ihr nützlich däucht, mit dummem Ungestüm losfährt und folglich nimmer eine Gesellschaft bilden könnte, wenn sie nicht irgend einer furchtbaren Gewalt unterworfen wäre. Ja, die Menschen müssen regiert werden; aber seit wann ist der

Digitized by Google

große Haufen im Allgemeinen eine blinde Menge geworden? Ist es nicht, seitdem das Eigenthum und der Eigennutz, verbunden mit den Irrthümern, die ihre Folgen sind, wie ich gesagt habe, einen so mannigfaltigen und so verwickelten Miston in die Willen gebracht haben, daß unter einem Tausend Personen sich kaum zehn finden werden, die sich weder über die Art einen nützlichen Gegenstand zu betrachten noch über die Mittel sich einen gleichen Genuß desselben zu verschaffen verständigen könnten. Kaum einer wird einen richtigen Begriff von dem haben, was die Wesenheit des wahren Wohls einer Gesellschaft ausmacht, wie klein man sie auch voraussetze. Die Unterdrückung hat es sich immer zur Aufgabe gestellt, diese Ideeen zu ersticken, welche den Menschen wahrhaft frei machen würden, weil er vernünftig seyn würde. Ist es nach diesem zu verwundern, daß ein ganzes Volk eine ganze Nation eine tückische unsinnige Menge geworden sey, ein tobender Haufen einer unendlichen Zahl gegen einander strebender Willen und Gesinnungen, dessen Gährung gewaltsamer ist als die Wogen eines stürmischen Meeres? kurz, ein Feuer, welches sich durch sich selbst verzehren und zerstören würde, wenn seine Gewalt nicht durch Gesetze, die es mäßigen, und Herren, die es regieren, gehalten würde? Also laut unsrer Weisen sind diese Herren gesetzt, um mit Kraft und Macht die ganze Menschheit ihrem Wohle zuzuleiten, welches sie oft nicht kennt; es sind Hirten,

Digitized by Google

welche eine Heerde dummes Vieh zu einer guten Weide führen und sie von dem Schlamm eines Moraſtes ablenken, wohinein sie sich stürzen und verderben würde. Daher der hübsche Waidspruch, daß die Herrscher gemacht sind über die Beglückung ihrer Völker zu wachen. Ich will hinzusetzen, daß, damit ihnen dies gelänge, man sie von Vorurtheilen heilen müßte, welche die Menschen über ihre wahren Vortheile verblenden; aber grade das Gegentheil geschieht. Ein ganzes Volk ist oft bestimmt, einige Sterbliche auf Kosten seiner Ruhe und seines Glücks zu beglücken. Man begünstigt alle Meinungen alle Irrthümer, welche es in dieser Herabwürdigung halten. Wenn die Menge in den mühevollen Arbeiten dieser Knechtschaft ihre Rechnung findet, gut; wenn hingegen die Dinge sich in solcher Weise geordnet finden, daß das Glück einiger Familien oder einer einzigen auf dem Elende der ganzen Nation oder ihres größten Theils beruht, so kümmern sich darum diejenigen gar wenig, welche sich im ersten Range gesetzt finden. Millionen Menschen haben kaum zu leben; die Abgaben die Auflagen nehmen ihnen einen Theil ihres Unterhalts; was thut das? die Familie die Genossenschaft oder vielmehr das Trugbild, was die Nation vorstellt, ist mächtig und reich; ihre Macht ist auf manche Jahrhunderte befestigt; ihre Herrschaft umfaßt weite Länder; die übrige Menschheit ist nur ein gemeiner Haufen von in der That nützlichen Thieren; die Herren würden,

Digitized by Google

was sonst auch zwischenfallen könnte, um ihre Erhaltung besorgt seyn, wenn ihre Art nicht fast zu zahlreich wäre. In der That auf diese abscheulichen Grundsätze beziehen sich die scheußlichen Lehren des Macchiavellismus, nach welchen die Menschen in Beziehung zu ihren Herrschern beinahe sind, was die Heloten bei den Lacedämoniern waren.

Macht und Geschäfte der Herrscher in dem natürlichen Recht; ihre wahrhafte Größe.

Indem wir die Dinge wieder in ihre natürliche Ordnung zurückstellen, laßt uns die Vergleichung einmal umkehren. Das Ganze ist mehr werth als auch der vortrefflichste Theil; die ganze Menschheit ist mehr werth als der beste aller Menschen, und eine Nation ist der achtbarsten Familie und dem ehrenwerthesten Bürger vorzuziehen. Obrigkeiten, Große eines Freistaats, Monarchen, was seyd ihr in dem natürlichen Rechte in Beziehung zu den Völkern, die ihr regieret? Bloße Diener angeordnet, um für ihr Glück Sorge zu tragen, jedes Amts verfallen und die verächtlichsten Glieder dieser Genossenschaft, sobald ihr euren Auftrag schlecht erfüllet. Eure Wachsamkeit eure Genauigkeit machen euch zu den treuesten Hausdienern der Menschheit, zu denen, die sie am meisten liebt — was verdient ihr, wann ihr ungetreue oder übermüthige Diener werdet und sie zu unterdrücken waget?

Eine Nation, welche einen ihrer Bürger an ihre

Digitized by Google

Spitze ſtellt, und vorzüglich diejenige, die den Geſetzen der einfachen Natur unterworfen wäre, iſt ſie nicht berechtigt ihm zu ſagen: „Wir beauftragen dich uns die unter uns geſchloſſenen Verträge beobachten zu machen; und da ſie dahin zielen, unter uns eine ſo vollkommene Gegenſeitigkeit von Hülfen zu unterhalten, daß keiner nicht allein des Nothwendigen und Nützlichen ſondern auch des Angenehmen entbehre, ſo legen wir dir auf, genau über die Erhaltung dieſer Ordnung zu wachen, uns über die zu ihrer Erhaltung wirkſamen Mittel zu belehren, uns dieſe Mittel zu erleichtern und uns aufzumuntern ſie in Ausübung zu bringen. Die Vernunft hat uns dieſe Geſetze vorgeſchrieben und wir ſchreiben dir vor uns unaufhörlich zu ihnen zurückzuführen; wir verleihen dir die Macht das Anſehen dieſer Geſetze und dieſer Vernunft über einen jeden von uns; wir machen dich zu ihrem Organ und Herold; wir verpflichten uns dir jeden von uns zwingen zu helfen, der ſinnlos genug ſeyn würde ihnen ungehorſam zu ſeyn. Du mußt begreifen, daß wenn du ſelbſt dich unterfängſt gegen die gemeinſamen Pflichten zu freveln oder die Pflichten deines Amts zu verſäumen, wenn du uns irgend eine Verbindlichkeit auflegen willſt, welche die Geſetze nicht vorſchreiben, daß dieſe ſelben Geſetze dich von dem Augenblick an aller Macht verfallen erklären; dann hört keiner mehr auf deine Stimme; man legt dir Schweigen auf, und du trittſt wieder unter uns, um

Digitized by Google

einem einfachen Sondermann gleich zu seyn, gezwungen dich in unsre Einrichtungen zu schicken."

„Wir halten dich fähig, uns zu regieren; wir überlassen uns mit Vertrauen den Leitungen deiner klugen Rathschläge; es ist eine erste Huldigung, die wir der Überlegenheit der Talente bringen, womit die Natur dich begabt hat. Wenn du deinen Pflichten treu bist, werden wir dich wie ein Geschenk des Himmels werth halten, wir werden dich wie einen Vater verehren. Dies ist dein Lohn dein Ruhm deine Größe. Welch ein Glück, verdienen zu können, daß so viele Tausende Sterblicher, Deinesgleichen, sich um dein Daseyn deine Erhaltung so innig betheiligen!"

„Gott ist ein durch und durch wohlthätiges Wesen; er hat uns gesellschaftlich gemacht, erhalte du uns, was wir sind. So wie er der Beweger der ganzen Natur ist, worin er eine bewundernswürdige Ordnung unterhält, so sey du der Beweger unsers politischen Körpers. In dieser Eigenschaft wirst du dem höchsten Wesen nachzuahmen scheinen. Übrigens erinnere dich, daß hinsichtlich dessen, was dich persönlich angeht, du keine anderen unbestreitbaren Rechte keine andere Macht hast als diejenigen, die das Gemeinsame der Bürger zusammenbinden, weil du keine andere Bedürfnisse hast; du empfindest keine andern Vergnügungen, du hast mit Einem Wort nichts Vortrefflicheres noch was dir über das Gemeinsame der Menschen den Vorzug geben könnte. Wenn wir

Digitized by Google

daß ſie die beſte ſeyn muß. Nur durch eine lange Reihe moraliſcher Irrthümer durch tauſend Prüfungen entdeckt die menſchliche Vernunft endlich, daß keine Lage glücklicher ſeyn kann als der Zuſtand der einfachen Natur; aber wie würden die Nationen ihn lernen können, wenn ſie nicht durch verſchiedene Regierungsformen durch verſchiedene Syſteme gingen, deren Gebrechen früher oder ſpäter alle Stimmen zu Gunſten der Natur vereinigen müßten?

Faſt alle Völker hatten und haben noch eine Idee von einem goldnen Alter, welches wahr und wahrhaftig dasjenige ſeyn würde, wo unter den Menſchen die vollkommenſte Geſellſchaftlichkeit, deren Geſetze ich entwickelt habe, geherrſcht hätte. Vielleicht iſt dieſe erſte Unſchuld während mancher Jahrhunderte nur ohne weiteres Nachdenken geübt und folglich dem Verderbniß unterworfen geweſen. Dieſe Verderbniß wird die Barbarei und Räuberei erzeugt haben, deren Jammer den Menſchen den Werth ihres erſten Zuſtandes gelehrt haben wird; ſie werden verſucht haben ſich demſelben durch Geſetze zu nähern, welche lange Zeit ſehr mangelhaft durch andere weniger unvollkommene abgeſchafft worden ſeyn werden; dieſe ſind wieder durch neue noch weniger mangelhafte erſetzt worden oder werden wahrſcheinlich durch ſie erſetzt werden; ſo fortgehend, bis die gereinigte Vernunft ſich gewöhnt hat die Lehren der Natur nicht mehr zu miskennen und ſich beſtändig nur

Digitized by Google

ihren Eindrücken hinzugeben. Zu diesem glücklichen Ziele gelangt, wird das vernünftige Geschöpf die ganze Güte oder moralische Vollendung, deren es fähig ist, gewonnen haben: durch diese Stufen führt die Vorsehung wahrscheinlich das Menschengeschlecht dahin. Man hat oft gesagt, daß die Reiche wie der Mensch ihre Kindheit ihre Jugend ihr reifes und ihr hinfallendes Greisenalter hätten; sollte es sich nicht eben so mit der ganzen Gattung verhalten während einer bestimmten Zahl von Umwälzungen, welche sie zu einem beständigen Zustand von Unschuld bringen würden?

Aber wir wollen die Hypothesen verlassen, um den Begriff des moralischen Übels festzusetzen und ihn in seine richtigen Gränzen einzuschließen.

Richtige Gränzen des moralischen Übels.

In der Natur giebt es kein physisches noch moralisches Übel in Hinsicht auf die Gottheit, das heißt: es ist zwischen ihr und den geschaffenen Wesen keine Beziehung, welche ihr unangenehm wäre.

In Hinsicht des Menschen, der den ursprünglichen Gesetzen der Natur unterworfen vorausgesetzt wird, giebt es kein moralisches Übel, das heißt: keine thätige oder leidende Verletzung. Er kann Übeln dieser Art nicht ausgesetzt seyn noch sich schuldig machen als bei der willkürlichen Verfassung gewisser Gesellschaften, welche da wechseln wie die sterblichen Willen,

Digitized by Google

die sie eingesetzt haben und deren Gebräuche und Gewohnheiten einander oft gradezu entgegengesetzt sind; so daß, was in der einen moralisches Übel ist, in der andern oft ein Gutes oder eine löbliche Handlung ist. Der gegenwärtige und vergangene Zustand der Nationen beweist es unabweislich. Man verdammt hier, was man anderswo erlaubt, ja befiehlt; demnach ist das moralische Übel ein rein schwankendes und veränderliches Ding gleich der Fantasie der Gesetzgeber. Es ist in der Ordnung, daß es durch ein anderes eben so vorübergehendes Übel bestraft werde; es ist eine reine Wirkung einer zweiten Ursache, den Zufällen ihrer freiwilligen Veränderlichkeit hingegeben. Kann dieses Übel irgend eine Beziehung zu der Gottheit haben?

Der Mensch ist der unabhängige Schöpfer seiner freien Handlungen, sie haben keinen andern Gegenstand keine andern Beweggründe als seine Erhaltung sein Wohlseyn, Dinge von sehr kurzer Dauer und den Sorgen seiner gegenwärtigen Fähigkeit ganz überlassen. Nun, da diese guten oder schlechten Handlungen entweder in Hinsicht auf ihn selbst oder in Hinsicht auf Seinesgleichen dies nur allein in einigen Umständen sind, darf man in Wahrheit sagen, daß der Mensch sehr zufälliger oder bedingter Weise böse ist. Nehmt den Zustand und die Ursachen weg, welche meistentheils von ihm nicht abhangen — er kann nicht verkehrt seyn noch wünschen es zu seyn und zu bleiben.

Digitized by Google

Die vorübergehende Urſache aller Übel iſt ihr Heilmittel.

Nehmt das Eigenthum weg — ich wiederhole es unaufhörlich, ihr vernichtet auf immer tauſend Zufälle, die den Menſchen zu verzweifelten äußerſten Schritten führen. Ich ſage, daß es unmöglich, durchaus unmöglich iſt, daß der Menſch, von dieſem Tyrannen befreit, ſich zu Miſſethaten hinneige, daß er Dieb Mörder Eroberer ſey. Die Geſetze, welche das Eigenthum beſtätigen, beſtrafen ihn für dieſe Verbrechen; auch ſeine Gewiſſensbiſſe und ſeine Ängſten, Kinder der Vorurtheile des Moralſyſtems, in welchem er erzogen iſt, ſtrafen ihn auch dafür; aber die ſtrengſte Züchtigung des Böſewichts iſt das erſte Gefühl von ſo zu ſagen angeborner Wohlthätigkeit; dieſe innere Stimme der Natur, wie weit ſie bei dem Menſchen auch zu der gleichgültigen Lehre nicht zu ſchaden heruntergekommen iſt, hat noch Stärke genug, ſich dem Verbrecher lebendig fühlbar zu machen.

Ihr ſagt, daß bei den meiſten Menſchen die Furcht vor den entweder gegenwärtigen oder künftigen Züchtigungen und Strafen die unnatürlichen Handlungen hindert. Welche Mühen, ſchwache Sterbliche, um zu hindern, daß nicht irgend ein Wüthender euch ſchade! Alles dies würde unnütz ſeyn ohne eine unausſprechliche Rechtſchaffenheit, welche die Gottheit in

Digitized by Google

das menſchliche Herz gelegt hat. Der rechtſchaffene Mann hält ſie theuer und werth unabhängig von jeder Furcht; der Böſewicht fühlt Reue und Sehnſucht nach ihr ſogar in der Strafloſigkeit; ſie allein beſtraft und zügelt die Verbrechen wirkſamer als Galgen und Rad: „Gott, der Erfinder Ordner Geber dieſes Geſetzes. Wer ihm nicht gehorchen wird, wird ihm ſelbſt entfliehen und die menſchliche Natur ſchänden; und grade dadurch wird er die größten Foltern leiden, wenn er auch den übrigen Strafen, wie man ſie gewöhnlich meint, entrinnen ſollte. Jeder wird von ſeiner Miſſethat geängſtigt und mit Wahnſinn geſchlagen; das ſchlimme Bewußtſeyn und die böſen Gedanken ſeines Herzens ſchrecken ihn; dieſe Furien hauſen und weilen ewig bei den Verruchten*).“ — Es hat in dem Plan der ewigen Vorſehung gelegen, daß die menſchlichen Geſetze, welche durch Unverſtand die Schändung der natürlichen Rechte verurſacht hätten, ihre harten Strafen zu der geſchwächten Macht dieſer Gefühle hinzuthun und daß ſie alſo die Verluſte, die ſie ihnen veranlaſſen, wieder erſetzen ſollten. Dieſe Gefühle ſelbſt nehmen nach der Erhitzung der unnatürlichen Handlung ihre ganze Gewalt und Kraft wieder und ſind eben ſo viele fürchterliche Eumeniden, die den menſchlichen Geſetzen in der Beſtrafung des Verbrechens helfen. Alſo, wie ein Stoß durch

*) Cicero de Rep. l. 3. de Legib. I, 14.

Digitized by Google

einen andern Stoß zerstört wird, verursacht der Unverstand der freien Ursachen die Verbrechen; die Folgen desselben Unverstandes dienen diese unseligen Wirkungen zu zerstören: die Gewalt wird durch die Gewalt vernichtet; es bleibt nichts mehr als rein Ideales für das Geschöpf übrig, welches diese Beziehungen angehen können.

Wahrhaftige Ursachen der Widerstreite des Geistes und Herzens.

Wenn man die Handlungen der Menschen betrachtet, die man schlechthin Laster nennt und die einen geringeren Grad von Bosheit haben, als die unnatürlichen Handlungen, großer Gott, wie vielen kindischen närrischen und lächerlichen Bräuchen hat man nicht den moralischen Begriff von Güte und Bosheit angehängt! Diese Dinge, die durch nichts mit dem Ganzen der Natur zusammenhangen, die ihr sogar lästig und widerwärtig sind, haben indessen so viel Macht über den Geist der Menschen gefunden, daß sie daraus oft göttliche Gebote gemacht haben. Wann es geschieht, daß die Natur trotz des Geistes ein unnützes Joch abschüttelt, kann man ihren Widerstand als Empörung behandeln? kann man sagen, daß der Wille des Menschen ihn zum Laster hinzieht trotz der Erleuchtung des Geistes? Diese sogenannten Klarheiten sind in der That nur dunkelnde Irrlichtfünkchen, und es ist dann nicht zu verwundern,

Digitized by Google

wenn die durch ihre Gefühle weisere und stärkere Natur so oft den Willen mit dem Geist in Widerspruch setzt und seiner Lehren zu spotten scheint.

Dies grade ist der gordische Knoten unsrer klüglerischen Moralisten. Des Menschen Herz, sagen sie, ist ein undurchdringliches Labyrinth, dessen Wendungen und Krümmungen man nicht erkennen kann; es ist nur ein ungeheuerlich zusammengesetztes Ding von feindseligen Elementen, die im beständigen Kriege mit einander sind. Wozu dient ihm die Vernunft, wenn es trotz dieses Führers bei jedem Schritte strauchelt, wenn man es jeden Augenblick gegen seine Meinungen gegen die Grundsätze, von welchen es am stärksten überzeugt scheint, handeln sieht, wenn endlich nichts mehr folgewidrig ist als der Mensch in seinem Betragen?

„Ich seh und achte das Bessere, dem Schlechteren folg' ich*)." Der Grund hievon ist ganz einfach, nämlich bei tausend Gelegenheiten widerstreben eure Vorurtheile eure Irrthümer eure närrischen Meinungen den weisen Eindrücken der Natur; das Herz fühlt ihre Anzeigungen geschwind und sicher und scheint den leeren Pedantismus des Geistes auszulachen, der falsch sieht.

Man sammle demnach alle die satyrischen oder elegischen Albernheiten zusammen, welche die alten

*) Video meliora proboque, deteriora sequor. Ovid.

Digitized by Google

und neuen Stoiker, welche die Paskals Mallebranches Du Guets und einige unsrer besten Dichter gegen die menschliche Natur zu Platz gebracht haben; man prüfe sie nach unsern Grundsätzen — man wird sehen, daß ein Theil dessen, was sie ihr vorwerfen, Kindereien Jämmerlichkeiten sind, und überdies wird man erkennen, woran es hangt, daß der Mensch sich nicht von dem bessert, weswegen man ihn mit Recht tadeln kann; man wird begreifen, warum diese strengen Richter so weise Narrheiten schwatzten, kurz, wie und seit wann,

Statt, daß die Vernunft uns leuchte,
Uns und unsre Thaten leite,
Wir die Kunst gefunden, den Sprecher
Draus der Leidenschaften zu machen.
Sie ist ein Sophist, der äffet,
Ein schlechter Schmeichler, der sich allen
Narr'n der weiten Welt verdinget,
Die mit Namen sich von Weisen
Kleidend sie stets im Solde halten,
Ihr Verkehrtes zu bemänteln *).

*) Loin, que la raison nous eclaire
Et conduise nos actions,
Nous avons trouvé l'art d'en faire
L'orateur de nos passions.
C'est un Sophiste, qui nous joue,
Un vil complaisant, qui se loue
A tous les fous de l'univers,
Qui, s'habillant du nom de Sages,
La tiennent sans cesse a leurs gages,
Pour autoriser leurs travers.
Rousseau.

Digitized by Google

Grade durch einen ähnlichen Misbrauch der Vernunft predigen unsre schwermüthigen Enthusiasten so gewaltig gegen den Menschen, sie selbst eben so übernärrisch und unbeschreiblich als derjenige, den sie verschreien; doch zuweilen erweisen sie diesem unglücklichen Geschöpfe, um es zu trösten, die Gnade, ihm mit einem unsrer berühmten Dichter zu sagen:

Wie Finsterniſſe dick den Menschen auch umdunkeln,
Wir sehen einen Stral verlorner Glorie funkeln.
Ein König ist's, vom Thron in den Staub hinabgeschnellt,
Der ein Bild der Majestät auf seiner Stirn behält *).

Racine der Sohn.

Ist dies nicht eine reiche und nützliche Entdeckung?

Wie weit unsre Grundsätze entfernt sind das Laster oder das Verbrechen zu fördern.

Man muß Sitten eine Polizei Gesetze eine Regierung haben; Jedermann sagt das, und ich behaupte das nicht mit weniger Eifer. In der Natur mußte man die Regeln davon schöpfen; aber sie konnte verdorben werden; die menschlichen Leidenschaften waren ein Feuer, das entbrennen konnte — nun gut, man mußte die brennbaren Stoffe davon wegschaffen. Die menschliche Vernunft — und ohne dies wozu sollte uns diese Führerin dienen? — ist

*) Malgré l'epaisse nuit sur l'homme repandue
On decouvre un rayon de sa gloire perdue:
C'est un roi, qui, du throne en la terre jetté,
Conserve sur son front un air de majesté.

Digitized by Google

gemacht, um die Schritte dieser Natur zu erkennen und ihnen zu folgen; ihre ursprünglichen Gesetze, wie weise sie auch sind, reichen nicht hin, um die Menschen zu regieren, ich gestehe es; aber dies ist nur so lange, als diese Gesetze schwankend und unbestimmt bleiben; sie sammeln sie zusammenstellen Ordnung Folge in sie bringen ihre Entscheidungen festsetzen — dies ist das Werk der Vernunft der Kunst. Also wie das, was die Natur verdirbt, nicht mehr sie ist, wie ihre wahren Gefühle ihre wahrhaftigen Anzeigungen aufhören, wo jegliche Gewaltthat beginnt, so ist jegliche Einrichtung, die aus ihren Grundsätzen heraustritt, die auf falschen Sätzen baut, die für Natur nimmt, was es nicht ist, nicht mehr eine Kunst, welche dieser weisen Meisterin Schritt vor Schritt folgen könnte; sie ist eine elende und blinde Pfuscherei, sie ist nur der Mislaut, den ich in diesem Buche angreife.

Man beschuldige mich also nicht, daß ich durch Grundsätze, die jedes moralische Übel verschwinden machen, die den Menschen von jeder Angst von jedem Gewissensbiß befreien, das Laster befördere. Nichts würde offenbar verleumderischer seyn als diese Beschuldigung, weil nicht ein einziger meiner Vernunftschlüsse nicht eine einzige meiner Vorschriften, statt irgend eine unnatürliche Handlung zu begünstigen, aufgewiesen werden können, die nicht dahin streben jegliche Verruchtheit zu vernichten, ja sie unbegreiflich zu machen.

Digitized by Google

Indem ich die Grundursache aller Missethaten und die Mittel ihrer Zerstörung angebe, stelle ich für eine ohnmächtige Angst für unnütze Gewissensbisse die wahren Mittel auf, das Laster unmöglich zu machen, dagegen einen unüberwindlichen Abscheu einzuflößen und endlich das Geschöpf zu seiner natürlichen Güte und Rechtschaffenheit wiederherzustellen.

Wann ich sage, daß es vor der Vorsehung kein moralisches Übel giebt, daß sie sich über das Laster gar nicht erzürnt, daß sie es nicht bestraft, wie wir es uns durch Vergleichung mit unsern Verfahren vorstellen, so sage ich auch, daß ihre Weisheit erlaubt, daß nach den unfehlbaren Folgereihen der in dem Moralischen festgestellten Ordnung nämlich in den Handlungen der Menschen es sich immer begiebt, daß, was diesen Geschöpfen schadet, durch ähnliche Übel gehemmt wird. Keine Verbrechen ohne Strafe, aber auch mehr Verbrechen nach den letzten Züchtigungen.

Wenn ich behaupte, daß die Idee von einem unendlich vollkommenen unendlich gütigen Wesen schlechthin die Idee von einem hartnäckigen Rächer ausschließt, dessen strenge Strafen das Übel verewigen würden, so geschieht dies, weil diese Idee nur dem Geschöpfe zukommen kann, welches, der Beleidigung bloßgestellt, sich nur durch Furcht und Schrecken dagegen schirmen kann. Es geschieht, um sich außerhalb jeder Verletzung zu stellen, daß die Rache an den Quaalen des Unglücklichen Vergnügen findet.

Digitized by Google

Was würde ein jeglicher Beleidigung unzugängliches Wesen seyn, welches sich an dieser grausamen Übung gefallen würde?

Schreiet, so viel es euch gefallen wird, Betrüger oder Fanatiker, deren Vortheil es ist, uns Hirngespinste einzureden — eure Trugschlüsse werden diese Wahrheit nimmer ersticken, welche eben so sonnenklar als das erste Axiom der Mathematik ist: Wenn die höchste Macht in einem Wesen mit einer unendlichen Weisheit verbunden ist, so straft sie nicht, sie vervollkommnet oder vernichtet. Wählet!

Alles steht wohl in dem Weltall. Gott hat erlaubt, daß neben und hart bei seinen unveränderlichen Gesetzen die menschliche Vernunft, diese geschaffene Gottheit, die ihrigen errichten könnte und daß sie selbst Schöpferin der moralischen Welt wäre, deren Mechanismus für den gegenwärtigen und vorübergehenden Zustand der Menschheit leidlich gut ginge, so wie auch das Haus für die Dauer dessen, der es baut oder bewohnt, ausreicht.

Ich schelte eure Verfassungen eure Gebote nicht, Sterbliche, die ihr euch mit der Belehrung der Menschen abgeben wollet, als weil ihr ihnen diese Lehren wie ewige Wahrheiten verkauft. Begnüget euch, daß man sie euch für hypothetisch wahre Folgerungen gelten lasse in Beziehung auf die Systeme, welche die Einbildungskraft eurer ersten Meister ausheckte.

Digitized by Google

Ihr, alberne Schwätzer über die ewigen Beschlüsse der Vorsehung, die ihr ihre unendliche Weisheit mit dem, was ihr in den menschlichen Entschließungen Ungeheuerliches sehet, in Übereinstimmung zu bringen meint, die Ungereimtheiten, womit ihr unsre Bibliotheken füllt, sind unter allen kindischen Einfällen. Zu welchen Wunderlichkeiten, großer Gott, müßt ihr nicht eure Zuflucht nehmen, um das wenig vernünftige Verfahren, welches ihr der unendlichen Vernunft beilegt, zu rechtfertigen? Aber ich lasse mich über diesen Gegenstand in keine Erörterung ein, ich begnüge mich mit Seneka zu sagen: welch ein Unterschied, ob du Gott leugnest oder schändest?*) Warum demnach werft ihr den Heiden ihre lächerlichen Gottheiten vor? Könnten sie euch nicht mit Vortheil die Wiedervergeltung bringen?

Ich habe dargethan, worin eben das moralische Gute und Übel besteht; ich gehe zu der Prüfung der Ursachen des Verderbnisses der menschlichen Handlungen über.

Vorzüglicher Beweggrund jeder menschlichen Handlung, und Grundsatz jeder gesellschaftlichen Harmonie.

Es ist unbestreitlich, daß der Beweggrund oder Zweck jeder menschlichen Handlung das Verlangen ist glücklich zu seyn. Es ist nicht weniger gewiß,

*) Quid interest, utrum Deum neges an infames?

Digitized by Google

daß dieſes Verlangen die Wirkung einer weſentlichen Eigenſchaft eines Weſens iſt, beſtimmt, zu erkennen, daß es beſteht, und ſelbſt für ſeine eigne Erhaltung zu wachen; kurz dieſes Verlangen iſt eine Wirkung unſers Lebensgefühls (sensibilité). Um uns alſo geſchwind und wirkſam in die Pflicht zu ſetzen ſeinen Geſetzen zu gehorchen, muß dieſes Lebensgefühl uns ſogleich ohne Überlegung ohne Prüfung alles auf uns ſelbſt beziehen und uns glauben laſſen, daß alles für uns gemacht iſt und daß ohne uns alles, was beſteht, unnütz ſeyn würde. Dieſes allein kann dem Menſchen erlauben mit dem Kaiſer Tiberius zu ſagen: Nach meinem Tode mag die Erde in Feuer zuſammenſtürzen *).

Aber aus der Gewalt ja aus der Heftigkeit dieſes Gefühls leitet die Vorſehung den Grundſatz jeder geſellſchaftlichen Harmonie ab. Ich habe ſchon dargethan, daß dieſe Bewegung in dem lebenempfindenden Geſchöpfe, welches ſich als einziges ſeiner Gattung finden würde, das iſt, was die einem einzigen Körper mitgetheilte örtliche Bewegung, der, wie die Naturkundigen ſagen, ſtets eine grade Linie durchlaufen würde. Kurz das Lebensgefühl iſt in uns das, was die urſprüngliche dem Stoff mitgetheilte Bewegung, welche bald ihre Einförmigkeit verliert,

*) Me misceatur igne terra mortuo. Dies Wort erinnert an das berühmte, was der ſchändliche Ludwig der Funfzehnte geſagt haben ſoll: Nach mir die Sündfluth!

Digitized by Google

um der Mannigfaltigkeit der schönsten Verbindungen und Verhältnisse unter den Körpern Geburt zu geben. Nach fast ganz ähnlichen Regeln hat Gott die moralische Welt gebaut und regiert er sie. Aber wir wollen Vergleichungen verlassen, die nicht im Erreiche jedes Lesers sind.

Der Mensch will immer und unwiderstehlich glücklich seyn; seine Ohnmacht ermahnt ihn unaufhörlich, daß er es ohne Mittheilung von Hülfe nicht seyn kann; er ist auch unterrichtet, daß es eine Unendlichkeit von Wesen giebt, die von demselben Verlangen wie er besessen sind; er wird jeden Augenblick überzeugt, daß sein Glück von dem Glücke der andern abhangt und daß die Wohlthätigkeit das erste und sicherste Mittel seiner früheren Glückseligkeit war und das sicherste Mittel seiner gegenwärtigen Glückseligkeit ist. Alles scheint ihm zuzurufen: Du willst glücklich seyn, sey wohlthätig. Ohne dich zuvörderst zu kümmern, von wem du das Daseyn hast, lerne, daß du es nicht genießen kannst, ohne wohlthätig zu seyn. Willst du dich zur Erkenntniß deines Urhebers erheben, sey wohlthätig.

Warum, gegen diese Rathschläge taub, hört er die seinem Glücke gradezu feindseligsten?

Dies geschieht, weil die gemeine Moral, so wie die Politik, die meisten der Begriffe so wie die Ordnung und Reihenfolge dieser Begriffe umgekehrt und verdorben hat.

Digitized by Google

Wir wollen uns denn beſtreben die Spuren der Natur zu erkennen und ihnen zu folgen, zu entdecken, was ihre Verfahren hat unterbrechen und die Erfolge derſelben ſtören können; wir wollen die wahren Mittel angeben, dieſe Unordnungen wieder gut zu machen.

Wahre Reihenfolge und Fortſchreitung der moraliſchen Begriffe; Hypotheſen, die ſie beweiſen.

Ich ſage 1) daß in der natürlichen Ordnung der Begriff von Wohlthätigkeit beide thätiger und leidender jedem andern Begriff und ſogar dem der Gottheit vorangeht; 2) daß dieſer Begriff der einzige iſt, der die Menſchen zu der Idee eines Gottes erhebt, eher und ſicherer als der Anblick des Weltalls; 3) daß die Wohlthätigkeit uns von der Gottheit eine der Größe ihres Gegenſtandes wahrhaft würdige Idee giebt; 4) daß ſie allein im Allgemeinen alle Fähigkeiten der Vernunft vervollkommnet und ſie mit ihrer wahren Beſtimmung beſchäftigt; 5) daß der Begriff von der Gottheit ſich in dem Menſchen nur in dem Maaße verdirbt, als der Begriff von Wohlthätigkeit erſtirbt; 6) ich ſage, daß der grobe Begriff einer Wohlthätigkeit kein Götzendienſt iſt; man kann dieſen Namen nur der Idee geben, welche uns einen Gott vorſtellt in gleicher Weiſe beſchäftigt zu ſchaden und Gutes zu thun; 7) daß jede Moral, die dieſe Idee von der Gottheit giebt und darauf ihre Lehre gründet, eine durchaus fehlerhafte Moral iſt.

Digitized by Google

Die Wohlthätigkeit iſt der erſte Grundſatz der Idee einer Gottheit.

Zuerſt die einzige Idee von Wohlthätigkeit erhebt uns geſchwinder und ſicherer zu der Idee einer Gottheit als der Anblick des Weltalls. Dieſer Anblick rührt uns anfangs ſo wenig, daß wir ſein genießen, ohne zu muthmaaßen, daß es eine Urſache habe, und ohne uns viel zu kümmern, uns darüber zu belehren.

Es iſt uns in unſern erſten Jahren eine Unendlichkeit von Dingen viel näher, zum Beiſpiel die Zierrathen die Einhägung der Ort ſelbſt unſrer Behauſung; die erſten Gegenſtände, die uns angenehm berühren, ſind gleichſam unſre erſten Gottheiten.

Erſte Hypotheſe, wo man erklärt, wie die Idee der Gottheit ſich bildet ſich entwickelt und vervollkommnet.

Wir wollen nun einen Augenblick vorausſetzen, daß nichts uns ſchaden oder ſich dem geringſten unſrer Wünſche entgegenſetzen könne, daß im Gegentheil alles ihnen zuvorkomme — wir würden die Idee von etwas Gutem haben, ohne noch die von einem erſten wohlthätigen Urgrund. Man ſehe in dieſer Hypotheſe wie in jeder andern, wie wir dazu gelangen.

Das Nachdenken allein über die natürlichen Gefühle läßt die Idee einer Gottheit aufkeimen.

Gefühle, welche durch die Häufigkeit mancher Gegenſtände ſich wiederholen, erwecken das Gedächtniß

Digitized by Google

und veranlaſſen die Vergleichung, und dieſe öffnet ſo zu ſagen die Pforten des Verſtandes und des Nachdenkens. Wir beginnen dann über die Eigenſchaften der nächſten Gegenſtände zu urtheilen; wir geben ihnen durch Stufenfolgerung die Titel ſchön gut beſſer.

Das Gefühl, die Erinnerung, alle beide, entweder beſonders oder in Geſellſchaft mit dem Nachdenken gehend, vergleichen mit ihm das Gegenwärtige mit dem Gegenwärtigen oder dieſes mit dem Vergangenen, beobachten die zarten Verſchiedenheiten die Grade der Eigenſchaften der Gegenſtände, entdecken neue darin, die noch nicht bemerkt worden waren, gehen von einem Gegenſtand zu einem andern und von dieſem zu entfernteren über. So ſteigen die Fähigkeiten des Verſtändniſſes in dieſer Fortſchreitung zu den erſten Begriffen von der Vortrefflichkeit auf, und durch eine Reihe neuer Ideeen, welche dieſe erzeugt, erheben ſie den Menſchen endlich zu der Idee von einem unendlich guten Weſen.

Der Anblick des Weltalls erweitert die Idee der Gottheit nur.

Es ſind nicht, wie die meiſten Philoſophen behaupten, der Anblick des Weltalls noch die Betrachtungen über unſer und ſein gegenſeitiges Verhältniß, welche uns zu der Idee von irgend etwas Göttlichem hinführen. Dieſe Bemerkungen helfen allerdings dieſe

Idee vervollkommnen, aber, wann der Verſtand ſie uns machen läßt, haben wir ſchon die Idee einer Wohlthätigkeit im Allgemeinen. Dieſe nimmt unſer Lebensgefühl dann allein zur Führerin; ſie dann erhebt uns zu der allgemeinen Idee eines wohlthätigen Weſens; andre Ideeen ſind wie Mittelwege, welche ſie durchſchneidet, und wovon ſie die Färbungen annimmt, die ſie vervollkommnen.

Es iſt alſo erwieſen, daß die Idee von Wohlthätigkeit in dieſem wie in jedem andern Syſtem die Baſis und der Anfangsſatz der Idee einer Gottheit ſeyn muß.

Es iſt überdies bewieſen, daß der Menſch in einem beſtändigen Zuſtand von Unſchuld und Glück keine andre Vorſtellungen von der Gottheit haben kann als die eines unendlich gütigen Weſens und daß dieſe vortreffliche Urſache von dem Geſchöpfe nur unter dieſem alleinigen und einzigen Titel würde haben erkannt ſeyn wollen, daß ſie auch nur der letzte Gegenſtand der menſchlichen Kenntniſſe in der Ordnung der Auffaſſung der Ideeen in der Fortſchreitung von dem Wenigeren zum Mehr und von dem Mehr zum Unendlichen würde ſeyn wollen. Neue bewunderungswürdige Wirkung jener höchſten Wohlthätigkeit, die ſich dem menſchlichen Geiſte nur durch ſo bedeutſame Stuffungen zugänglich macht.

Digitized by Google

Durch welche Stuffen die Idee einer Gottheit sich vervollkommnet.

Was wir eben sagen, führt natürlicher Weise zu dieser Frage hin. Die Menschen bei dieser Hypothese würden sie alle eine gleich erhabene Idee von der Gottheit haben? Ich sage, diese Idee würde ihre Stuffen haben in dem Verhältnisse, wie die Geister mehr oder weniger gebildet mehr oder weniger der Bildung empfänglich wären; es würde sich sogar begeben können und es würde sich wirklich begeben, daß etwa ein auf grobe Vorstellungen von Güte beschränkter Mensch glauben würde, daß die Gottheit in dem wohne, was er für das Beste achten würde, während ein Anderer, durch mehr Erfahrung belehrt oder mit mehr Scharfsinn begabt, sich unendlich höher erheben würde.

In diesem System also, im Verhältniß, wie eine Nation ihre Kenntnisse durch Erlebung und Gebrauch einer größeren Zahl angenehmer und nützlicher Dinge vervollkommnen würde, würde sie auch kunstreicher und geistiger werden und sich mehr von den gestaltlosen und groben Vorstellungen entfernen, welche andre Nationen noch von der Gottheit haben würden.

Zweite Hypothese, in welcher die Idee einer Gottheit neue Stuffen von Vollkommenheit gewinnt.

Wir wollen das der Wohlthaten empfängliche und empfindliche Geschöpf in andre Lagen setzen,

Digitized by Google

welche es die Wichtigkeit derselben noch besser empfinden lassen; wir wollen den Menschen in Lagen stellen, die ihm Gelegenheit geben seine beziehlichen Vorstellungen durch eine größere Zahl von Vergleichungen zu erweitern, welche ihm die Nothwendigkeit des Daseyns einer wohlthätigen Ursache begreiflich machen, und wie wichtig es ihm ist es selbst zu seyn. Betrachtungen, die folglich mit den Gränzen seiner Auffassungen in ihm die Idee einer Gottheit so sehr erweitern, als sie es seyn kann.

Wir wollen also den Menschen in einem Zustand vollkommner Unschuld voraussetzen, in einem solchen Zustand, daß es nur bloß unbeseelte Wesen geben könne, die seinem Daseyn oder seinem Wohlseyn schaden könnten; in einer Weise indessen, daß er bald allein bald mit Hülfe von Seinesgleichen, die er immer zu seiner Hülfe geneigt finden immer mit ihm an seiner Erhaltung und an seinen Freuden theilnehmend sehen würde, sich dagegen schirmen könnte.

Ich sage zuvörderst, daß in dieser zweiten Hypothese der Mensch die Idee einer wohlthätigen Gottheit durch dieselben Stuffen erwerben wird als in der vorhergehenden Hypothese, indessen aber mit diesem Unterschied, daß die widerlichen Zufälle, welchen die erste Ursache ihn unterworfen gelassen hat, ihn ermahnen werden, daß die Absichten der Vorsehung sind, daß das Geschöpf selbst wohlthätig seyn soll, mit diesem Unterschiede noch, daß bei der vorher-

Digitized by Google

gehenden Voraussetzung der Mensch nur eine fast leidende Vorstellung von Güte haben würde, und in dieser außer der Vorstellung der empfangenen Wohlthat er durch sich selbst lernen würde, was wohlthätig seyn heiße. Dann würde das Geschöpf irgend eine Idee von Ähnlichkeit unter sich und der Gottheit haben, und da seine Eigenschaften es leiten würden sich für das vollkommenste das liebenswürdigste aller Geschöpfe zu halten, würden sie es zu dem Glauben bringen, daß die erste Ursache eben so hoch über der Menschheit ist, als diese sich über den andern Wesen glaubt. Demnach je mehr es eine hohe Idee von der Wohlthätigkeit im Allgemeinen fassen würde, eine desto erhabenere Idee würde es von der Gottheit haben; auch würde die Geistesgewandtheit die Klugheit, welche dem Geschöpfe hülfen sich gegen vorübergehende Zufälle dieses Lebens zu schützen, und mehr auch das Vergnügen, sich davor bewahrt zu haben, die Idee eines unendlich gütigen Wesens fördern. Über alles dieses würde die Idee einer unendlichen Weisheit eine Folge davon bei den Sterblichen seyn.

In Hinsicht auf traurige Zufälle würde das Nachdenken die Menschen bei diesem System wie bei dem unsrigen gewöhnen, sie mehr anzusehen als Warnungen, bestimmt, die Idee eines höchsten Wohlthäters zu erwecken, den Menschen auf seine Erhaltung aufmerksam zu machen, denn als wahre Übel. Auch

Digitized by Google

würde die Vernunft sie oft darauf aufmerksam machen, daß diese Zufälle nur in gewissen Hinsichten schädlich und im Allgemeinen von sehr guten Wirkungen sind.

Man kann also schließen, daß der Mensch bei diesem zweiten System noch höhere Ideeen von der Gottheit haben würde als bei dem ersten.

Alles dieses beweist auch meinen vierten Satz, daß die Wohlthätigkeit die Fähigkeiten des Geistes durch die Gefühle des Herzens vervollkommnet.

Man muß bemerken, daß bei den beiden vorhergehenden Hypothesen der Mensch, ehe er irgend eine Idee von der Gottheit hätte, so zu sagen aus Instinkt wohlthätig seyn würde, ohne durch irgend eine Furcht dazu bestimmt worden zu seyn.

Man muß zweitens bemerken, daß der Mensch weder mit Gesetzen noch mit Moral etwas zu thun haben würde, weil er von Seiten Seinesgleichen kein Übel zu fürchten haben würde.

Drittens, daß er die Idee der Gottheit immer nur mit Dingen verbinden würde, die er für gut hielte, selbst wenn seine Unwissenheit ihn verleiten könnte diese Idee an einen Gegenstand, der nichts Göttliches hätte, zu hängen, und daß dies also weniger ein Götzendienst seyn würde, als bei uns die Vorstellungen des gemeinen Haufen sind.

Viertens, daß vorzüglich bei der zweiten Hypo-

Digitized by Google

these der Mensch eben so viel Lust haben würde wohlthätig als glücklich zu seyn, weil, da er als zu keinem schädlichen Gebrechen geneigt vorausgesetzt ist, er aus der Wohlthätigkeit einen der besten Theile seines Glücks machen würde.

Bei welchem System die Idee der Gottheit sich mehr und mehr vervollkommnen oder verderben würde.

Wir wollen den Menschen in ein drittes System setzen, welches grade dasjenige ist, in welchem er sich befindet.

Ich sage, daß dieser Zustand wie derjenige der vorhergehenden Hypothese alle die Vortheile haben muß, welche die Menschen aus der Nothwendigkeit sich unter einander zu helfen ziehen können, wenn man voraussetzt, daß sie den Gesetzen der einfachen Natur unterworfen geblieben wären. Man findet dort dieselben Mittel, die Fähigkeiten des Geistes und Herzens zu vervollkommnen *), dieselben Mittel,

*) Eine Akademie hat die Gelehrten gefragt: Ob die Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften zur Reinigung der Sitten beigetragen hat?

In den beiden vorhergehenden Hypothesen würde diese Frage bald aufgelöst seyn, eben so wohl als in dieser, wenn man voraussetzte, daß die Nationen nicht durch das Eigenthum verdorben worden wären: es ist unzweifelhaft, daß die Erweiterung der Kenntnisse die Menschen nur verbessert haben müßte.

Ich glaube, daß jene berühmte Genossenschaft sich nur hat

Digitized by Google

in uns die Idee einer unendlichen Weisheit und Güte zu vervollkommnen, dieselbe Gegenseitigkeit zwischen der Wohlthat und dem Verlangen glücklich zu seyn.

Aber unglücklicher Weise war es möglich, daß diese glücklichen Neigungen sich änderten und daß der Mensch ihm selbst und seiner ganzen Gattung schadete. Ein einziges Ding konnte diese Verkehrung verursachen; alles beweist, daß es das Eigenthum war. Der Mensch konnte diese Gefahr erkennen und sich dagegen schützen. Wäre dies geschehen, ist gewiß,

erlustigen wollen, als sie den kühnen Sophisten krönte, der die Verneinung behauptet hat, und daß er selbst auf Kosten der Vernunft hat lachen wollen, indem er die gerechte Verachtung, welche die Künste und Wissenschaften uns gegen eine Menge Abgeschmacktheiten gelehrt haben, für Verderbniß der Sitten nahm. Er hat für Sittenverderbniß weniger grob gewordene Laster genommen, das Weniger von Heuchelei, das Weniger von jener rauhen und pedantischen Mürrischkeit, welche sich zurückhält*), um das Recht zu erwerben die übrigen Menschen hart zu richten, das Mehr von Wohlhabigkeit und Freiheit im Lebensverkehr. Er hat nicht gesehen oder hat nicht sehen wollen, daß, wenn die Künste und Wissenschaften, indem sie die Menschen über die wahren Anmuthigkeiten der Gesellschaft belehrten, indem sie die Barbarei verbannten, indem sie unsre Vergnügungen vervielfältigten, in gewissen Beziehungen die Begier aufgereitzt zu haben scheinen, es nicht der Fall ist, daß diese Kenntnisse an ihnen selbst diese übelthätige Eigenschaft haben, sondern weil sie sich unglücklicher Weise mit dem giftigen Grundsatz jeglichen moralischen Verderbens, welches alles, was es berührt, verpestet, vermischt finden.

*) Er scheint Rousseau hier selbst hart zu richten.

Digitized by Google

daß der Anblick des Abgrunds und die Einfachheit der Mittel, welche die Natur darbot ihn zu vermeiden, in dem Geschöpfe auch ein neues Mittel von Bewunderung der Gütigkeiten und der göttlichen Weisheit erzeugt und es an diese alleinigen Mittel glücklich zu seyn stärker gebunden haben würden.

Tausend Zufälle dagegen haben die Menschen von der Unschuld und Rechtschaffenheit losgerissen, um sie zur Räuberei hinzuwenden. Warum, wird man sagen, hat die Vorsehung eine so unselige Veränderung erlaubt?

Ich weiß nichts davon, aber statt sie gleich euch anzuklagen, daß sie den Menschen Übeln hingegeben habe, die sie verhindern konnte, sage ich lieber, entweder daß diese Übel in ihren Augen nichts sind oder daß sie nur vorübergehende Zufälle sind, durch welche eine Macht, der nichts widersteht, die Absicht hat das Menschengeschlecht zu einem bleibenden Zustand von Güte zu führen.

Mein Hauptgegenstand ist hier, darzuthun, daß die Moralisten sowohl als die Gesetzgeber die einfachen und natürlichen Mittel, den Menschen von seinen ersten Verirrungen zurückzuführen, versäumt oder verkannt haben: Mittel, welche ungeachtet des Übels immer noch bestehen; daß, statt sie anzuwenden, sie sich mit den Lastern scheinen verschworen zu haben, die Idee von Wohlthätigkeit und die Idee von der Gottheit zu verderben.

Digitized by Google

Wie die Verderbniß der menſchlichen Handlungen ſich auf die Idee der Gottheit ausgedehnt hat; was man thun müßte ſie zu hemmen.

Wann die Zufälle, von welchen ich in dem zweiten Theil geredet habe, die Gefühle von Blutsfreundſchaft bei den Nationen ausgelöſcht haben, wann die Menſchen aufgehört haben wohlthätig zu ſeyn, war es natürlich, daß die Verderbniß ihrer Handlungen ihnen die Idee vielmehr einer fürchterlichen und rächeriſchen als einer wohlthätigen Gottheit gaben. Unſer Geſchlecht mußte ein niederträchtiger Sklav des ſchändlichſten Eigennutzes und tauſend hirngeſpinnſtiſcher Ängſten werden; eine Unendlichkeit grober Irrthümer mußten ihm einbilden, die ganze Natur ſowohl als ſeine eignen Gefühle gegen ſich empört zu ſehen; endlich mußte der Menſch ihm ſelbſt ein Gegenſtand von Grauſen werden und glauben, daß ſein eignes Geſchlecht eine gleiche Abneigung gegen ihn faſſen müßte; ja ſeine eignen Anfälle von Wuth und Reue von Verzeihung und Beleidigung von Mitleid und Grauſamkeit von Haß und Zärtlichkeit von Stolz und Niederträchtigkeit — kurz ſeine immerwährenden Schwankungen zwiſchen der Beleidigung und der Wohlthat mußten ihn eine ihm ſelbſt ähnliche Gottheit erdenken laſſen. Ich ſage beiläufig, daß dies der Urſprung eines Götzendienſtes iſt, der noch beſteht.

Kann man diejenigen entſchuldigen, welche dieſen

Digitized by Google

Übeln abzuhelfen meinten, ich will sagen die ersten Reformatoren und nach ihnen die ersten Moralisten, daß sie sich grade aller ungeheuerlichen Ideeen bedient haben, welche die Nationen gefaßt hatten, um ihre Gesetze oder ihre Dogmen festzusetzen?

Als die Völker, ihrer eignen Missethaten müde, begannen nach den Süßigkeiten der Gesellschaftlichkeit zu seufzen und sich den Befehlen und Rathschlägen derjenigen zu unterwerfen, die sie fähig hielten sie wiederherzustellen, war es nicht leicht ihnen das Eigenthum als die erste Ursache aller ihrer Übel kenntlich zu machen und ihnen Haß dagegen einzuflößen? Es bedurfte keiner langen Vernunftschlüsse, um sogar dem roheſten gemeinen Haufen die Nothwendigkeit es für immer zu ächten begreiflich zu machen. Würde dies gewissen Gesetzgebern schwerer gewesen seyn als fürchterliche Gesetze zu verkündigen? Keinesweges. Statt durch dieses glückliche Mittel den Menschen zu seiner natürlichen Wohlthätigkeit zurückzuführen, wovon seine neuen Leiden ihm den ganzen Werth fühlbar machten, anstatt ihn in diesem glücklichen Zustande zu befestigen, haben sie nichts Anderes gethan, als ihn zwischen diesem Stützpunkt und dem Abgrund aufzuhängen.

Aber diese Reformatoren, von denselben Irrthümern als ihre Völker angesteckt, konnten sie sich enthalten ihrem Strome zu folgen? konnten sie auf einmal die wahrhafte Ursache des Übels erkennen? Es

Digitized by Google

war gewiß viel für sie, auf gut Glück einige Zugpflaster aufzulegen. Wenn ihre Unwissenheit sie entschuldigt, kann man den vermeinten Weisen verzeihen, die auf sie gefolgt sind, ihre Misgriffe noch überboten und daraus die Grundlagen ihrer Künste und Gebote gemacht zu haben? Die Zeit und Erfahrung mußten sie diese letzten nicht von den Mängeln der ersten Gesetze unterrichten? Sie würden, hätten sie nur ein wenig Acht gegeben, erkannt haben, daß alle die falschen Vorstellungen von an hirngespinnstische Gegenstände gehängten Gütern und Übeln nur leere Ängsten leere Hoffnungen erzeugten, welche, statt die Menschen zu guten Handlungen zu führen, statt sie in der Pflicht festzuhalten, nur die Beweggründe derselben verderben und schwächen helfen. Sie mußten bemerken, daß der Geist von Eigenthum und Eigennutz, der jeden Einzelnen bewegt, seinem Glücke das ganze Geschlecht zu opfern, über das Schrecken der fürchterlichsten Strafen immer siegreich seyn würde.

Merkwürdige Ursachen der Verderbniß der menschlichen Handlungen, welche die Philosophen zu bemerken versäumt haben.

Ist es möglich, daß, so lange es Philosophen giebt, kein einziger von ihnen die sichtliche und auffallende Ursache einiger der vornehmsten moralischen Erscheinungen scheint weder bemerken noch erkennen gewollt zu haben?

Digitized by Google

Die böſeſten Nationen ſind die abergläubiſcheſten.

Zuvörderſt bemerke man, daß die roheſten die entweder der Räuberei oder der Habgier des Handels hingegebenſten Nationen, als die zu Verbrechen geneigteſten, faſt immer die fürchterlichſten Geſetze und Gottheiten gehabt haben: Beiſpiel die Tyrier Sidonier Karthager einige Völker Germaniens Galliens Spaniens u. ſ. w.

Auf dieſer Bemerkung war der Schluß im Allgemeinen leicht, daß die zur Bosheit geneigteſten Menſchen gewöhnlich die ſind, welche die meiſte Neigung haben, die Idee einer fürchterlichen Gottheit zu faſſen, und daß, ſobald ſie in dieſem ſchrecklichen Götzen ſich faſt dieſelben Neigungen für die Reichthümer für die Gaben für das Blut das Gemetzel und den Raub erdacht haben wie für die Menſchen — ſiehe! dann ſind ſie von allen Schonungen gegen Ihresgleichen freigeſprochen, ſiehe! dann ſind ſie jeder Furcht überhoben, weil ſie es leicht glauben, vermittelſt einiger Geſchenke einiger Opfer dieſe habſüchtigen Gottheiten zu beſänftigen. Alſo bei dieſen barbariſchen Völkern keine Beweggründe guter Handlungen als die Furcht vor den Menſchen, weswegen man zur Schurkerei Zuflucht nimmt, oder die Furcht vor den Göttern, welchen man einen Dienſt macht, der weder den Zuſtand noch das Herz der Sterblichen beſſert.

Man könnte noch bemerken, daß überall, wo der

Digitized by Google

Despotismus herrscht, dieselben Symptome erscheinen: es sind grade dieselben Irrthümer dieselben Vorurtheile, die bei den Menschen die Idee des höchsten Wesens verdorben und daraus das fürchterlichste und schrecklichste aller Wesen gemacht haben. Wer sieht nicht, sage ich, daß diese falschen Ideeen auch aus manchen Herrschern die grausamsten Tyrannen gemacht haben und daß hinwieder das schreckliche Nachtbild ihrer ungeheuerlichen Macht die Idee der Gottheit verdorben hat? Muselmänner, nach diesem Urbild ist das verzerrte Gemälde nachgebildet, welches euer Prophet euch von dem Herrscher des Weltalls gemacht hat; eure Doktoren unterhalten euch in diesen Meinungen; ihr Geitz und ihre Herrschsucht finden ihre Rechnung dabei.

Bei welchen Nationen die abergläubischen Bräuche und Übungen die moralischen Handlungen verderben.

Zweitens wenn unsre Weisen das hätten erkennen wollen, was die Beweggründe von Wohlthätigkeit zu verderben anfängt, oder im Gegentheil das, was zur Wiederherstellung ihres vollkommenen Zustandes beitragen kann, wenn sie den zwischen der Verderbniß und der Unschuld schwankenden Punkt entdecken gewollt hätten, welcher den Menschen zwischen den wahren Pflichten der Menschheit und einer Menge kleinlicher mit dem Namen guter Handlungen betitel-

Digitized by Google

ter Übungen theilt, welche ihn hindern zu ſchaden, ohne ihn wohlthätig zu machen und ihn zwiſchen dieſen beiden Mächten gleichſam in der Schwebe halten — dann hatten ſie nur auf Völker, von Geſetzen von einer zwiſchen Furcht und Hoffnung gleichſam halbgetheilten Moral regiert, die Augen zu werfen. Sie würden leicht bemerkt haben, daß dieſes unſelige Gleichgewicht das einer Nation iſt, entweder bereit in die Barbarei zurückzufallen oder bereit ſich den Geſetzen der Natur wieder zu nähern, wenn ſie glücklich genug iſt, den günſtigen Augenblick zu erfaſſen.

Karakter der menſchlichſten Nationen.

Eine dritte ſehr merkwürdige Erſcheinung iſt, daß über der ganzen Erde die menſchlichſten die mildeſten Nationen immer diejenigen geweſen ſind, bei welchen es beinahe gar kein Eigenthum gegeben hat, oder diejenigen, die es noch nicht allgemein eingerichtet haben: folglich die uneigennützigſten oder wohlthätigſten Nationen, wenigſtens gegen ihre Bürger. Nicht weniger merkwürdig iſt es, daß dieſe Nationen größtentheils nur Dinge anbeteten, welche ſie göttlich glaubten, weil ſie ſie als wohlthätig erkannten, die Sonne die Geſtirne die Elemente, und daß es bei ihnen wenige oder gar keine Prieſter gab. Wenn die Begriffe von einer Gottheit ſich bei dieſen Völkern beſſer vervollkommnen konnten als bei jedem andern, ohne ihre Sitten zu ändern, ſoll man daraus

Digitized by Google

nicht folgern, daß es in allen Hinsichten mit den Nationen, welche wieder in diesen Zustand zurücktráten, eben so seyn würde und unsre Weisen konnten sie die wahren Mittel sie dahin zurückzuführen miskennen? konnten sie denn die Gebrechen ihrer Moralsysteme gar nicht gewahren?

Welche sind gewöhnlich die bösesten aller Menschen?

Eine vierte allgemeine Bemerkung ist, daß, wie allenthalben die bösesten Menschen die eigennützigsten habsüchtigsten schurkischesten sind, diejenigen sind, welche die meisten Vorwände suchen und erfinden, sich von den Pflichten der Wohlthätigkeit loszumachen, diejenigen sind, welche mit größerer Gewandtheit den Begriff dieser Pflichten auf Dinge hinwenden, die der Menschheit kein wirkliches oder moralisches Gut bringen, diejenigen sind, welche abergläubische Übungen zu wichtigen Handlungen erheben und die Mühe, die sie sich geben die Menschen zu solcher Kunstübung abzurichten wie große Dienste geltend machen — weil, sage ich, man sagen kann, daß diejenigen, die es also anstellen, um sich unsre Achtung unsere Verehrung zu verschaffen, um sich alle Annehmlichkeiten eines weichen und müßigen Lebens zu verschaffen, noch viel mehr, um über die übrigen Menschen zu herrschen, die bösesten und verdorbensten sind. Man untersuche nur, von welchen Personen diese Laster immer den

Digitized by Google

verhaßten Karakter gebildet haben; man wird sehen, daß bei allen Nationen dies immer das unterscheidende Merkmal derer gewesen ist, die sich befleißigt haben den Menschen die ungeheuerlichsten Ideeen von der Gottheit zu geben. Diese Leute geben sich für die Freunde die Diener derselben aus; welch eine reiche Quelle von Gütern ist diese Meinung für sie! Was verdanken wir nicht diesen Halbgöttern! Ist es nicht folgerichtig, daß jede Wohlthätigkeit jede Menschlichkeit in den Herzen derer aufhöre, welche die Beweggründe aller guten Handlungen verderben oder entfremden, welche die Übung derselben abwenden unterbrechen oder sie nur auf unnütze Dinge anwenden, und diese Verderbniß zu benutzen verstehen, um die Sterblichen zu tyranniſiren?*)

Was man aus den vorhergehenden Bemerkungen schließen müßte.

Wäre es nach allen diesen Bemerkungen nicht leicht zu schließen, daß die wahrhafte Wohlthätigkeit die Tochter der Liebe unsers von jeglicher

*) Seht diesen Hohenpriester diesen Anachoreten, einen beflissenen Höfling der Gottheit. Welche Miene er auch mache, er bildet sich nur zu bald ein, einer der vorzüglichsten Lieblinge derselben zu seyn. Nun ist einer der vorzüglichsten Lieblinge der Gottheit eine geheiligte Person. Eine geheiligte Person verdient die Ehrfurcht der übrigen Sterblichen: sie ist der Verkündiger der himmlischen Befehle — Wie viele der Eigenliebe günstige Folgerungen!

Digitized by Google

Angſt von jeglicher irrigen oder albernen Hoffnung befreiten Weſens iſt. Wir wollen dies erklären.

Von welcherlei Furcht oder Hoffnung die Wohlthätigkeit nicht abhangen muß.

Ich ſage, daß die Wohlthätigkeit von allen jenen Ängſten von allen jenen irrigen Hoffnungen, die nichts deſto weniger durch die Gewalt der Vorurtheile bei den Menſchen die gewaltthätigſten und ſchädlichſten Leidenſchaften erregen, unabhängig ſeyn muß. Es giebt noch andere Ängſten, andre auf traurigen Wirklichkeiten gegründete Hoffnungen, welche unſre Ruhe nicht würden ſtören können, wenn der Menſch beſtändig wohlthätig wäre, und von welchen folglich dieſe gute Eigenſchaft nicht abhangt, eben ſo wenig als von den erſteren.

Schau im Gegentheil hier gleichſam die Elemente oder die Grundlehren dieſer liebenswürdigen Übung. Es giebt beunruhigende Sorgen der Natur, milde Neigungen, die uns antreiben für unſre Erhaltung zu arbeiten, ohne die der andern zu ſtören und ohne uns ſelbſt niederzuwerfen. Ich bin hungrig, ich bin durſtig, ich verlange dieſe Bedürfniſſe zu befriedigen; ich hoffe dazu die Mittel zu finden; meine Hoffnung wird nicht vereitelt werden: ich werde gewiß jemand finden, der mir helfen wird; mein Gut iſt nur aufgeſchoben, aber gewiß. Dies iſt eine Art Hoffnung, welche in mir Geſinnungen erweckt, dieſelben Dienſte zu leiſten.

Digitized by Google

Ich bemerke irgend etwas Schädliches, ich fliehe ich vermeide es; man kommt mir zu Hülfe. Dies iſt auch eine heilſame Furcht, aber die durch kein vernünftiges Geſchöpf verurſacht iſt und die mich ſelbſt zu nichts Schädlichem gegen daſſelbe führen kann. Das eine dieſer Gefühle macht den Menſchen wohlthätig und das andre kann ihn nicht laſterhaft machen.

Im Gegentheil kann eine von Sorgen der Ungewißheit erregte Angſt, eine erſchreckliche Angſt, entweder aller menſchlichen Hülfen zu ermangeln oder von Seiten der Böſen eitel Unheil zu erfahren, den Menſchen nicht zu einer wahrhaften Wohlthätigkeit geneigt machen; und in dieſem Sinn behaupte ich, daß ſie weder aus Hoffnung noch aus Furcht entſpringen kann.

Aus allen dieſen auf Erfahrung gegründeten Erwägungen muß man ſchließen, daß, um die natürliche Rechtſchaffenheit des Menſchen in ihrer ganzen Fülle und Kraft wiederherzuſtellen, die Moral ſtatt aller andern Gebote als der von ihr gewöhnlich angewendeten arbeiten müßte den Menſchen wohlthätig zu machen, unabhängig von jeder andern Rückſicht als der ſeines wahren Glücks. Man kann ihr alſo mit Recht vorwerfen, daß ſie dieſen allmächtigen Beweggrund verdirbt.

Digitized by Google

Womit die Moral ihre Unterweisungen anfangen müßte.

Warum zum Beispiel gleich mit ihren ersten Lehrstunden den Menschen zum Sklaven von dem Willen eines Herrn machen, den er vorausgesetzt werden muß noch nicht zu kennen und den er nur kennen lernen soll, wann er glücklich seyn lernt: Menschen, seyd wohlthätig, Gott will es, Gott befiehlt es. Schöner Anfang! lustige Ermahnung! Lehrt ihnen, was es heißt wohlthätig seyn, die Mittel es wohl zu vollbringen, die Vortheile, welche ihnen daraus entspringen — bleibt mir mit der Idee der Gottheit weg! Sie hat um aufzugehen mit euren Lehrstunden nichts zu thun; ihr verderbt sie nur, indem ihr euch bestrebt sie zu frühzeitigen. Begnügt euch es so zu machen, daß, selbst wenn diese Idee nimmer gefaßt würde, der Mensch nicht weniger geneigt wäre sein höchstes Glück im Gutes thun zu setzen. Fürchtet nicht, daß er ein Atheist bleibe; nimmer führten das Glück und die Unschuld jemand zum Atheismus. Die Idee einer Gottheit muß bei den Menschen aus den überzeugenden Geboten und sichern Mitteln wohlthätig zu seyn entspringen.

Wenn ein wohlthätiges und der Wohlthat empfängliches Geschöpf von Natur dahin geführt wird zu der Grundursache aller Güter Achtung und Liebe zu fassen, wenn diese Gefühle die Menschen zu dem

Digitized by Google

Glauben bringen, daß die Gottheit von den Zeichen ihrer Dankbarkeit gerührt wird, kurz wenn ein Gottesdienst nöthig ist, der bei den Nationen die Idee eines unendlich guten und weisen Wesens bewahrt: nämlich Bezeugungen äußerliche Zeichen, wodurch der Mensch, was diese Ideeen ihm innerlich sagen, sich selbst und andern ganz laut zu sagen scheint — dann ist es sonnenklar, daß die einzigen Ceremonien dieses Gottesdienstes jegliche allgemeine oder besondere wohlthätige Handlung sind, und daß die würdigste Huldigung, welche der Mensch der Gottheit darbringen kann, in seiner Nachahmung und nicht in müssig hergemurmelten unfruchtbaren Lobpreisungen der Herrlichkeiten des Allmächtigen besteht.

Um den wahren Gottesdienst unverderblich zu machen, müßte man den Menschen warnen, im Allgemeinen allem dem zu mistrauen, was ihn dahin führen könnte, die Gottheit mit irgend einer furchtbaren Eigenschaft zu bekleiden; man müßte ihn von jeder immer niedrigen und kindischen Vergleichung des Unsterblichen auch mit dem allerbesten Geschöpfe fern halten. Nach diesen auffallenden Merkmalen müßte man ihn gewöhnen die unzweifelhafte Falschheit jeder Meinung über diesen erhabenen Gegenstand zu erkennen.

Schluß dieser Abhandlung.

Ich schließe diese Abhandlung mit diesen liebenswürdigen Wahrheiten. Ich glaube die Finsterniſſe

Digitized by Google

des Irrthums hinlänglich davon weggethan zu haben, um ihre Sonnenklarheit unbeſtreitlich zu machen.

Ich habe mir alle Mühe gegeben, um die Löſung des Problems zu finden, welches ich im Anfange dieſes Werkes vorlege, nämlich, ich wiederhole es: eine Lage zu finden, worin der Menſch ſo glücklich und ſo wohlthätig ſey, als er es in dieſem Leben ſeyn kann. Mag er ſeine Hoffnungen jenſeits ſeines gegenwärtigen Zuſtandes hinaus ſtrecken können oder nicht, er muß ſeine moraliſche Güte von jeder künftigen Hoffnung unabhängig machen und ſie muß der Beweggrund und Gegenſtand ſeines gegenwärtigen Glücks ſeyn. Ich gebe dafür den Hieb an, den er an der Wurzel aller Übel thun muß; Glücklicheren als mir wird es vielleicht gelingen zu überzeugen, aber niemand wird ſich lebhafter für das wahre Wohl der Menſchheit intereſſiren.

Hier habt ihr eine andre Wahrheit, die nur euch Sterblichen, berufen die Nationen zu regieren, zukommt in Ausübung zu bringen. Wollt ihr euch um das Wohl des Menſchengeſchlechts verdient machen, indem ihr die glücklichſte und vollkommenſte aller Regierungen einrichtet? Beſſert die Gebrechen der Politik und der Moral nach den Geſetzen der Natur. Damit euch dies gelinge, beginnt damit den wahren Weiſen volle Freiheit zu laſſen, die Irrthümer und Vorurtheile anzugreifen, welche den Geiſt

Digitized by Google

des Eigenthums erhalten. Wann dieſes Ungeheuer gefällt ſeyn wird, ſorget, daß die Erziehung dieſe glückliche Verbeſſerung ſtärke. Es wird euch nicht ſchwerer ſeyn, eure Völker zu der Annahme von Geſetzen zu bewegen, welche denjenigen ungefähr ähnlich ſind, die ich nach dem zuſammengeſtellt habe, was die Vernunft nach meinem Bedünken den Menſchen Beſtes eingeben kann, um ſich vor dem böſe werden zu bewahren.

Digitized by Google

Vierter Theil.

Muster von den Gesetzen der Natur angemessener Gesetzgebung.

Ich gebe diesen kurzen Abriß von Gesetzen in Form eines Anhangs und als ein Beiwerk, da es unglücklicher Weise nur zu wahr ist, daß es in unsern Tagen fast unmöglich seyn würde, ein ähnliches Gemeinwesen zu bilden.

Jeder verständige Leser wird nach diesem Text, der keiner langen Kommentare bedarf, urtheilen, von wie vielem Jammer diese Gesetze die Menschen befreien würden. Ich beweise eben, daß es den ersten Gesetzgebern leicht gewesen wäre zu machen, daß die Völker gar keine andre gekannt hätten. Wenn meine Beweise vollständig sind, habe ich meine Aufgabe erfüllt.

Ich habe nicht die Verwegenheit, mich zu vermessen, das Menschengeschlecht zu reformiren, aber Muth genug die Wahrheit zu sagen, ohne mich um die Schreiereien derjenigen zu kümmern, die sich fürch-

Digitized by Google

ten, weil sie ein Interesse haben unser Geschlecht zu betrügen oder es in den Irrthümern zu lassen, von welchen sie selbst die Gimpel sind.

Geheiligte Grundgesetze, welche allen Übeln der Gesellschaft die Wurzel abhauen würden.

1. Nichts in der Gesellschaft wird im Besonderen noch als Eigenthum jemand gehören als die Sachen, wovon er einen gegenwärtigen wirklichen Gebrauch machen wird, sey es für seine Bedürfnisse seine Vergnügungen oder seine Tagsarbeit.

2. Jeder Bürger wird ein Mann des Staats seyn, beschützt unterhalten beschäftigt auf Kosten des Staats.

3. Jeder Bürger wird für seinen Theil nach seinen Kräften seinen Talenten und seinem Alter zum Staatsnutzen beitragen. Hiernach werden seine Pflichten den Vertheilungsgesetzen gemäß geregelt werden.

Vertheilungs- oder Haushaltungs-Gesetze.

1. Damit alles in einer schönen Ordnung ohne Verwirrung ohne Störung ausgeführt werde, wird eine ganze Nation gezählt und nach Familien Stämmen (tribus) und Städten (cités) und wenn sie sehr zahlreich ist, nach Provinzen getheilt.

2. Jeder Stamm wird aus einer gleichen Zahl

Digitized by Google

Familien, jede Stadt aus einer gleichen Zahl Stämme beſtehen; ſo das Weitere.

3. Nach dem Maaße, als die Nation wachſen wird, werden die Stämme die Städte nach Verhältniß vermehrt werden, aber nur in ſo weit, daß man aus dieſer Vermehrung neue eben ſo zahlreiche Städte als die andern bilden könne. (Man ſehe weiter unten die Polizeilichen und Ehelichen Geſetze.)

4. Die Zahl Zehn und was ſich mit ihr multiplicirt werden für jede bürgerliche Theilung von Sachen und Perſonen Geltung haben, das heißt: alle Zählungen jede Vertheilung nach Klaſſen und jedes Theilungsmaaß u. ſ. w. werden aus Decimaltheilen beſtehen.

5. Nach Zehnern und Hunderttern u. ſ. w. von Bürgern wird es für jedes Gewerb eine Zahl Arbeiter geben, abgemeſſen nach dem Verhältniß, was ihre Arbeit Mühevolles haben wird, und nach dem, was ſie nothwendig dem Volke jeder Stadt liefern muß, ohne dieſe Arbeiter zu ſehr zu ermüden.

6. Um die Vertheilung der Erzeugniſſe der Natur und der Kunſt zu regeln, wird man bemerken, erſtlich daß es dauerhafte giebt, nämlich, welche aufbewahrt werden oder lange dienen können, und daß unter allen Erzeugniſſen dieſer Gattung ſich deren finden 1) von einem täglichen und allgemeinen Gebrauch; 2) von einem allgemeinen Gebrauch, der aber nicht fortwährend iſt; 3) einige ſind fortwährend noth-

Digitized by Google

wendig, nur Einem allein, und von Zeit zu Zeit jedermann; 4) andere sind niemals weder von einem fortwährenden noch allgemeinen Gebrauch: solche sind die Erzeugnisse bloßer Annehmlichkeit oder des Geschmacks. Und alle diese dauerhaften Erzeugnisse werden in öffentlichen Magazinen gesammelt werden, um die einen täglich oder zu bestimmten Zeiten an alle Bürger vertheilt zu werden, um zu den gewöhnlichen Bedürfnissen des Lebens und zum Stoffe für die Arbeiten verschiedener Gewerbe zu dienen; die andern werden den Personen geliefert werden, die sie gebrauchen.

7. Man wird zweitens bemerken, daß es Erzeugnisse der Natur oder der Kunst giebt, die nur von einer vorübergehenden Dauer sind. Diese Sachen werden von denen, die ihrem Anbau oder ihrer Bereitung vorgesetzt sind, auf die öffentlichen Plätze (Märkte) gebracht und vertheilt werden.

8. Diese Erzeugnisse von jeder Art werden gezählt werden und ihre Menge wird in dem Verhältniß entweder zu der Zahl der Bürger jeder Stadt oder zu der Zahl derer, die sie gebrauchen, gehalten werden. Diejenigen dieser Erzeugnisse, die sich halten, werden nach denselben Regeln von Staatswegen aufgespeichert und ihr Überfluß für den Nothfall hingelegt werden.

9. Wann an den Vorräthen der bloßen Annehmlichkeit von einem allgemeinen oder besonderen Gebrauch so weit Mangel eintreten sollte, daß sich davon

Digitized by Google

nicht genug fände, so daß es sich begeben könnte daß ein einziger Bürger ihrer beraubt würde, dann soll mit jeder Vertheilung inne gehalten werden oder vielmehr diese Sachen sollen nur in geringerer Menge verreicht werden, bis diesem Mangel abgeholfen worden. Aber man wird mit Sorgfalt Acht haben, daß diese Zufälle in Hinsicht der allgemein nothwendigen Dinge nicht eintreten.

10. Die überflüssigen Vorräthe jeder Stadt jeder Provinz werden zu den Städten und Provinzen hinfließen, die in Gefahr seyn mögten ihrer zu ermangeln, oder werden für künftige Bedürfnisse aufbewahrt werden.

11. Nichts nach den geheiligten Gesetzen wird unter Mitbürgern verkauft noch vertauscht werden, so zum Beispiel, daß derjenige, welcher einiger Kräuter Gemüse oder Früchte nöthig haben wird, hingehen wird sein Bedürfniß für einen Tag nur auf dem öffentlichen Platz zu nehmen, wohin diese Sachen von denen, die sie anbauen, werden hingebracht werden. Wenn jemand Brod nöthig hat, wird er gehen sich damit für eine bestimmte Zeit bei dem, der es macht, zu versorgen, und dieser wird in dem öffentlichen Magazin die Menge Mehl finden für die Menge Brod, die er bereiten soll, sey es für Einen Tag oder für mehrere. Derjenige, der ein Kleid haben muß, wird es von dem empfangen, der es macht; dieser wird das Zeuch dazu bei dem nehmen,

Digitized by Google

der es fabrizirt, und dieser letzte wird den Stoff dazu aus dem Magazin holen, wohin er von denen, die ihn sammeln, gebracht seyn wird. So mit allen andern Dingen, die an jeden Familienvater zu seinem und seiner Kinder Gebrauch werden vertheilt werden.

12. Wenn eine Nation einer nachbarlichen oder fremden Nation mit den Erzeugnissen ihres Landes hilft oder von ihr geholfen wird, so wird dieser Handel sich allein durch Tausch und durch Vermittelung von Bürgern machen, welche alles öffentlich einliefern werden; aber man wird sehr gewissenhaft Sorge tragen, daß dieser Handel nicht das geringste Eigenthum in das Gemeinwesen einführe.

Ackergesetze.

1. Jeder Bürger wird sein Grundstück so sehr beisammen und wohl abgemessen als möglich haben, nicht zum Eigenthum sondern allein hinreichend für den Unterhalt seiner Bewohner und um diejenigen zu beschäftigen, welche mit dem Anbau der Felder beauftragt seyn werden.

2. Wann eine Stadt sich auf einem unfruchtbaren Boden gelegen finden wird, wird man dort allein die Künste üben, und die nachbarlichen Städte werden ihren Einwohnern den Unterhalt liefern. Diese Stadt wird nichts desto weniger gleich den andern ihre Genossenschaft von Landbauern haben, sey es, um das Irgendmögliche aus ihrem Gebiet zu ziehen,

Digitized by Google

ſey es, um bei dem Feldbau der nachbarlichen Städte zu helfen.

3. Jeder Bürger ohne Ausnahme von dem Alter von zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren wird verpflichtet ſeyn den Ackerbau zu treiben, wenn nicht irgend eine Schwächlichkeit ihn davon frei macht.

4. In jeder Stadt wird die zum Ackerbau beſtimmte Genoſſenſchaft der Jugend aus Feldbauern Gärtnern Hirten Köhlern Schanzgräbern Fuhr- und Fähr-Leuten Zimmerleuten Maurern Schmieden und andern zur Baukunſt gehörigen Gewerben beſtehen. Die jungen Leute, welche eines der hier oben zuerſt genannten ſechs Gewerbe während der beſtimmten Zeit ausgeübt haben werden, werden es verlaſſen können, um das, was ſie früher gelernt haben werden, wieder vorzunehmen oder bei dem Landbau zu bleiben, ſolange ihre Kräfte es ihnen erlauben werden. (Siehe das Geſetz 3 und 5 von der Polizei.)

Ädiliſche Geſetze.

1. Da in jeder Stadt die Stämme eine gewiſſe Zahl Familien gar nicht oder nur um ſehr Weniges überſchreiten werden, und niemals eine gewiſſe Zahl Stämme um mehr als Einen, ſo wird der Umfang jeder Stadt beinahe gleich ſeyn (nach dem Vertheilungsgeſetz 2.).

2. Um einen großen Platz von regelmäßiger Geſtalt werden von einem gleichförmigen und angeneh-

Digitized by Google

men Bau die öffentlichen Magazine aller Vorräthe und die Säle öffentlicher Versammlungen errichtet werden.

3. Außen um diesen Umkreis werden die Quartiere der Stadt regelmäßig geordnet seyn, gleich, von derselben Gestalt und regelmäßig nach Straßen abgetheilt.

4. Jeder Stamm wird ein Quartier einnehmen und jede Familie eine geräumige und bequeme Wohnung; alle diese Gebäude werden gleichförmig seyn.

5. Alle Quartiere einer Stadt werden also geordnet seyn, daß man sie, wann es nöthig seyn wird, vermehren könne, ohne ihre Regelmäßigkeit zu stören, und diese Anwüchse werden gewisse Gränzen nicht überschreiten.

6. In einiger Entfernung um die Quartiere der Stadt werden in fortlaufenden Reihen die Werkstätten aller mechanischen Gewerbe für alle Genossenschaften von Arbeitern, deren Zahl Zehn überschreiten wird, gebaut werden. Denn es ist im Vertheilungsgesetz 5 gesagt worden, daß auf jede Stadt nur eine für jedes mechanische Gewerbe hinlängliche Zahl Arbeiter seyn wird.

7. Außen um diesen Umfang von Werkstätten wird eine andere Reihe von Gebäuden gebaut werden, bestimmt zur Wohnung der Personen, die bei dem Ackerbau und den davon abhangenden Gewerben gebraucht werden, um auch diesen Gewerben zu Werk-

Digitized by Google

ſtätten zu dienen: Speicher Keller Viehſchuppen Magazine für Geräth, immer dem Dienſt jeder Stadt verhältnißmäßig.

8. Außerhalb aller dieſer Umfänge in einigem Abſtand wird in der geſundeſten Lage ein geräumiges und bequemes Gebäude gebaut werden, um jeden kranken Bürger darin zu hauſen und zu verpflegen.

9. An einer andern Seite hin wird eine bequeme Behauſung für alle ſchwächliche und abgelebte Bürger gebaut werden.

10. Wieder nach einer andern Seite an einem am wenigſten angenehmen und verlaſſenſten Orte wird ein Gebäude gebaut werden, von hohen Mauern umgeben, in verſchiedene kleine mit Eiſengittern verſchloſſene Gemächer getheilt, worin diejenigen werden eingeſperrt werden, welche verdient haben werden auf einige Zeit von der Geſellſchaft getrennt zu werden. (S. die Strafgeſetze.)

11. Nahe dabei wird das Grabfeld ſeyn, von Mauren umringt, auf welchem von ſehr ſtarkem Mauerwerk Arten ſehr geräumiger und ſtark vergitterter Höhlen beſonders gebaut ſeyn werden, um die Bürger, welche den bürgerlichen Tod verdient haben werden, das heißt auf immer von der Geſellſchaft getrennt zu werden, auf Lebenslang einzuſperren und dann ihnen zu Gräbern zu dienen.

12. Alle Gebäude im Allgemeinen jeder Stadt werden durch die Genoſſenſchaft von zur Baukunſt

Digitized by Google

bestimmten Arbeitern erbaut unterhalten oder gebessert.

13. Die Reinlichkeit der Städte und der öffentlichen Wege wird gewöhnlich von den Genossenschaften der Schanzgräber und Fuhrleute unterhalten werden. Sie werden auch für die Lieferung und Einrichtung der Magazine Sorge tragen; und in außerordentlichen Fällen werden alle die, deren Gewerb grade ist, am Feldbau zu arbeiten, sich zu den andern thun, um von Zeit zu Zeit an dem Bau oder der Besserung der öffentlichen Wege und an Wasserleitungen zu arbeiten.

Polizeigesetze.

1. In jedem Gewerbe die Ältesten und zugleich die Erfahrensten werden wechselsweise nach ihrem Altersrange und während fünf Tagen fünf oder zehn ihrer Genossen vorstehen und nach dem Theil, der ihnen selbst wird aufgelegt worden seyn, ihre Arbeit mäßig schätzen.

2. In jeder Gewerbsgenossenschaft wird für zehn oder zwanzig Arbeiter ein Meister seyn, der die Sorge haben wird sie zu unterweisen, ihr Werk nachzusehen und dem Haupte der Genossenschaft, welches jährlich seyn wird, von ihrer Arbeit und ihrem Betragen Rechenschaft abzulegen. Jeder Meister wird immerwährend und an seiner Reihe Haupt der Genossenschaft seyn.

Digitized by Google

3. Niemand wird Meiſter eines Gewerbs ſeyn können, als ein Jahr nachdem er ſeinen Ackerbaudienſt verlaſſen und ſich wieder an ſein erſtes Gewerb gegeben hat, nämlich nach vollendetem ſechsundzwanzigſten Jahre.

4. In jedem Gewerb wird derjenige, der irgend ein wichtiges Geheimniß entdeckt hat, es allen denen von ſeiner Genoſſenſchaft mittheilen, und von da ab wird er Meiſter ſeyn, ſelbſt wenn er das Alter nicht hat, und ernanntes Haupt dieſer Genoſſenſchaft für das nächſte Jahr. Die Reihe wird nur in dieſem Fall unterbrochen und darauf wieder genommen werden.

5. Mit zehn Jahren wird jeder Bürger anfangen das Gewerb zu lernen, wozu ſeine Neigung ihn führen oder wozu er fähig ſcheinen wird, ohne ihn dazu zu zwingen. Mit fünfzehn oder achtzehn Jahren wird er verheirathet werden. Mit zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren wird er irgend einen Theil des Ackerbaues treiben. Mit ſechsundzwanzig Jahren wird er in ſeinem erſten Gewerb, wenn er es wieder anfaßt, oder wenn er fortfährt irgend ein mit dem Ackerbau verbundenes Handwerk zu treiben, Meiſter ſeyn. (S. die Ackergeſetze 3 und 4.) Aber wenn er jede andre Art Beſchäftigung ergreift, wird er erſt mit dreißig Jahren Meiſter ſeyn können. Mit vierzig Jahren wird jeder Bürger, der kein Amt bekleidet haben wird, freiwilliger Arbeiter ſeyn, das heißt: ohne von Arbeit gefreit zu ſeyn, wird er nur der Arbeit,

Digitized by Google

die er wählen wird, und der Verrichtung, die er ſich ſelbſt auflegen wird, unterworfen ſeyn; er wird Herr ſeiner Feierſtunden ſeyn.

6. Die Kränklichen die hinfälligen Greiſe werden in dem öffentlichen hiezu von jeder Stadt beſtimmten Hauſe bequem gehauſt genährt und unterhalten, gemäß 9 der Ädiliſchen Geſetze. Alle kranke Bürger ohne Ausnahme werden auch in die gemeinſame ihnen beſtimmte Wohnung gebracht und mit ſo viel Genauigkeit und Reinlichkeit als in dem Schooß ihrer Familie und ohne irgend eine Unterſcheidung noch Vorzug verpflegt werden. Der Senat einer jeden Stadt wird eine vorzügliche Sorge tragen, den Haushalt und Dienſt dieſer Häuſer zu ordnen und daß nichts von dem fehle, was entweder für die Wiederherſtellung der Geſundheit oder für den Fortſchritt der Geneſung oder endlich für alles, was die traurigen und langweiligen Stunden der Krankheit erheitern kann, nothwendig oder angenehm iſt.

7. Die Häupter aller Gewerbe werden die Feier- und Arbeit-Stunden anſagen und vorſchreiben, was gethan werden ſoll.

8. Alle fünften Tage werden zur öffentlichen Ruhe beſtimmt ſeyn. Dafür wird das Jahr in dreiundſiebenzig gleiche Theile getheilt werden. Dieſer Ruhetag wird nur einmal im Jahr verdoppelt, wozu man einen Tag hinzu thun ſoll. (S. das Vertheilungsgeſetz 4.)

Digitized by Google

9. Die öffentlichen Freudenfeste werden immer an einem öffentlichen Ruhetage anfangen und sechs Tage, diesen mit einbegriffen, währen.

10. Diese Freudenfeste werden unmittelbar nach der Eröffnung der Feldarbeiten, vor dem Anfange der Ärndten, nach der Einsammlung und Aufspeicherung der Früchte jeder Art und bei jedem Jahresanfang gefeiert werden. Bei diesen letzteren werden die Hochzeiten gefeiert werden und die jährlichen Häupter von Städten und Genossenschaften werden an ihrer Reihe ins Amt treten. (S. die Gesetze von der Regierung.)

Aufwandsgesetze.

1. Jeder Bürger in dem Alter von dreißig Jahren wird nach seinem Geschmack gekleidet seyn, aber ohne außerordentliche Üppigkeit; auch wird er sich im Schooße seiner Familie ohne Unmäßigkeit und Verschwendung nähren: Ausschweifungen, welche dieses Gesetz den Senatoren und Häuptern streng niederzuhalten gebietet, indem sie selbst das Beispiel von Zucht geben.

2. Von dem zehnten bis zum dreißigsten Jahre werden die Jünglinge in jedem Gewerbe gleichförmig von denselben Zeuchen gekleidet, reinlich aber gewöhnlich und ihren Geschäften paßlich. Jede Genossenschaft wird durch eine dem Hauptgegenstand ihrer

Digitized by Google

Arbeit angemeſſene Farbe oder durch irgend ein anderes Abzeichen ausgezeichnet werden.

3. Jeder Bürger wird ein Arbeits- und ein Feſt-Kleid von einem beſcheidenen und gefälligen Schmuck haben; das Ganze nach den Mitteln des Gemeinweſens, ohne daß irgend eine Zierrath jemand Vorzug oder Rückſichten verdienen könne. Jede Eitelkeit wird von den Häuptern und Familienvätern niedergehalten werden.

Geſetze der Regierungsform, welche jeder tyranniſchen Herrſchaft vorbeugen würden.

1. Jeder fünfzig Jahre alte Familienvater wird Senator ſeyn und über jede zu machende Anordnung in Beziehung auf die Abſichten der Geſetze, deren Erhalter der Senat ſeyn wird, berathende und entſcheidende Stimme haben.

2. Die erſten Häupter von Familien oder von Gewerbsgenoſſenſchaften werden befragt werden, wann es ſich davon handeln wird das, was ihre Beſchäftigungen angeht, zu regeln.

3. In jedem Stamm wird jede Familie in ihrer Reihe dem Stamm ein Haupt geben, welches es Lebenslang ſeyn wird.

4. Die Stammhäupter werden, jeder in ſeiner Reihe, für Ein Jahr Stadthäupter ſeyn.

5. Jede Stadt wird in ihrer Reihe ihrer Provinz ein Haupt geben, welches für Ein Jahr ſeyn

Digitized by Google

wird, unter den Stammhäuptern dieſer Stadt auch in ſeiner Reihe genommen; und der Stamm, woraus er genommen ſeyn wird, wird ein andres Haupt nehmen.

6. Jede Provinz wird in ihrer Reihe dem Staat ein immerwährendes Haupt geben. Dieſes Haupt wird von Rechtswegen das Haupt jener Provinz ſeyn, welches bei dem Tode des Generals wirklich im Amte oder im Begriff iſt in ſeiner Reihe es anzutreten; aber in dieſem Fall wird dieſes General gewordene Provinzhaupt in dieſer Provinz von demjenigen erſetzt, der ihm nach dem vorhergehenden Geſetz wird nachfolgen ſollen.

7. Wenn die Nation nicht zahlreich genug iſt, um mehr als Eine Provinz auszumachen, wird ihr jähriges Haupt ein Jahr General ſeyn. Wenn der Körper der Nation nur Eine Stadt wäre, wird das jährige Haupt dieſer Stadt es allein für ein Jahr für den ganzen Staat ſeyn. In beiden Fällen wird man nichts an der Ordnung ändern, in welcher (S. Geſetz 5) geſagt iſt, daß dieſe Würden verliehen werden ſollen.

8. Da nach dem vorhergehenden Geſetz 3 die Stammhäupter immerwährend ſeyn ſollen, ſo werden alle diejenigen dieſer Häupter, welche in ihrer Reihe zur Würde des jährigen Stadt- oder Provinz-Haupts gelangt ſeyn werden, wann ſie aus dem Amt treten, ihre frühere Stelle wieder einnehmen, und diejenigen,

Digitized by Google

welche nach dem Gesetz 5 sie während ihres Generalats werden eingenommen haben, werden wieder bloße Familienväter werden, um ihre Reihe in der Nachfolge dieser Stammhäupter zu erwarten.

9. Jede Person, die entweder vor oder nach dem senatorischen Alter Stammhaupt geworden ist, wird und darf nicht mehr Senator seyn; und zu welcher jährigen oder immerwährenden Würde es gelangen möge, es wird weder während noch nach seinem Amte nicht mehr in irgend einem Senat sondern bloß Mitglied des Raths seyn.

10. Es soll ein höchster Senat der Nation seyn, jährlich aus zwei oder mehreren aus dem Senat jeder Stadt Abgeordneten zusammengesetzt, und jeder Senator wird in seiner Reihe in die Zahl dieser Abgeordneten treten. Es soll auch ein höchster Rath des Volks seyn, diesem großen Senate untergeordnet und über den andern Räthen stehend. Er wird auch aus den Abgeordneten des Raths jeder Stadt u. s. w. bestehen.

11. Wenn der Staat nur eine einzige Stadt ist, wird sein Senat der höchste seyn, aus fünfzigjährigen Männern bestehend, und wird die Geschäfte desselben verwalten. Die vierzigjährigen Familienväter werden den besondern Senat ausmachen.

12. Die Stammhäupter, da sie nach dem Gesetz 9 der Regierungsform nicht mehr zum Senatskörper gehören, nebst den Genossenschaftshäuptern

Digitized by Google

und den Werkmeiſtern, die noch nicht das zum Senator nöthige Alter hätten, werden den Rath jeder Stadt bilden.

13. Jedes Mitglied eines Senats oder des Raths wird in ſeiner Reihe während fünf Tage vorſitzen, um die Meinungen zu ſammeln und nach der Stimmenmehrheit zu entſcheiden.

Geſetze der Regierungsverwaltung.

1. Die Verrichtungen des höchſten Senats werden ſeyn, zu unterſuchen, ob die Entſcheidungen und Anordnungen der Senate jeder Stadt nicht etwas enthalten, was entweder für die Gegenwart oder für die Zukunft den Geſetzen des Staats widerſprechen könnte; ob die für die Polizei und den Haushalt genommenen Maaßregeln den Abſichten der vertheilenden und andern Geſetze weiſe angepaßt ſind. In Folge dieſer Unterſuchung wird der höchſte Senat dieſe beſonderen Anordnungen im Ganzen oder nur im Theil genehmigen oder verwerfen. Was ſo für Eine Stadt feſtgeſetzt worden ſeyn wird, wird in allen andern hinſichtlich deſſelben Gegenſtandes beobachtet werden und nach der ruhigen Genehmigung der untergeordneten Senate Geſetzeskraft haben.

2. Jeder Senat wird die Meinungen ſeines Raths einziehen und ſeine Vorſtellungen vernehmen, mit der Macht ſie zu verwerfen, in dem Fall allein, daß, was dieſer Rath vorſchlagen würde, ſich gradehin oder

Digitized by Google

seitwegs den Absichten der Gesetze widersprechend befände und daß es Mittel gäbe, einen besseren Beschluß zu fassen.

3. Die Stadthäupter unter den Befehlen des Generals werden die von dem höchsten Senat genehmigten Entscheidungen des besonderen Senats ausführen lassen.

4. Die besonderen Senate in Vereinigung mit dem höchsten werden alle politische Machtvollkommenheit haben, versteht sich, der Macht der Gesetze untergeordnet, das heißt: sie werden auf eine entscheidende Weise und ohne weitere Berathung alles, was von den Gesetzen förmlich vorgeschrieben ist, anbefehlen; sie werden die Macht haben, nachdem sie über die Mittel berathen und beschlossen haben, die Anordnungen dieser Gesetze, die nur in allgemeinen Ausdrücken ausgesprochen sind, zu entwickeln und auf die einzelnen Vorkommenheiten bei der Regierung anzuwenden.

5. Die Verrichtungen des Hauptes der Nation werden im Allgemeinen seyn, unter den Befehlen des höchsten Senats für die Beobachtung der Gesetze und der auf sie beziehlichen Entscheidungen zu sorgen. Er wird ganz besonders den allgemeinen Befehl haben über alle mit dem Ackerbau beschäftigte und dazu gehörige Genossenschaften des Staats, die allgemeine Aufsicht über die Magazine jeder Art und über die Arbeiten aller Gewerkgenossenschaften. Wenn der Staat ausgedehnt ist, wird er wechselsweise seine

Digitized by Google

Provinzen durchreisen, um zu sehen, ob alles ordentlich ausgeführt wird, ob in den Bräuchen und Übungen allenthalben so viel Einförmigkeit und Ordnung als möglich ist.

6. Die Häupter der Städte unter der Aufsicht der Provinzhäupter und diese unter den Befehlen des Generals werden dieselben Verrichtungen für ihren Amtskreis haben, als dieser General für den ganzen Staat.

7. Alle Häupter, jeder in seinem Range und Amtskreise werden die Macht haben, in den besonderen und unvorhergesehenen Fällen, wann es sich um irgend eine Anordnung und um die schnelle Ausführung irgend eines nützlichen Entwurfs handeln wird, die ihnen von der Klugheit angegebenen Mittel anwenden zu lassen. Ihre Befehle werden immer unumgänglich seyn, wann es einem größeren Gut gelten wird. In weniger dringenden Fällen werden sie entweder von Ihresgleichen oder von erfahrnen Leuten die Meinung einholen; sie werden Rechenschaft und Grund ihres Verfahrens ablegen, jeder jedem besonderen Senat und den Häuptern, welchen sie untergeordnet sind; diese dem General und der General dem höchsten Senat.

8. Die Stammhäupter (und deswegen sind sie immerwährend) werden über die Einrichtung die Versorgung der Magazine und über die Vertheilung der vorräthigen Sachen, welche durch die Hände der frei-

Digitized by Google

willigen Arbeiter, das heißt durch diejenigen geschehen wird, die des Alters sind sich ihre Beschäftigungen vorzuschreiben, die Aufsicht haben; und diesen letzteren werden Einzelne von der Genossenschaft der Ackerbauer, wann es nöthig seyn wird, darin helfen. Was die Dinge betrifft, die tagtäglich gefertigt und gebraucht werden, so werden diese, wie es im Vertheilungsgesetz 4 gesagt ist, an jeden Bürger von denen, welche diese Waaren bauen bereiten und verfertigen, vertheilt werden.

9. Die jährigen Häupter von Städten und Provinzen werden sich nur mit den Verrichtungen ihrer Ämter beschäftigen, nach deren Ablauf ihnen frei stehen wird freiwillig jedes beliebige Gewerb zu üben. Jedes Haupt einer Handwerkergenossenschaft wird, wann sein Jahr abgelaufen seyn wird, auch zu der Zahl der freiwilligen Arbeiter gehören.

10. Alle Senatoren politische Häupter, Häupter von Werkstätten, Werkmeister werden für den gemeinsamen Dienst des Vaterlandes wie die Familienväter von ihren Kindern verehrt und gehorcht werden.

11. Die Formel jedes öffentlichen Befehls wird seyn: Die Vernunft will, das Gesetz befiehlt.

12. Alle Regierungs- wie die Grund-Gesetze werden heilig und unverletzlich geachtet werden. Sie werden von wem es auch sey nicht verändert noch abgeschafft werden können, bei Strafe u. s. w. (S. die Strafgesetze.)

Digitized by Google

Ehegesetze, welche jeder Liederlichkeit vorbeugen werden.

1. Jeder Bürger, sobald er sein mannbares Alter erreicht hat, wird verheirathet werden. Von diesem Gesetze soll keiner gefreit seyn, wenn nicht die Natur oder seine Gesundheit dagegen ein Hinderniß legt.

2. Bei jedem Jahresanfange wird das Freudenfest der Hochzeiten öffentlich gefeiert werden. Die jungen Leute von beiden Geschlechtern werden versammelt werden, und in Gegenwart des Senats der Stadt wird jeder Jüngling das Mädchen wählen, welches ihm gefallen wird, und nach Erlangung ihrer Einwilligung sie zur Frau nehmen.

3. Die erste Ehe wird während zehn Jahren unauflöslich seyn; nach Verlauf von diesen wird die Scheidung erlaubt seyn, entweder mit Einwilligung beider Theile oder allein des einen.

4. Die Scheidungsgründe werden in Gegenwart der Familienhäupter des Stammes dargelegt werden, welche durch Vorstellungen die Versöhnungsmittel versuchen werden.

5. Nach ausgesprochener Scheidung werden die geschiedenen Personen sich nur nach einem halben Jahre wieder vereinigen können; aber vor dieser Zeit wird ihnen nicht erlaubt seyn sich zu sehen noch zu sprechen. Der Mann wird in seinem Stamm oder in seiner Familie bleiben und die Frau wird in die

Digitized by Google

ihrige zurückkehren. Über ihre Versöhnung werden sie nur durch die Vermittelung ihrer gemeinsamen Freunde handeln können.

6. Die Personen, die sich geschieden haben, werden sich erst ein Jahr nachher wieder verheirathen können; dann wird es ihnen nicht mehr erlaubt seyn, wieder Ehegatten zu werden.

7. Die geschiedenen Personen werden sich nicht wieder an andere, die jünger als sie sind noch jünger, als diejenige ist, die sie verlassen haben, verheirathen können. Allein verwittwete Personen werden diese Freiheit haben.

8. Die Personen von beiden Geschlechtern, welche verheirathet seyn werden, werden nicht jüngere Personen, die es nicht gewesen sind, heirathen können.

9. Jeder Bürger wird sich in jedem ihm beliebigen Stamm Stadt oder Provinz verheirathen können; aber dann werden die Frau und die Kinder des Stammes des Mannes seyn.

10. Die Kinder beider Geschlechter werden im Fall der Scheidung bei dem Vater bleiben, und die Frau, welche er in letzter Ehe geheirathet hat, wird allein als die Mutter davon angesehen; keine von denen, die es vor ihr gewesen, kann in Hinsicht der Kinder ihres Mannes diesen Titel nicht annehmen.

11. Die Söhne von demselben Vater, obgleich verheirathet und Kinder habend, werden nur nach dem Tode ihres gemeinsamen Vaters Familienhäupter seyn.

Digitized by Google

12. Zur Zeit der öffentlichen Feier der Hochzeiten wird man die jährliche Zählung der Bürger jeder Stadt vornehmen. Der Senat wird ein genaues Verzeichniß der Personen von verschiedenen Altern und verschiedenen Gewerben halten; alles nach dem Stamm- und Familien-Namen. Man wird, so sehr es möglich seyn wird, die Zahl der Familien gleich machen, welche die Stämme bilden; man wird deren neue bilden, und, wenn es nöthig ist, neue Städte, wann es eine dazu hinreichende Zahl überzähliger Stämme geben wird, oder auch wird man die durch irgend einen Zufall geminderten Stämme und Städte damit wieder bevölkern.

13. Wann eine Nation zu einem Punkt eines solchen Zuwuchses gelangt seyn wird, daß die Zahl der Bürger, welche geboren werden, der Zahl der Sterbenden ungefähr gleich kommt, werden die Stämme Städte u. s. w. beinahe gleich bleiben und erhalten werden. S. das Haushaltsgesetz 3.

Erziehungsgesetze, welche den Folgen der blinden Nachsicht der Väter für ihre Kinder vorbeugen würden.

1. Die Mütter werden ihre Kinder selbst stillen, wenn ihre Gesundheit es erlaubt, und können sich ohne Beweis ihrer Untüchtigkeit dazu davon nicht frei machen.

2. Die von ihren Männern geschiedenen Frauen,

Digitized by Google

die Kinder an der Bruſt haben, werden Sorge tragen, ſie während des Jahrs ihrer Scheidung zu nähren.

3. Die Stammhäupter werden mit Aufmerkſamkeit über die Sorgen wachen, welche die Väter und Mütter im zarten Alter für ihre Kinder tragen müſſen.

4. Im Alter von fünf Jahren werden alle Kinder in jedem Stamm verſammelt und die beiden Geſchlechter abgeſondert in einem dazu beſtimmten Hauſe gehauſt und genährt werden; ihre Nahrungsmittel ihre Kleider und ihre erſten Unterweiſungen werden allenthalben gleichförmig dieſelben ſeyn, ohne irgend eine Unterſcheidung, nach den Regeln, welche vom Senat werden vorgeſchrieben werden.

5. Eine gewiſſe Zahl Familien-Väter und -Mütter unter der Aufſicht des Stammhauptes werden während fünf Tagen für dieſe Kinder wie für ihre eigenen Sorge tragen und werden in der Reihenfolge von einer gleichen Zahl abgelöſt werden. Sie werden ſich beſtreben ihren Zöglingen die Mäßigung und die Gelehrigkeit beizubringen, und durch Sanftmuth oder durch leichte Züchtigungen jedem Zwieſpalt jeder Laune jeder ſchlimmen Gewohnheit vorzubeugen; ſie werden ſie alle mit einer vollkommenen Gleichheit behandeln.

6. So wie die Vernunft anfangen wird ſich zu entwickeln, wird man dieſe Kinder in den Geſetzen des Vaterlandes unterweiſen; man wird ſie dieſelben verehren ihren Ältern den Häuptern und den Perſonen von einem reifen Alter gehorchen lehren; man

Digitized by Google

wird ſie an Gefälligkeit gegen Ihresgleichen gewöhnen, ihrer Freundſchaft zu pflegen, nicht zu lügen; man wird ſie an eine leichte ihrem Alter angemeſſene Beſchäftigung und von Zeit zu Zeit an Spiele gewöhnen, die ihren Leib ausbilden und ſie zur Arbeit bereiten könnten; man wird ihnen nichts vorſchreiben, wovon man ihnen nicht begreiflich gemacht habe, daß es vernünftig iſt. Dieſe erſten Unterweiſungen werden fortwährend von den Meiſtern getrieben werden, deren Sorge ſie bei'm Ausgang aus dieſer erſten Kindheit werden anvertraut werden.

7. Diejenigen dieſer Kinder, welche vor dem Alter von zehn Jahren ſtark genug ſeyn werden, um die erſten Elemente des Gewerbs zu lernen, wofür man ſie geeignet halten wird, werden alle Tage während einiger Stunden in die öffentlichen Werkſtätten geſchickt, um ihre Übungen zu beginnen.

8. Jedes Kind im Alter von zehn Jahren wird dieſe gemeinſame väterliche Wohnung verlaſſen, um in die Werkſtätten überzugehen, wo ſie dann werden gehauſet genährt gekleidet und von den Meiſtern und Häuptern jedes Gewerbes unterwieſen werden, welchen ſie wie ihren Ältern gehorchen werden; alles in Gemeinſamkeit in jeder Genoſſenſchaft und in jeder Werkſtatt, wo jedes Geſchlecht in den ihm paßlichen Geſchäften beſonders unterwieſen werden wird.

9. Die Meiſter und Meiſterinnen ſo wie die Gewerbshäupter werden mit den mechaniſchen Übungen

Digitized by Google

die moraliſchen Unterweiſungen verbinden. Sobald die Vernunft bei den Kindern anfängt ſich zu entwickeln und demnach irgend einer von ihnen dahin kommen wird zu begreifen, daß es eine Gottheit giebt, und wann ſie, nachdem ſie davon reden gehört, über dieſes höchſte Weſen Fragen thun werden, wird man ihnen begreiflich machen, daß es die erſte und wohlthätige Urſache von allem iſt, was ſie bewundern oder liebenswürdig und gut finden. Man wird ſich wohl hüten ihnen von dieſem unausſprechlichen Weſen irgend eine unbeſtimmt ſchwebende Idee zu geben und ſich zu unterfangen ihnen die Natur deſſelben durch ſinnloſe Worte zu erklären; man wird ihnen ganz nackt ſagen, daß der Urheber des Weltalls nicht anders erkannt werden kann als durch ſeine Werke, die ihn nur als ein unendlich gutes und weiſes Weſen verkündigen aber welches man mit nichts Sterblichem vergleichen kann. Man wird die jungen Menſchen zu der Erkenntniß führen, daß die Gefühle von Geſellſchaftlichkeit, die in dem Menſchen ſind, die einzigen Orakel der Abſichten der Gottheit ſind, und daß man durch ihre Beobachtung zu dem Begriffe gelangt, was ein Gott iſt. Man wird ihnen ſagen, daß die Geſetze gemacht ſind, um dieſe Gefühle zu vervollkommnen und um, was ſie für das Wohl der Geſellſchaft vorſchreiben, mit Ordnung anzuwenden.

10. Alle Vorſchriften alle Lehrſätze alle moraliſchen Betrachtungen werden aus den geheiligten Grund-

Digitized by Google

gesetzen abgeleitet und immer in Beziehung auf die gesellige Einigung und Zärtlichkeit; die Beweggründe zur Ermahnung werden das besondere Glück seyn, mit dem gemeinsamen Glücke unzertrennlich verbunden, und die ermunternden Erwägungen werden die Achtung und Freundschaft der Nächsten der Mitbürger und Häupter zum Gegenstand haben.

11. Die Häupter und Senatoren werden mit Sorgfalt darüber wachen, daß die Gesetze und Verordnungen für die Erziehung der Kinder genau und gleichförmig beobachtet und besonders, daß die Fehler der Kindheit, die zu dem Geiste des Eigenthums hinzielen könnten, weise gebessert und gehemmt werden; sie werden auch hindern, daß der Geist in dem zarten Alter nicht mit irgend einer Fabel Mährchen oder lächerlichen Erdichtungen genährt und gefüllt werde.

12. In dem Alter von fünfzehn sechszehn Jahren, wann die jungen Leute verheirathet seyn werden, werden sie die öffentlichen Akademieen verlassen, um in die väterliche Wohnung zurückzukehren, von wo sie täglich zu bestimmten Stunden in die Werkstätten gehen werden, um dort ihr Gewerb zu üben, bis sie in dem Alter sind sich zu dem Ackerbau zu wenden; dann werden sie in die für diesen Stand bestimmten Wohnungen ziehen.

Digitized by Google

Studiengeſetze, welche die Verirrungen des menſchlichen Geiſtes und jede überfliegende Träumerei (rêverie transcendante) hindern mögten.

1. Die Zahl der Perſonen, die ſich auf die Wiſſenſchaften und Künſte legen, welche mehr Scharfſinn Tiefſinn Gewandtheit Regſamkeit und Talente als Leibeskraft fordern, wird ſowohl für jede Art Studium als für jede Stadt beſtimmt werden. Man wird die Bürger, welche dazu am meiſten Anlage haben werden, frühe darin unterweiſen, ohne daß dieſe Art Studium oder Übung ſie befreie, ſich mit irgend einem Theil des Ackerbaues zu beſchäftigen, ſobald ſie das Alter haben werden darin zu arbeiten, nach dem Polizeigeſetz 5. Dann werden diejenigen, deren Begriffsvermögen die Erfahrung vervollkommnet haben und Anlagen für ein höheres Gewerb als das von ihnen vorher geübte an den Tag gebracht haben wird, ſich damit beſchäftigen können.

2. Es wird durchaus keine andere Moralphiloſophie geben als nach dem Plan und Syſtem der Geſetze. Die Beobachtungen und Vorſchriften dieſer Wiſſenſchaft werden nur dringen auf die Nützlichkeit und Weisheit dieſer Geſetze, auf die Süßigkeiten der Bluts- und Freundſchaftsbande, der Dienſte und der Dankbarkeit, welche die Bürger vereinigen, auf die Liebe und Nützlichkeit der Arbeit, auf alle allgemeinen und beſonderen Regeln der guten Ordnung und einer

Digitized by Google

vollkommenen Eintracht. Das Studium dieſer Wiſſenſchaft wird allen Bürgern gemeinſam ſeyn.

3. Alle Metaphyſik wird ſich auf das beſchränken, was oben von der Gottheit geſagt iſt. Was nun den Menſchen anlangt, ſo wird man hinzufügen, daß er mit einer Vernunft begabt iſt, beſtimmt ihn geſellſchaftlich zu machen; daß die Natur ſeiner Fähigkeiten, ſo wie die natürlichen Grundſätze ihrer wirkenden Verrichtungen uns unbekannt ſind; daß es nichts Anders als die Verfahren dieſer Vernunft giebt, welche durch eine beſonnene Aufmerkſamkeit auf eben dieſe Fähigkeit befolgt und beobachtet werden können; daß wir nicht wiſſen, was in uns die Grund- und Unterlage dieſer Fähigkeit iſt, wie wir auch nicht wiſſen, was aus dieſer Grundanlage bei'm Tode wird. Man wird ſagen, daß dieſe intelligente Grundanlage vielleicht noch nach dem Leben beſteht, aber daß es unnütz iſt, einen Zuſtand, über welchen der Urheber der Natur uns durch kein Phänomen unterrichtet, zu erkennen zu ſuchen. Dies werden die dieſen Betrachtungen vorgeſchriebenen Gränzen ſeyn.

4. In Hinſicht der ſpekulativen und Erfahrungs-Wiſſenſchaften, welche entweder die Erforſchungen der Geheimniſſe der Natur oder die Vervollkommnung der der Geſellſchaft nützlichen Künſte zum Gegenſtand haben, wird man dem Scharfſinn und Tiefſinn des menſchlichen Geiſtes volles freies Feld laſſen.

5. Es wird eine Art Staatsgrundgeſetz für alle

Digitized by Google

Wissenschaften geben, worin man über die von den Gesetzen vorgeschriebenen Gränzen hinaus zu der Metaphysik und Moral nimmer etwas hinzufügen wird. Man wird allein die physischen mathematischen oder mechanischen Entdeckungen da hinzuthun, welche durch die Erfahrung und den Vernunftschluß bestätigt worden sind.

6. Die physischen und moralischen Schönheiten der Natur, Gegenstände der Wissenschaften der Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten der Gesellschaft so wie die Bürger, welche auf eine ausgezeichnete Weise zur Vervollkommnung aller dieser Dinge beigetragen haben, werden durch die Beredtsamkeit die Dichtkunst und die Malerei verherrlicht werden können.

7. Jeder besondere Senat wird die Thaten der des Andenkens würdigen Häupter und Bürger in Schrift abfassen lassen; aber er wird besonders darauf sehen, daß diese Geschichten von aller Übertreibung aller Schmeichelei und noch viel strenger von jeder fabelhaften Erzählung frei bleiben. Der höchste Senat wird daraus die Hauptgeschichte der ganzen Nation verfertigen lassen.

8. Jedes Kapitel dieser Gesetze wird auf eben so viele auf dem Marktplatz jeder Stadt errichtete Säulen oder Pyramiden besonders eingegraben werden, und ihre Absichten werden nach dem eigenen graden und buchstäblichen Sinn ihres Textes immer befolgt werden, ohne daß es jemals erlaubt sey darin nur

Digitized by Google

den geringsten Ausdruck zu ändern. Sollte sich irgend eine Zweideutigkeit oder Dunkelheit in einem Gesetz finden, so muß man es entweder durch irgend ein anderes zu erklären oder den Sinn dieses Gesetzes auf die den geheiligten Grundgesetzen günstigste Weise ein für alle Mal zu bestimmen suchen.

Strafgesetze, so wenig zahlreich als die Übertretungen, so mild als wirksam.

1. Jeder Bürger ohne Ausnahme von Rang und Würde, wäre es sogar das allgemeine Haupt der Nation, welcher — was man nicht zu denken wagt — unnatürlich genug wäre, irgend jemand das Leben zu rauben oder tödtlich zu verwunden, welcher versucht hätte durch Zettelung oder auf andere Weise die heiligen Gesetze abzuschaffen, um das abscheuliche Eigenthum einzuführen, soll nach geschehener Überführung und Verurtheilung von dem höchsten Senat für sein ganzes Leben wie ein Narr ein Wüthender und Feind der Menschheit in eine Höhle eingesperrt werden, die, wie das Ädilische Gesetz Elf oben besagt, an dem Ort der öffentlichen Begräbnisse gebaut ist; sein Name soll für immer aus dem Verzeichnisse der Bürger ausgelöscht werden; seine Kinder und seine ganze Familie werden diesen Namen aufgeben und andern Stämmen Städten und Provinzen einverleibt werden, ohne daß es jemand erlaubt sey sie zu verachten noch ihnen das Vergehen

Digitized by Google

ihrer Ältern vorzuwerfen, bei Strafe auf zwei Jahre von der Gesellschaft abgesondert zu werden.

2. Diejenigen, welche sich unterstehen werden für diese Verbrecher einzusprechen; diejenigen, welche sich hinsichtlich der Achtung und des Gehorsams gegen die Häupter oder die Senatoren gegen die Familienväter oder ihre Ältern hart verfehlt haben werden; diejenigen, welche einige Ihresgleichen mit schmählichen Worten oder Schlägen werden gemishandelt haben — werden in die für die Bestrafung von dieserlei Vergehen bestimmten Orte auf einen oder mehrere Tage oder Monate, auf ein oder mehrere Jahre eingesperrt werden. Der Senat der Nation wird diese Zeiten nach der Schwere der Vergehen ein für alle Mal regeln. Nie wird man die für die Bestrafung eines Vergehens vorgeschriebene Zeit irgend abkürzen können.

3. Die Ehebrecher werden während eines Jahrs eingesperrt werden, worauf ein Mann oder eine Frau den Schuldigen wiedernehmen kann, wenn sie ihn nicht unmittelbar nach seiner Untreue verstoßen (repudié) haben; und diese Person wird sich nimmer mit ihrem Ehebrecher verheirathen können.

4. Jede Person beiderlei Geschlechts, welche während des Scheidungsjahrs mit jemand zu thun gehabt haben wird, soll wie Ehebrecher bestraft werden.

5. Jede Person, welche ein oder mehrere Jahre die Absonderung (d'être retranchée) von der Gesell-

Digitized by Google

schaft verdient haben wird, wird nimmer Senator noch Stammhaupt seyn können.

6. Alle mit der Erziehung und Besorgung der Kinder beauftragte Personen, welche durch eine anerkannte Vernachlässigung und Sorglosigkeit in Züchtigung und Unterweisung derselben sie irgend ein Laster oder eine schlechte dem Geist der Gesellschaftlichkeit widerstreitende Gewohnheit annehmen ließen, werden, je nachdem sie schuldig befunden worden, auf einige Zeit oder auf immer der Ehre dieses Amtes beraubt werden.

7. Alle diejenigen, welche auf immer oder allein auf einige Zeit werden von der Gesellschaft abgesondert und eingesperrt werden, werden jeder angenehmen Unterhaltung oder Beschäftigung beraubt werden; sie werden mit guten aber den gemeinsten Speisen genährt und in gleicher Weise gekleidet werden; sie werden von den jungen Leuten bedient werden, welche sich der Faulheit Ungelehrigkeit oder Lüge auf eine leichte Weise schuldig gemacht haben: diese werden dieses Geschäft einige Tage verrichten, und in ihrer Ermangelung wird man jeden Tag umwechselnd eine gewisse Zahl der jüngsten Zöglinge jedes Gewerbs zu diesem Dienst verwenden.

8. Andere leichtere Fehler, wie einige Nachlässigkeiten irgend eine Versäumniß werden nach der Klugheit der Häupter oder der Meister jedes Gewerbes bestraft werden entweder durch die Verrichtung, wo-

Digitized by Google

von man in dem vorhergehenden Gesetze spricht, oder durch die Beraubung jeder Beschäftigung wie jedes Vergnügens auf einige Stunden oder einige Tage, um den Müssiggang durch den Müssiggang selbst zu strafen.

9. Da es nicht die Züchtigung ist sondern das Vergehen, welches entehrt, so soll nach ausgestandener Strafe jedem Bürger verboten seyn, der Person, welche sie nach dem Gesetze abgebüßt hat, oder irgend einem ihrer Verwandten darüber den geringsten Vorwurf zu machen noch die derselben unkundigen Personen davon zu unterrichten, eben so wenig auch diesen abwesenden oder anwesenden Personen die geringste Verachtung zu bezeugen, bei Bedrohung dieselbe Strafe zu erleiden; nur den Häuptern soll zustehen, sie mit Vollmacht an ihre Pflichten zu mahnen, ohne ihrer früheren Vergehen noch deren Bestrafungen jemals Erwähnung zu thun.

10. Jede durch das Gesetz aufgelegte und für jeglicherlei Vergehen einmal festgesetzte Strafe soll nimmer durch irgend eine Begnadigung oder Berücksichtigung, außer im Krankheitsfall, erlassen gemindert oder verändert werden können.

11. Der Senat jeder Stadt soll allein die Macht haben, auf die Anzeigung der Häupter der Stämme Familien oder Gewerbskörper die Strafen der Gesellschaftsberaubung zu verhängen; und diese letzteren werden die andern bürgerlichen Strafen verhängen.

Digitized by Google

12. Jede falsche Beschuldigung eines Verbrechens, welche eine immerwährende Beraubung der Gesellschaft verdienen würde, soll die gleiche Strafe treffen; in jedem andern Fall soll der falsche Beschuldiger eine gegen die Strafe, welche der Beschuldigte hätte untergehen müssen, doppelte Strafe erleiden.

13. Die Beschuldigungen von Personen, die mit keiner bürgerlichen oder natürlichen Vollmacht bekleidet wären, sollen vom Senat weder angehört noch angenommen werden.

14. Die Personen in Amt und Würden werden verpflichtet seyn, von sich selbst über die ihnen untergeordneten Personen zu wachen, sie wegen ihrer Macht überlassener Fälle zu schelten oder zu strafen, sie wegen bedeutenderer Vergehen ohne irgend eine Nachsicht einer höheren Ordnung anzumelden, bei Strafe, entweder für einige Zeit oder für immer, nach der Wichtigkeit dieser Unterlassung, ihrer Stelle beraubt zu werden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Zugabe.

Digitized by Google

Digitized by Google

1.

Allgemeine einleitende und erläuternde Betrachtungen und Bemerkungen aus Diderots Zeit.

Es ist bald ein Jahrhundert verflossen, als dieses Buch geschrieben wurde, in den Jahren 1750, und wie es heut am Tage ist, mögte einer, der die Dinge nur von außen betrachtet und beurtheilt, sagen: das Buch hat gejungt gejüngelt und gejüngert, so viele Utopien Platosrepubliken und kommunistische und socialistische Reiche sind seitdem aufgebaut worden und werden tagtäglich neu aufgebaut. Doch wie dem sey, was seit dem letzten Menschenalter zuerst in Frankreich dann auch bei uns von dergleichen Wunderbau aufgeführt ist oder versucht wird, kann schwerlich von Diderots Stamm ein Sproß oder Ableger genannt werden sondern ist aus jüngeren Leiden und Thorheiten der Menschheit entsprossen. Doch dringt sich bei der Erscheinung solcher merk-

Digitized by Google

würdigen Träumereien und Narrheiten die Bemerkung unabweislich auf, daß sie Zeiten großen Jammers und Unglücks oder doch Zeiten wenn nicht des Jammers doch großer Erschütterung und Umwälzung alter Gedanken Ansichten und Einrichtungen fast immer ihr Daseyn verdanken.

Und wohl kann man sagen, daß um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Unglück und Jammer in Blüthe standen. Wir müssen, um ein wenig zum Verständniß jener Zeit zu gelangen, etwas weiter zurück und umher spazieren. Man höre:

Die Franzosen waren ein ritterliches monarchisches und königliches Volk geworden. Wenn man die Geschichte fragt, so antwortet sie: in einem monarchischen Staate bedeutet der Kaiser und König nicht nur für das Staatsleben das Höchste sondern auch für alles Leben: für alles geistige und sittliche Leben. Nun haben die Franzosen von Franz dem Ersten bis Ludwig den Sechszehnten, vom Jahr 1515 bis zum Jahr 1774, also während 260 Jahren, neun Könige gehabt, von welchen sechs erzliederlich und die beiden letzten (Ludwig der Vierzehnte und Ludwig der Fünfzehnte) die allerliederlichsten waren. Dies mußte durch Beispiel Macht und Gewalt endlich einen bösen Riß durch die französischen Sitten reißen; es hätte ein übermenschlich starker Stoff dazu gehört, wenn die Sitten des Volks dabei hätten ganz bleiben sollen. Frankreich besteht wie die meisten

Digitized by Google

Länder Europas aus sehr verschiedenen Stämmen; indessen der Mehrzahl nach sind die Menschen des wälschen Ursprungs wohl der überwiegende Theil: man darf vielleicht sagen, sie sind das Volk der französischen Mitte, besonders des Mittelpunkts alles französischen Lebens, der Hauptstadt Paris, welche Hauptstadt viel mehr, als dies bei andern europäischen Hauptstädten der Fall ist, Frankreichs Mittelpunkt heißen darf. Der galische oder wälsche Stamm nun wird von dem ernsten und schweren Nordländer, von dem Germanen und Gothen, von jeher als das Volk des Leichtsinns und der Üppigkeit gezeichnet. Mag diese Zeichnung in dem allgemeinen Umriß nur den Gegensatz des Leichten Lustigen und Anmuthigen gegen den schweren und trüben Norden bedeuten und ausdrücken sollen, der Deutsche hat von jeher von wälscher Liederlichkeit zu erzählen gewußt, und in jenem achtzehnten Jahrhundert, wo sie angefangen hatte sich fester bei ihm einzunisten, hatte er davon nicht nur zu erzählen sondern darüber zu klagen. Von jeher hatten die wälschen Wörter galanterie und chevalerie, womit die feinsten und edelsten Sitten französischer Helden und Ritter beschrieben werden, den Begriff einer Beimischung, die in den deutschen Wörtern Höfischheit und Ritterlichkeit nicht liegt, und das Bischen von Verruchtheit, was wälschen Begriffen und Sitten gemäß in Wörtern wie galanterie perfidie u. s. w. steckt, ist deutsch

Digitized by Google

gottlob unüberſetzbar, und der Deutſche, wenn er in gemeiner Rede die Wörter galant und galanterie braucht, verſteht darunter meiſtens nur das Glänzende und Feine des äußerlichen Betragens und kann die fein hin und her fließenden und ſchimmernden Zwiſchenſchatten und die noch feiner fließenden und durchglitſchenden Schlüpfrigkeiten davon kaum empfinden geſchweige in ſeiner Sprache wiedergeben.

Wir wiſſen, dem Begriff vom Ritterthum lag Frauenehre und Frauendienſt tief eingeſchloſſen und dicht eingewebt. Die Frau war bei den germaniſchen Völkern und bei ihren Miſchlingen und Halblingen durch alte Sitte und durch das junge Chriſtenthum erſt die ächte gleichwürdige und gleichberechtigte Genoſſin des Mannes und der Geſellſchaft geworden: Stärke und Milde Tapferkeit und Lieblichkeit ſollten hinfort als Gleichberechtigte neben einander wohnen; und wenn auch den ſchönſten und anmuthigſten Gedanken und Verhältniſſen die menſchliche Gebrechlichkeit nimmer gefehlt hat und öfter ausgeglitſcht iſt, ſo ſollten doch auch bei der chevalerie und galanterie Treue Reinheit und Keuſchheit immer als Wächterinnen ſtehen. Doch kann, wer die verſchiedenen Völkertriebe und ihre Entwickelungen und Wirkungen beobachtet und in ihrer fortlaufenden Geſchichte begleitet hat, nicht verkennen, daß die ſüdlichen, zumal die wälſchen Völkerſtämme, namentlich die Franzoſen und Italiäner, ſchon im vierzehnten fünfzehnten Jahrhun-

Digitized by Google

dert mehr als die Deutschen verdient haben weiberische Völker zu heißen.

Ehren sie die Weiber etwa mehr? achten sie die Ahnungen und Gefühle derselben und all ihr wundersames aus einer räthselhaften verborgenen inneren Welt herausspielendes Leben etwa höher als die Reingermanischen? O nein! Sie spielen und tändeln nur mehr mit den Weibern, und das Spiel mit den Weibern hat es an sich, daß der Mann dabei heruntergespielt wird; er hat, wie man gemeinhin sagt, dabei das Unterspiel. Der Fels liegt still, die Welle geht und kommt, aber er wird dabei doch hohl. Wie dies nun auch sey und wie das mittelaltrige Spiel der wälschen Chevalerie und Galanterie auch seyn mogte, der lombardische und französische Ritter war im sechszehnten und bis in die Mitte des siebenzehnten Jahrhunderts noch ein trotziger derber Kerl; erst die langen sultanischen und haremischen Regierungen des Vierzehnten und Fünfzehnten Ludwig haben ihn zu einem gleißigen zierlichen und zuletzt zu einem dienerlichen knechtischen Mann gemacht.

Jeder der beiden Könige, der Urahn und der Urenkel, hat über sechszig Jahre regiert und ein halbes Jahrhundert sein Volk durch Wollust Lüge und Knechtschaft verdorben.

Ludwig der Vierzehnte fand noch ein ganzes frisches Volk, auch noch ein tüchtiges Rittervolk. Er war wie der rechte geborne und erkorne König Wälsch-

Digitized by Google

lands von Gottes Gnaden, mit Stattlichkeit Schönheit und Stolz ausgerüstet und mit genug Anflug von Ehre Ruhm und königlicher Darstellung, mit Fürsorge und Thätigkeit für Reich und Regierung, um seinem Volke und den Völkern etwas Großes zu dünken; auch hatte er das Glück, auf den Schlachtfeldern wie auf dem Felde der Künste und Wissenschaften eine Begleitung seltener und glänzender Helden Seher und Sehrmänner zu finden, welche sein Zeitalter verherrlichen halfen. So beugten sich denn vor seinen königlichen Eigenschaften die Männer und verneigten sich vor seiner Schönheit und Majestät die Weiber. Er durfte die Frauen und Jungfrauen der ältesten Geschlechter, wie sie seinen Augen gefielen, verderben, und erniedrigte so den alten stolzen Adel und verdarb den Rest der guten alten Sitten der Hauptstadt und durch sein und seiner Genossen Beispiel auch die der Landschaften.

Dieser stolze und prächtige Sultan, dessen letztes Jahrdreißig durch jesuitische Beichtväter Betschwestern und Beischläferinnen schon etwas grämlich empfunden worden war, hatte das glänzende Laster noch mit einem Schimmer von Wohlanständigkeit zu verschleiern gewußt, aber nach ihm wurden die letzten Hüllen und Schleier des Anstandes zerrissen und abgerissen. Dies geschah durch seinen Neffen und Nachfolger, den Vormund des Kindes Ludwig des Fünfzehnten und Reichsverweser, den Herzog Philipp von Or-

Digitized by Google

leans, Urgroßvater des jetzigen Königs der Franzosen Ludwig Philipp. Dieser genialische Wüstling, der seinen Oheim an männlichen und heldigen Eigenschaften und an angebornem Muth und Geist unendlich übertraf, war durch das gleißende heuchlerische und frömmelnde Lügenspiel des Oheims und durch die mitspielende Gleißnerei und Mummerei der Höflinge und Hofpfaffen zum frühen Gegenspiel gereitzt, und machte sich schon während des Lebens des Oheims mit den Genossen seiner schlimmen Scherze und Ausschweifungen oft das Vergnügen, die ganze verschleierte Hoflügenwirthschaft im verkleideten Scheinbartsspiel und possenhaften Mummenschanz aufzuführen. Als er Herr ward, ließ er allem Schelmenwitz und aller Ausgelassenheit die Zügel schießen und zeigte aller Welt unverhüllt und offenbar, wie über ein halbes Jahrhundert verdeckt gesündigt war. Wir können uns nach den auf uns gekommenen Beschreibungen und Schilderungen ungefähre Gemälde entwerfen, wie in dem ersten und dritten Jahrhundert die Klaudius Nerone und Heliogabale mit ihren Freigelassenen Günstlingen und Beischläferinnen Hof hielten, wie im fünfzehnten sechszehnten an den Höfen der Johannen in Neapel der Viskonti in Mailand der Medicis in Florenz und der Borgia und Medicis in Rom gelebt und gespielt worden. Schmutz unbeschreiblicher Liederlichkeit und Verwilderung darf nur angedeutet werden.

Digitized by Google

Nach dem Tode des Reichsverwesers Philipp im Jahre 1723 bis 1745 leuchtete der Lasterglanz zwar vom Hofe nicht mehr in so frecher und unverhüllter Helligkeit auf Stadt und Volk herunter, aber die Sitten waren nun einmal in ihren tiefsten Gründen verdorben, und bald schritt der Urenkel Ludwigs des Vierzehnten auch offen mit seinen Lastern heraus und gab über ein Menschenalter wieder das gräulichste und scheußlichste Beispiel jeglicher Nichtswürdigkeit und Verdorbenheit. Dieser König war nichts als ein verschmitzter feiger ehrloser Weichling, dessen Laster auch durch keine einzige königliche Arbeit und Tugend vergütet wurden. Ludwig der Vierzehnte war freilich durch Wollust verdorben und von der königlichen Ehrenbahn vielfältiglich abgeleitet worden, aber in den Jahren seiner Kraft hatte er sich und das Reich durch Pfaffen und Kebsinnen nicht regieren lassen und selbst die schlauen Weiber, welche in seinen letzten dreißig Jahren viel mitspielten, mußten die mollia tempora fandi blandiendi et agendi mit den jesuitischen Beichtvätern und andern ihrer Verschwornen immer noch mit einer gewissen Angst herauslauschen, und durften sich — worin doch ein Großes lag — es nicht merken lassen. Aber unter dem Fünfzehnten wie war alles gar anders! wie hatte sich die Majestät nicht herabgelassen sondern war herabgesunken! wie war und erschien alles schon durchaus unköniglich und unsultanisch! Denn der

Digitized by Google

Vierzehnte Ludwig hatte ſich wirklich zu einer Art Sultan der Weſtwelt erhoben. Der ſchaamloſe und ehrloſe Fünfzehnte, den man dem Zweiten Karl von England vergleichen könnte, nur daß in dieſem noch mehr vom Manne war, kannte nimmer andere Freuden als gemeinſte Luſt mit Weibern und lebendigſte Theilnahme an allen Hofklatſchereien und Welt- und Zeitungs-Lügen und ärgerlichen Geſchichten ſeiner Hauptſtadt und der übrigen Hauptſtädte Europas, mit deren Erkundung und mit ähnlichen jämmerlichſter Späherei er die Stunden ſeiner Langenweile ausfüllte, beinahe wie Heliogabal in ſeinen Tagen für ähnliche Nichtswürdigkeiten ſeine Späher Ausholer und Locker in Rom herumgeſchickt hatte. Unter ihm durfte die berüchtigte Marquiſe von Pompadour ein langes Menſchenalter Frankreich beherrſchen Miniſter und Feldmarſchälle ein- und abſetzen und im Briefwechſel mit Kaiſerinnen und Königinnen Bündniſſe ſchließen und in die Weltſchickſale mit eingreifen; unter ihm endlich durfte die dümmſte und ſchönſte Gräfin du Barry in ſeinen letzten jämmerlichſten Jahren mit an das Steuerruder des Staats faſſen.

In dieſen Tagen war das weiberiſche Wälſchland viel zu weiberiſch geworden und begann durch eine lügenhafte ſündliche weiberiſche und weinerliche Empfindſamkeit auch den feſten und ſpröden Norden in Sitten und Weiſen zu entnerven und zu verweibiſchen. Ich weiß kein ausdrucksvolleres Wort für

Digitized by Google

die Sache. Nun herrschten die Weiber fast allenthalben mehr, als sie sollten, und herrschten da, wo sie nicht herrschen sollten.

Aber soll denn das Weib nicht herrschen? ist das Weib denn nicht Mitherrin und Mitherrscherin der Erde? Freilich ist sie das, und auch ist sie Herrin des Mannes, sehr Herrin des Mannes, obgleich eines der ersten Kapitel im Weltgesetze Gottes lautete: Und er soll dein Herr seyn. In der That ist der Mann der Herr des Weibes durch die Faust, zuweilen auch durch die Vernunft, aber immer überholt das Weib ihn durch die beiden langsamen und besonnenen Jäger und Vogelsteller Langmuth und Verstand. Denn dem Weibe ward lauschender Langmuth und spähender Verstand gegeben, wo die starke Faust oft nur leere Lufthiebe führt und die hochfliegende Vernunft den Erdboden nicht immer berührt. Aber das Weib hat eine höhere hehrere Gabe von dem Schöpfer der Dinge empfangen, das Anmuthige und Inmuthige, das Unmittelbare Ahnungsreiche und Seherische; was die alten germanischen Barbaren in ihm schon anbeteten; es hat den Gürtel eines himmlischen Reitzes empfangen, mit welchem es täglich sinnliche und übersinnliche Zauberei üben kann. Aber... aber — die Pythien die Vestalinnen die Alrunen und Velleden, die Verwalterinnen der göttlichen Dinge und Auslegerinnen der göttlichen Geheimnisse sollten

Digitized by Google

und mußten keusche Jungfrauen seyn. Warum wohl? Ich will es andeuten.

Das Weib hat nur Eine Tugend. Wann es die verloren hat, hat es sein Bestes, das Geheimniß seiner Stärke verloren. Der Mann hat Tugenden und Untugenden. Des Weibes Tugend und Kraft heißt Reinheit und Keuschheit. Ein Weib kann ein Dutzend Kinder haben als Genossin des Mannes und in seinem vollen ganzen Wesen unschuldig seyn wie eine sechszehnjährige Jungfrau. So wie es nicht den Einen Mann sondern die Männer an dem Gürtel zupfen und zerren läßt, ist seine Kraft und Herrlichkeit dahin. Ich spiele hier aber nicht auf das Feinste und Heiligste an sondern wirklich nur auf das Gewöhnliche und Mittlere, wie es im Gemüthe und im Leben sich offenbart. Der Mann kann ausgleiten und gleitet oft aus auf der Bahn der Lust und Wollust; er verliert er büßt ein — wer will es leugnen? — aber er kann zur vollen Biederkeit und Sittlichkeit wiederkehren. Das Weib, das sich an Mehreren verflattert und verloren hat und sich unterfteht für solchen Mangel allenfalls mit sogenanntem Geist und halbem Mannsmuth zu bezahlen, hat doch im besten Fall viel mehr verloren und eingebüßt. Es hatte seine in einsamem Stolz gehütete Huld und Anmuth, köstlicher als das Herrlichste, was der Mann besitzt, wenn es sie einsam und für Einen bewahrte. Dies war ihr Licht ihr Gebot und ihr

Digitized by Google

Gesetz. So wie sie diesen Diamant verloren hat, kann sie kein Licht und keinen Weg mehr sehen; dann beginnt sie wie der Mann zu grübeln zu überlegen zu klügeln und für den Einen verlornen Weg auf mancherlei Straßen umherzulaufen und umherzusuchen; aber wie viel sie Geist und Witz auch schärfe und wetze, das kleine große Ding, was man in dem Mann Gesetz des menschlichen und göttlichen Willens, was man Karakter nennt, wird sie nimmer finden noch gewinnen und sich als Harnisch um ihr beschädigtes Leib und Leben legen können. Sie bleibt, wie sehr sie sich auch nach Ergänzung Vergütung und Entschädigung für das Verlorne sehne und mühe, in der Regel immer und ewig ein zerrissenes und halbgaukliſches und lügneriſches Flatterweſen.

Greift man bei dieſer Betrachtung der Dinge und der verkehrten und verrückten Verhältniſſe der Männer und Weiber tiefer, wo das Verderben zum Verbrechen hinabſteigt, und durchmuſtert die Kriminalakten, durchmuſtert auch nur, wo es nicht ſo düſter ausſieht, die romantiſchen Abentheuer der eigenen Bruſt und das Leben ſeiner Zeitgenoſſen und Gleichaltrigen — wie offenbart ſich da das Weib? O auch das gute Weib, wann die Leidenſchaft mal geblendet vom rechten Pfade abirren will oder gar ſchon ein wenig abgeirrt iſt, und wann es den Mann ſeiner Leidenſchaft oder Sünde ſich gegenüber geſtellt findet, ſpricht mit einem gewiſſen ſichern Naturbewußt-

Digitized by Google

seyn, wenn sie den armen Teufel beklommen sieht, ihm ganz beherzt zu: Lieber, das geht mich nichts an, da siehe du zu. Sie will ihn vielleicht verführen, hat ihn vielleicht schon verführt, muthet ihm aber zu, daß er für Gesetz und Gebot und für die Ehre und Haltung desselben einstehen soll.

Also das Weib, welches auf bunten Pfaden und mit bunten Leidenschaften und Wechseln viel herumgewandert und herumgeflandert hat, dieses Weib, welches das einzige Gesetz seines Lebens, Reinheit und Keuschheit, verloren hat, wird später schwerlich irgend ein Gesetz erkennen und anerkennen sondern ist wirklich ein schwankendes Rohr geworden, welches von jedem leisesten Winde der Lust und Laune hin und her bewegt wird. Von den Jahren 1680 bis 1780, also ein gutes volles Jahrhundert, war das gebildete und vornehme französische Weib mit wenigen Ausnahmen eine wirkliche Flandrerin. Sitten und Keuschheit waren seltenste Vögel geworden und wurden von der feinen und glänzenden Welt als dumme Dorftugenden verlacht; eheliche Treue hieß langweilig und altfränkisch. Nun geschah, daß das also geschaffene und beschaffene Weib auf dem fremden Gebiete, wo es bloß leicht und anmuthig spielen soll, die Herrschaft an sich riß. Das stolze verdorbene Geschöpf erhob sich mitten aus dem Sumpf seiner sündlichen und buntgetünchten Lügenhaftigkeit und Ruchlosigkeit und trat mit dem Mann in den

Digitized by Google

Kampf um Kraft Freiheit und Geistesstärke: es fing an zu geistern. Und wirklich bekam es das Ansehen, als können die Geschlechter mit gleichen Waffen kämpfen und als könne und dürfe das Weib auf der Rennbahn des wilden äußeren Lebens mit dem Mann um den Preis der Freiheit und Ehren ringen. Wenigstens begann wirklich hinfort zwischen den Geschlechtern ein bunter farbenschimmernder Wettkampf der Lüge und einer lügenhaften Geistigkeit. Die Rollen wurden gewechselt, die Natur kehrte sich um, das Weib ward ein Mannweib und der Mann ein Weibmann, das heißt: der Mann, der sich solches Schandeleben von Untreue und Lüge belieben und gefallen ließ, ward ein viel schwächlicheres und verdorbeneres Geschöpf als das Weib. Denn Lüge und Lügenverhältnisse kann ein schlechtes leichtfertiges Weib viel leichter tragen und ertragen als der schlechte Mann. Sie kann dabei im Thun und Gebaren kühn und herrisch bleiben, wenn auch allerdings einige Teufelchen dabei mitunter durchspringen; er wird in der Regel die Gestalt des feinen und feigen Knechts annehmen.

Verfolgt man nun die Geschichte des französischen Hofes und der Hauptstadt, verfolgt man vollends die Familiengeschichten der höchsten und hohen Häuser und mustert man die weiblichen Genien und Geister, welche in jenem Jahrhundert in den Hallen und Sälen der hohen und feinen Welt den Reigen geführt

Digitized by Google

haben, von der Ninon de l'Enclos Montespan und Maintenon bis zur Pompadour und Dubeffant hinab, welch eine schrecklich bunte Erscheinung der treulosen lügenhaften fratzenhaften Geisterei, womit das verdorbene Menschengeschlecht für die alte verlorne Einfalt und Treue bezahlen wollte und bezahlen durfte!

So war das unglückliche Frankreich, von den heillosesten verruchtesten Königen geführt und verführt, ein doppelt weiberisches Wälschland geworden, und die verlorensten Weiber, wenn sie nur mit Geist spielen konnten, wurden dadurch von allen Flecken der Untreue und Unehre erlöst, und äfften in angenommener und angelernter äußerlicher Gebärde eine Empfindsamkeit Feinheit und Schönheit nach, wovon ihr Herz nichts wußte. Wie ist es doch in Paris hundertmal besser geworden in unsern Tagen, wo man solche Heuchellarven nicht mehr um die Gebärde legt, wo das freche Weib, das sich aus seiner Natur herausgehoben und überhoben hat, das von dem freien Weibe, welches gesucht wird, klingen gehört hat, wenigstens mit Georg Sand und der Prinzessin Belgiojoso jetzt Hosen anzieht und den Dampf eines Cigarretto aus seinen Lippen trotz einem Husaren herausbläst! Die Männer sind stiller und ernster geworden; sie haben als Krieger und Staatsmänner anderer Strebungen Arbeiten und Künste nöthig als ihre Großväter von anno 1740 und 1760, und wenn das französische Weib immer noch Fratzerei treibt

Digitized by Google

und Paris seiner schwatzenden und prunkenden Säle nicht entbehren kann, so ist die Lüge der Untreue und Liederlichkeit selbst bei den Weibern, man mögte sagen, tapferer und männlicher geworden. Lobe ich das? Nein. Aber ich lobe es, wenn ich auf das achtzehnte Jahrhundert zurückblicke.

Also die Sitten grundlos verdorben und das Laster mit süßlich lügenhafter Empfindelei und geistreichem Firniß überstrichen; die Weiber die Anführerinnen und Herrscherinnen des Lebens, die Männer geschwächt und entkräftet und ihre Art und Gebärde entstellt; der Hof sultanisch despotisch, in seinen inneren Verhältnissen von Kebsinnen Beichtvätern Günstlingen regiert; der König selbst ruhmlos ehrlos, in Wollust und in kleinlichsten Künsten der Herrschaft versunken. So stand der Thron, die höchste und glänzendste Höhe, wohin alle schauten, verrottet und verfault. Solche Fäulniß, solches Gefühl von Nichtigkeit und Ehrlosigkeit, wo alle Begriffe von Gut und Bös Ehre und Schande sich mischten und im allgemeinen Schmutz untergingen, hatte, wie gesagt, nach der höchsten Höhe die nächsten Höhen ergriffen, die Geschlechter der Fürsten und Herren des Landes, hatte die zweiten nächsten Höhen ergriffen, wo das Volk Gelehrsamkeit Sittlichkeit und Ehrwürdigkeit sehen wollte, ich meine die geistlichen hohen Stühle, auf welchen die Äbte Bischöfe Erzbischöfe und bepurpurte Kardinäle saßen. Ludwig der Vierzehnte hatte

Digitized by Google

für seine ersten vierzig Jahre vorzügliche und große Menschen in Heldenthum Kunst und Wissenschaft geerbt, auch herrliche Kirchenfürsten, welche die Nachwelt noch mit Ehren nennen wird. Zwar Richelieu und der Leiter von König Ludwigs Jugend, Mazarin, obgleich mit dem römischen Purpur bekleidet, waren keine Tugendbilder gewesen, aber die Bossuet Massillon Fenelon Noailles durfte er aller Welt in hohen freien Ehren zeigen. Auf solche Herrliche waren die Dubois Tencin Bernis gefolgt, alle drei Erzbischöfe Frankreichs und Kardinäle des heiligen Stuhls zu Rom, Männer ohne irgend eine höhere und edlere Kunst und Gelehrsamkeit — nur Bernis hatte einige liederliche Gedichte gemacht — aber mit allen Schandzeichen unglaublicher Verbrechen und Verruchtheiten gezeichnet. Solche Erzbischöfe und Kardinäle ertrug Frankreich nicht bloß sondern sie waren die Herrschenden, Dubois und Bernis beide Minister.

Nun bei diesem Zustande der Sitten, bei dieser Versunkenheit der höheren Klassen und der alten Geschlechter wie war der öffentliche Zustand des Reichs? wie stand Frankreich als die mächtigste Monarchie in der Reihe der europäischen Staaten betrachtet? O auch da sah es finster, beinahe noch finsterer aus.

Zu der Sittenlosigkeit und Tugendlüge, welche die Eigenthümlichkeit Ludwigs des Vierzehnten in

Digitized by Google

ſeinen Hof und in die alten Geſchlechter hinein geſchmeichelt hatte und welche von dieſen Höhen allmälig in die gebildeten Klaſſen des Volks und als feiner Weltton in allen Lebensverkehr eindringen ſollte, ſchlug er in den letzten Jahren ſeiner Regierung dem Volke faſt unheilbare Wunden und warf in die Herzen und Geiſter deſſelben einen Brand des Haders, der bis zur großen Umwälzung unter ſeinem Ururenkel fortgebrannt und, unterweilen wie mit Aſchen bedeckt, fortgeglimmt hat, bis er in jener Umwälzung als blutiges Verderben mit letzter ſcheußlichſter Gewalt aufgelodert iſt.

Ludwig ſchlug Wunden. Die erſte tiefe Wunde war die Aufhebung des Edikts von Nantes, wodurch Frankreich viele Hunderttauſende ſeiner tüchtigſten und edelſten Bürger und Hunderte von Millionen verlor, die mit ihnen in die Fremde geflüchtet wurden. Dieſe Wunde war aber nicht allein eine leibliche ſondern auch eine geiſtige Wunde. Geiſtige Wunden brennen am tiefſten und heilen am ſchwerſten.

Eine zweite tiefe Wunde wurden ſeine ewigen Kriege der Herrſchſucht, deren Siege ſeine Hofpoeten lange als eine Wonne und einen Ruhm Frankreichs beſangen, welche ihm aber zuletzt im ſpaniſchen Erbfolgekriege eine Züchtigung Gottes und eine Schwächung und Entkräftung für lange Jahre brachten. Der Greis, als er ſeinem Urenkel, dem fünfjährigen Kinde Ludwig dem Fünfzehnten auf ſeinem Todten-

Digitized by Google

bette die letzten königlichen Vermahnungen und das Scepter übergab, warnte ihn vor der Luſt an Kriegen. Er hinterließ ihm, wie geſagt, ein entkräftetes und entmuthigtes Reich und 700 Millionen Reichsthaler Schulden.

Ich habe geſagt, die Aufhebung des Edikts von Nantes war nicht allein eine leibliche ſondern auch eine geiſtige Wunde, die er ſeinem Volke und Reiche ſchlug; viel tiefer aber und verderblicher brannte und glühte die giftige Wunde, welche die geiſtige Hyder, die Bulle Unigenitus Dei filius in die geſunden Glieder Frankreichs hineinbiß. Als nämlich unſer Sultan alt ward und die Triebe der Wolluſt etwas ſtiller zu glühen anfingen, fiel er faſt ganz in die Hände der alten Bul- und Bet-Schweſter Maintenon und ſeiner beiden Jeſuitenbeichtväter la Chaiſe und le Tellier. Dieſe hatten die Unterdrückung und Vertilgung der Reformirten oder Hugonotten in Frankreich veranlaßt, ſie wurden in den folgenden Jahren bis an ſeinen Tod die Erreger und Aufhetzer des königlichen Willens gegen jedes höhere freie und fromme Streben in den Gebieten der Kirche und der Gelehrſamkeit. Wer hätte nicht von der fürchterlichen Jagd und Verfolgung gehört, wodurch Port royal die Väter des Oratoriums und viele andre verwandte Anſtalten und Männer unterdrückt zerſtört und geächtet wurden? wer kennte nicht die von den Jeſuiten zu ihrem eigenen und zu Frankreichs Verderben aus dem

Digitized by Google

Grabe aufgestörten Gebeine und Lehren des längst verstorbenen frommen Bischofs von Ypres Jansen, wodurch der Name Jansenisten in der Bedeutung einer übertrieben strengen mystischen Ketzersekte geschaffen und die Bulle Unigenitus und mit ihr eine lange Reihe von Unheil von Rom hergelockt worden ist? wem fielen hiebei die Namen der würdigsten und gelehrtesten Männer, die großen Namen Arnauld Pascal Quesnel und die Anklagen und Verfolgungen der ehrwürdigsten und frommsten Kirchenfürsten Frankreichs, der Erzbischöfe von Cambray und Paris Fenelon und Noailles nicht ein? Nach solcher Bulle und nach solchen unwürdigen Hetzereien, wodurch die Besten unterdrückt wurden, durften und konnten denn zuletzt Menschen wie die Kardinäle Dubois und Bernis, mit jeder Leichtfertigkeit Liederlichkeit und Verruchtheit befleckte Menschen, die entweihte Kirche Frankreichs schänden und den Spöttern und Hohnlächlern, die aus der Aussaat so böser Verfolgungen und Hetzereien gewöhnlich aufzugehen pflegen, das Heiligste und Ehrwürdigste zur Zerreißung und Entweihung preisgeben.

Die Unterdrückung und Verjagung der Protestanten die Verfolgung und Ächtung von Gelehrsamkeit Frömmigkeit und Tugend unter dem Titel Jansenisten zeugten in Languedoc in den Cevennen seltsame und gefährliche Schwärmereien und Brüderbünde — wie denn alle Verfolgungen und Jagden auf die Geister

Digitized by Google

immer Märtyrer und martyrische Narren zu zeugen pflegen — und wilde und blutige Aufstände und inneren Krieg im Vaterlande; sie schufen unter den Jansenisten einzelne närrische Begeisterte und Propheten, welche dem unglücklichen unterdrückten Volke zugleich zum Lachen und zum Weinen den Stoff gaben; aber freilich in den ganzen weiten Gränzen Frankreichs erschuf alles dies seit dem Jahre 1685 bis dahin 1785 bei den tiefer empfindenden und denkenden Menschen eine stumme in sich geschlossene und oft wie erstarrte Fronde, die im Gegensatz gegen die Liederlichkeit des Hofes und der Großen, gegen die Verruchtheit und Unwissenheit der hohen Geistlichkeit und gegen eine Schaamlosigkeit, die sich kaum noch der Heuchelei und Verhüllung befleißigen zu müssen glaubte, in rauher Strenge und stillem Groll sich absonderte und ihr Antlitz von den Freuden des Lebens und fast von aller Hoffnung der Besserung und Rettung des Vaterlandes abwendete.

Es ist wohl unberechnenbar, wie viele edelste geistige Kräfte des Volks durch eine solche Fronde der tieferen und ernsteren Gemüther erstarrt und unentwickelt für Frankreich verloren gegangen sind. Denn wenn die Schöpferin Hoffnung und ihr Mitwandler der seelenerfrischende Muth fehlen, dann Ade mit allen übrigen schöpferischen Trieben und Kräften. Hier hörte also die Schöpfung und Kräftigung, man kann sagen, hier hörte die Fortschreitung und Fortbildung

Digitized by Google

eines großen Volkes, welchem um die Jahre 1670 so herrliche und heitere Entwickelungen und Erfolge der Zukunft versprochen waren, in Erstarrung und bei Vielen fast in Verzweiflung auf. Aber außer diesen sittlichen und geistigen oft mehr unsichtbaren Beschädigungen, die sich nur den Feinspähenden und Fernschauenden zeigen und nimmer mit Händen greifen lassen, lagen fürchterliche Handgreiflichkeiten des Jammers und der Schande vor aller Augen aufgedeckt: scheußliche Verschwendung der öffentlichen Mittel Elend des kleinen Volkes durch immer erhöhte Steuern und Plackereien und, was einem von Natur feurigen und ruhmsüchtigen Volke am allerempfindlichsten war, Erniedrigung des französischen Namens vor den Fremden.

Als der Lehrer und Vormund der früheren Jahre Ludwigs des Fünfzehnten, der alte achtzigjährige Kardinal Fleury, gestorben war, der den bösen Jüngling noch etwas gezügelt und in das Geld- und Schulden-Wesen des Reichs wieder einige Ordnung gebracht hatte, da begann in den Jahren 1740 die Weiberregierung der Pompadour und ihrer Nachfolgerinnen in ihrer ganzen garstigen Ausgelassenheit und eine maaßlose Schlaffheit und Verschwendung, welche unter solchem Könige auch einzelne wohlgesinnte Minister nicht hemmen noch bessern konnten, riß in die ganze Verwaltung ein. Als nun der siebenjährige Krieg durchgefochten war und die französischen Krieger, von einem großen König, der nur vier Millio-

Digitized by Google

nen Seelen beherrschte und von den Hessen Hannoveranern und Braunschweigern unter Ferdinand von Braunschweig mehrmals häßlich zugerichtet, ziemlich unrühmlich ohne Lorbeern zurückkehrten, da ergrimmte der Zorn eines eitlen ruhmeslüsternen und sich der Tapferkeit bewußten Volks mit verdoppeltem Ingrimm und die Verachtung des in Ehrvergessenheit und Üppigkeit versunkenen Königs und seiner Großen und Genossen wuchs von Tage zu Tage mit unaufhaltbarem Fortschritt. Die Ernsten im Lande grollten und verstummten im Ingrimm; die Leichtfertigen hatten für das verderbliche Spiel des frechsten Hohns und Spottes doppeltes Feld gewonnen. Schon wurden von diesem leichtesten Geflügel, welchem in Wälschland so leicht und geschwind die Federn wachsen, hin und wieder alle Höhen der Ehren und Würden geschleift und geebnet und auch das Heiligste und Ehrwürdigste ward nun von dem frechsten Spott in den Staub getreten.

Es war zwischen den Jahren 1750 und 1780 die Stimmung und das fast allgemeine Gefühl der empfindenden und denkenden Menschen in Frankreich, daß sie ein solches, ein so großes und herrliches Land und Volk, daß sie sich selbst, als die durch Despotismus Knechtschaft und Liederlichkeit Hinschmachtenden und Vergehenden, in Verzweiflung aufgaben, daß sie mit sich gleichsam die ganze europäische Menschheit als eine verrottete und hoffnungslose aufgaben und

Digitized by Google

nach einem fernen Welttheil hinblickten, als in welchem eine Auferstehung und Verjüngung des Geschlechts allein noch möglich sey.

So schreibt im Jahre 1776 einer der berühmten Schriftsteller seiner Zeit, der italiänische Abt Galiani[1]), in einem Briefe an Fräulein l'Espinasse, die Geliebte und Freundin d'Alemberts, und drückt in seinen Worten gewiß die Absichten des größten Theils des gebildeten und verdorbenen Frankreichs aus:

„Alle Reformen ich empfange sie mit Freuden, um so mehr, da keine derselben auf mich zurückfällt. Titus Livius sagte doch von seinem Zeitalter, welches dem unsrigen so sehr glich: ad haec tempora ventum est, quibus nec vitia nostra nec remedia pati possumus[2]). Man ist in einem Zeitalter, wo die Heilmittel wenigstens eben so viel schaden als die Gebrechen. Wissen Sie, was es ist? Die Epoche ist gekommen von dem gänzlichen Verfall Europas und von der Übersiedelung nach Amerika. Alles fällt hier in verfaulten Staub zusammen, Religion Gesetze Künste Wissenschaften, und alles wird sich in Amerika von neuem wieder aufbauen. Dies ist kein Scherz von mir noch aus den Englischen Zwistigkeiten geschöpfter Gedanke. Ich hatte es vor mehr als

1) Correspondance de Grimm et Diderot T. III. page 285.

2) „Wir sind bei jenen Zeiten angelangt, wo wir weder unsre Gebrechen noch ihre Heilmittel ertragen können."

Digitized by Google

zwanzig Jahren gesagt verkündigt gepredigt, und ich habe meine Prophezeihungen sich immer erfüllen gesehen. Kaufen Sie also nicht Ihr Haus an der Chaussée d'Antin, Sie werden es zu Philadelphia kaufen. Ich werde von diesem Unglück auch mein Theil bekommen, da es in Amerika keine Abteien giebt."

Kurz, es war in dieser Zeit Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung bei vielen der Besten; die Spötter freilich nahmen es leichter; alle aber, besonders die Gescheidten, hatten die Ahnung, daß große Stöße und Umwälzungen kommen müßten. So schrieb Voltaire im Jahr 1764 an den Marquis de Chauvelin, der später mit feuriger Theilnahme sich mit in die Strudel der großen Umwälzung gestürzt und vor Pitt die Loose des Kriegs als französischer Gesandter in London ausgeschüttet hat:

„Alles, was ich sehe, streut die Samen einer Umwälzung aus, welche gewißlich kommen wird und deren Zeuge zu seyn ich nicht das Vergnügen haben werde. Die Franzosen kommen spät zu allem, aber endlich kommen sie an. Das Licht ist an allen Enden so verbreitet, daß es bei der ersten Gelegenheit hervorbrechen muß; und dann wird es ein schönes Gelärm geben. Die Jünglinge sind sehr glücklich, sie werden schöne Dinge sehen."

Wie dieser Prophet seiner Tage, wie dieser berühmteste aller Scherzer und Spötter, wie Rousseau und Diderot, wenn sie die Jahre 1790 hätten erleben

Digitized by Google

können, ihre greisen Köpfe durch das beau tapage, was es damals gab, getragen haben würden und ob sie sie durchgetragen haben würden, das mag eine Räthselfrage bleiben. Wie die Verderbniß der Sitten und die Fäulniß in Regierung und Verwaltung damals in Frankreich waren, konnten die Gescheidten wohl kaum hoffen, daß die große Veränderung und Umkehrung, die sie als unvermeidlich und unabwendbar in der Ferne mit düstern Gewölken heranrollend erblickten, mit leichten und fröhlichen Gewitterentladungen kommen und endigen würde.

Anders als die Träume jener Tage bei den Italiänern und Franzosen waren die Träume der Deutschen, bei welchen es hin und wieder auch schlimm und faul genug aber doch so schlimm und faul nicht war als bei den Franzosen. Ihre Zukunft stand wie ein Rosengewölk über ihren Köpfen; sie hofften und erwarteten in allmäliger und sanfter Entwickelung ein menschlicheres und edleres Zeitalter. Man vernehme hierüber nur die Stimmen der Herder Jacobi Dohm Forster u. s. w.

Frankreich war diesemnach ein böser stehender Sumpf, eine Mistlache und ein Misthaufen von Lüge Unsittlichkeit und Verruchtheit, woraus alle glänzenden und schimmernden Giftpflanzen in prächtiger Üppigkeit und Stattlichkeit aufschossen. Natürlich mußten den Gefühlen Gedanken und Werken der Menschen auch die Worte und Schriften gleich wer-

Digitized by Google

den: Künſte und Wiſſenſchaften und das ganze Sprach- und Schrift-Weſen des Volkes mußten ihnen ähnlich werden. Als alle heiligen Verhältniſſe des Lebens verwirrt und die Sitten geſchändet waren, als das glänzende Laſter und die gleißende Lüge ſogenannter höherer und geiſtiger Bildung Galanterie und Hofeinerei endlich mit unverſchämter frechſter Stirn wie wohlberechtigt vor den Augen alles Volks einherwandelten, da konnte es bei einem ſo leichten erregbaren geiſtigen und witzigen Volke, als die Franzoſen ſind, an buntem Maſkenſpiel und Mummerei in Darſtellungen und Verkleidungen und an allen Übertreibungen und Ausgelaſſenheiten von Scherz Spott und Hohn nicht fehlen: denn der ſchlimmſte von den Dreien, der Hohn, war durch die Erniedrigung und Erbitterung des Volks gereizt und herausgefordert. Da wurden Dichter wie Voltaire Jean Baptiſte Rouſſeau Crebillon Bernis geboren, da gab es Pucelles d'Orleans Bijoux Indiscrets Liaisons dangereuses Noces de Figaro und andere Schandgedichte der gemeinſten Ausgelaſſenheit die Hülle und Fülle, die Schmach des franzöſiſchen Witzes jener unſeligen Tage.

Nun ſind ſeit den Jahren der ſogenannten Wiederherſtellung nicht bloß in Frankreich ſondern mehr noch bei uns ehrlichen gutmüthigen Deutſchen, die ſich ſo leicht etwas einbilden laſſen, die übertreibenden und zurücktreibenden frommen Vorfechter der Lehren aller Gewalt allein von Gottes Gnaden und des lei-

Digitized by Google

denden Gehorsams und die geharnischten Lanzenbrecher für die unverlierbaren Vorrechte der Ritterschaft und des Adels gekommen oder vielmehr nachgekommen und kehren uns das ganze eben mühsam gezeichnete und gemalte Bild um, so daß der Kopf nach unten und die Füße nach oben kommen. Sie sagen uns grade und unumwunden heraus: „Die große französische Umwälzung, welche als europäische Umwälzung immer noch fortschreitet und alle die blutigen Verbrechen und Gräuel derselben, vor welchen uns als Kindern und Männern gegraust hat, sind nicht von oben sondern von unten gekommen. Der Spott und Hohn, womit eine ausgelassene Bande zusammenverschworner Schriftsteller die Throne der Könige und die Stühle der Hohenpriester überschüttete, die losen liederlichen verderblichen Grundsätze über Staat und Kirche, die sie verbreitete, die Zweifel und Teufeleien, womit sie die Grundfesten des christlichen Heiligthums erschütterte, die Bilder der Wollust und Schaamlosigkeit, welche sie in ihren Schriften dem verführten Volke vorspiegelte und anschmeichelte — in diesen, in diesen allein seht ihr die Saat des Verderbens und Unheils, die sich aus Europas Babel, aus Paris, über die Völker und Länder ergossen hat und sich noch täglich ergießt.“

Wir aber antworten ihnen: Ihr, die ihr als die Kämpfer für alle Höhen und Gipfel auszuziehen meint, die ihr den Königen und Hohenpriestern als

Digitized by Google

ungeſchickteſte und plumpſte Vertheidiger zu dienen meint, ihr irret euch nicht bloß ſondern ihr lügt abſichtlich gegen beſſeres Wiſſen und Gewiſſen, und in einem Zirkel, der, wie wir bald weiſen wollen, allerdings da iſt, ſtellet ihr euch nicht auf dem rechten Punkte, nicht auf dem gebührlichen Punkte hin. Schaut euch, ich bitte euch, nur ein wenig um, oder vielmehr ſchaut ein wenig rückwärts, und ihr werdet mir zugeben müſſen: Lang iſt die Reihe des Verderbens, lang iſt die Reihe der Jahre von Franz dem Erſten bis Ludwig den Vierzehnten; fünf ſechs Menſchenalter hat die böſe Ausſaat wie unter Dornen und Steinen vergraben liegen müſſen, ehe ſie keimen und blühen konnte, ehe die Voltaire Crebillone Beaumarchais u. ſ. w. Sterne europäiſchen Ruhms und leider auch europäiſcher Ausgelaſſenheit und der Verrückung und Umkehrung der alten Grundlehren von Sitte Treu und Glauben werden konnten. Von den Königen von den Ducs und Marquis und ihren Söhnen und Töchtern, von den Hohenprieſtern wie der Pater le Tellier und die Kardinäle Dubois und Tencin hauchte und wehte das mit Giftgeiſtern geſchwängerte Verderben in die Herzen des Volkes und in die Herzen und Köpfe der Schriftſteller und Dichter hinunter. Als Sittenfäulniß und Schande reif und voll ausgebrütet waren, da erwuchſen auch die Spötter und Hohnlächler über alles Hohe und Heilige, da wurden Chriſtenthum und alle Religion und

Digitized by Google

aller Glaube und Königthum und Prieſterthum und was Feſtes und Großes ſonſt noch die Menſchheit und den Staat bindet ſchließt und zuſammenhält von ihnen auf das frechſte entweiht und geſchändet; da wurden auch ſie die zweite fortwirkende Urſache des Unheils, da war der jammervolle Zirkel geſchloſſen, und Urſache und Wirkung lagen nun ununterſcheidbar darin unter einander. Aber die erſte Urſache lag hoch oben; ſpäter ſtieg der giftige Dampf aus dem faulenden Sumpf der Laſter auf, welcher von hoch oben, aus den Palläſten und Schlöſſern der Höhe, ausgegoſſen und gefüllt war, und verdarb endlich auch noch das wenige Reine und Lebendige, was in den höheren Regionen hin und wieder noch übrig ſeyn mogte.

Wir haben den Zuſtand der Sitten und den Gang der Geiſter und ihrer Strebung und Bildung vorzüglich in Beziehung auf die Sitten und auf die Geſellſchaft und Regierung bisher nur im Allgemeinen anzudeuten und zu weiſen geſucht. Leider iſt nicht zu leugnen, daß mit dem böſen Leben die böſe Lehre zuletzt immer Schritt vor Schritt wie in gleicher Linie gegangen iſt. So wird es ewig ſeyn; dies ſteht als natürliches Weltgeſetz. Nur in dem Gemüthe des Reinen und Unſchuldigen des Biedern und Frommen ſpiegeln ſich die reinen und klaren Sterne des Himmels und die unvergängliche Hoffnung und Anweiſung der Herzen auf ein ſchöneres und höheres

Digitized by Google

Daſeyn. Leider muß über Viele, welche die Lichter des achtzehnten Jahrhunderts genannt werden, die Überſchrift geſetzt werden: Sie wurden ſo liederlich, und alſo ſo herzlos heillos und hoffnungslos, daß ſie kaum an Gott, an ein unſterbliches Leben gar nicht mehr glauben konnten. Sie hätten zu ihren Kindern und dem künftigen Geſchlecht, für welches ſie zu dichten und zu lehren glaubten, nicht ſprechen können, wie bei'm Xenophon der ſterbende Cyrus zu ſeinen Söhnen ſprach: „Glaubt nicht, meine geliebten Söhne, daß ich nach meinem Tode nichts und nirgends mehr ſeyn werde; denn auch, da ich lebte und wirkte, ſahet ihr meinen Geiſt nicht ſondern glaubtet aus dem, was ich that, an ein Unſterbliches in mir." Wer aber Schändliches thut und leidet oder ſinnet ſchaffet und dichtet, wie ſollte dem ſolcher Glaube im Herzen ſolche Rede auf den Lippen nicht erſterben?

In ſolcher Weiſe ging neben der Unſittlichkeit und Verruchtheit der Unglaube und die Erſchütterung und Verneinung deſſen, wodurch die europäiſche chriſtliche Geſellſchaft über ein Jahrtauſend beſtanden war, immer gleichen Schrittes her. Ähnliches war hie und da in andern Ländern durch Ähnliches ſchon geboren und erſchien nach dem ausgelaſſenen und frevelhaften Vierteljahrhundert Karls des Zweiten von England und ſeiner Höflinge und der Genoſſen ſeiner Wollüſte und Ausſchweifungen; aber die Toland Shaftesbury

Digitized by Google

Bolingbroke und was von kleineren Lichtern in ihren Kreisen mit umlief hatten keine so nachhaltige und europäische Wirkung als die Franzosen des achtzehnten Jahrhunderts, konnten auch bei ihrem viel ernsteren und schwereren Volke nimmer so tief in die Gemüther bohren und eingraben.

Bei dieser Erschütterung der Grundfesten des alten europäischen Lebens, als alles, was als Brauch Sitte und Religion Volk und Staat bisher getragen hatte, in Zweifel gestellt oder als Barbarei Abgeschmacktheit und Aberglaube verspottet und verhöhnt ward, wurden von den Besseren und Edleren und auch von Manchen, die als Anführer der Verneinung und Verhöhnung gelten konnten, über die Ursprünge und Gründe aller Gesellschaft und über die neuen Lehren und Begriffe von aus dem Frischen zu bauenden Genossenschaften und Staaten viele tiefbohrende und weitgreifende Fragen aufgeworfen, und neben der gefährlichen und verderblichen Aussaat ward doch auch manches fruchtbare und gedeihliche Körnlein frischer und jugendlich kräftiger Erkenntniß ausgestreut. So ist es mit dem Menschen einmal gestellt und bestellt, daß fast keiner, welchem Gott ein Fünkchen mächtigeren und helleren Geistes mitgegeben hat, dieses heilige Fünkchen nimmer ganz verdunkeln noch auslöschen kann, daß er, wie wild und verheerend der Strom der Zeit auch aus seinen Ufern trete und ihn in der wirbelnden Fluth mit forttreibe, doch gleich-

Digitized by Google

ſam unwillkürlich für eine unſterbliche Wahrheit und eine unerſtickliche Vernunft, daß er wider Willen für ſie ein Zeugniß ablegen muß.

Wir treten hiemit nun näher heran an den Gegenſtand, welchen wir hier vorzugsweiſe zu betrachten und zu behandeln haben und werfen einige leichte Winke über die Männer hin, welche nebſt vielen Andern das Alte veraltet oder untauglich zeigen und für neue Gedanken Anſichten und Entwürfe in Hinſicht auf Geſellſchaft und Staat neue Bahnen weiſen oder brechen ſollten. Da begegnen uns die Namen Montesquieu Voltaire Rouſſeau Diderot d'Alembert.

Montesquieu. Wir nennen nur den unſterblichen Namen des Verfaſſers des Geiſtes der Geſetze. Dies war ein durchaus ernſter ehrenfeſter Mann, der durch den Anblick des unglücklichen Zuſtandes ſeiner Zeit und ſeines Vaterlandes allerdings zuerſt auch wohl aufgeregt worden iſt, das Verrottete und Verdorbene zu zeigen und auf die unvergänglichen ſittlichen und ſtaatlichen Grundlehren jeder Geſellſchaft hinzuweiſen, der aber durch loſen Spott und böſen Hohn ſich nimmer zur Entheiligung des Menſchlichen und Ehrwürdigen erniedrigte und, indem er der Verruchtheit dem Aberglauben und der Gewalt die gleißenden Larven ohne Schonung abriß, die Feder nimmer in den Schmutz tauchte, wodurch Wolluſt reitzend und Lüge und Untreue nur als kleine

Digitized by Google

verzeihliche menschliche Schwächen geschildert werden sollten.

Voltaire. Dieser hieß und war das große weitleuchtende Licht seiner Zeit, und wie viel Unheil und Auflösung alles Ehren- und Gottes-Festen dieses Licht auch über ganz Europa ausgegossen hat, die Geschichte wird seine Bahn nimmer übersehen dürfen, auch wird derjenige, der mehr als sechszig Jahre Europa beherrscht hat und noch immer weithin ein Mitherrscher der Ansichten und Gedanken unsers Welttheils ist, nimmer und nirgends ungenannt bleiben dürfen. Dieser Pariser nun ist, um mich eines Weingleichnisses zu bedienen, wie man in Ungarn von einem Görger und Nesmilner Ausbruch spricht, der ächteste Wälschfranzose, der ächte wälsch-französische Ausbruch. Wie soll man diesen Proteus beschreiben? und könnte ein Deutscher ihn beschreiben? kann man überhaupt etwas gut beschreiben, was man nicht versteht? Er ward angestaunt und bewundert in seinen Tagen, er wird noch heute von Vielen mehr angestaunt als verstanden, und doch scheint er so leicht verständlich so hell und durchsichtig wie klares Wasser und dünne Luft. Aber da steckt es eben. Es giebt in jeder Sprache ein Geheimniß des innersten Verständnisses derselben, und zumal des innersten Verständnisses der Seele und des Geistes des Volks, welches diese Sprache gebraucht. Wenn dieses Verständniß in jeder Sprache und bei

Digitized by Google

jedem Volke sehr schwer ist, so ist es doppelt schwer bei einem geistig und gesellig so durchtriebenen abgeriebenen abgeschliffenen und feingeschliffenen Volke, als die Franzosen sind. Das Geheimniß ihres Lebens ihren Scherz ihren Witz, kurz ihren esprit, und das bunteste mannigfaltigste Spiel und Anspiel, was bei diesem gewandtesten geselligsten und geschwätzigsten Volke die feinen und geschwinden Köpfe mit diesem esprit zu machen wissen, können wir kaum schwach ahnen; nachahmen können wir ihm gar nicht, und wenn wir uns das gelüsten lassen, werden wir eben so langweilige als alberne Affen seyn. Jedem das Seine! Für die leichten Spiele und Scherze für die geschwindesten Sprünge durch die scharf und hell geschliffenen Spitzen des Schwerdtertanzes des Witzes müssen wir Nordische allen Romanen die größere Leichtigkeit und Gewandtheit zugestehen. Die Franzosen nennen Voltaire den zauberischen göttlichen Herrscher der Sprache im leichten und losen Scherz und in zugleich zartester und feinster Ausspielung und Spiegelung französischer Anschauungen und Gedanken durch den Gebrauch der Worte; sie nennen ihn in der Prose und in der leichten fröhlichen Erzählung den Einzigen den Unübertrefflichen, der, wohin er seine Lichtfunken ausschüttet, aus allen Poren seines reichen Geistes von eitel Witz Lust und Anmuth glühe und sprühe. Auch uns ahnet so etwas, auch uns hält der gewaltige Zauberer selbst da, wo er in den

Digitized by Google

muthwilligſten lockerſten und böſeſten Scherzen ſich ganz wälſch gehen läßt, gleichſam wider Willen feſt.

Dieſer gewaltige ja allmächtige europäiſche Herrſcher, vor deſſen Herrlichkeit ſelbſt Kaiſer und Könige ſich mit Kronen und Sceptern neigten, iſt in der That in ſeinen vielen Schriften, in den ernſten wie in den leichten, in den würdigen wie in den unwürdigen, der rechte Spiegel der Sitten und des Lebens des achtzehnten Jahrhunderts bei ſeinem Volke und bei den Völkern; ja er hat die Sitten und das Leben, wie man es treiben und vertreiben lernte, im eigentlichen Sinn mit machen geholfen, und iſt, wie leichte und luftige Stöße er mit ſeinem ſchlanken und biegſamen Rappier gegen den alten Bau auch nur zu führen ſchien, doch einer von den Mauerbrechern, welche ſeine Grundfeſten am tiefſten mit erſchüttert haben. Er hat das Schickſal mit vielen großen Männern getheilt, hat es aber mehr als die meiſten großen Männer verdient, daß er eben ſo ſehr verehrt als verflucht bewundert als geſchmäht worden iſt. Denn eben ſo ungleich als ſeine Schriften, von oben nach unten und von unten nach oben betrachtet, waren auch ſeine Werke und Thaten. Der kühne Mann, der nicht nur das Chriſtenthum, es mit dem Hohenprieſterthum verwechſelnd, und die alten treuen Sitten zum lächerlichen Kindermährchen machte, ſtellte ſich auch als unerſchrockener Streiter dem düſtern Aberglauben und der mächtigen Heuchelei, wo ſie ihm

Digitized by Google

immer begegneten; derselbe Mann, der für die unterdrückte Freiheit und das gebrochene Recht die gewaltige Stimme erhob, kroch als der gemeinste Knecht der Eitelkeit und Macht vor dem abscheulichen Don Juan des achtzehnten Jahrhunderts, vor dem Herzog Marschall von Richelieu, dessen Laster wie die Friedrich Augusts des Starken von Sachsen und Polen auch durch keine einzige Tugend erlöst waren, im Staube und wedelte ein demüthiges possierliches Schooßhündchen zu den Füßen der Pompadour, der Verderberin und Verkäuferin der Ehre des Vaterlandes.

Wir kennen ja die Lobpreiser und Bewunderer Voltaires, man mögte fast sagen die Anbeter. Denn er ist von Vielen wirklich fast wie ein Gott angebetet worden. Unser großer König Friedrich der Große steht da in der vordersten Reihe. Wie spricht er dies in so vielen Briefen, besonders in den an d'Alembert geschriebenen, immer wie in Begeisterung aus! Und doch kannte er seinen Mann recht wohl. Er hatte die Katzenkrallen dieses Affentigers (so soll Voltaire seine Franzosen genannt haben) genug gesehen und an ihm selbst erfahren, hatte dieses außerordentliche Genie in allen seinen jämmerlichsten Eitelkeiten und Narrheiten, in allen Ränken und Listen seiner unersättlichen Habsucht und Herrschsucht durch und durch erproben müssen; so daß er sich im Vertrauen auch einmal so ausgesprochen hat: Wenn Voltaire

Digitized by Google

nicht ein so außerordentliches und göttliches Genie wäre, so hätte er hundertmal verdient von mir gehängt zu werden.

Ganz anders unser Diderot, der gegen den Greis von Ferney immer die gränzenloseste Verehrung ausspricht. Wir führen nur ein paar solcher Aussprüche hier an:

1) „Man hat Könige Herrscher Richter Minister zu jeder Zeit; es bedarf ein Jahrhundert, um einen Menschen wie ihn hervorzubringen."

2) Bei Gelegenheit der Vertheidigung und gleichsam Ehrenwiederherstellung der Familie des unglücklichen Calas durch Voltaire ruft er aus: „Wenn es einen Christus gäbe, versichere ich Sie, würde Voltaire selig werden."

Lesen wir nun noch die Grabschrift, welche der grollige und menschenfeindliche Rousseau seinem großen und überlegenen Zeitgenossen gesetzt hat:

Plus bel esprit que beau genie,
Sans foi sans honneur sans vertu,
Il mourut, comme il a vecu,
Couvert de gloire et d'infamie.

Diese beiden Großen, Montesquieu und Voltaire, können auf verschiedene Weise Männer des ersten Stockwerks des französischen Schriftthums des achtzehnten Jahrhunderts heißen. Unter den Bewohnern des zweiten Stocks gehört Diderot zu den ersten und wirksamsten, und auch er zieht in den Bestrebungen

Digitized by Google

und Wirkungen für das Jahrhundert einen langen glänzenden Sternstreifen hinter sich durch alle seine mannigfaltigen Thätigkeiten als Mensch Bürger und Schriftsteller, am meisten durch die sogenannte französische Encyklopädie. Von diesem vielbändigen Buche war er gewissermaaßen der erste Entwerfer und später, als viele der Mitarbeiter und auch d'Alembert zuletzt laß und müde wurden, der lebendigste Förderer Besorger und Vollender. Die Encyklopädie war ein gewaltiges und auch ein gewaltig gemeintes Unternehmen der schönen und wissenschaftlichen Geister Frankreichs, die in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts blühten. Dieses große Werk meinte nämlich nichts Geringeres als das, was man den Aberglauben die Unwissenheit und Sklaverei des Zeitalters nannte, an Stamm und Wurzeln zu vertilgen; es war das Laboratorium des Zeughauses der Geister, worin alle Waffen und Geräthe der Zerstörung gesammelt und bereitet werden sollten; es sollte Christenthum und Pabst und Jesuiten Sultane und Könige zugleich niedermachen und für das junge aufdämmernde Zeitalter der Unschuld und Freiheit und Gleichheit, kurz für die Träume von friedseligerer glücklicherer und freierer Menschheit das Feld ebnen und bereiten. Denn so war das Gefühl ja der Ingrimm auch der ernsteren und edleren Frondeurs Frankreichs in jenen unseligen Tagen — und Diderot gehörte zu diesen edleren — daß sie die verdorbenen

Digitized by Google

Hohenprieſter und hinterliſtigen Jeſuitenbeichtväter mit dem Chriſtenthum und den frommen Prieſtern verwechſelten, daß ſie ihren elendigen und ſchändlichen Haremsſultan in Verſailles auch mit den beſſeren Königen vermiſchten. Es ſollte alles Eins und Gleich ſeyn, es ſollte alles mit Einem Hiebe weg und ab ſeyn. Wunder war es freilich nicht, wenn man ſah, wie die Hofpfaffen es mit der Bulle Unigenitus und wie die franzöſiſchen Sultane es in ihren Harem und Hirſchparken zu Verſailles und Trianon trieben, daß Diderot in einem Briefe an ſeine Freundin ſagen konnte: „Mögen die Jeſuiten ungeſtraft oder nicht die Könige tödten! mag aus den Königen werden, was da will, wenn ich nur von meiner Freundin ſprechen höre“ und daß er des Abts Raynal Ausſpruch luſtig und gläubig nachbetete: „Die Geſellſchaft Jeſu iſt ein Degen, deſſen Griff in Rom und deſſen Spitze allenthalben iſt.“

Wir haben alſo gehört, Diderot war der Stifter der Encyklopädie, welche gleichſam die Bibel des künftigen glücklicheren Geſchlechts ſeyn ſollte; er athmete lebte und webte ganz in den wilden troſtloſen liebloſen und liebeleeren Lehren der Zeit, verwechſelte das ſtille einfältige Chriſtenthum mit dem prangenden glänzenden Hohenprieſterthum den ſchaamloſen Sultanismus mit dem freundlichen Königthum; er war endlich auch ſo unglücklich kaum an eine Unſterblichkeit des Daſeyns glauben zu können und alles in einem ewi-

Digitized by Google

gen langweiligen Kreis- und Wechsel-Lauf umrollende Leben sich immer wieder in das verworrene Nichts, woraus es ihm hervorgegangen war, zurückstürzen zu sehen. Dies war diesem Mann, einem ernsten und freundlichen Mann, widerfahren als ein Unglück, welchem die Geistreichen und Gebildeten seiner Tage in der Hauptstadt Paris und in den zunächst umliegenden Landschaften schwerlich entrinnen mogten. Auch ist er der Weiberei, von welcher wir oben des Breiteren gesprochen, und den Rissen und Brüchen, welche diese durch das Leben der Männer gezogen hatte, keinesweges entgangen sondern hat ihr in mancher Schwächung und Entstellung seines besseren Seyns genug den Zoll bezahlen müssen, obgleich der arbeitsame und in seinem innersten Wesen treue und feste Mann nicht gleich so vielen seiner Genossen im ewig flatterhaften Wechsel der Neigungen und Genüsse nimmer mit voller wälscher Leichtfertigkeit so hingefahren ist.

Diderots Leben liegt in seinen Büchern und besonders in dem Briefwechsel mit seinem Freunde Grimm und mit andern Freunden für mehr als ein Menschenalter hell vor uns ausgebreitet und breitet auch mehr denn irgend ein anderes Leben den französischen Spiegel der Zeit vor uns aus, und wie neben den großen Geistern die höfischen Wüstlinge königlichen Beischläferinnen und die Menge gebildeter und geistreicher Weiber und geistreicher Huren — das

Digitized by Google

Wort muß heraus — das Leben anführten. Ich brauche nur die Namen Marquiſe Pompadour Fräulein Eſpinaſſe und die Frauen Dudeffant Geoffrin Houdetot u. ſ. w. u. ſ. w. zu nennen und an das dazu gehörige leichte Weiber- und Männer-Geſindel zu erinnern, damit man die ganze volle erſchreckliche und erbärmliche Weiberei und die Verfeinerung und Vergötterung des elendigſten und lügenhafteſten Lebens, wo die zerfetzten und zerliederlichten Männer weder Hoſen noch Harniſch anhatten, in ihrem ganzen Jammer erkenne. Und doch ſcheint mir Diderot weit weniger als die meiſten ſeiner Altersgenoſſen und Freunde zerriſſen und zerfetzt zu ſeyn, und weil er das nicht war, habe ich ihn einen der ernſten und beſſeren Frondeurs genannt. Dieſen Namen, der bei mir eher ein Lob bedeuten ſoll, verdiente er in viel beſſerem Sinne als Voltaire, der ſich den Jammer und das Unglück der Zeit, wenn er mit ſeiner Eitelkeit darin nur oben bleiben konnte, wenig anfechten ließ ſondern wie ein leicht ſchwebender und ſchimmernder Spottvogel in ſeinen heitern Lüften meiſtens leicht darüber hingeflogen iſt.

Es wohnen in den meiſten europäiſchen Völkern, je nach den verſchiedenen Stämmen und Völkerſchaften, aus welchen ſie zuſammengewachſen ſind, oft zwei drei und mehr verſchiedene Triebe und Geiſter, die ſelbſt durch eine lange und große Gemeinſamkeit des Staats der Sprache und des Schriftthums, welche

Digitized by Google

das Ganze beleben und führen, immer noch ihre verschiedenen Färbungen und Richtungen durchschimmern lassen. So ist es auch in Frankreich, wo indessen der galische und der germanische Stamm in der äußeren Erscheinung und Entwickelung des Volks als merkwürdiger Gegensatz wohl am meisten hervortreten und demnach von dem Betrachter und Durchforscher des französischen Lebens und seiner Eigenthümlichkeiten und Besonderheiten wohl am meisten ins Auge zu fassen sind, obgleich auch die Provence Guienne u. s. w. mit ihren in längst vergangene Jahrhunderte und deren Umwälzungen zurückweisenden besonderen Schimmern und Schatten der eigenthümlichen Färbung sich dem feineren und in dergleichen Beobachtungen geübteren Blick bemerklich genug machen. Ich sagte eben, Voltaire war der ächte Wälschfranzose; ihm gegenüber mag man über Diderot Deutschfranzose schreiben. Er war ein Jahr nach unserm großen König Friedrich in der von beiden Burgundien umschlossenen Südspitze der Champagne, in der Stadt Langres, geboren, der Sohn einer braven frommen und ehrbaren Bürgerfamilie. Sein Vater war ein sehr wohlhabender Messerschmidt, der seinen Kindern eine sehr anständige gelehrte Erziehung geben lassen konnte, so daß zum Beispiel unser Diderot ein berühmter Gelehrter und sein jüngerer Bruder Kanonikus eines reichen Stifts werden konnte. Er brachte, wie es scheint, aus dem älterlichen Hause den schlichten treuen

Digitized by Google

bürgerlichen Sinn mit in die große Weltstadt und den Blick, der gern von unten auf nach oben und nicht umgekehrt schaut. Wenn sein Wesen schlicht und grad geblieben ist mitten in dem Strudel der feinsten und verdorbensten Welt, welche ihn freilich gleich den meisten andern berühmten Zeitgenossen zu den berüchtigten Bijoux Indiscrets und einzelnem andern Jugendschmutz verleitet hat, so erscheint er im Ganzen in seinen Schriften in ähnlicher Weise. Von dem esprit, jenem beweglichsten und schimmerndsten wälschen Springteufelchen, womit Voltaire so allmächtig spielte blitzte und herrschte, hatte Gott ihm wie auch andern Burgundern, wie zum Beispiel Rousseau Buffon la Martine, nur eine mäßige Dosis mitgegeben. Dies zeigt sich in allem, was er geschaffen hat, und am hellsten in jenen eben erwähnten Schriften der Üppigkeit und Ausgelassenheit, wo er sich vergebens abarbeitet mit Witz zu spielen und in der That neben dem andern Schaden, den er sich selbst und andern thun will, zuletzt auch noch langweilig wird. Voltaire würde zur Ergötzung und Belustigung seiner hochgebornen Leserinnen aus solchem Stoff ganz andre Arbeit gemacht haben.

Dieser Burgunder also ein ernster grader Mann, schlicht und recht im Leben und in seinen Arbeiten, ein Hochbegabter, mit Tiefsinn Scharfsinn und reicher Fantasie ausgestattet, ein starkes mathematisches Talent neben dem poetischen. In einer gewissen Über-

Digitized by Google

ſchwänglichkeit der Empfindung in einem gewiſſen zu hoch ſchwebenden und in ſeinen hohen Lüften dem Blicke häufig verdämmernden Fluge der Fantaſie, in einer oft überſtrömenden Wortfülle, die unterweilen durch zu reißende Gluth und Fluth des Gefühls faſt zu breit und geſtaltlos werden will, kann er den Menſchen germaniſcher Art gar nicht verleugnen. Wollte man ihn mit Deutſchen vergleichen, ſo könnte einem Herder und der jüngſt in Kopenhagen verſtorbene ältere Brandis, der würdige Vater unſers lieben Bonner Brandis, einfallen. Wenn man dem ſpäteren gediegenen Manne die oben erwähnten ſchlimmen Jugendverirrungen abrechnet, ſo erſcheint er in ſeinen Schriften durchaus rein männlich und redlich, die Wahrheit mit Ernſt und Tapferkeit ſuchend und die gefundene nach ſeiner Überzeugung bekennend, und durch keine wälſche Eitelkeit zu ſchimmernden und lügenhaften Lichtſchillerungen und Witzboldereien verführt und der ohne trügeriſche Augenblendungen und hinterliſtige Ausweichungen ſeinen Gegnern mit ehrlicher Degenklinge immer rechtſchaffen Stand hält.

Wie ich geſagt habe, Gott hatte ihm Herz und Blick ſo geſtellt und er hatte auch wohl ſolche Eindrücke aus dem Hauſe ſeiner ſehr ehrenwerthen Ältern in die böſe große Welt mitgenommen, daß er die Dinge und Menſchen immer von unten nach oben ſehen und betrachten mußte, nicht wie Voltaire und Seinesgleichen, gleichſam auf höhere Sterne geſtellt,

Digitized by Google

mit verwegenen übermüthigen Flügeln über die kleine Erde und ihre Luſt und ihr Leid oft nur zu leicht hinfliegend. Er war ſo geſchaffen: er mußte mit den Ernſteren und Edleren ſeines Volkes den ganzen heilloſen Jammer des Zeitalters und der Kleinen und Niedrigen im Lande erblicken. Rührend in ſeinen vielen Schriften und Briefen ſind die vielen häufig wiederkehrenden Äußerungen, wo er eben in dieſen Kleinen die Urkeime und Uranlagen des Menſchengeſchlechts die natürliche Gutmüthigkeit den natürlichen Witz und Verſtand entdeckt und wie er dieſe ſeine Findungen und Entdeckungen bei Gelegenheit im Verkehr und im Geſpräch mit ihnen ausgebeutet hat. Wirklich wenn man den Sinn und die Richtung ſeines Strebens, wie es durch alle ſeine Worte und Werke durchſchimmert, betrachtet und verfolgt, ſo ergiebt ſich, daß er in ſeinen Arbeiten für die Unterweiſung und Belehrung des Menſchengeſchlechts für die Befreiung deſſelben von Aberglauben und Sklaverei, wie er ſie verſtand und bewirken wollte — daß er nur für dieſe Kleinen, für das eigentliche gemeine große Volk, hat arbeiten und wirken gewollt. Dies erweiſen nicht allein ſeine Bücher über Staat und Geſetzgebung ſondern noch viel klarer ſeine dichteriſchen, vorzüglich ſeine dramatiſchen, Verſuche, worin er das Götter- Helden- und Sultans-Spiel der Tragödie gleichſam zu einer tragoedia pedestris, ich mögte ſa-

Digitized by Google

gen, zu einer Tragödie der untern Stockwerke herunterſtellte.

Die Geſetze, welche in den bildenden redenden und ſingenden und klingenden Künſten die Alten geleitet haben, ſind von den Neueren allerdings zum Theil wohl nur aus nachahmender Gewohnheit angenommen worden, gleichſam durch eine Findung und Übung des äſthetiſchen Inſtinkts, durch welchen glücklichen Inſtinkt die Griechen, die uns in allem als Muſter und Meiſter gelten, zuerſt auch wohl nur geführt ſind, bis die Geſetzgeber Ariſtoteles und ſeine Nachfolger nachgekommen ſind, welche aus den herrlich geſchaffenen Werken die Regeln, warum und wodurch ſie ſo geworden und ſo hatten werden müſſen, ausgezogen haben. Die Griechen ſind im Helden- und Trauer-Spiel nimmer von den höchſten Höhen in ihre gewöhnlichen Rathhausverſammlungen und Bürgerhäuſer hinabgeſtiegen ſondern haben Glück Luſt und Herrſchaft hoch ſteigen und tief fallen ſehen gewollt. Diderot, wie mir däucht, gewiß in ſeiner Anſicht und ſeinem Gefühl für die mittleren und unteren Klaſſen der Geſellſchaft geleitet, in welchen er die natürliche göttliche Gleichheit unſers Geſchlechts, alſo die Gleichheit des Kleinſten mit dem Höchſten, mit dem Gebiete der Kaiſer und Könige, zugleich anſchaulich und verehrlich machen wollte, hat die Tragödie darum von ihrem hohen Gipfel in die mittleren und niederen Kreiſe hinabgeführt und verſucht. Wir haben

Digitized by Google

in Frankreich und Deutschland mit und nach Diderot Viele sich in ähnlicher Art des Niedersteigens versuchen gesehen, aber nach dem Urtheil der Kritik Wenige mit Glück. Jetzt ist unser Hebbel wieder da mit seiner Maria Magdalena und Ähnlichem, und scheint auch nicht ziehen zu wollen. Worin mag da der Grund liegen?

Ich sagte, die Alten in Athen und Syrakus wollten im Trauerspiel hoch steigen und tief fallen sehen. Es ist noch heute eben so bei uns; und warum ist es so? Ich will suchen es anzudeuten, wenigstens in einigen leicht beleuchteten Punkten die Wahrscheinlichkeit davon zu zeigen, warum es so seyn muß.

Freilich der Mensch ist immer derselbe Mensch, Hunger und Durst Freud und Leid Liebe und Haß muß der König und der Bettler mit denselben Organen empfinden; aber doch wird er sie nach den Gewohnheiten und Übungen seines Lebens verschieden empfinden und dieser Empfindung einen verschiedenen Ausdruck geben, und grade in diesem verschiedenen Ausdruck scheint mir ein Hauptknoten der allerdings schweren und verwickelten Frage zu liegen.

Wie gesagt, der gewöhnliche gemeine Mann, der Kaufmann Pachter Bauer Schreiner und Schuster, kann eben so unaussprechliches und grauenvolles Unglück erleiden, als die Fälle und Stürze der Nebukadnezare und Napoleone sind, und dieses Unglück ist

Digitized by Google

uns Sterblichen des mittleren und unteren Stockwerks des Lebens eben so nah, wo nicht noch näher, als das, wodurch das Schicksal Könige von den Thronen stößt und Kaiserinnen und Königinnen den Dolch oder Giftbecher reicht.

Ganz wahr: rührend erschreckend genug, nahe genug, nur zu fürchterlich nah, um unsre Herzen und Augen mit Jammer zu füllen. Grade in diesem zu nahe steckt die Gefahr, daß die Tragödie misrathen oder wenigstens nicht die rechte Wirkung thun muß.

Der König muß Leid und Unglück gleich dem Bettler empfinden, aber er spricht es anders aus; er muß wenigstens vorausgesetzt werden, daß er es anders ausspreche. Er muß eine stolzere erhabenere Sprache, er muß gleichsam eine Götterſprache sprechen; er kann durch den Adel, den er in der Empfindung, durch den Stolz, den er im Untergange ausspricht, auch in unserer Brust den versöhnenden und tröstenden Stolz eines unsterblichen Daseyns eines höheren räthselvollen Gotteswaltens erwecken, daß wir durch so gewaltiges Unglück und Unheil, das vor uns über die Bühne geschritten ist, nicht zerschmettert sondern wie erhoben zu Hause gehen, mit dem Gefühle, daß es etwas Überirdisches etwas durch kein Unglück Überwindliches giebt.

Auf den hohen Stufen der Gesellschaft, wo die Götter und die Söhne und Enkel der Götter, die Könige und Königinnen, wohnen, wird alles groß

Digitized by Google

und hoch gedacht, auch wenn es das nicht iſt, und kann in großen und erhabenen Tönen und Scheinen gezeigt werden. Wenn nun aber der Sohn oder die Tochter des Landedelmanns Kaufmanns oder Handwerkers in der That auch eben ſo groß menſchlich handeln und leiden wollen und mit gleicher Gewalt und Macht empfinden und ſprechen können als jene Hochſtehenden und bei Gelegenheit alles dies wirklich thun, ſo trauen wir ihnen doch ſolche Höhen nicht zu. Was geſchieht alſo? Wenn ſie das jenen Hochgeſtellten ganz gleiche Tragiſche, was in dem Verhängniß ihrer Bruſt und ihres Schickſals liegt, ganz rein menſchlich in ihrer gewöhnlichen Alltagsſprache, in der meinethalben etwas erhöhten Rede- und Ausdrucks-Weiſe ihres Zuſtandes und Lebens ausdrücken, ſo kommt das Unglück uns zu nah ans Herz, es zerpreßt und zerdrückt uns; wenn ſie aber im vollen edlen Ausdruck oder gar mit hohen ſtolzen Worten die Sprache der Helden und Könige ſprechen — ſo däucht es uns unnatürlich, und das Spiel läßt uns kalt oder wird uns lächerlich. Sie ſind uns zu nah, wir kennen ſie zu gut, ſie ſtehen mit uns auf demſelben Plan und in derſelben Linie; kurz, der Erfolg wird: wir ſehen kein höheres ferneres Spiel des göttlichen Scheins, wir ſehen eine zu natürliche Natur; wir werden in die nächſte Wirklichkeit hineingeriſſen, und wir wollten ein Spiel, das uns aus ihr herausſpielen ſollte; wir verlangten Betrug und

Täuſchung, welche bei dem Heroen- und Königs-Spiel, dem mit ſeinen Gefühlen und Gedanken uns mehr fernen und unbekannten, leichter möglich iſt. Denn wir waren ja ausgegangen ein zarteres in der Dämmerung einer gewiſſen hohen Ferne gehaltenes Schattenſpiel des Lebens ſelbſt in der Darſtellung des fürchterlichſten Unglücks zu ſehen; wir wollten ja nicht in unſerm alltäglichen Jammer ſtecken bleiben. Hätten wir das gewollt, ſo brauchten wir nur ins Lazareth oder Zuchthaus zu gehen oder uns in das erſte beſte große Volksgedränge zu miſchen, wo es die alltäglichſten und traulichſten Luſt- und Trauer-Spiele giebt. Auch das liegt noch mit darin, was die Radikalen und Kommuniſten gewiß nur die hündiſche Gewohnheit der uralten Verknechtung unſers Geſchlechts ſchelten werden, daß es uns tiefer trifft und reißt, wann es heißt: das Schloß des Königs brennt, als: die Hütte des Bettlers ſteht in Feuer. Wir wollen die hohen Thürme vom Blitz geſpalten, wir wollen aus hoher Höhe fallen ſehen.

Ja die zu natürliche Natur das iſt es; und eben weil es das iſt, liegt auch in dem Dichter die Gefahr des Mislingens in der Wahl des Stoffes, den er aus den unteren Gebieten des Lebens zum Trauerſpiel nimmt. Hier ſteht der Gedanke, welcher den Stoff ruhig und edel halten und geſtalten ſoll, nicht hoch genug; hier wird der Dichter von der zu

nahen Empfindung zu leicht fortgeriſſen und überwältigt; die tragiſche Fluth der Worte wird zu mächtig, eben auch weil die handelnden Perſonen eines ſolchen bürgerlichen Trauerſpiels ohne eine unnatürliche Lächerlichkeit der Erhebung nicht aus einem gleichſam königlichen Stolz der Empfindungen und Anſichten ſprechen dürfen. Der Dichter fällt alſo leicht in das, was Ariſtophanes an Euripides tadelt, wenn er ihn gegen Äſchylus und Sophokles hält.

Grade dies iſt unſerm Diderot in ſeinem Hausvater und in ähnlichen dramatiſchen Verſuchen widerfahren. Wie groß die Macht des Stils und die Gewalt der Sprache bei ihm auch ſey, wir werden von einem Zuviel von Rührung ergriffen und von einer gewiſſen unbeſchreiblichen tragiſchen Fluth überſchwemmt.

Alſo Diderot der Schriftſteller ſuchte nach ſeinem beſten Vermögen Wahrheit und Menſchlichkeit zu fördern. Dieſem Streben entſpricht das Bild, welches man ſich von Diderot dem Menſchen und Bürger zu machen hat. Er war ſeinem Gemüthe und der Stimmung und Beſtimmung ſeines Weſens nach ein grader einfältiger und unſcheinbarer Mann, der dem Lärm Gewirr und Glanz des breiten und eitlen Lebens gern aus dem Wege ging und in der Stille und in der Einſamkeit der Studien das Glück ſuchte. In das Treiben der Feinen und Geiſtreichen, ſcheint es, hat er aus Gutmüthigkeit ſich zuweilen mehr hineinzerren laſſen, als daß er durch eigne Eitelkeit oder

Digitized by Google

Genußſucht dahin verlockt wäre. Er lebte einmal in Paris, ſollte und mußte mit den Pariſern arbeiten und wirken, und konnte ſich alſo ihren Kreiſen nicht entziehen. Als Menſch erſcheint er immer ſchlicht freundlich und hülfreich, nicht bloß für ſeine Freunde ſondern für jedermänniglich, was ſeiner Hülfe bedurfte, jeder uneigennützigſten Hingebung und Aufopferung fähig. Er hat ſein Leben treu und redlich für ſeine Freunde und Mitbürger durchlebt, er hat raſtlos gearbeitet und gewirkt, um das, was er für eine gute und Menſchen fördernde und beglückende Lehre hielt, zu einer europäiſchen Weltlehre zu machen. Ich meine hier ſeine Bücher über Staat und Geſetzgebung und die Encyklopädie, wozu er viele der berühmteſten Zeitgenoſſen als Gehülfen und Mitarbeiter geworben und gewonnen hatte. Hier war d'Alembert lange ſein vorzüglichſter Helfer, zuletzt auch noch Condorcet, der noch in das Verderben der großen Umwälzung mit hineingeriſſen iſt. D'Alembert, ein leuchtendes mathematiſches Licht, auch des Briefwechſels mit dem Philoſophen von Sansſouci gewürdigt, iſt als Gelehrter bekannt genug; als Menſch ſcheint er rauh herb und bitter geweſen zu ſeyn.

Unſer ſtiller und unſcheinbarer Gelehrter ward in ſeinen ſpäteren Jahren durch den Ruhm ſeiner Arbeiten und die Gefliſſenheit ſeiner Freunde auf einer Reiſe in den fernſten Norden den Augen von ganz Europa wie ein Meteor gezeigt. In Rußland herrſchte

damals Katharina die Zweite, welche den Ruhm ihrer seltensten Erscheinung und außerordentlichen Thaten, die größtentheils glänzende Verbrechen heißen dürften, gern durch die Stimmen der bedeutendsten Dichter und Geschichtschreiber verherrlicht wissen wollte. Wo gab es für die Könige und Kaiserinnen damals solche Stimmen als in Frankreich? Noch heute horchen die meisten von ihnen am lüsternsten oder bangsten auf die von der Seine her schallenden Klänge. Sie rief also Diderot zu sich ihr für ihr weites Reich Rathschläge und Entwürfe der Gesetzgebung zu bringen. Er ging, von einigen vornehmsten Russen wie von seinem Gefolge begleitet, nach Petersburg, wo er kaiserlich empfangen gehalten und nach dem Aufenthalt einiger Monate eben so glänzend, als er sein Vaterland verlassen hatte, in dasselbe zurückbegleitet ward. Es war die Einladung der großen Frau und die Reise des französischen Anacharsis zu den Barbaren des Nordens alles nur Schein für den Schein gewesen und sollte im Sinn der Semiramis des Nordens von Anfang an nichts Anderes bedeuten. Man denke: Diderots Gesetzgebungs- und Staatsstiftungs-Grundlehren in Rußland! Dies war ungefähr ein Ding wie die gemalten Gesichter von Mauren Thürmen und Thoren von Städten, welche Potemkin der Taurier der mit Kaiser Joseph und seinem Prinzen von Ligne durchreisenden Kaiserin aus den Morästen und Wäldern Südrußlands von fern hervorgucken ließ.

Digitized by Google

Auf seiner Rußlandsfahrt sah Diderot auch den großen König in Berlin. Sie schienen einander beide nicht recht gefallen zu haben. Sehr begreiflich. Was Friedrich in dem französischen Schriftthum und in französischen Menschen am meisten liebte und bewunderte, was ihn in Voltaire entzückte, davon hatte Diderot fast wenig; er konnte Friedrich mit den stark gewürzten und gepfefferten Speisen des esprit, die er liebte, nicht aufwarten: was er hatte, das hatte der König zu Hause, das konnte er allenfalls von seinen Deutschen haben.

Rousseau. Hier soll und kann nicht auseinandergesetzt werden, welchen außerordentlichen Einfluß dieser berühmte Genfer auf seine Zeitgenossen und die nächsten Nachlebenden bis in unsre Tage hinein geübt hat. Das ist anderswo und von Anderen und Stärkeren genug durchbehandelt worden; er selbst aber ist in mancher Hinsicht immer noch ein unaufgelöstes Räthsel und mag auch wohl für immer ein seltsames Räthsel bleiben. Wenn man die Abentheuer seines ersten Jahrdreißigs sein ganzes romantisches wechselvolles vagabundisches Jugendleben begleitet und in ihm selbst das Gemeinste und Ungemeinste einen schärfsten tiefbohrenden Tiefsinn und eine überfliegendste glühendste Fantasie im unaufhörlichen Streit und Widerstreit mit einander erblickt; wenn man sieht, wie er, von Ruhm und Ehre oft auch von Liebe und Freundschaft geladen, sich zuweilen in

Digitized by Google

das Feldlager der Feinen und Geiſtreichen hinüberlocken läßt, dann ſie ſtolz und trotzig und ohne alle gegebene Veranlaſſung wieder verläßt, um in eine arme und gleichſam abſichtlich ſchmutzige Einſamkeit und Verlaſſenheit ſich zurückzuziehen und die Gebärde des ſtoiſchen Feindes und Verächters einer Geſellſchaft anzunehmen, in welcher er den Abgrund aller Verdorbenheit der Unnatur und Knechtſchaft zu erblicken ſchien; wenn man ihn aber mit einer unbegreiflichen Gleichgültigkeit, die wohl Verhärtung geſcholten werden muß, nicht nur die Gebrechen ſondern die Laſter dieſer Geſellſchaft theilen ſieht; wenn man ihn die eignen Kinder ſogleich nach ihrer Geburt in die Findelhäuſer werfen ſieht, ohne nur ein Zeichen von ihrem Daſeyn zu behalten oder jemals wieder nach ihnen zu fragen, ſo mögte man das Wort glänzendes Ungeheuer über ſeinen Namen ſchreiben. Der Mann iſt auf jeden Fall ſo groß und für ſeine Zeit ſo bedeutend, daß es ſich der Mühe verlohnt, über ſeine wunderliche ja ungeheuerliche Art und wie ſie möglicher Weiſe entſtanden ſeyn kann, einige leichte Winke zu winken.

Rouſſeaus Jugend war, wie geſagt, die wechſelvollſte vagabundiſcheſte und zugleich romantiſcheſte. Es iſt ſchwer zu unterſcheiden, und bleibt ſelbſt nach ſeinen Bekenntniſſen, für deren Wahrhaftigkeit er den Schall der Poſaune des Weltgerichts zum Zeugen anruft, ungewiß, wie viel von ſeinen Jugendſchickſalen

Digitized by Google

dem angebornen Gemüthe, wie viel traurigen Verhältniſſen angehörte. Genug er war durch die ſeltſamſten Wechſel im Leben und unter den Menſchen viel hin und her geworfen und auch hin und her geriſſen und zerriſſen. Der Jüngling mit einem angenehmen Äußern und mit den ſeltenſten Anlagen, der einen vollen gährenden Vulkan der heftigſten und gewaltigſten Leidenſchaften in ſeinem Innern barg, dieſer Jüngling mit glühender und ſprühender Sinnlichkeit und mit noch glühenderer und ſprühenderer Fantaſie, mußte, was dieſem Vulkan zu nahe kam, mit einer faſt allmächtigen Gewalt in ſeinen Abgrund hinabziehen. Daher ſein Glück auf dem bunten Blumenfelde der Frau Venus. Als dieſe Jugend nun zum Theil ſchon verblüht war, als er aber durch eine gekrönte Preisſchrift und durch andere kleine Schriften ſchon den Ruf eines ſeltſamen aber guten Kopfs gewonnen hatte, kam er nach Paris, der Hauptſtadt der feinen und gelehrten Welt. Das lernt man aus ſeinen Bekenntniſſen und aus ſeinem ganzen Leben, er war ſich — wie es ſo vielen naturkräftigen und durchſichſelbſtgelehrten Männern ſo leicht begegnet — des ihm von Gott verliehenen Pfundes nicht nur beſcheiden ſondern unbeſcheiden und bis zum Übermaaß bewußt; er hat ſich immer nicht nur geſchätzt ſondern überſchätzt: er ſcheint von jeher hoffärtig geweſen zu ſeyn. Dieſe Unart einer unerträglichen unduldſamen Eitelkeit, Hoffart genannt, ſcheint nun wirklich nach

aller Erfahrung ſich bei denjenigen am meiſten einzuniſten, deren frühere Jugend durch Glück bei ſchönen Weibern verhätſchelt und zerſchmeichelt worden iſt. Dieſer hoffärtige Rouſſeau kam nach Paris. Wie viel ihm nun auch bisher Glückliches widerfahren und gelungen ſeyn mogte, wie viel er ſich bisher gewöhnt haben mogte in den Kreiſen, wohinein Herz oder Zufall ihn geworfen, ſich immer bald der vorderſten Stellen zu bemächtigen — in Paris mußte er bald inne werden, daß er fürs Erſte und bis auf weiter in dem zweiten und dritten Range zu ſitzen habe. Der Schweitzer der Provinziale der Fremdling, auch wenn alle äußeren Umſtände und Verhältniſſe ihn begünſtigten, hatte hier für die höhere und feinere franzöſiſche Bildung, für das, was man Art und Ton der gens, comme il faut, nannte, deſſen kein berühmter Schriftſteller hier mangeln durfte — kurz er hatte neben dem Pariſer Leichten und Glatten vieler Schmiegungen Biegungen und Umbiegungen ſeines Weſens, er hatte, um ſich dies nur noch mittelmäßig zu gewinnen, wenigſtens zwei drei etwas zurückſtehende und demüthigende Lehrjahre nöthig. Sah er nach einer andern Seite um ſich und ſuchte die Stelle, wo er ſich zunächſt feſtſetzen konnte, muſterte er die Namen, welche auf dem Felde der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften als die glänzendſten geprieſen wurden, ſprach er ſich die Namen Voltaire Montesquieu Crebillon Diderot d'Alembert vor, ſo

Digitized by Google

ſah er alle hohen Stühle von den Thronen und Herrlichkeiten ſchon eingenommen und mußte ſich einſtweilen begnügen in dieſer Hierarchie noch als einer der Unteren auf einem Seitenſtühlchen Platz zu nehmen. Wie der Lauf einmal war, den ſein Leben und ſeine Bildung genommen hatte, in dieſer Pariſer Welt mußte der Lehrling im glücklichſten Fall für einige Zeit ein Untergeordneter werden, konnte nur langſam, vielleicht nimmer gewinnen, was ſich im zwanzigſten Jahr leichter gewinnt als im dreißigſten vierzigſten. Wie groß ſein von Gott geſchenktes Pfund, wie reich ſein Geiſt auch war, die Ruhmesſtaffeln, welche jene Namen ſchon erklimmt hatten, ſollte er noch erſteigen. Dies alles ſah der ſcharfſichtige und in Findung und Wägung ſolcher Dinge ſehr feine Mann, ſeine empörte Hoffart zog das Bequemere vor; er wollte der Einzige ſeiner Art, er wollte nur ihm ſelbſt gleich ſeyn, er wollte der einzige Rouſſeau bleiben, und fand dazu ſeinen leichten Weg. Und wie?

Er hatte ſo angefangen. In der Beantwortung der Preisfrage, welche gekrönt worden, hatte er gleichſam das Gegenbild der ſogenannten geſitteten und durch Künſte und Wiſſenſchaften verfeinerten Welt gemalt und grade in dem, was das Europa von 1750 als den Gipfel der Bildung und Vollendung anſah, das Verderben oder die verkehrte Welt gezeigt. Er wußte Beſcheid in ſeiner eignen Bruſt, er kannte das Unglück und Unheil, welches die ge-

Digitized by Google

waltigen Leidenſchaften anrichten, er kannte ſeine Gebrechen und die Gebrechen der europäiſchen Geſellſchaft, er kannte alle Laſter der verlorenſten und verdorbenſten aller Geſellſchaften, die Laſter der vornehmen und geiſtreichen Pariſer Geſellſchaft. Im Gegenſatz gegen eine ſolche Geſellſchaft und gegen die aus ihr nothwendig entſpringenden Sitten und Zuſtände gefiel er ſich ſein Lebelang mit unnachahmlich zauberiſchen und blendenden Farben gleichſam einen Urſtand zu malen, in jedem Fall mit einer hinreißendſten und liebenswürdigſten Begeiſterung das Glück der Einfalt und Unſchuld zu ſchildern, und einen Zuſtand herauszufantaſieren, wo Tugend Wahrheit und Gerechtigkeit die nothwendigen Ergebniſſe einer freien und menſchlichen Geſetzgebung und einer der Natur angemeſſenen Erziehung ſeyn müßten. Man kann mit Recht ſagen: wer hat die Liebenswürdigkeit der Unſchuld, wer hat die Anmuth der Einfalt die Hoheit der Menſchlichkeit die Herrlichkeit der Gerechtigkeit und Freiheit mit Rouſſeaus Pinſel zu malen verſtanden?

Und bei dieſer ſeiner Anſicht, bei dieſem ſeinem Entſchluß das Leben? Ja das nahm er eben, er nahm es ganz, wie es war. Er ſchien, indem er ſich wie abſichtlich in einen halb verworfenen Zuſtand verſetzte, indem er die ſchlechteſten Sitten und die ganze Liebloſigkeit und Grauſamkeit der Pariſer Liederlichkeit und Jämmerlichkeit in ſeiner Familie gleichſam

Digitized by Google

parodiren wollte — er ſchien, ſage ich, in ſeinem Beiſpiel, in einem ſo glänzenden Beiſpiel, ſonnenklar zeigen zu wollen, wie zerrüttet der Staat, wie fürchterlich die Verhältniſſe, wie abſcheulich und unmenſchlich die Sitten ſeyen. So mußte die Hoffart, immer Er ſelbſt immer Einzig bleiben zu wollen und ſich und die Zeitgenoſſen und ſelbſt die Freunde, die ſich wohlwollend zu ihm thaten aber bald ſtolz zurückgeſtoßen wurden, als Verlorne und Verdorbene oder gar als Böſewichter darzuſtellen, zuletzt eine vollſtändige einſame Narrheit werden, und als ein einſamer Narr iſt der außerordentliche Mann endlich geſtorben, nachdem er ſich in und an ihm ſelbſt und in ſeinen Zeitgenoſſen im ſtummen Ingrimm tief verbiſſen und vergrämelt hatte.

Digitized by Google

2.

Betrachtungen und Bemerkungen aus dem Buche und über das Buch.

Dieſes Buch erklärt ſich hinreichend durch ſich ſelbſt und bedarf keiner weitläuftigen Auslegungen; aber Berichtigungen bedarf es, vielfache Umſtellung und Verrückung ſeiner Ordnung bedarf es, ein anderes Vorn und ein anderes Hinten, um ſo mehr, da die Fantaſieen, die um das Jahr 1755 mit Diderot durchgegangen ſind, in unſern Tagen mit ganz anders angebrannten Köpfen durchgehen wollen. Das Buch zeichnet ſich aus durch Beſtimmtheit und Klarheit der Darſtellung und durch warmes Kolorit des Gefühls und, wenn man dem Verfaſſer ein paar Hauptſätze ſeines Syſtems zugiebt, durch eine große Folgerichtigkeit. Diderot ſchreitet feſten tiefe Spuren drückenden Schrittes wie ein Mathematiker von Satz zu Satz fort, und wenn man ihm im erſten Anlauf und Einlauf der Bahn gefolgt iſt, muß man wie

Digitized by Google

wider Willen mit. Wenn man nun das Ganze hin und her öfter überlesen und durchgelesen und sich die Ordnung der Sätze etwas anders gestellt und dann durch diese Umstellung ganz andere Folgerungen und Schlüsse als Diderot gewonnen hat, wodurch die Grundlagen und Säulen seines Baues sehr wacklich werden, so kann man, wie sehr man ihm meistens auch widersprechen muß, sich doch der Freude über sein menschenfreundliches und liebendes Gemüth nicht erwehren. Dieses Buch bestätigt ganz, was oben über seinen Lebensgang und seinen Karakter gesagt ist, daß er durch und durch treu freundlich und hülfreich war, daß er durch die Sitten und Bräuche seiner Zeit von dem Schmutz des allgemeinen Verderbens hie und da wohl mit einzelnen Flecken bespützt worden ist, daß diese Flecken aber nicht in sein Inneres eindringen konnten. Er ist mit seinem graden kindlichen Sinn mitten durch die lügenvolle listige Verdorbenheit hingewandelt und Erbitterung und Haß haben seine Freundlichkeit nimmer getrübt. So ist es auch geschehen, daß er die Menschen immer nur von der guten freundlichen Seite hat sehen müssen, daß er wenigstens in keinen tiefen Abgrund des Bösen hinabschauen gekonnt hat. Er hat das Böse beinahe immer nur von außen und fast gar nicht von innen gesehen, und daher hat er geglaubt, alles Böse in seinem Geschlecht könne durch äußere Mittel und Einrichtungen, wenn man es nur an den rechten schwa-

Digitized by Google

chen Stellen angriffe, leicht weggeräumt und ſein Daſeyn faſt in eine hiſtoriſche Fabel verwandelt werden. Der freundſelige und friedſelige Mann erkennt in ſeinem Geſchlecht keine urſprüngliche räthſelhafte Wurzel des Böſen an, worüber doch die Weiſen und Seher aller Völker und Zeiten geſeufzt haben, ſondern die Menſchen ſind ihm von Natur ſanft friedfertig und wohlthätig, und das Böſe und ſeine Kinder, die Laſter und Verbrechen, ſind allein die Geburt verkehrter Einrichtungen und Geſetzgebungen. In ſolcher Weiſe fantaſiert ſich der freundliche Mann in einen gar freundlichen und anmuthigen Urzuſtand der Menſchen hinein, und fantaſiert ſich aus dieſem Urzuſtande wieder eine Geſetzgebung und einen Staat heraus, wodurch alles Böſe aus der Welt verſchwinden und nur ein Kampf mit dem Übel übrig bleiben würde.

Wir werfen nun auf dieſes glänzende Fantaſiegebild hin und wieder einige Lichter, und werden dabei häufig gewahr werden, wie ſeine Fantaſieen mit neuen Umkleidungen und Verzierungen nach der Mode ſich in unſern Tagen wiederholen wollen, wo aber manche Baue mehr in dem Sinn einer ausgelaſſenen halbthieriſchen Freiheit als aus dem Gefühl ſittlichen Glückes und ſittlicher Strenge, welche Diderot offenbar im Auge gehabt hat, entworfen und verſucht ſind.

Alſo: „Der Menſch iſt von Natur rechtſchaffen und mild, und wie er mehr als irgend ein anderes Geſchöpf hülflos geboren wird und von der Wiege

Digitized by Google

an fremder Hülfe und Wohlthat bedarf, ſo iſt er durchaus zum Wohlthun geneigt. Nur durch künſtliche Verkehrtheiten ſeiner Stifter und Geſetzgeber iſt dieſer ſchöne Trieb in ihm geſchwächt und verdunkelt worden."

„Wohlthun alſo iſt das Erſte, was der Menſch lernt; Wohlthätigkeit und Rechtſchaffenheit ſind angeboren — Die Liebe iſt der Grund jeder Wohlthätigkeit — Die Idee Gottes entſpringt zuerſt und meiſt aus dem Gefühl der Wohlthätigkeit, immer edler und reiner, je wohlwollender der Menſch iſt — Alle Fähigkeiten des Geiſtes werden nur durch die Gefühle des Herzens vervollkommnet — Durch ſeine Vernunft iſt der Menſch gemacht das mildeſte und ſanfteſte aller Geſchöpfe zu ſeyn."

Wie vortrefflich Einzelnes hievon! wie beinahe ganz deutſch empfunden und ausgeſprochen!

Dieſemnach die Lehre: Der Menſch wird nicht bös ſondern gut geboren. Nur durch verkehrte Lagen Verhältniſſe Ordnungen und Sitten, welche verkehrte Erziehung Religion Verfaſſung u. ſ. w. bringen, wird er ſchlecht und bös und werden die ſchlechten Neigungen und Strebungen in ihm erweckt und genährt.

Dies iſt die ausführliche und in immer anderer Geſtalt wiederkommende Predigt vieler Paragraphen des Büchleins. Aber die Grundwurzel alles Böſen und des meiſten Übels in der Welt, aus welcher Wurzel der Teufel einen alles überwachſenden und be-

Digitized by Google

ſchattenden Giftbaum des Verderbens groß gezogen hat, iſt das Eigenthum, und wer den erſten Gedanken des Sondereigenthums gehabt hat, der hat den Gedanken des Verderbens der Menſchheit gehabt. Wir hören einige der Sätze, in welchen er dieſe Anſicht gewaltig ausſpricht:

„Das einzige Laſter, welches ich in der Welt kenne, iſt Geitz und Habſucht.“

„Ich glaube, daß man die Sonnenklarheit dieſes Satzes nicht beſtreiten wird, daß da, wo kein Eigenthum beſtehen würde, auch keine ſeiner verderblichen Folgen beſtehen würden.“

„Es iſt beinahe mathematiſch erwieſen, daß jede gleiche oder ungleiche Gütertheilung, jedes Sondereigenthum dieſer Theile in jeder Geſellſchaft, das iſt, was Horaz den Stoff des größten Übels nennt. Alle politiſchen oder moraliſchen Erſcheinungen ſind Wirkungen dieſer verderblichen Urſache.“

„Nehmt das Eigenthum weg, und es giebt keinen Streit keinen Zank mehr, keine wilden Leidenſchaften noch Handlungen mehr.“

In dieſer Weiſe klingt es an vielen Stellen und wird das Eigenthum und ſein Begriff, ſo wie ſein Umgriff und Eingriff und Übergriff in alle Menſchengeſellſchaft der Satanas derſelben genannt, und wir ſtoßen auf die Flüche das abſcheuliche Eigenthum, das Ungeheuer Eigenthum, der grauſame Geiſt von Eigenthum und Eigennutz.

Digitized by Google

Weil nun Diderot, wo er sich in der Geschichte auch umsehen mag, bei allen gebildeten und gesitteten Völkern beide der Alten und Neuen Welt fast allenthalben die menschliche Gesellschaft mehr oder weniger auf Eigenthum gegründet findet, wenigstens bei allen Völkern schon einiges Sondereigenthum findet, also ein Ringen und Kämpfen um Besitz, die Grundwurzel alles Bösen und alles Unfriedens auf Erden, so flüchtet er sich mit seinen Blicken zu den Völkern, die jetzt mit Recht noch Wilde genannt werden, und sucht in Amerika das Urbild eines ursprünglichen gleichen Menschenzustandes des Glücks und des Friedens und zeichnet in dem Gemälde dieses Zustandes einige glänzende Striche von der Unschuld Friedseligkeit Wohlthätigkeit und Glückseligkeit derselben. Er meint bei den Jäger- und Fischer-Völkern zu finden, was die mehr gesitteten festwohnenden Ackerbauvölker durch Überwucherung der Habsucht Herrschsucht und anderer aus dem Sondereigenthum entspringenden Suchten längst verloren haben sollen.

O ja! kann man hier rufen, und auch O nein! Ich bin einst ein Knabe gewesen und habe damals die Menge der Missionsreisen über Afrika und Amerika und die Berichte von Wallis Cooks Bougainvilles u. s. w. weltumsegelnden Entdeckungsreisen mit Entzücken gelesen, habe dort, namentlich in den Jesuitenerzählungen von amerikanischen Wilden um den

Amazonenfluß und um den Missisippi und von den hinter den großen Seeen und Bergen wohnenden einzelne Züge der liebenden helfenden sorgenden Menschlichkeit selbst bei den Rohesten mit Entzücken gelesen; und dann endlich vollends die Schilderungen und Bilder von den Freundschafts- den Gesellschafts- und den Pelew-Inseln — wie schwoll einem da das Herz auf von Träumen einer kindlichen Unschuldwelt, zumal wenn ein liebenswürdiger und kindlicher Georg Forster erzählte! Aber, aber ... wohin sind jene Träume gefahren? wohin sind die Fantasieen jener Unschuldwelt entflogen?

Wahr, jene rohen Wilden sind auch Menschen, aber sie sind unglücklichere rohere und grausamere Menschen als wir. Auch bei ihnen lieben die Ältern die Kinder, ehren die Kinder die Ältern, helfen die Starken den Kranken und Schwachen bei Gelegenheit; aber auch nur bei Gelegenheit — und wir wollen den Missionarien gern glauben, wenn sie aus diesen fernen und unwirthlichen Wildnissen uns einzelne Züge schöner Menschlichkeit zeichnen; müssen dabei jedoch bemerken, daß viele dieser Berichterstatter in ihrem Urtheil befangen und eingenommen waren, zumal wenn sie meinten und sich vielleicht täuschten, daß die Fünkchen Christenthum, welche sie auszustreuen begannen, in einzelnen Lichtlein auffunkelten. Ähnliches, und wie viel Ähnliches! wird uns ja auch sowohl von geistlichen als weltlichen Erzählern über

Digitized by Google

die wilden Stämme Nordamerikas und ihr Leben und Weſen erzählt. Warum ſollte man ſolches Menſchliche nicht glauben? — denn es ſind ja Menſchen — aber ich habe doch ſehr abſichtlich hinzugefügt bei Gelegenheit. Freilich viele unſrer Gebrechen und Laſter kennen jene Wilden nicht; aber doch behaupte ich, daß bei den Völkern, die von dem Satan des Sondereigenthums verführt ſind, durch Glück Sitten und Religion häufigere und edlere Menſchlichkeit geübt wird und geübt werden kann als bei jenen doch in Unwiſſenheit Armuth und Unglück hinwandelnden oder vielmehr hindämmernden Menſchen. Es iſt wahr, der wilde Menſch iſt gutmüthig, wenn er ſatt iſt; er iſt dann ſowohl faul als gutmüthig wie ein anderes ſattes Weſen, aber doch mit menſchlicher Freundlichkeit, auch weil der Beſitzloſe von dem ſchlimmen Stachel des Ringens und Strebens weniger geſpornt und erregt wird. Aber doch ſchaut euch nur mit ſcharfen Augen ein wenig mehr um bei dieſen Fiſcher- und Jäger-Völkern, und ihr werdet dort die billige Gleichheit noch weniger finden, als wo um einzelnen feſten Beſitz geworben und gekämpft wird. Wie ſollte es auch anders ſeyn in einem Zuſtande, wo Zufall und Noth oft noch eine viel härtere und gefährlichere Herrſchaft üben als in den Geſellſchaften des mehr feſten Beſitzes? Geh nur hin und ſchau! Auf der Jagd bei'm Fiſchfang nimmt der Stärkſte ſein Löwentheil, den fetteſten Braten den größten Fiſch vor-

weg; den Schwachen den Greisen den Weibern und Kindern fallen die schmaleren Bissen zu; im Schmuck im Sitz in der Versammlung hat der Stärkste und Kühnste den Vorrang, von den Frauen nimmt er und der Hauptmann der Genossenschaft im Frieden und bei der Vertheilung der Beute des Kriegs sich die schönsten und anmuthigsten; vollends wann ein ungewöhnlich strenger ein langer böser Winter eintritt oder wann ihnen durch Dürre und Seuchen u. s. w. für die Jagd Noth und Mangel kommen, dann nimmt der Starke und Mächtige muthig und trotzig das Seine vorweg, und die andern mögen sehen — sie verhungern.

Also auch hier die uralte angeborne Habsucht, das fürchterliche Recht des Glücklichen und Starken, hier, in diesen Wüsten auf diesen Inseln, wo ihr euch einen Urstand der Gleichheit träumt — ach! diese Gleichheit, diese gleiche Vertheilung der Güter und Genüsse so wenig als die gleiche Vertheilung der Kräfte und Fähigkeiten nirgends auf Erden. Einzelne seltene Zeichen von Liebe und Hingebung, welche auch aus Hütten und Höhlen dieser Wilden erzählt werden können, sind nur ein fröhlicher Beweis, daß auch die rohesten Menschen die Keime des Göttlichen, daß sie viel Urspünglichgutes in sich tragen.

Und unsre Inseln des harmlosen kindlichen Zustandes, der unbewußten Unschuld, unsre Inseln, wo Freude und Glückseligkeit sich an den milderen Lüften

Digitized by Google

und Lichtern des Himmels unter Palmbäumen und Brodbäumen sonnen, unsre Otahiti und Pelew wo sind sie? Es waren liebliche und reitzende Scheine, welche die ersten Europäer, die an ihren Küsten landeten, blendeten und bezauberten, und wenig und fast nichts ist davon geblieben. Auch hier hatten sich Geitz und Habsucht schon vollständig eingenistet und die sogenannte ursprüngliche urgeborne und gottgeborne Gleichheit und Gerechtigkeit der fantasierten Träume waren lange dahin. Auch hier fand man bei näherem Lichte Herren und Knechte Tyrannei und Sklaverei, üppige Faullenzerei und arbeitende Armuth, endlich gelegentlich (ich sage, wieder, bei Gelegenheit) auch schändlichste Wollust und grause Menschenfresserei, zu deren Schmäusen die kindliche Unschuld lächelte. Noch ist kein wildes in kindischer oder halbthierischer Ungewißheit und Rohheit, was sie Unschuld und Glückseligkeit nennen, hindämmerndes und hinträumendes Volk gefunden worden — und so mußte es ja in Gottes Ordnung seyn, nach welcher aus Rohheit Dummheit und Faulheit kein Glück wachsen soll — welches nicht schlechter und gelegentlich auch böser wäre, als das bei gesitteten Völkern Entartete; hülfloser und unglücklicher, wenn man nach Zahlenverhältnissen rechnet, muß es auf jeden Fall seyn.

Allgemeine Gutmüthigkeit und der Wohlthätigkeitssinn soll nach Diderot den Menschen überhaupt beiwohnen, vorzüglich aber bei den dem sogenannten

Digitized by Google

Naturzuſtande näher lebenden Wilden ſich finden. Ja wann dem wilden und rohen Menſchen, dem den unvernünftigen Geſchöpfen näher ſtehenden Menſchen wohl iſt, wann er ſatt iſt, dann hält er ſich meiſtens ſtill und friedlich und ſtört und verletzt niemand; aber die Habſucht das Mehrhabenwollen, das die andern von gleichem Genuß Verdrängen, kurz die Eigenſucht und die Selbſtſucht, jener Grundtrieb aller Suchten, findet ſich, auch wo kaum eine Spur von Sondereigenthum iſt, wo harte und willkürliche Geſetze und Vorurtheile der Religion und Erziehung, welche unſer Verfaſſer als die Quellen alles Böſen anklagt die Sterblichen nicht regieren — alles dieſes findet ſich ſchon bei den roheſten Völkern. Wir wollen und dürfen nicht leugnen, daß auch der wildeſte Menſch die wohlwollenden Keime von Liebe und Güte nicht in ſich habe, daß dieſe ſchönen Triebe ſich nicht häufig offenbaren, aber ſo durchaus freundlich und friedſelig, als Diderot träumt, iſt der Menſch nicht. Zu ſeinen Grundeigenſchaften gehört allerdings eine große Zugabe von Faulheit und Gutmüthigkeit, die er vorzüglich offenbart, wann er ſatt iſt und die man auch in unſern geſellſchaftlichen ſogenannten verdorbenen und verkehrten Zuſtänden bei Vielen, welche ſich für das eigene und allgemeine Wohl mit der allergeringſten Thätigkeit und Wirkſamkeit begnügen, oft Gutmüthigkeit zu nennen beliebt; aber doch neben den vielen Faulen des rohen Zuſtandes wird man auch

Digitized by Google

eine Menge von Natur unruhige und leidenschaftliche Menschen finden, welche selbst den armseligen und trägen Zustand des gleichen Daseyns zu stören streben. Die Unruhe ist dem geistigen Geschöpfe Mensch genannt als ein nothwendiges Element als ein wohlthätiger Sporn zum höheren freieren Leben von dem Schöpfer der Dinge von Anbeginn mitgegeben und auch — damit ich es gleich von vorn herein sage, die Ungleichheit. Weil der Eine von Geburt an und durch die verschiedene und ungleiche Gütervertheilung des Schöpfers viel mehr ist und viel mehr kann als der Andere, will er mehr haben und soll er mehr haben als der Andere.

Nicht in dem Sinn, wie die Sultane und gebornen Magnaten es aussprechen, sind die Einen zum Herrschen die Andern zum Dienen geboren sondern eben vom Anbeginn der Dinge durch die ungleiche Vertheilung der Anlagen und Naturgaben, indem der Eine stark schön klug rüstig der Andre schwach häßlich dumm faul ist; und wenn die menschliche Gesellschaft und die menschlichste und freundlichste Gesetzgebung auch nach einer billigen Mitte wie der Kräfte so des Glückes nach einer billigen Ausgleichung des Besitzes und Gebrauches der Erde und des Genusses ihrer Gaben strebt, eine völlige Gleichung des Geschlechts, also eine völlige Gleichheit, ist eine Unmöglichkeit und sogar ein Widerstreben gegen den Willen

Digitized by Google

der Gottheit, welche, wie aus ihrer Anlage und Gründung der Dinge erhellt, einen freieren Kampf der Kräfte und der Geister und eine höhere Strebung und Entwickelung der Menschheit gewollt hat, als bei Diderots Gesetzgebung möglich war.

Sonderbar genug, dieser Gegner und Verkenner des Christenthums, welches er in seinem Haß gegen die Jesuiten und Hofpfaffen immer mit einem äußerlichen Hohenpriesterthum und Pfaffenthum verwechselt und also Aberglauben und Fabel nennt, kommt bei der Lösung seiner Aufgabe der Stiftung eines gleichen und glücklichen Staats auch auf die frühesten Anfänge des Christenthums, aus welchen ihm ein Zustand entgegenzuschimmern scheint, der dem von ihm geträumten und gewollten ähnlich ist, und, indem er meint, die ersten Christen hätten in ihrer Gütergemeinschaft und den daraus entspringenden Einrichtungen das Rechte beinahe getroffen gehabt, fragt er sich: warum hat dieser Geist des Christenthums sich nicht behauptet? Er ist aber bei dieser Ansicht der ersten Jahrhunderte des Christenthums doch in einem verzeihlichen Irrthum, wie es vor ihm viele Forscher und Schreiber der christlichen Kirchengeschichte gewesen sind. Allerdings liegt in den Grundkeimen der christlichen Lehre der Sinn einer gerechteren und gleicheren Vertheilung der irdischen Güter und Genüsse, als auch die besten heidnischen Staaten des Alterthums nicht gekannt haben;

Digitized by Google

allerdings soll der Geist der Liebe in dem christlichen Staate alles Harte Grausame Habsüchtige immer mehr wegschaffen und unterdrücken und unser Geschlecht durch Milde Freundlichkeit und Friedlichkeit vermenschlichen und beglücken — aber ein Staat, wie er ihn sich einbildet, kann und darf dadurch doch nimmer geschaffen werden. Wir lesen und vernehmen aus der Geschichte der ersten Christen allerdings an mehreren Stellen von allgemeiner Gleichheit und Gütergemeinschaft und daß die Reichen ihre Schätze in den Schooß der Armen und Unglücklichen ausgeschüttet und mit ihnen an gemeinsamen Tischen in glücklicher Gemeinschaft der Gaben Gottes genossen haben. Aber jenen Zustand muß man sich denken, wie es auch in unsern Tagen sich hin und wieder noch begiebt, wenn etwa fünfzig oder hundert und mehr Menschen, Alt und Jung Reich und Arm mit Weib und Kindern, für einen großen Plan auswandern, wo die Reichen oft auch mit großer Freigebigkeit ihren Überfluß herschießen oder vorschießen; oder wie man es sich auch denken könnte, wenn ein Schiff mit den verschiedensten Passagieren und Reisenden an einer unbekannten Küste strandete und nun alle Güter und Hülfsmittel, die jeder Einzelne besessen und gerettet hätte, dadurch plötzlich gleichsam allen gemeinsam würden, wie denn auch großes Unglück die Menschen überhaupt zu den Empfindungen außerordentlicher Gemeinsamkeit und Gleichheit hinzuführen pflegt. Jene

Digitized by Google

ersten Christen aber waren in vielen Beziehungen den Reisenden gleich, welche aus einem gestrandeten Schiffe irgendwo ans Land geworfen werden, wo Unglück und Gefühl des Unglücks natürlich alles gleich macht. In manchen Epochen scheußlicher und blutiger Verfolgungen waren die Gemüther der Christen jener früheren Jahrhunderte oft so gestellt, wie sie bei denjenigen seyn müssen, welchen jeder Stundenschlag der Ankündiger von Mord und Verderben seyn kann. Solche Zeiten zeugen natürlich immer Märtyrer und Begeisterte, welche alles Erdenleben wie einen vorüberfliehenden Schatten und alle Güter der Erde wie Staub und Dreck ansehen. So haben in solchen Bedrängnissen und in den Gefühlen derselben Bräutigame die Bräute Ältern die Kinder Brüder die Schwestern verlassen und alles für die Hoffnung des Himmels und seiner höheren Güter hingeben müssen und hingegeben, und viele der Vornehmsten Reichsten und Glücklichsten haben in solchen Tagen des Jammers Schlösser und Häuser verkauft oder verlassen Gold und Silber mit den Armen und Elenden getheilt und in gleicher und begeisterter Armuth mit ihnen gelebt. Aber dies ist immer nur ein vorübergehender Zustand gewesen und hat nimmer ein ordentlicher politischer Zustand werden können, sondern so wie die große Sturmfluth des Unglücks sich besänftigt hatte und die wildesten Wasser abgeflossen waren,

Digitized by Google

hat sich auch bei jenen ältesten Christen der gewöhnliche Staat immer wiederhergestellt.

In der That der Zustand und Staat der Diderotischen Gleichheit und gleichen Gütervertheilung ist, wo man sich seine Möglichkeit vorgebildet hat ja wo man hie und da seine Wirklichkeit zu finden geglaubt hat, endlich doch wie ein schönes Hirngespinnst der Fantasie zerflossen. Die Idee eines so schönen Traums gleichsam von einem irdischen Paradiese von Freundlichkeit Friedseligkeit und Gerechtigkeit liegt freilich tiefst in unsern Herzen, liegt gewiß den göttlichen Keimen unsrer Brust am nächsten, aber wie wir einmal sind, wie die Erde einmal ist mit ihren Bedürfnissen und Nöthen, ist die Ausführung dieser Idee eine Unmöglichkeit und würde ihre Verwirklichung ein Widerspruch gegen die Grundgesetze des geistigen Lebens der Vollendung und Befreiung seyn, dessen erhabenste und freieste Flüge bei einer so langweiligen Mittelmäßigkeit des Daseyns, als jene glückseligen Utopien geben würden, in Ewigkeit gefesselt wären. Kunst und Wissenschaft und alles Große und Herrliche, was man sich in diesen Worten eingeschlossen denkt, woher sollten die da kommen? und selbst die unteren und mittleren Güter, die man auf solchem Wege zu gewinnen und sogleich zu genießen meinte, würden auf ihm nicht so leicht noch so harmlos und reichlich gezeugt werden, als man bei dem ersten Anblick des Systems sich einbilden könnte.

Digitized by Google

Indeſſen wie dem ſey, wo gedacht wird, da muß mitunter auch fantaſiert geträumt und geſchwärmt werden, und ſolche Fantaſieen und Träume, wie Plato Diderot Fichte Saint Simon in alten und jüngſten Tagen geträumt haben, ſie haben auch ihr Schönes und Menſchliches gehabt und neue Wege und Straßen des menſchlichen Strebens und neue Durchriſſe und Gränzen deſſelben gezeigt, in welchen man viele ſchöne Ausgänge und Durchgänge von und zu Wirklichkeiten oder von ſolchen Dingen findet, die einmal Wirklichkeiten werden ſollten. Schon oben iſt von mir angedeutet worden, welch ein anmuthiger Geiſt der Milde und Freundlichkeit in manchen Anſichten und Vorſchlägen Diderots weht; wie er, tief durchdrungen von der Idee der Angeborenheit und Urgeborenheit des Triebes von Wohlwollen und Wohlthätigkeit, den er in dem Urmenſchen vorausſetzt, ſeine freundliche Lehre in manchen Stücken beinahe der Idee der chriſtlichen Liebe nahe bringt, obgleich ihm nach der traurigen Bethörung und Verblendung der Weiſen ſeiner Zeit der Blick durch die Eingangspforten des Chriſtenthums nicht aufgethan war.

Man pflegt ſich, wann von urſprünglicher Gleichheit unſers Geſchlechts und von gleicher Ausſpendung und Genießung der Güter dieſer Erde die Rede iſt, gern auf manche Staaten des Alterthums zu berufen ja wohl auszurufen: ſiehe! die alten Juden und Heiden haben ſchon viel Dergleichen ſchon viel Sehrähn-

Digitized by Google

liches gehabt, und wir Christen mit unserm heiligen Evangelium allumfassender Liebe und Barmherzigkeit für das ganze zu gleicher Bestimmung und Glückseligkeit geschaffene Menschengeschlecht dürfen da in so schreiendem Widerspruch gegen dieses unser Liebesgesetz, als die meisten unsrer Genossenschaften und Staaten noch zeigen, nicht hinten bleiben. Aber die uns dies zurufen verwechseln sowohl die That als die Bedeutung dieser sogenannten Gleichheit, welche uns in Gesetzgebungen, wie die des Moses Lykurg Solon und Numa waren, als Beispiel zur Beschämung vorgehalten werden.

Erstlich was die That betrifft, so war jene Gleichheit und gleiche Vertheilung und Genießung der Güter himmelweit verschieden von dem, was unser Diderot mit der Verfluchung und Vernichtung alles Sondereigenthums ja mit der Vernichtung der Idee von Eigenthum meint und will. Es bestand ja unter verschiedenartiger Obhut und Oberaufsicht des Gemeinwesens in allen den Ländern, wo die genannten Männer die Gesetzgeber waren, Eigenthum; Eigenthum und Sondereigenthum war da, wenn gleich mehr oder weniger an den Begriff eines allgemeinen Staatseigenthums gebunden und häufig dadurch mehr gefesselt, als dies jetzt meistens bei uns gilt. Es war ja die einzelne besondere Arbeit und Thätigkeit des einzelnen Besitzers und Genießers da; nur das war der Grundgedanke der ersten dieser Gesetzgeber gewe-

sen, daß sie bei den Anfängen und Gründungen ihrer Gemeinwesen in Vertheilung des Landes mögliche Gleichheit der Besitzungen zu erzielen suchten, eine gewisse mäßige Wohlhabenheit der Bürger, wodurch für die Arbeiten im Frieden und Kriege tüchtige und tapfre Männer erzeugt und erhalten werden könnten.

Dies führt uns nun auch auf den Sinn und die Bedeutung ihrer Einrichtungen hin. Es scheint bei der Stiftung dieser Landordnung mehr der stolze Gedanke der Erzeugung und Erhaltung tapfrer und freier Männer als der Gedanke der Milde und Wohlthätigkeit, welchen Gedanken unser Freund das Urgefühl und den Urgrund jeder Menschengemeinschaft nennt, vorgewaltet zu haben. Nicht, wie er meint und was er durch seinen Gleichheitsstaat erzielen wollte, sollten alle Leichtfertigen Faulen und Störrischen durch solche Gleichtheilung gebessert alle Schwachen Hülflosen Gebrechlichen in Liebe durch sie getragen und mitgetragen werden, sondern viel schlimmer ist es gestanden. Wir finden in den meisten dieser Staaten, von welchen man uns sagt, daß sie in dem Gedanken eines gleichen Rechts Glücks und Genusses gegründet waren, nicht nur den gräßlichen Brauch der Aussetzung gebrechlich geborner Kinder sondern mehr oder weniger, aber doch in allen, unglückliche rechtlose ehrlose geschändete und zu den schwersten und niedrigsten Arbeiten herabgewürdigte Sklaven. Also wie fern liegt dies alles von Diderots Gedanken!

Digitized by Google

Nach so vielen mitlaufenden und einlaufenden Betrachtungen und Erwägungen treten wir nun noch näher heran an den Plan des Meisters und machen zu einzelnen Kapiteln desselben unsre einzelnen und besonderen Bemerkungen, wodurch die Schwäche und Unhaltbarkeit wie die Unzulässigkeit und Verkehrtheit desselben eben an dem Einzelnen heller gewiesen werden kann und wie der Bau keinesweges auf den Grundlagen der menschlichen Natur aufgeführt scheint.

Vorläufig sagen wir hier, daß man bei dem allgemeinen Überblick des Buchs sehr leicht gewahr wird, daß er bei seinem Entwurfe, welchen er übrigens sehr ungleich ausgeführt und behandelt hat, die Hauptpunkte nicht übersehen hat, um welche alles Mehrhabenwollen alles Streben nach dem verfluchten Eigenthum, wie er es schilt, und seinem Genuß sich dreht. Diese sind das Land und das Weib: also der Ackerbau und die Ehe.

Wenn man aus dem Zustande des Jägers und Fischers und aus den Zelten des Hirten, wo der Schein einer besitzlosen und uneigennützigen armseligen Gleichheit, aber auch nur der Schein, zu seyn scheint, zum festen Sitz und Ackerbau fortschreitet, dann beginnen die mancherlei verschiedenen Geschäfte und Künste, die mehr oder weniger mit dem Feldbau verbunden sind. Unser Diderot hat diese Mannigfaltigkeit, wo so viele Entwickelungen und Bestrebungen von dem Ackerbau ausgehen und auf ihn zurück bezogen werden müssen

und wie in diesem einfachsten und doch vielseitigsten Geschäfte der reichste und tüchtigste Inhalt des ganzen Staatslebens liegt, sehr wohl gesehen, und deswegen hat er um den Ackerbau herum eine Menge verschiedenartiger Bestrebungen und Gewerbe gelagert; und für ihn und durch ihn sollen alle Staatsbürger, ohne Ausnahme für alle andere Zweige von Gewerben und Künsten, jeder wenigstens fünf Jahre, vom zwanzigsten bis zum fünfundzwanzigsten Jahre des Alters, geübt werden. Es sieht fast aus, als solle dadurch die besondere Wichtigkeit und Ehrwürdigkeit dieser Arbeit bezeichnet werden; vielleicht hat er aber auch gemeint dadurch ein rüstigeres und kräftigeres Menschengeschlecht zu erbauen.

Es gilt überhaupt die Bemerkung, die ich hier ein für alle Mal niederlege, daß er seinen Plan nicht nur sehr ungleich ausgeführt hat, sondern daß es scheint, als habe er Manches, was er kaum leicht anspielt, absichtlich verschwiegen und seine Leser errathen und ergänzen lassen gewollt.

Was nun den Mann und das Weib in ihrem Naturverhältniß oder die Ehe betrifft, so erkennt man in den Gesetzen, welche diese ordnen und binden sollen, allerdings den ernsten und sittlichen Mann, welcher Liederlichkeit und Losheit aus seinem Gemeinwesen verbannen will; aber doch scheint er dieses heilige Verhältniß im Ganzen mehr von der Seite der bloßen Nützlichkeit und äußeren Ordnung ja mehr von

Digitized by Google

der leiblichen und ſinnlichen Seite als von der geiſtigen und höheren ſich angeſehen zu haben, und bei ſeinen wunderlichen Einrichtungen von Erziehung und Bildung für die verſchiedenen Arbeiten Gewerbe und Zwecke des Gemeinweſens wirft er die Menſchen in den verſchiedenen Umläufen des Alters zwiſchen dem Hauſe des Familienvaters und den Werkſtätten und Häuſern des Staats ſo viel und ſo bunt umher, daß man kaum recht begreift, wie das eheliche Leben ſich dabei naturgemäß tragen und geſtalten kann. Übrigens ſeinem frommen freundlichen Sinn gemäß beginnt er den Anfang ſeines gerechten und gleichen Menſchen- und Staats-Lebens mit der Familie, aus welcher ſich alles Milde und Sanfte alles Menſchliche und Gerechte und die Idee Gottes ſelbſt entwickeln muß. Jede Geſellſchaft iſt ihm aus der freiwilligen Vereinigung mehrerer Familien zu gegenſeitiger Wohlthätigkeit und Hülfsleiſtung entſtanden. Wohlwollen und Liebe allein, nicht Noth und Gewalt werden von ihm als die Stifter aller größeren Geſellſchaften gedacht: ſein Staat ruht auf Hülfe und Liebe wie auf einem göttlichen Urgrunde, und gewinnt dadurch gleichſam einen myſtiſchen und göttlichen Urſprung. Krieg Kampf und Hader haben im Anfange nichts machen noch ſtiften gekonnt ſondern die erſten Elemente ſind viel reiner und edler. Krieg Raub und Mord ſind Geburten der verkehrten und entarteten Geſellſchaft, in welcher

das Sondereigenthum geltend geworden war und mit dieſem Satan Geitz Hinterliſt und Herrſchſucht und alle Plagen der Ungerechtigkeit Ungleichheit Faulheit Wolluſt und jeglicher Verderbniß wilder und unerſättlicher Leidenſchaften in die Welt gekommen ſind.

Aus einzelnen Familien, aus mehreren einzelnen Familien, die ſich für gegenſeitige Hülfe und Vertheidigung zu einem Ganzen geſellet haben, iſt der Begriff vom Staat entſprungen. So iſt die erſte vorliegende natürliche Anſicht, welche auch von den Weiſen, die über Staat und Geſetz philoſophirt haben, meiſtens als Grund und Urſprung angenommen worden iſt. Sieht man ſich aber unter rohen und halbrohen Völkern um, betrachtet man die Wechſel und Umwälzungen der ſchon geſitteten Völker und erblickt man das Steigen und Sinken die Umſtürzungen Unterjochungen ja Vernichtungen vieler derſelben, woraus wieder neue und oft ganz andere Staaten entſtehen, betrachtet man überhaupt den Weltgang und das Menſchenſchickſal, wie die Geſchichte uns dieſe große Tragödie vor Augen ſtellt, ſo ſpielen Noth Gewalt Wütherei, kurz es ſpielt ein Schein des böſeſten Zufalls faſt eine viel breitere Rolle als der fromme und friedliche Familienſinn, der den Gehorſam gegen Ordnung und Geſetz eingegeben haben ſoll. Ja weil Rohheit Gewalt Habſucht Herrſchſucht, kurz weil Rohheit und Unvernunft ſchon in den unterſten Stadien der Völkerzuſtände weit mehr Bedeutung und Wirk-

Digitized by Google

ſamkeit zu haben ſcheinen als die milden Triebe und geiſtigen Neigungen und Strebungen unſers Geſchlechts, ſo ſteht den Betrachtern und Forſchern, welche hier die Anfänge und Urſprünge ſuchen, bei den Erſcheinungen und Ergebniſſen, die ſich ihnen bei ihren Forſchungen darbieten, der Verſtand oft zweifelnd und zagend ſtill und weiß ſich die Ausgänge aus dem Rohen und Wilden, die Eingänge in ein ſittliches ordentliches Menſchenleben aus ſolchen Zuſtänden kaum zu erklären, eben ſo wenig, als wir uns denken können, wie die Stämme, welche wir auf den Inſeln Südindiens und Auſtraliens und auf den Feſtlanden Neuhollands Amerikas und Nordaſiens wüſt und gedankenlos umherſchweifend und hindämmernd finden, jemals aus ihnen ſelbſt ſich zu höherer Ordnung erheben und bewußt und freiwillig den Weg der höheren Geſittung und Vermenſchlichung betreten könnten. Daher, da die meiſten, welche über dieſen ſchweren Gegenſtand Unterſuchungen und Forſchungen angeſtellt haben, faſt alle von dem Grundſatze ausgingen, daß der Urmenſch als ein roher kindiſcher unmündiger und hülfloſer da geſtanden ſey, welchen die Jahrtauſende nur langſam und langſamſt allmälig weiter geführt und das verdunkelte Verſtändniß der Dinge gelichtet haben, ſind ſie vor dem Gedanken ſittlicher Ordnung und Geſetzgebung wie vor einem Wunder ſtill geſtanden, und haben dieſes Wunder in den Erzählungen oder vielmehr in den Mährchen und Fabeln beſtätigt

Digitized by Google

gefunden, worin die älteſten Geſchichten der Menſchheit die Anfänge der Geſittung, kurz die menſchliche Bildung und Entwickelung, hüllen. Gott ſelbſt kam vom Himmel herab oder ſandte einen Engel, einen himmliſchen Boten, oder einen gottunterwieſenen und gottbegeiſterten Seher, der die rohen und verwilderten Kinder der Wälder und Felder und Wüſten ſammelte und die erſten Samenkörner der Geſittung und Menſchlichkeit ausſtreuete: Alle Staaten jede menſchliche Ordnung jedes höhere Geſetz der Menſchlichkeit ein unmittelbares Wunder- und Gnaden-Geſchenk aus der Hand Gottes. So haben auch viele der Späteren nach dieſen, die in einem frommen Erſtaunen über die Erhabenheit einer menſchlichen Zucht und Bildung da ſtanden, von welcher ſie nicht begriffen, wie ſie aus der wüſten Wildheit und ſtarren Dumpfheit zu ſolcher ſittlichen und geiſtigen Höhe haben gelangen können, es angenommen und weiter erklärt und ausgelegt und zum Theil für beſondere politiſche Zwecke der Hohenprieſter und Herrſcher, das heißt für beſondere Zwecke der herrſchenden Macht ausgelegt. Die Sultane und Hohenprieſter, welcher Gattung ſie auch ſeyn mogten, und aus welchen faulen wurmſtichigen Anfängen und Urſprüngen ſie geſchichtlich oft auch gezeigt und erwieſen werden konnten, ſollten den Völkern als unmittelbare wunderbarliche und übernatürliche Einſetzung von Gott gedeutet werden. Daher iſt ein ſeltſames dunkles und myſtiſches Von Got-

Digitized by Google

tes Gnaden gekommen, nicht in dem schönsten Sinn: daß Gesetz Gehorsam Majestät des Befehls und Ehrfurcht vor solcher Majestät als die Säulen des höheren edleren Menschenlebens gesetzt sind, welche die sittliche göttliche Ordnung und Haushaltung der Menschen auf Erden tragen, daß aber diese auch aus den geistigen sittlichen von Gott in die Menschenbrust gelegten Anlagen hergeleitet und entstanden seyn können, sondern in dem Sinn einer Heiligkeit als einer unmittelbaren wundersamen Darbringung und Verleihung aus irgend einer unsichtbaren mystischen Himmelshand.

Unser Verfasser hat nun alles sehr leicht sehr natürlich sehr menschlich, fast zu menschlich, gefunden und erfunden. Wenn die Meisten den Urmenschen oder Naturmenschen — wie man das seltsame Fantasiegebilde, dessen Muster man nirgends mehr findet, sich auch denke — sich als zu roh zu wild und zu hülflos malen, beinahe als eine Unmöglichkeit für sittliche und geistige Förderung und Weiterbildung, so hat er ihm offenbar zu milde stille und weise Triebe und Neigungen beigelegt, aus welchen sich die höheren und tieferen Gefühle und Gedanken und mit ihnen alle Erfolge und Fortschritte der Menschen auf die allerbegreiflichste Weise wie von selbst ebenmäßig, man mögte sagen gesetzmäßig entwickeln mußten. Er hat sich geirrt. Der Mensch in dem Urgrunde, man mögte sagen in dem räthselvollen Abgrunde seines

Digitized by Google

Wesens hat die Keime des Göttlichen und Guten aber auch die Keime des Thierischen und Bösen in sich: Ariman Satan und Diabolus sind nicht bloß poetisch fantastische Gebilde.

Also kein Sondereigenthum kein vereinzeltes Arbeiten Wirken und Werben für sich um Besitz und Genuß sondern alle Geschäfte Arbeiten Gewerbe im Namen des Staats und der Gesellschaft von Allen für Alle mit gleichen Anstrengungen und Ansprüchen auf Gebrauch und Genuß; nur daß den späteren Jahren einzelne kleine Auszeichnungen aber keine Vorzüge noch Bequemlichkeiten der Genüsse vorbehalten scheinen. Kurz, Eine Arbeit Ein Glück Ein Genuß für Alle, und auf diese Weise Geitz Streit Herrschsucht und Ungerechtigkeit größtentheils an den Wurzeln abgehauen und ausgerottet, wenigstens in so geringem Maaße wirksam erscheinend, daß sie mit dem Zustande, wie wir ihr Unwesen in den bestehenden Staaten erblicken, gar nicht verglichen werden können. Indem es in diesem seinen glücklichen Gemeinwesen nun keine überschüssigen Faullenzer keine Reiche keine Majorats- und keine Papiergeldumschreibungs-Genießer, kurz keine Dronen, giebt und da alle, die essen und leben wollen, auch arbeiten und schwitzen müssen, so ergiebt sich nach Diderots Rechnung ein Verhältniß des Überschusses von dem gemeinsamen Erzeugniß und Gewinn, daß man sich offenbar von allgemeinen Freudentagen und Festtagen mehr nehmen und zu-

Digitized by Google

legen kann, als den unteren und ärmeren Klaſſen jetzt zu Gute kommen können; daß alſo nicht nur allgemeines Glück ſondern auch allgemeine Bildung und Menſchlichkeit im höhern Sinn erreicht werden können, und alſo Rohheit und Unwiſſenheit und Luſt an gröberen Genüſſen mehr und mehr verſchwinden müſſen. Obgleich dies von Diderot nicht immer ausdrücklich ausgeſprochen iſt, ſo iſt dahin doch von ihm gewinkt worden, oder vielmehr die ganze Anlage ſeines Planes weiſt dahin. Dies iſt ein Kapitel, was unſer unvergeßlicher Fichte in ſeinem geſchloſſenen Handelsſtaat in ſeiner eigenthümlichen Weiſe auch abgehandelt hat. Es ſind dies liebenswürdige Träume der Guten und Freundlichen auf Erden, die aber der menſchlichen Arten und Unarten wegen hienieden doch keine Erfüllung finden können.

Doch wir betrachten einmal, indem wir uns die gemeinſame Wirthſchaft, alſo gar kein Eigenthum, einſtweilen gefallen laſſen, die gemeinſamen Arbeiten Aller und ihre Erfolge und Früchte.

Wir geſtehen zu, daß bei vielen Zweigen menſchlicher Thätigkeit von vielen in vollkommener Gemeinſchaft vereinigten und nach Einem Ziel hin wirkenden Kräften und Händen Außerordentliches ausgerichtet werden kann, daß es auch einzelne Gewerbe und Gewerke, namentlich manche Fabriken, giebt, wo nur auf dieſe Weiſe mit dem größten Vortheil gearbeitet und geſchafft werden kann; aber in der wichtigſten

Digitized by Google

und inhaltreichſten aller Arbeiten, die mit den mannigfaltigſten Wechſeln der Jahreszeiten auf die verſchiedenſte und mannigfaltigſte Weiſe fortgeht und in ihren Verzweigungen ſich mit den meiſten Verhältniſſen und Beſchäftigungen der übrigen Arbeiten und Mühen des Menſchenlebens vielfältiglich berührt, in dem Ackerbau, wird das viel weniger der Fall ſeyn. Dieſes Geſchäft, welches das natürlichſte und einfachſte aller ſcheint, iſt doch auch das mannigfaltigſte und vielſeitigſte, und erfordert, wenn es gedeihen und Früchte tragen ſoll, hundert und tauſend Augen der Sorge und Liebe, wo die übrigen Arbeiten und Künſte der Geſellſchaft allenfalls mit fünf und zehn ausreichen können.

Dies ſcheint ein Widerſpruch, und doch iſt es vollkommen wahr. Auch Diderot ſcheint es dunkel gefühlt zu haben, indem er alle ſeine Bürger ohne Unterſchied für eine beſtimmte Zeit ihres Lebensalters auf die Beſchäftigung mit dem Ackerbau hinweiſt und indem er eine Menge ihn berührender Arbeiten und Gewerbe unmittelbar mit der Klaſſe der Bauern (laboureurs) verbindet. Hier bei dem Feldbau, grade hier, wo alles ſo leicht und einfach ſo von der Natur ſelbſt gegeben ſcheint iſt die Erwerbung und Schöpfung aus dem Lebendigſten nach der Anweiſung und dem Muſter Gottes und unmittelbar mit Gott und ſeinen nächſten Dienern und Gehülfen, mit Sonne Regen Luft Licht, und auch gegen Gott,

Digitized by Google

gegen Sturm Schloßen Dürre Näſſe u. ſ. w., kurz hier iſt der mannigfaltigſte weiteſte und härteſte Kampf, ein unaufhörlicher weder bei Tage noch bei Nacht ruhender Kampf, ſo wie die ſchönſte und reinſte Luſt des Gewinns und Erwerbs, wo man durch keine Bedrängung und Übervortheilung dem Menſchen nichts ſondern alles der Natur und den Elementen, die man ſeinen Zwecken dienſtbar zu machen ſucht, abgewinnt und abkämpft.

Dieſe einfachſte Arbeit des Feldbaues oder vielmehr dieſe einfachſte und doch mannigfaltigſte und vielſeitigſte Kunſt iſt in jedem Staate die Hauptſchöpfungskraft, worauf ſich zuerſt und zuletzt alles beziehen ſollte. Man kann ſagen, ſie iſt in Hinſicht auf Leiſtung und Wirkung ſieben Achteln des Ganzen gleich, was im Staate geleiſtet und gewirkt werden kann. Weil ſie allein mit der lebendig und unerſchöpflich zeugenden und gebährenden Erde und mit allen ihren Elementen und allen Weltelementen und mit allem Geſchöpf, was auf Erden geht läuft kriecht ſchwimmt und fliegt, und dann auch mit den Menſchen allein zu thun hat, kurz weil ſie mit allem Lebendigen und mit den allerlebendigſten und mächtigſten Kräften zu thun und zu ſchaffen hat, ſo erfordert ſie den raſtloſeſten Eifer die unermüdetſte Wirkſamkeit die allereinzelſte Sorge, und bei ihr ſind in vielen Hinſichten Sommer und Winter Tag und Nacht in Sorgen und Mühen gleich; ſie darf nimmer ſtill-

Digitized by Google

ſtehen noch ſchlafen. Wie geſagt, nicht allein die Elemente und Jahreszeiten und die Menſchen mit ihren verſchiedenen Neigungen und Vorlieben müſſen hier mehr als bei allen andern Arbeiten mit eingerechnet werden ſondern auch alles lebendige Gethier, deſſen Krieg und Frieden Pflegung und Hegung Leitung und Verwaltung eine ganz beſondere und eigenthümliche nimmer raſtende Sorge giebt, die ſich begreiflicher Weiſe bei allen andern Gewerben nicht finden kann, welche faſt alle nur die todten Stoffe bearbeiten oder veredeln und, wenn auch nicht mit Todtem doch mit Starrem und Bewegungsloſem zu thun haben, wo der menſchliche Wille Zeit und Stunde ſetzen kann, was bei dem Lebendigen, was auch Verſtand und ein Anſpiel von Willen, oft eine der menſchlichen nachgeahmte und abgelauſchte und abgelernte Art Willen hat, nach Gottes Weltordnung und Zeiteintheilung nimmer ſeyn kann. Hier alſo iſt nicht bloß Frühling und Sommer Herbſt und Winter und der mitwirkende und mithelfende Menſch vor allen in Betrachtung zu ziehen ſondern Ochs und Pferd Schwein und Schaaf Hirſch und Reh Wolf und Fuchs Tiger und Elefant u. ſ. w., mit Einem Wort alles Wilde und Zahme, womit der Menſch wirken und arbeiten, wogegen er eben ſo oft wirken und arbeiten, d. h. Krieg führen muß.

Hier nun behaupte ich kraft der Neigungen Triebe und Anlagen, welche der weiſe Schöpfer aller Dinge

Digitized by Google

in die Menſchenbruſt geſenkt hat — eine Senkung, von welcher weiter unten geredet werden muß — die Unmöglichkeit, daß ein ſolcher Entwurf einer allgemeinen Menſchlichkeits- und Wohlthätigkeits-Geſellſchaft ohne einzelnes Sondereigenthum auf eine gedeihliche und ſchöpferiſche Weiſe durchgeführt werden könne, wenigſtens nicht in dem freundlichen wohlwollenden Sinn, den Diderot vorausſetzt, im beſten Fall nur mit mittelmäßigen Erfolgen, aber immer faſt nur mit mehr unfreiwillig und ſklaviſch geſpannten Kräften, etwa wie der ruſſiſche Leibeigene in Roboten oder der Schwarze in Zuckerpflanzungen arbeitet. Grade auf dieſem Felde wird der Entwurf ſich als ein kraftloſer und todter zeigen, weil lebendige Kräfte nur durch luſtigſten Eifer und durch lebendige Liebeswärme zu Schöpfungen bewegt und geſpornt werden können. Man kann den Eiſenhammer und Webſtuhl, das gewiſſermaaßen Todte, nach vollbrachter Tagesarbeit ſtill ſtellen, man kann Axt und Pfriemen mit Sonnenuntergang weglegen und ſich ſorgenlos auf das Kiſſen des Schlafs hinſtrecken — nur der Landmann kennt wenig Unterſchied zwiſchen Tag und Nacht, weil er mit dem Lebendigen und Unruhigen dem zu allen Zeiten und Stunden Aufſicht und Sorge Verlangenden zu thun hat. Das Sprichwort ſagt: Des Herrn Aug macht die Kuh fett. Dies ächte Bauernſprichwort gilt nicht bloß von Kuh und Kalb, es gilt von Garten und Wieſe, von Feld und

Digitized by Google

Wald. Sie gedeihen nicht, sie vergehen und verwildern, wenn das warme Aug der Liebe nicht darüber hinschweift. Dieses Auge der Liebe mit der rechten vollen befruchtenden und behütenden Lebenswärme wird man nur bei eignem Besitz finden.

Unser Diderot spricht von dem Sinn des allgemeinen Wohlwollens, dem angebornen Triebe von Hülfe und Wohlthätigkeit. Ich leugne diesen Trieb nicht, aber ich leugne seine Macht und Schöpferkraft in dem Grade, als er sie gelten läßt.

Außer diesem allgemeinen Triebe, den er auch den Trieb der Gesellschaftlichkeit nennt, ist ein eben so mächtiger, wo nicht noch mächtigerer, Trieb der Vereinzelung und Sonderung in dem Menschen, welchen Trieb er die Wurzel alles Bösen nennt, welchen wir mit ihm meinethalben Habsucht nennen können. Dieser Trieb, der, wenn man ihm keine Gränzen und Schranken setzt, allerdings ein fürchterlicher Wütherich und Bösewicht werden kann, ist durch die schaffende Allmacht auf Erden und im Staate; er ist auch etwas Angebornes, er ist nicht etwas allein durch eine verkehrte und verdorbene Gesellschaft Entstandenes.

Gesetzt, es würde mit einer solchen herrenlosen und besitzlosen Gemeinwirthschaft im Ackerbau und den dazu gehörigen Zweigen die Probe gemacht, wo Alle für Alle arbeiten und wirken sollten, wir würden die Menschen allerdings, wenn die Gewohnheit

Digitized by Google

nach und nach ein Pflichtgefühl erzeugt hätte, leidlich arbeiten sehen, aber doch gewiß so, daß das Sprichwort Was Allen gehört, gehört Keinem und das Gefühl und die Anwendung dieses Sprichworts sich leider auf das allertraurigste bestätigen würde. Es würde eben mit der gewöhnlichen Lässigkeit pflichtmäßiger Gewohnheit aber nicht mit der Lustigkeit und Rüstigkeit, die das Gefühl giebt Dies ist mein und wird mein gearbeitet werden. Freilich Leiter Anlerner Abrichter Aufseher Befehler die Hülle und Fülle nach der Diderotschen Einrichtung. Die Handleitung und Anstellung Solcher kann bei der Arbeit an dem Todten wirklich recht gut und sogar vortrefflich gehen; aber bei dem Lebendigen da steht es sogleich ganz anders. Die Hälfte und oft mehr als die Hälfte des Landbaues beruht auf dem lieben Vieh und den Heerden. Da wird es schlecht gerathen, wenn dieser Theil nicht mit liebender und immer wacher Sorge gehegt und gepflegt wird. Hier, grade hier bedarf es des eigenen Herrn, des Mannes, der empfindet und sagt dies ist mein; hier werden alle Miethlinge und auch die vielen Miethlingsaufseher und Regierer nur Halbes wirken. Und ich sage überhaupt: Wo man den weiten schweren Mantel des Allgemeinen angezogen hat, wird man sich nicht wie leichtgeschürzt zum Werke fühlen; wo kein Sondertrieb walten kein Sondereigenthum reitzen und spornen darf, wird doch auch bei leidlichem Pflicht-

Digitized by Google

gefühl kaum das Halbe von dem gewirkt und geschaffen werden, was vermittelst jener beiden vollbracht wird.

Der Überschuß also, der bei diesem Entwurfe mit in Rechnung gebracht, ja der in der Rechnung vorangestellt ist, wird nicht gewonnen werden. Sehr schön sind von Diderot und Fichte die Mußestunden und Feierstunden ausgerechnet worden, welche alle Bürger nach den harten gedankenlosen mehr thierischen Arbeiten edleren Genüssen und Künsten widmen könnten und sollten. Diderot hat sich einen gar fröhlichen Genuß aus seinem Überschuß des allgemeinen Gewinns ausgeworfen: von seinen 365 Jahrestagen sind 93 volle Feiertage, nämlich jeder fünfte Tag ein Sabbathstag, und dazu noch 20 große Festtage im Jahr. Aber ich behaupte, das Facit würde gar anders ausfallen. Und nun muß ich noch auf einen großen Hauptschaden des ganzen Baues hinweisen.

Diesen Hauptschaden hat Diderot sich offenbar nicht klar vor Augen gestellt, eben weil er sich den Menschen gar zu freundlich wohlthätig anstellig gelehrig und gehorsam gedacht hat. Wenn man die einzelnen Abtheilungen seines Baues betrachtet und endlich einen allgemeinen Überschlag macht und erwägt, wovon uns die alltägliche Erfahrung belehrt, wie viele Leiter Ordner Aufseher Treiber Befehler, wo alles im Namen des Staats für das Allgemeine gethan und gewirkt werden soll, es bedürfte, um die

Digitized by Google

künſtliche ihm ſo einfach dünkende Maſchine in Gang zu ſetzen und im Gange zu halten, ſo muß man wahrlich erſchrecken. Dies würde ſchon bei den verſchiedenen Arbeiten des gewöhnlichen Verkehrs und Gewerbes der Fall ſeyn, aber in welcher gewaltigen Überzahl hier! Man denke nur bei der von ihm angenommenen Behandlung und Verwaltung der Dinge und Geſchäfte an die Einſammlung Verwahrung Erhaltung des Gewonnenen und Geſchafften und ferner an das fürchterlich verwickelte Geſchäft der Vertheilung an Alle, an die Zahlen und Regiſter, welche dies für die Magazine ja für jede einzelne Familie erfordern müßte, da nach der unaufhörlich wechſelnden Kopfzahl die Bedürfniſſe abgereicht und geliefert werden müßten. Alſo die Tauſende und Zehntauſende von Ordnern Aufſehern und Schreibern, ärger, als es in dem allerſchreibſeligſten und papierfreſſendſten unſrer heutigen Staaten jemals ſeyn kann. Wahrlich die Menſchen müßten ein durchaus anderes Geſchlecht ſeyn, als wir es kennen, wenn eine ſolche Einrichtung tüchtig und unſchuldig beſtehen ſollte.

Von ſolcher verkehrten und gewiß allerkoſtſpilligſten Wirthſchaft, welche durch die Unzahl der erforderlichen Beamten grade — was Diderot vermeiden wollte — viele Kräfte der Geſellſchaft todt legen würde, mögten ſich in einzelnen neuen Staaten auch einzelne Beiſpiele zeigen laſſen; aber doch wie weit würden ſie hinter dem Diderotſchen Muſter zurück-

Digitized by Google

bleiben! Immer aber erscheinen solche Muster als ein Zeichen des Unglücks in entarteten versinkenden Staaten. Solcher Muster liefert die Geschichte des untergehenden Römischen Reichs viele, die man zu allen möglichen Vergleichungsnutzanwendungen überlesen und überdenken mag. S. in der Kaisergeschichte (Historia Augusta) nur des Trebellius Pollio Leben des Kaisers Klaudius.

Wir betrachten noch mehrere andere Wundersamlichkeiten und Unmöglichkeiten.

Es sind für die Gewerbe und Gewerke, für die verschiedenen Handwerke und Künste Gewerbschulen und Werkstätten eingerichtet und geöffnet. Seit dem zehnten Jahr des Alters werden die Jungen, welche stark genug sind, dahin gethan, und jeder darf nach seinen Anlagen und Neigungen ungefähr wählen, welches Geschäft ihm gefällt. Hier ist wieder nur eine Kleinigkeit, die den Bau durchbricht, übersehen worden.

Unser irdischer Zustand, wie er einmal durch Gottes Verhängniß steht, ist mit vielfacher Widerlichkeit und Schmutzigkeit mit vielen Mühen und Plagen von Jammer und Noth, welche das arme Wildpret Mensch genannt gleich bösen grimmigen Pürschhunden durch Moor und Sumpf und Dorn und Zorn hinjagen, durchsetzt und durchschossen. Es sind viele ja sehr viele unabwendliche und unvermeidliche Sorgen und Arbeiten des Schmutzes und Elends, welche

auch gethan und gelitten werden müssen und von freiwilligen Trieben und Zuneigungen nicht gern berührt und angefaßt werden. Es sind Kloake und Abtritte der Goldfinder zu reinigen stinkende pestilenzische Sümpfe abzugraben Straßen und Schornsteine zu fegen gefangene Verbrecher zu hüten oder zu strafen und tausenderlei Ähnliches, wobei die arme Menschheit ein Ach! und Weh! aus der Brust stoßen muß. Zu allen solchen und hundert ähnlichen Arbeiten, selbst zu manchen Handwerken, die des Schmutzes und Gestanks wegen weiland wohl für unehrlich gehalten wurden, treibt wahrlich selten die Freiwilligkeit sondern die harte Noth die unleidliche Plage (dura necessitas et improbus labor) treiben und zwingen dazu. Aber wodurch zwingen und treiben sie? Sie zwingen und treiben durch die Hoffnung des höheren Gewinns und reicheren Genusses; sie treiben und locken durch das süße Gefühl des Sondergenusses und Sondereigenthums. Sie werden in der Regel mit doppeltem oft mit zehnfachem Lohn und Genuß gegen dem gewöhnlichen Tagelohn und Sold vergolten. Also — Aber hier, wo niemand nichts Eigenes gewinnen, wo niemand vor dem andern etwas mehr erwerben und mehr genießen darf, woher wollt ihr die Freiwilligen nehmen, die dergleichen aus besonderer Neigung wählen? Oder sollen alle dergleichen Verrichtungen und Arbeiten von ganzen oder halben Verbrechern und Sträflingen ausgeführt und

betrieben werden? Bei einigen derselben geht das, und dazu werden auch in unserm Staate häufig die Züchtlinge verwendet, aber andere schwere und kunstreiche Geschäfte, die nicht bloß mit der rohen Faust vollbracht werden können, verlangen durchaus geübte und geschickte Freiwillige, und für die Opfer von Lebenslust und Anmuth, welche diese bringen müssen, fordern sie natürlich billige Entschädigung, ich meine höheren Sold und Lohn, als gesunde und angenehme Arbeiten fordern dürfen. Diderot hat dies wohl so ungefähr gefühlt aber nicht klar zu durchdenken gewagt, und daher hat er sich auf eine ganz eigne Art in einem seiner Kapitel festrennen oder verfangen müssen.

Obgleich er durch seinen Bau einen Staat der Friedseligkeit Wohlthätigkeit und Uneigennützigkeit, kurz einen Staat der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu bauen glaubte, konnte er sich doch so weit nicht täuschen, daß es doch wohl einzelne Rebellen und Frevler geben würde und also Kerker und Strafen geben müßte. Nun ist ihm der Einfall gekommen, die großen Frevler durch die kleinen strafen zu lassen, das heißt: sich beide gegenseitig strafen und verderben zu lassen. Es lautet nämlich ausdrücklich bei ihm, daß die Reinigung Verpflegung und Ernährung der eingesperrten Verbrecher von den Zöglingen besorgt werden soll, welche durch Ungelehrigkeit Faulheit Lügenhaftigkeit u. s. w. sich der Strafe würdig gezeigt

Digitized by Google

haben. Dieses Amt der Gefängnißwartung soll für sie eine Strafe, eine kleine Entehrung seyn. Man begreift leicht, daß auch die Strafe der Eingesperrten dadurch verschärft werden würde; denn wie würden die Unglücklichen von solchen Nachlässigen und Faulen besorgt und verpflegt werden? Bei dieser würdigen Gegenseitigkeit fällt einem dann ganz natürlich auch das Zweite Vielwichtigere ein, was dies für eine Ausbeute für die dienstleistenden Jüngeren ergeben würde. Leider die meisten Gefängnisse zeigen sich als Lasterschulen; weswegen man jetzt mit so vielem Ernst an Vereinzelung und Absonderung der Sträflinge von einander denkt. Die Jüngeren würden hier an den Alten, deren Verpflegung ihnen zur Strafe übergeben war, herrliche Lehrer und Anleiter zu jeder Verruchtheit haben.

Und nun die Ehegesetze, welche jeder Liederlichkeit vorbeugen sollen? Leicht gesagt, schwer gethan, obgleich man aus einzelnen Strichen dieser Gesetze sieht, daß der würdige Mann die Reinheit und Ehre der Ehe und die Hemmung der ungesetzlichen Wollust nach seiner Weise sehr gewissenhaft ins Auge gefaßt hat, wobei dieses Aug aber seine Blicke offenbar mehr nach außen als nach innen gerichtet hat. Hier gilt nun ganz folgerichtig, damit kein schweifendes und hin und her wechselndes Sondereigenthum und kein allgemein schädlicher Sondergenuß des Vielen zum Schaden des Allgemeinen ent-

Digitized by Google

ſtehen könne, ganz wie bei der Vertheilung der übrigen Güter und Genüſſe, ein ungefähres mittleres Maaß; und man muß geſtehen, dem Begehren und Wollen des Menſchen iſt hier faſt mit tyranniſcher Willkür Gränze und Schranke geſetzt, wenn die Formel des Staatsgeſetzes Die Vernunft will, das Geſetz befiehlt bei ſo gewaltigen Trieben, als auf dieſem Gebiete zu ſpielen pflegen, nur ausreichte. Und wenn man hier genauer in die Befehle der Ehegeſetze und auch genauer in das Menſchenherz ſieht, wird man die Worte Die Vernunft will ſchwerlich unterſchreiben. Hier hat der Verfaſſer nicht einmal die Ordnung der thieriſchen Natur begriffen, geſchweige die Ordnung der menſchlichen, welche eine geiſtige Natur iſt und von geiſtigen Zuneigungen und Abſtoßungen abhängig, welchen in der Weiſe nicht befohlen werden darf, wie kaum den Pferden und Rindern in ihren Geſchlechtern.

Denn Jeder ſoll heirathen, der dazu nicht untüchtig oder nicht krank iſt, und zwar mit den Jahren der Mannbarkeit, mit dem fünfzehnten bis achtzehnten Jahre, ſoll jeder heirathen.

Welch ein Geſetz und Gebot! welch ein fürchterlichſter Zwang für die Weſen, die wohl die Fähigkeit aber nicht die Luſt haben! Denn es giebt doch viele Manſen und Weibſen, die ihr Lebelang jungfräulich bleiben, nicht allein aus einer jungfräulichen Geſin-

nung, ſondern weil die Menſchen Geiſter ſind und weil die Geiſter durch die mannigfaltigſten Neigungen auch von der Luſt des ſüßeſten Triebes der ehelichen Gemeinſchaft für immer abgezogen und erkältet werden können.

Glaube doch keiner, daß durch ſolches Gebot der Zweck erreicht wird, nämlich die Keuſchheit und Sittenreinheit; noch weniger glaube jemand, daß dadurch ein kräftigeres tüchtigeres Menſchengeſchlecht erzielt wird; noch wird zu Beidem helfen, daß die Verheiratheten auf jeden Fall zehn Jahre ohne Scheidung beiſammen wohnen bleiben müſſen.

Dieſes ganze Verhältniß iſt bei aller unverkennbar guten Abſicht durchaus zu ſehr von der thieriſchen Seite betrachtet und erwogen; ja ſelbſt die thieriſche Ordnung, wo ſie im freien Stande der Natur der Wildheit ſich ſelbſt und dem Zwange eben jener wilden Natur überlaſſen geblieben iſt, weiſer und zweckmäßiger, man mögte ſagen glücklicher und verſtändiger, geſtellt, als unſer Pariſer Philoſoph die Neigungen und Zuſtände der Menſchen erwogen hat.

Zuerſt der Menſch iſt ein Lebendiges mit thierähnlichen Bedürfniſſen Nöthen und Trieben, aber er iſt kein Thier. Er trägt in ſeiner Geſammtheit auch die Bilder und Triebe aller Thiere in ſich, ſelbſt den Trieb der Luſt und Wolluſt hat er in mancher Beziehung in reicherem Maaße und für reicheren und längeren Genuß bekommen als die andern Lebendi-

Digitized by Google

gen; aber es ist gar kein allgemeines Naturgesetz, daß jeder Mensch den Geschlechtstrieb befriedigen solle und wolle. Da die Menschen, wie wir eben sagten, auch Geister sind, zwar Geister in thierähnlichen Leibern, so sind die Zeiten dieser Lust, wie bei den Thieren, nicht bloß durch die Jahreszeiten noch durch die Jahre bestimmt, etwa durch das fünfzehnte achtzehnte zwanzigste Jahr, je nachdem das Klima oder die besondere leibliche Rüstigkeit und Kräftigkeit das verschieden entwickeln; und zweitens, eben weil sie Geister sind und auf dem geistigen Gefilde von tausend Neigungen Ziehungen und Anziehungen gezogen gestoßen und hin und her gelenkt werden in einer Weise, wovon dem Thiere nichts zustößt, so kann sich begeben und begiebt sich alle Tage, daß sie in einem ganz unthierischen geistigen Triebe irgendwo und irgendwie oft fast ganz rein aufgehen und daß den Einzelnen nimmer das Bedürfniß eines Weibes oder eines Mannes kommt, oder daß dieses Bedürfniß in den ersten Jahren der Mannbarkeit doch durchaus nicht als nichts Heftiges und Nothwendiges kommt. Wozu also ohne Noth ein Gebot, welches für Viele gewiß ein tyrannisches und ungerechtes Gebot werden würde? Wie durfte man sich unterstehen in einem Verhältnisse, wo nicht bloß von irdischer Arbeit und irdischem Beruf die Rede ist, in einem Verhältniß wie die Ehe, wo das Herz und der Geist durchaus mit dabei seyn müssen, wo das

Herz gefragt werden muß — wie durfte man sich da unterstehen, in einem gewissen Alter ohne Umstände ein Du mußt auszusprechen und das Befohlene das Unfreiwillige wenigstens für zehn unauflöslich zusammengeschmiedete Jahre zum Gesetz zu machen?

Dies ist zweitens sogar unter der Ordnung der wilden Thiere und ist auch gegen das Gesetz Gottes, und durfte deswegen nimmer allgemeines Gesetz der Menschen werden. Denn wenn es auch erfreulich wäre, daß allen, die da ehelich zu leben wünschen, dazu glückliche Gelegenheit und anständiger Raum gegeben und gemacht würde, so sollen doch die eben aus den Knaben- und Schlingel-Jahren Getretenen noch nicht durch die ernsten und heiligen Bande der Ehe verbunden werden. Die Ordnung, wie sie sich für die wilden Vierfüßer, welche in ihrer Art und in ihren Lebenseinrichtungen dem Menschen am nächsten stehen, ungefähr macht, können die Flurschütter und Waldströmer und Förster täglich wahrnehmen. Da, wo überdies der Begattungstrieb fast bei allen an bestimmte Zeitläufe und Monate gebunden ist, hat die Natur einen glücklichen Zwang eingeführt, indem die Jüngeren und Schwächeren, in welchen der Trieb auch schon erwacht ist, selten zur Begattung zugelassen werden; sie werden von den Älteren und Stärkeren fast immer abgeschlagen. Es scheint, die Natur will die Fortpflanzung auch hier nur durch die Starken und Vollwüchsigen.

Digitized by Google

Betrachten wir nun den Menschen, so sollte er, ehe er zur Ehe schreitet, eine doppelte Vollwüchsigkeit haben, nämlich eine leibliche und eine geistige. Er soll nicht bloß durch den Trieb regiert werden sondern jeder Trieb, und vor allen andern der Trieb der Wollust, welcher bei ihm so leicht der fürchterlichste und zerstörendste aller Triebe werden kann, soll durch einen höheren geistigen Trieb, er soll durch die Vernunft regiert werden. Nun begiebt sich aber, daß in dem Menschen seine beiden Hauptbestandtheile, weder der leibliche noch der geistige, bei den meisten Sterblichen im zwanzigsten noch nicht fertig sind: der Mensch ist in jenem Alter in leiblicher Hinsicht selten vollwüchsig in geistiger nimmer reif. Geistig aber soll er nothwendig reif seyn, das heißt, er soll vernünftig oder vielmehr er soll verständig seyn, er soll seine Leiblichkeit durch die Vernünftigkeit führen, seine Ehe durch die höheren Gesetze der Vernunft führen und leiten können. Freilich haben wir Menschen alle Vernunft, auch im sechszehnten Jahre schon, als ein angebornes Gut; aber wie wenig entwickelt, wie wenig durch die Erfahrung und den Verstand für die Führung eines ernsten sichern Lebens, was die Ehe doch seyn soll, geübt und gereift!

Man stelle sich nun dieses Diderotische Eheweſen einmal recht lebendig vor die Einbildungskraft, nicht, wie es auf dem Papier leicht hingeworfen liegt, sondern in der Wirklichkeit, was das für eine wunder-

Digitized by Google

liche Menschenheckerei und Aufeinandersetzung der Nester geben wird, wie sich dieses Gewimmel als ein gemeinsames Hausleben menschlich zusammenstellen und vertragen wird. Denn die Jungen, die im sechszehnten achtzehnten Jahre Weiber nehmen sollen, ziehen mit ihnen in das Haus ihrer Ältern, und der Anwuchs der Kinder mit ihnen muß so die ersten fünf sechs Lebensjahre in verwirrter bunter Mannigfaltigkeit, welche schreiend und lärmend genug aber fern von Stille Anmuth und Liebe seyn wird, durch einander treiben und wimmeln.

Also im besten Falle Unreife Unverstand Unordnung in diesen befohlenen frühen Ehen. Schon weil das Geistige und Vernünftige in allen menschlichen Dingen und Verhältnissen vorherrschen soll, besonders in diesem ernstesten heiligsten Verhältnisse, als welches die Ehe gedacht werden soll und Diderot sie auch gedacht zu haben scheint, sollte in den meisten Ländern unsers lieben Europa die Frau zwanzig und der Mann achtundzwanzig Jahre alt werden, ehe sie sich solchen Bund zu knüpfen unterstehen dürften. Aber außer diesem Grunde glaube ich — und dies wird von der Erfahrung und von Beobachtern und Naturforschern vielfach bestätigt — daß die geistige Vollwüchsigkeit, wann der Saft der Vernunft erst recht in den Baum Mensch geheißen getreten ist, die rechten tüchtigen Kinder hervorbringt. Denn man will bemerkt haben, daß die, die in sehr frühen Jah-

Digitized by Google

ren, etwa zwiſchen ſechszehn und zwanzig, ſich verbinden, in ihren Kindern wohl ſchlanke und hübſche Geſtalten und funkliche Augen und roſige Blumengeſichter hervorbringen aber ſelten ſolche Menſchen, die unſer Geſchlecht durch kräftige und ſchöpferiſche Gaben des Geiſtes weiter bringen.

Aber außerdem hat unſer Diderot bei ſeinen Ehegeſetzen noch Eines überſehen, was den, der die Geſellſchaft mit dieſen Ehen beglücken will, häufig in Verlegenheit ſetzen ja in eine recht verdrießliche Klemme bringen wird, da die Ehen im Alter der Mannbarkeit von allen Geſunden durchaus angetreten werden müſſen. An den großen Neujahrsfeſten des Volks ſoll auch das Feſt der Ehen gefeiert werden, die jungen Leute beider Geſchlechter ſollen zuſammengeführt werden und jeder junge Burſch ſoll ſich dann die Dirne wählen, welche ſeinem Herzen gefällt und zu ſeiner Werbung Ja ſagt. Das iſt ſo weit ganz gut, und kein Zweifel, grade im fünfzehnten ſechszehnten Lebensjahre werden ſich genug Liebhaber und Liebhaberinnen zuſammenthun wollen. Aber es werden doch auch genug übrig bleiben von beiden Geſchlechtern, die unliebenswürdig misgeſtalt und häßlich, darum aber zur Ehe nicht untüchtig ſind. Dieſe, welche von niemand gewollt werden, die unglücklichen Garſtigen oder in irgend einer Weiſe Misgeſtalteten, kurz den übrig bleibenden Ausſchuß, wo will der Geſetzgeber den hinthun? Heirathen ſollen nun ein-

Digitized by Google

mal alle, aber im Einzelnen ſoll dabei doch wie eine freie Beliebung und Einwilligung Statt finden, Reitz und Wohlgefallen ſollen die Ehen zuſammenziehen und binden. Dergleichen übrig gebliebener Ausſchuß kommt in unſern Staaten, wie ſie einmal ſind, oft recht leidlich unter den andern mit durch, beſonders wenn er hübſch mit Gold und Silber belegt iſt; aber hier, wo es gar kein Eigenthum, alſo auch keine Mitgift keine Gold- und Silber-Belegung giebt, hier mußte denn doch, damit in den Bau keine Unordnung käme, zuletzt in vielen Fällen der fürchterlichſte Zwang gebraucht werden.

Und die Kapitel, welche von dem Unterricht und der Unterweiſung handeln, von den gemeinſamen Schulen und Werkſtätten, wo die Kinder beider Geſchlechter von dem fünften und dann von dem zehnten Jahre ihren Anlagen und Neigungen gemäß unterwieſen und geübt werden ſollen? Es iſt auch dies Alles mehr nach den Geſetzen der Nützlichkeit und Brauchbarkeit für den Staat als nach den Geſetzen der Liebe und überhaupt eines höheren Ziels und Zwecks berechnet und geordnet. Alles ſoll für nützliche Übungen Fertigkeiten Arbeiten früh gebraucht und von Kindesbeinen an darin geübt werden. So wird, meint der Entwerfer, Wohlwollen in den Herzen und Glück in den Genoſſenſchaften und Häuſern gegründet werden. Alles wird meiſtens nur auf das äußere Leben und das äußere Wohlſeyn bezogen, von

Digitized by Google

einem höheren jenseitigem Leben, selbst von seiner Ahnung, darf auch nicht der leiseste Klang angeklungen werden. Dies läßt man für das Glück der Menschen zweifelhaft. Gottes Güte und Weisheit in der Schöpfung und Erhaltung der Dinge darf wohl erkannt und anerkannt werden, aber auch diese Ideeen soll man möglichst still ruhen lassen; über die von den Gesetzen vorgeschriebenen Gränzen darf man in den Lehren der Moral und Metaphysik beileibe nicht hinausschweifen. Bewahre Gott die Menschen vor den Überschweifungen der Metaphysik! Das gäbe nichts als Schwärmer und Träumer und Knechte von Priestern und Despoten.

In dieser und in ähnlicher Weise ist alles leicht geordnet umgränzt und zugeschlossen, und es gebärdet sich, als könne das gar ein sattes zufriedenes fröhliches und sittliches Leben geben. O Täuschung über Täuschung! In so leichten Zügeln sind die menschlichen Triebe und Leidenschaften nimmer zu halten, zumal in einer großen schon mit Ackerbau und allen möglichen Gewerben, mit Bildung und Strebung in Künsten und Wissenschaften ausgerüsteten und entwickelten Gesellschaft. Weil der Mensch gewaltige Triebe, tausendmal mächtigere Triebe als das Thier hat, so bedarf er auch viel stärkerer Zügel. Wir kennen diese Zügel, sie sind keine künstlich gemachten, sie fädeln sich wohlthätig aus seinem tiefsten Bewußtseyn, aus seinem Gewissen heraus und werden

wohlthätig um dieſes Gewiſſen herumgeſchlungen: ſie heißen die Freuden und Schrecken Gottes und die Hoffnungen und Freuden einer künftigen beſſeren Welt. Dies ſind die Mährchen Träume und Wahne, welche Diderot und ſeine berühmten Freunde und Mitarbeiter von den Herzen und Köpfen ihrer glücklichen Kinder fern halten wollten, welche ſie von Sultansdienern und Baalspfaffen für das Unglück den Unfrieden und die Knechtſchaft unſers Geſchlechts ausgedacht und erfunden ſagten, und welche Manche unſrer Jetztlebenden — ſo läuft die verkehrte Welt rundum — eben wie jene von dem Erdboden weggefegt wünſchen, damit das von den Schrecken der Prieſter und den Feſſeln des Aberglaubens dann erſt wirklich erlöſte Menſchengeſchlecht auf Erden frei und glücklich wandeln und vorwärts ſchreiten könne. Ich aber ſage dieſen: Nein! nein! dieſe Lehren, die unter der linken Bruſt hervorkeimen ſind keine Erfindungen und Mährchen, von Trug Liſt und Gewalt erfunden, wie ſehr ſie auch von den Knechten der Sultane und Hochpfaffen gemisbraucht verdeutet und verdunkelt ſeyn mögen; ihre Urſprünge ſind von andern Sternen, ihre Hinweiſungen gehen zu andern Sternen als unſer bischen Erde.

Und nun der Unterricht und die Unterweiſung und Erziehung Haltung Verpflegung der Kinder vom fünften Jahre des Alters an in beſonderen Häuſern, für jedes Geſchlecht ein beſonderes Haus, alles auch

Digitized by Google

auf Kosten und im Namen des Staats, vorzüglich grade für den Zweck, daß die Kinder durch zu zärtliche und nachsichtige Ältern nicht verdorben werden? Man bedenke auch hier, da diese Einrichtung alle Kinder des Volks ohne Ausnahme umfassen soll, die ungeheure Menge Miethlinge Pfleger und Aufseher, welche statt der wahren Berufenen, welche dieses zartere Alter liebend umfassen sollten, hier eintreten und sorgen müssen; man denke nur an das Beispiel, das man von ähnlichen nach einem viel kleineren Maaßstabe angelegten Anstalten vor Augen hat — und denke weiter und weiter.

Also wie kein besonderer Besitz, kein Eigenthum, so auch keine besondere Liebe. O der Mantel der allgemeinen Liebe und Sorge, der Hunderte und Tausende auf einmal umfassen soll, ist weit genug, aber auch kalt genug. Nur bis zum fünften Jahre im älterlichen Hause und an dem mütterlichen Herzen — und dann hinausgerissen ins Weite Allgemeine Liebloseſ. Es ist zu früh. Ja wenn es nur erst im zehnten zwölften Jahre geschähe! Es wäre noch zu früh, aber doch besser. Nur in dem häuslichen Athem der süßen Gewohnheit des engen stillen Lebens und der älterlichen Liebe gedeihen die jungen Menschen recht sowohl für die leibliche als für die geistige Gesundheit. Vieler andern Nachtheile und Beschädigungen zu geschweigen wird auch der Tod viele der so jung verpflanzten in den öffentlichen Gemeinde-

häusern vor ihren Tagen wegraffen. Gegen frühen Besuch und Unterweisung der Knaben in öffentlichen Schulen und Gemeindehäusern habe ich nichts, aber nach der Schule sollen die Kinder in die Häuser der Ältern zurückkehren, ihre Erziehung Haltung und Nährung soll dort seyn. Daß der Staat dergleichen Gemeindehäuser für Waisen für verwahrloste Kinder für Kinder ruchloser Ältern einrichtet, ist löblich und christlich — es geräth eben so gut, als es kann — aber fröhliche Erinnerungen Eindrücke von Liebe und Treue, wie sie aus den einzelnen Häusern als Panzer gegen Verwilderung und Unglück in das weitere gefährlichere Leben mitgenommen werden, solche werden solche Häuslinge selten mitnehmen. Denn es ist nicht gut, in keinem Alter gut, am wenigsten für das zartere Alter gut, sich in einem großen Klumpen und Haufen befinden und umgetrieben werden. Wie könnten solche Haufen Kinder von den Pflegern und Pflegerinnen den Aufsehern und Aufseherinnen mit einzelner Liebe ans Herz gedrückt und mit liebenden Gefühlen und Erinnerungen für das Leben der Zukunft gerüstet werden? Zucht und Ordnung gewinnen sie allenfalls, Verstand und Klugheit werden wohl früher entwickelt als in der größeren Enge und Einsamkeit der einzelnen Familien — und das ist allerdings ein Gewinn — sie werden früher anstellig und klug, ach! auch wohl listig und schlau werden, auf jeden Fall aus der Kindheit und den süßen

Digitized by Google

Träumen und Ahnungen derſelben zu früh herausgeriſſen; ihnen wird ſchon das Licht des Mittags gebracht, wenn ſie noch in der Morgendämmerung des Lebens ſpringen und ſich erluſtigen ſollten: Ich ſage kurz — denn dieſe Dinge mit ihren verſchiedenen Anſichten liegen auch in einer gewiſſen Dämmerung wie der Morgen- und Abend-Schein — der Verſtand wird auf Koſten der Vernunft angebaut werden; die Vernunft, die tiefen innigſten und ſtillſten Anlagen des Menſchen, woraus alles Hohe und Göttliche zuletzt keimen ſoll, wollen in dem früheren Lebensalter, zwiſchen dem erſten und fünfzehnten Jahre, auch ihre Stille und Einſamkeit haben. Zur Stille und Einſamkeit zum einſamen Ausruhen und zum kindlich lauſchenden und träumenden Athmen und Ausathmen der Kräfte, kurz zur Glückſeligkeit des einſamen Daſeyns, wie das Kind und der Knabe es oft ſchon begehren, kann es in ſolchen Häuſern in ſolchem wimmelnden Haufen nimmer kommen.

Ich weiſſage alſo, daß es bei ſolcher Erziehung Unterweiſung und Anleitung, wo das ganze Geſchlecht bloß auf das Ziel der Nützlichkeit und Brauchbarkeit als auf das Höchſte hingewieſen wird, wo die ganze Erdenwirthſchaft auch nur als eine Arbeitsanſtalt zur Erzielung des größtmöglichen bequemen und gleichen Genuſſes eingerichtet iſt, kurz wo alles von Kindauf über Einem Kamm geſchoren und zugeſtutzt wird, daß da alles kühne freudige Streben für das Höhere

Digitized by Google

nicht nur ſondern auch für das, was man vorzüglich zu erwirken und zu erreichen bezweckt, auch für das Schaffen Gewinnen und Erwerben von Glück und Genuß für alle fehlen wird. Es wird in allem nur eine ſehr einförmige und langweilige Mittelmäßigkeit herauskommen; dabei werden alle bald das Gefühl einer unerträglichen Tyrannei empfinden; und wie die höhere edel freie Sittlichkeit und jedes feinere ſittliche Gefühl dabei blühen ſollen, begreife ein anderer als ich.

Nein ſo zahm ſo ſchaafartig ziehlich und führlich ſo lauwarm in Reitzen und Trieben, als es für die Möglichkeit dieſer Diderotſchen Führung vorausgeſetzt wird, iſt das Menſchengeſchlecht nicht. Es bedarf ganz anderer Zügel und ganz andern Gehorſams, es bedarf der Schrecken und Freuden Gottes der Schrekken und Hoffnungen eines unſterblichen Lebens auf eine ganz andere Weiſe, als Diderot im Haſſe gegen das verdorbene Hoheprieſterthum und endlich auch gegen das Chriſtenthum ſelbſt, welches von jenem freilich nicht verherrlicht ward, es ſich gedacht hat. Wie genau und ſcharf er um ſeine Geſellſchaft und ihre Einrichtung Entwickelung und Fortbildung die Gränzen auch gezogen haben mag, wie bald wird ſie von den gewaltigeren ja von den allmächtigen Trieben der Natur und von dem allermächtigſten Triebe, dem Triebe der Perſönlichkeit, dem gottgebornen Triebe des beſonderen freien Daſeyns, und alſo des

Digitized by Google

besonderen freien Sitzes und Besitzes (eines eignen Häuschens eignen Feldchens eignen Geschäfts) durchbrochen werden! Dieser Satan des eignen Nutzens und des besonderen Glückes, welchen er als Geitz und Habsucht und Grund aller Erdenübel bis in seine tiefste Hölle hinabgeflucht hat, wird mit allen diesen schönen Traumgespinnsten durchgehen.

Es könnte einen Wunder nehmen, daß er in seinem Staatsideal von Waffen und Waffenübungen auch nicht einmal einen Wink giebt. Es scheint fast, als wenn er sich seinen menschenbeglückenden Bau im Hui über die ganze Erde vollendet und in der Welt selbst so einen unendlichen Raum gedacht hat, daß die Völker hinfort nicht mehr auf einander stoßen und eindringen würden, daß Milde und Friedseligkeit und freiwilligste Gerechtigkeit hinfort das Erdreich beherrschen würden.

Eben so wird vom Großhandel und Weltverkehr und der allgemeinen Verbindung und Bildung der Völker, welche durch ihn vermittelt werden, gänzlich geschwiegen. Man kann über dieses Schweigen nur sagen, daß ein Volk in ganz einsamer Verschlossenheit am Ende doch reitzlos kunstlos bildungslos da stehen würde. Die Völker bedürfen der Karawanen der reisenden Kameele und Rosse und der mit den Winden und Gedanken über die Meere und um die Welt fliegenden Segel, damit der Geist seine höchsten Luftsegel auch kühner und lebendiger spannen lerne.

Digitized by Google

Und die Wissenschaften und Künste? Und doch ist von ihnen im Entwurfe die Rede. Sie werden aber in einer solchen Gesellschaft bei solcher Ordnung und Haushaltung des Staats keine Stätte finden, wo sie sich mit ihren leichten Flügeln lustig und muthig niederlassen mögten. Diese hochfliegenden Kinder der Idee können in einem Lande, wo alles allein für den Nutzen für den alltäglichen gemeinen Gebrauch und Genuß geregelt und berechnet ist, nicht geboren werden, und wenn sie sich zufällig aus der Fremde einmal dahin verirrten, würden sie sicherlich auf das geschwindeste ihren Flug anderswohin richten.

Ich sage, im besten Falle würden die Theilnehmer solcher Gesellschaft ihren Zustand als eine matte langweilige Knechtschaft empfinden. Und glaubt ihr denn, daß die allgemeine Gleichheit der Arbeiten und Genüsse Aller für Alle nur ihr erstes halbes Jahrhundert bestehen würde? Gewiß nicht ein paar Jahrzehende. Die sogenannten Väter die Aufseher die Häupter müßten keine Menschen, sie müßten reine bedürfnißlose und also begierdenlose Engel seyn, wenn sie für Genüsse des Eigennutzes und der Wollust bei einer Gemeinverwaltung und Gemeinherrschaft, wo das Gewissen den bösen Trieben gar viele Nachsichten Schonungen und Entschuldigungen angedeihen zu lassen pflegt, nicht viel öfter, als der gute Diderot meint, sündigen sollten.

Digitized by Google

Wir haben nun freilich eine ſolche Staatsgeſellſchaft als die dieſes wunderlichen Traums noch nimmer und nirgends im Großen geſehen; aber im Kleinen und Einzelnen ſind Proben zu Tage gekommen, mit deren Beiſpielen auf das Große und Allgemeine hingewieſen werden kann. Solche Proben hat Amerika aufgewieſen, ein Welttheil, der für allerlei religiöſe und politiſche Proben und Verſuche noch Raum hat und uns in den letzten drei Jahrhunderten für die Geſchichte der Menſchheit in der That die merkwürdigſten und lehrreichſten Aufſchlüſſe gegeben hat. Da ſind manche dergleichen Proben neben einander und nach einander gezeigt worden, und nach einigen Jahrzehenden meiſtens in ſich ſelbſt untergegangen oder haben doch durchaus andere Erfolge offenbart, als uns Diderot in ſeinem Entwurfe in Ausſicht geſtellt hatte. Einige dieſer Proben, wie die Geſellſchaften, welche die Schelme Proli aus Offenbach und Stephan aus Dresden nach Amerika lockten, waren unter ſchönen Vorſpiegelungen von Freiheit Sittlichkeit und Chriſtlichkeit von den ſchurkiſchen und heuchleriſchen Stiftern von Anfang an wohl nur für Wolluſt und Herrſchaft gemeint geweſen; aber Andere, zum Beiſpiel Owen Rau u. ſ. w. haben bei der Stiftung ihrer Genoſſenſchaften edlere menſchliche und chriſtliche Zwecke gehabt. Wenn man über dieſe die unpartheiiſchen Berichte hört, ſo herrſchen die ſogenannten patriarchaliſchen Oberhäupter mit ihren Ge-

Digitized by Google

hülfen durchaus unumschränkt despotisch; freier zwangloser fröhlicher Genuß in vollkommener Gleichheit und auch die frühen lustigen Ehen fehlen, und die Jünglinge und Jungfrauen, damit die Gesellschaft nicht mit zu vielen Familien beschwert werde, werden meistens bis zu langen sehnsuchtsvollen Jahren hingehalten, und deswegen haben immer Viele sich aus so langweiliger ungleicher Gleichheit durch Entlaufen ins weite Freie zu retten gesucht u. s. w.

In diesen jüngstvergangenen Wochen, als ich mit Diderots Gedanken und mit meinen Gedanken und Einfällen über seine Gedanken schwanger ging, gerieth ich über sie und gelegentlich auch über manche Erscheinungen und Gebrechen unsrer Tage mit meinem verehrten Freunde dem Regierungsrath Professor Delbrück ganz natürlich in ein Gespräch. Indem ich behauptete, daß der Mensch zu seinem sittlichen und geistigen Gedeihen meistens in der Einsamkeit, wenigstens in einem engen Kreise, mehr leben und wirken müsse und dabei mehr ganz bleibe als in großen Haufen und Schaaren, daß der große Haufe, wenn man sich viel in ihm herumtreibe, anstecke verderbe und verwildere, und indem ich sagte, der Mensch sey von einem Griechen (ich meinte, von Aristoteles) unter Anderm ein *ζῶον μονιόν* (ein einsames Geschöpf) genannt worden, führte er mir das bekannte aristotelische *συνδυαστικὸν καὶ πολιτικόν* des großen Philoso-

phen zu Gemüthe. Wir wollen uns dieſen ſeinen Ausſpruch zuletzt auch wieder zu Gemüthe führen.

Der Menſch iſt ein ſelbandriges und ſtaatliches Weſen. Das Erſte weiſt auf das Haus, das Zweite auf die große Geſellſchaft der Vielen, auf den Staat, hin.

Erſt ein ſelbandriges Weſen, Mann und Weib genannt. Aus dieſem Selbandrigen wird im Lauf der Jahre ein Selbſechſer Selbzwölfer zuweilen ein Selbzwanziger. So entſteht die Familie, die man im gewöhnlichen mittleren Überſchlag zu fünf ſechs Köpfen rechnet. Dieſe Familie iſt nach aller Erfahrung das rechte Neſt, worin die jungen Menſchenvögel am beſten gedeihen und aus deſſen Enge ſie im fünfzehnten zwanzigſten Jahre in die weite Freiheit ausfliegen, um ſich in größeren Schwärmen zu bewegen und in ihnen kühnere und freiere Flüge zu lernen. Dieſe aber werden ſie nimmer recht lernen, wenn ihnen die Flügel vorher im Neſte nicht gehörig geſtärkt ſind. Damit ich Obengeſagtes noch einmal wiederhole: in der Familie werden in der Menſchenbruſt die zahmen und warmen Triebe der Freundlichkeit und Liebe am beſten ja faſt allein entwickelt; aus dem Hauſe muß der junge Menſch ſie in das weitere allgemeinere Leben mit hinüberbringen, in welchem er ohne ſie ſo leicht verkannt und verwildert, oder im beſten Falle doch ſo leicht bloß ein kaltes kluges und ſelbſtſüchtiges Geſchöpf wird. Ihr wer-

Digitized by Google

det den rechten staatlichen Menschen den frommen tapfern wirksamen und sich für Recht und Vaterland hingebenden Bürger nicht machen, wenn der zärtliche Vater und der fromme Sohn nicht vor und über dem Bürger da waren. Die Anlagen zur edelsten Freiheit und zum treuesten Gehorsam können allein in den einzelnen geschlossenen Häusern am besten gepflegt und entwickelt werden.

Nein! die Diderotsche und ähnliche Gleichheit und Menschlichkeit ist nicht die Gleichheit und Gerechtigkeit, welche Gott gewollt und also befohlen hat, sondern sie ist Knechtschaft und Ungerechtigkeit. Der Mensch, der die verschiedenen Anlagen Kräfte und Maaße aller Thierstufen in den verschiedensten Gaben von dem Schöpfer empfangen hat, der im großen höchsten Bilde alle die kleineren niedrigeren Bilder der lebendigen Wesen darstellen sollte, welche Ungleichheiten zeigt er in seinen Stufen und Maaßen! Ich will nur andeuten, wie weit von einem gemeinen stumpfsinnigen und rohen Sackträger, der wirklich nur zum Sacktragen geboren ist, wie weit und hoch von ihm der Weg zu einem Keppler Leibnitz Newton Kant ist, welche geboren waren, die göttlichen Tiefen und Höhen der Himmel und der Herzen zu erforschen und zu finden. Solche Kräfte, solche mächtige herrliche Kräfte, welche die Menschheit oft wie durch einen plötzlichen Ruck über Jahrhunderte von dämmerndem Schlafen und Träumen hinaus und vor-

Digitized by Google

wärts schnellen, würden in Erziehungshaufen der mittleren Gleichheit und um die Werkstätten und Vorrathshäuser der allgemeinen Vertheilung und Ausgleichung der irdischen Güter und Genüsse wahrlich nimmer entwickelt werden können.

Wir wollen nun doch endlich eingestehen, was wir müssen: Der Mensch hat zwei einander ewig bekämpfende Triebe, den Trieb des Eigennutzes und den Trieb der Liebe. Beide werden in dieser Welt, wie sie einmal ist, wenn er sich von ihnen zu sehr beherrschen läßt, zu Lastern oder zu Gebrechen. Aus dem Triebe des Eigennutzes, aus diesem mehr leiblichen Triebe, wodurch er irdisch auch seine sittliche geistige Persönlichkeit hier wahren und schirmen soll, kann Geitz Habsucht und jede fürchterlichste Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit werden. Der Trieb der Liebe, wenn der Mensch in einem andern Menschen zerfließt, wenn er sich schwächlich und unselbständig zur Theilung und Mittheilung seiner Gefühle Thätigkeiten und Fertigkeiten jemand hingiebt, wenn er in einer gewissen freundlichen Schwäche, die man Gutmüthigkeit nennt, sich und sein Ich in Andern und an Andern ganz verliert, so bezeichnet dies eine Gebrechlichkeit, welche auch bei Geistighochbegabten häufig genug ist, eine Unfähigkeit und Ohnmacht für das Leben, welche bei aller Liebe, weil sie des eignen Schwerpunkts entbehrt, zuletzt sogar schädlich wirkt.

Digitized by Google

Der Menſch hat den Sinn des einzelnen Daſeyns des einzelnen Glücks des einzelnen Wirkens und Schaffens, den Sinn des nächſten Seinigen als einen angebornen Trieb. Man nenne dieſen Trieb Eigennutz oder Selbſtſucht, man nenne ihn, wie man wolle, er iſt einmal da, er iſt ein Unbezwingliches und auch ein Wohlthätiges, ſo lange er in dem nächſten engſten Kreiſe um das Selbſt bleibt. Freilich die Gefahr lockt ihn viel, zu weit zu greifen in fremde Kreiſe hinein, dieſe Kreiſe ſogar mit Liſt oder Gewalt in den ſeinigen hineinzuziehen. Dann wird dieſe Selbſtſucht, welche freilich nimmer ein ganz reiner ſondern ein von Himmel und Erde gemiſchter Trieb iſt, wirklich eine böſe Sucht; und als eine böſe Sucht werden die Wörter Eigennutz und Selbſtſucht in gemeiner Rede verſtanden. Doch hat der Trieb, von Verſtand und Gewiſſen gezügelt, ſein Großes und Wohlthätiges. Der Bürger wird kraft dieſes Triebes in Arbeit That und Erfindung mächtig geſpornt; reicher Genuß weiterer Wirkſamkeit und höherer Ehren und Freuden und Ruhm unter den Mitbürgern ſchärfen und ſtälen dieſen Sporn. Wahrlich — damit man begreife, was ich mit dieſen Worten andeute — ein fleißiger Bauer, ein erfindungsreicher Handwerker und Künſtler und wer es ſonſt ſey wird in ſeinem engeren Kreiſe das Dreifache ja oft das Fünffache erzeugen und ſchaffen, als wenn er unter dem Titel für Alle zu gemeinſchaftli-

chem Genuß ein allgemeiner Streber und Arbeiter seyn sollte. Durch diese Vereinzelungen allein wird auch selbst in den unteren Bedürfnissen und Arbeiten der Gesellschaft mehr geschaffen werden und von allen also mehr zum Genuß und zur Vertheilung da seyn; welche Vertheilung aber eine durchaus andersartige seyn muß, als die wir gesehen haben.

Aber die mit geringen Gaben von der Natur Ausgerüsteten die Dummen die Schwachen die Hülflosen werden, wann du das Naturgesetz der ungleichen Vertheilung ganz walten lässest, von den Starken und Geistreichen gar niedergetreten werden; und kannst du leugnen, daß das in der Welt genug geschehen ist und geschieht? Das leugne ich gewiß nicht; aber dazu haben diese Vernachlässigten und Zurückgesetzten, die sich endlich mit Hoffnung Glauben und Gebet an Gottes Vorsehung und Rathschluß wenden und halten müssen, doch auch kein Recht, daß die Starken Geistreichen Glücklichen ihnen schlechthin als Opfer geschlachtet werden sollten. Allerdings sind die Hochbegabten die Überschwänglichen und Überfliegenden oft gefährliche Menschen, aber sie sind die nothwendigen Erreger und Aufschüttler der Einzelnen und der Staaten, sie auch die Erfinder Seher und endlich die bestellten Saitenspieler, wodurch das Leben erst eine Harmonie Gottes wird. Für jene Zurückgesetzten muß endlich der zweite Trieb in Bewegung gesetzt werden, und das ist der Trieb der

Liebe, welchen Diderot mit rührender Gutmüthigkeit den Grundtrieb unſers Geſchlechts nennt und welchen er durch ſeinen künſtlichen Staat wieder in ſeine Urrechte einſetzen will. Durch Verwirklichung ſolcher Träume würde Gottes Naturgeſetz wirklich gebrochen. Wir müſſen die Übel Überſchweifungen und Übergriffe, die daſſelbe allerdings mit ſich führt, ertragen, wir müſſen ſie durch Liebe, ſo viel möglich iſt, zu übertragen und zu beſſern ſuchen. Wenn wir meinen durch eine künſtliche mühſelig und kleinlich berechnete Gleichung der Geſellſchaft es tragen und beſſern zu wollen, wird das Mittelmäßigſte nicht einmal erreicht werden, wie ich glaube genug im Einzelnen nachgewieſen zu haben.

Der Trieb des Einzelweſens, das ſich als ſolches empfindet und als ſolches in allen häuslichen ſtaatlichen und ſittlichen Beziehungen ſein Daſeyn begränzen muß, will nothwendig Eigenthum: eignes Haus eignes Feld eigne Werkſtätte eignes Weib, kurz Eignes, was es auch ſey; er will einen engeren oder weiteren Kreis zunächſt um ſich ſchließen, von welchem er in die viel weiteren Kreiſe der Menſchheit und des Staats hinaus wirken und in ſie eingreifen könne. Kein Zweifel, bei den Mächtigen und Gewaltigen bei den mit hohen feurigen Kräften Begabten, welche die Elohim gleichſam mit den Kindern der Menſchen gezeugt haben, wird dieſes Eingreifen vielfältiglich ein Übergreifen ein Zuweitgreifen werden

wollen: Übervortheilungen der Gesellschaft Ungerechtigkeiten Zertretung und Verknechtung der Kleinen und Schwachen, und wie die hundert und tausend Namen der schlimmen und bösen Ungleichheit alle lauten. Hiegegen, gegen diese alles überholenden und den gesunden und kräftigen Baum der Gesellschaft wie eine Riesenpflanze umschlingenden überwuchernden und erstickenden und jede gerechte Gesellschaft zuletzt zerstörenden Kräfte kann der Wohlthätigkeitssinn und der Liebestrieb allein nicht mit genug Waffen ins Feld rücken. Es müssen Erfahrung und Weisheit, wie es die verflossenen Jahrtausende ihnen offenbart haben und wie sie von dem Leben immer neu belehrt werden, da in den Gesetzen des Staats vorbauen, sie müssen gegen solche Willkür des Eigenwillens und des Eigennutzes, gegen diejenigen, welche sich in der großen Genossenschaft Zuviel zueignen wollen, starke Nothwehren aufführen. Und durch solche nothwendige Schranken, welche von Kleinen und Großen listig oder gewaltthätig nur zu oft übersprungen oder durchbrochen werden, sind die Namen Strafe Kerker Richtschwerdt in die Welt gekommen.

Der Wohlthätigkeitssinn und Liebestrieb soll und muß auch bei uns die urgeborne und unvertilgbare Ungleichheit und den Eigennutz, der so leicht Geitz und Habsucht wird, bändigen und in die rechten erlaubten Geleise leiten. Er soll vor allen Dingen dahin arbeiten, daß die urgeborne Ungleichheit nicht

Digitized by Google

zu ungleich werde, daß das Schickſal der Schwachen und Unglücklichen leidlich ausgeglichen werde, daß zwiſchen den Feſtbeſitzenden und Ungleichgenießenden und den Armen und Bedrängten nicht eine Kluft der Ungleichheit und des Elends geriſſen werde, welche den Schöpfer und Stifter gleichſam anklagen dürfte.

Eine ſolche Vermittelung, gleichſam eine Verſöhnung der Menſchheit mit Gottes Vorſehung ſchon auf der Erde, haben doch alle guten und weiſen Geſetzgeber mit mehr oder weniger Glück von jeher verſucht, aber ganz iſt ſie nirgends gefunden worden und wird auch hienieden nimmer gefunden werden. Wir ſind Chriſten und haben das Geſetz der Liebe und Gnade, das Geſetz einer höheren himmliſchen Gleichheit empfangen, die auf Erden wenigſtens ein Abbild geben ſollte. Wir ſind da hin und wieder in anderthalb tauſend Jahren allerdings etwas weiter gekommen als die meiſten alten Staaten, wir ſind trotz alles Geſchreis des Tages im Fortſchreiten zum Beſſeren, in einem neuen chriſtlichen Durchbruch, den nur die Gleichheitspropheten und Gleichmacher zur Bearbeitung nicht in die Hände bekommen müſſen; aber daß wir's gefunden hätten ....

Doch dieſes Kapitel iſt zu lang. Wir wollen es unter andern Geſichtspunkten betrachten und behandeln.

Digitized by Google

3.

Nachgedanken und Nachbetrachtungen aus der Zeit.

Wir haben die ſchauerliche Sturmfluth erlebt, welche zwei Menſchenalter begraben und einiges Gute und Lebendige aber mehr Schlechtes und Todtes weggeſpült hat; wir hören die Wellenſchläge ihrer Brandung hin und wieder noch ſauſen und werden noch lange warten müſſen, ehe wir das Zeitalter ſich in einer ruhigen Waſſerfluth ſpiegeln ſehen. Da hat es denn Unruhe genug und Sorge die Hülle und Fülle auch für die Tüchtigſten und Tapferſten der Jetztlebenden, der Schrecken und Ängſten nur zu viel für die Schwachen und Feigen, welche mit uns durchaus zu dem Alten und Vergangenen zurücklaufen mögten, wenn ein ſolcher Rücklauf möglich wäre. Wenn dieſe Letzten uns zurufen: die Welt iſt aus Rand und Band, alles geht in Auflöſung Ungebundenheit Sittenloſigkeit Verruchtheit und Gottloſigkeit dem jüngſten

Tage des Menschengeschlechts entgegen, so leugne ich von diesen Anklagen einen guten Theil, gebe aber die Ungebundenheit völlig zu, eine in vielen Beziehungen gefährliche Ungebundenheit, welche gebunden werden muß. Aber will ich die Welt wieder binden lassen, wie Einige, die in die gute alte fromme Zeit verliebt sind, winken und wünschen? Dies darf ich nicht wollen, weil es sowohl meinem Verstande als meiner Vernunft widerspricht: meinem Verstande, weil es nicht möglich ist, meiner Vernunft, weil es ungerecht wäre.

Ich schaue zurück auf das, was ich mit erlebt gesehen empfunden und mit heißem Zorn und heißer Liebe empfunden habe, auf die Jahre 1780 und 1790, auf die der großen europäischen Umwälzung kurz vorhergehenden Jahre, auf die Zeit, welche jene Verliebten eine glücklich gebundene Zeit nennen. In jene Jahre ihrer gebundenen Glückseligkeit des Menschengeschlechts könnte man durch etwas dunklere Dämmerungen wieder beinahe zwei Jahrhunderte bis in den Anfang des siebenzehnten Jahrhunderts zurückschauen, und würde dann von dem Anfange eben dieses siebenzehnten Jahrhunderts bis zur Mitte des achtzehnten im schauderhaften Wachsen des verkehrten Menschen und des verkehrten Staats nur zu geschwinden Fortschritt erblicken können. Nicht wahr, ihr verliebten Wünscher und Lobpreiser, das war eine glückselige Zeit, da sah es in Deutschland christlich fromm

Digitized by Google

und erbaulich aus, als gute Zweidrittel des Volks unter den Namen Lehnherrlichkeit Hörigkeit Leibeigenschaft Kriegsdienstpflicht in der gräulichsten Knechtschaft mehr oder weniger niedergetreten da lagen und von dem übrigen Drittel beinahe wie Parias angesehen und behandelt werden durften, als noch der adliche Fähnrich in der Mondur dem besten Bürger und vollends dem Bauren gegenüber den übermüthigen Herrn spielen durfte? Zu solcher vornehmen Glückseligkeit waren wir in jener Zeit wirklich gekommen, und mit der Freiheit waren die Gefühle von der Ehre und Würde des Geschlechts erloschen und auch Wohlstand und Reichthum hatten unsre Städte und Felder verlassen. Aufgelöst ungebunden sind wir nun, wie es heut am Tage ist, leider genug, aber an zerbrochene Ketten wollen wir uns nicht wieder legen von zerrissenen Stricken uns nicht wieder binden lassen. Sollte durch Gottes Schickung, woran ich keinen Augenblick glauben kann, die Welt untergehen oder — wie viele verzweifelnde Frömmler wehklagen — zum Teufel fahren, so gehe sie lieber nach der heutigen Weise der Menschen unter, als daß sie nach der alten Weise auferstehe!

Jene Sturmfluth, die das meiste Alte umgekehrt oder weggespült hat, ging, wie jedermänniglich weiß, von der Seine aus, aber sie war, wie Viele meinen und anklagen, nicht allein eine französische Geburt, eine wälsche Missethat, wenn auch viele Erscheinungen

Digitized by Google

derſelben mit auf die wälſche Kappe genäht werden müſſen. Sie war auch in ihr ſelbſt keine Miſſethat ſondern eine natürliche europäiſche Geburt langſamer Entwickelungen, welche ein volles Jahrtauſend von Karln dem Großen bis Friedrich den Großen (oder ſoll ich für Liebhaber Napoleon den Großen ſetzen?) von dem Mittleren zum Schlechteren von dem Schlechteren zum Schlechteſten fortgegangen waren und die uralte germaniſche Freiheit unſers Weſteuropa endlich gänzlich zerſtört hatten. Der Zuſtand war zuletzt ein unerträglicher Zuſtand geworden, welchen die in Gewerben Künſten und Wiſſenſchaften wenigſtens mündiger und denkender gewordene Menſchheit abſchütteln mußte. Denn die ſcheußliche Farbe dieſes europäiſchen Zuſtandes konnte weder die Beleuchtung der Philoſophie noch des Evangeliums vertragen.

Hiebei muß ich denjenigen, welche behaupten, daß dieſe Umwälzung zugleich als Verneinerin und Verwüſterin alles Frommen und Chriſtlichen gekommen ſey und ſich in dieſem Geiſt und Wirken fortgehend gleich bleibe, doch kühnlich ins Geſicht ſagen: Dieſe Umwälzung war und iſt in ihrem tiefſten Grunde doch eine Geburt des Chriſtenthums und wird endlich, wann der wilde Wogenſchwall ſich beruhigt haben wird, zur weiteren Verherrlichung des Chriſtenthums dienen. Das Chriſtenthum, das behaupte ich, iſt die Lehre der würdigen Freiheit und Gleichheit auch auf der Erde, nicht bloß im Him-

Digitized by Google

mel und vor dem Altar, wo der fromme Prieſter den Haushalt und das Geſetz des Himmels offenbart und den Königen wie den Bettlern die gleichen Anſprüche und Anrechte der Menſchen verkündigt. Aber langſam langſam geht vor unſerm kurzen Blick, der alles gern viel geſchwinder als Gott machen mögte, die Weltgeſchichte ihren ſchweren Gang.

Zuerſt das Chriſtenthum hat die ſcheußliche Sklaverei, wie ſie auch bei den edelſten und gebildeteſten Völkern des Alterthums beſtand, ſehr gebrochen, aber freilich auch nur langſam brechen und dieſer Schande kaum erſt in unſern Tagen ihr volles Brandmal einbrennen können. Ich könnte mich hier ja vielfältiglich auf entſcheidende Thaten und Zahlen berufen, wenn das mich nicht zu weit vom Wege abführen würde. Aber, wird man mir ſogleich einwerfen und mit großem Schein der Wahrheit einwerfen, wo willſt du hin mit deinem Chriſtenthum und neben ihm wo willſt du mit deiner ſogenannten Deutſchheit hin? und wann du dein von Cäſar und Tacitus u. ſ. w. u. ſ. w. geprieſenes weiland freies Germanien bedenkſt, wohin iſt das bei allem deinen Chriſtenthum zuletzt doch gefahren? iſt es mit ihm nicht bis in die gräulichſten Zuſtände der Knechtſchaft hinabgefahren, welche du dem ſiebenzehnten achtzehnten Jahrhundert, unſern jüngſten Jahrhunderten, anrechneſt?

Allerdings und Leider! bekenne ich: dies

war ein Herunterkommen ein Versinken in das Schlechtere und Unglücklichere, und doch ein Durchgang, ein nothwendiger und unvermeidlicher Durchgang zum Besseren und Fröhlicheren. Es ist wahr, die alten Germanen waren, als die Römer und selbst noch als die Pipine und Karle sie vorfanden, größtentheils freie und stolze Menschen; sie sind bei allem Christenthum von Jahrhundert zu Jahrhundert unfreier und knechtischer geworden — leugne das, wer es kann! — aber sie sind in der großen Masse und in der großen massenhaften Ansicht der Völker nimmermehr zu solchen thierischen Knechten, zu solchen rechtlosen ehrlosen Sklaven erniedrigt worden, als wir die Sklaven bei den gebildetesten Römern und Griechen finden. So weit hat das Christenthum diesen Durchgang gemildert und vermenschlicht; hindern hat es ihn nicht gekonnt. Aber wohl hat es die Kraft offenbart und wird diese Kraft auch künftig siegreich offenbaren, daß die europäischen christlichen Völker nicht nach kurzer Blüthe in völliger Weichlichkeit und Liederlichkeit untergegangen sind, wie wir dies beinahe bei allen heidnischen sehen.

Der unvermeidliche Durchgang aus dem rohen freien Zustande (nämlich wie wir die Völker edlerer Anlagen in solchem Zustande erblicken) ist immer bei beginnender höherer Staatsbildung ein wilder Kampf der Kräfte zu einer Art Ähnlichkeit jener Verknechtung hin, welche in Europa das Lehnwesen hieß. Aus

dieſer Art Verknechtung haben ſie ſich dann im dritten Stadium losgeriſſen, um darin die gemeine Freiheit zu erkämpfen; aber dieſe gemeine Freiheit, dieſe in den glücklichen und glorreichen Tagen des alten Spartas Athens und Roms geprieſene Freiheit, iſt niemals eine allgemeine Freiheit geworden ſondern immer eine ausſchließende für den glücklichen Theil des Volks geblieben und Sklaverei hat meiſtens für weit mehr als die Hälfte des Volks fortgedauert — und welche Sklaverei? So ſtand ſie nach heidniſcher Weiſe, daß die unglücklichen Sklaven auch nicht das geringſte kleinſte Bürger- und Familien-Recht, daß ſie kein Haus- Ehe- noch irgend ein Ehren-Recht hatten. Bis zu ſolcher Erniedrigung — und hier laufen die Punkte der Ähnlichkeit der Knechtſchaft aus einander — ließ die chriſtliche Religion die germaniſche und überhaupt die europäiſche Menſchheit nicht hinabſinken; ihre Lehre von einem allgemeinen Gottesrechte und von dem unvergänglichen Gottesfunken in der Menſchenbruſt, der Groß und Klein vor Gott gleich mache, brachte doch eine Liebe und Barmherzigkeit, welche nicht ſo tief und ſo geſchwind, ja welche nicht auf immer verſinken ließ, wie auch die blühendſten mächtigſten Völker der alten Welt und des Heidenthums verſunken und vergangen ſind und wie wir jetzt das ganze verſunkene Aſien dem geiſtreichen und gottlob noch gottreichen und chriſtreichen Europa eben heute noch geiſtlos und kraftlos

Digitized by Google

gegenüber liegen sehen. Versunken leider schienen auch wir Europäer in unsern jüngsten Jahrhunderten genug, und wir arme Deutsche mit den andern; doch lüfteten die christliche Religion und die an ihr und durch sie geförderte Menschlichkeit Bildung und Wissenschaft allmälig das Joch, und man fing an sich der Widersprüche zwischen Lehre und Erkenntniß, zwischen den Gesetzen der Vernunft und zwischen den Erscheinungen der Wirklichkeit immer mehr zu schämen. Beinahe zwei Jahrhunderte mußten in den Niederlanden in England und Amerika diese Widersprüche an dem Lichte der Wissenschaft und der Menschlichkeit beleuchtet werden — endlich brach eine europäische Sonne durch, und die französische Umwälzung begann.

Eine Sonne? und welche Sonne? und wie ist diese Sonne von dir, dem berufenen Franzosenhasser, so oft gezeigt worden? wohin fährst du? oder vielmehr, wohin geht die Tollheit des Tages mit dir durch? Eine Sonne? Du, den Einige einen frömmelnden Pietisten schelten, du verläufst dich endlich auch in dem vollen jungen Deutschland?

Ich rufe euch Halt! und doch Halt! zu. Es war, wie ich oben des Breiteren gesagt, um die Jahre 1770 und 1780 in allen gebildeten Ländern Europas die Ahnung einer neuen Zeit, von allen Geschiedteren und Edleren jener Jahre ward das Alte als verlebt und vergangen erkannt und als todter Schutt ange-

Digitized by Google

ſehen, den der allmächtige Schöpfer und Leiter der menſchlichen Dinge aufräumen werde. Die Meiſten dachten ſich dieſe Aufräumung freilich nicht durch Erdbeben Orkane und Sturmfluthen ſondern ſanfter und leiſer. Sie iſt zunächſt den Franzoſen in die Hände gefallen und ſie haben darin zum Theil ſchlimmes und böſes Spiel geſpielt, obgleich man Vieles in dieſem Spiel mit der Erfahrung entſchuldigen muß, daß faſt alle großen Umwälzungen und Umkehrungen der Zeiten für neue religiöſe und politiſche Geburten für diejenigen, welche ſie erlebten mit Wehegeſchrei und Unheil begleitet geweſen ſind. Auch die ſchönſten Sonnenflügel, die gleichſam als Herolde der neuen Zeit über den chaotiſch durch einander geworfenen Trümmern hinſchweben, haben ein garſtiges und Mord und Verderben krächzendes Gefolge mit und hinter ſich.

Ja eine Sonne. Der edlere Theil Europas kennt keine Knechte mehr, keine leiblich gleich den Bäumen und Klötzen an die Scholle gebundene Menſchen mehr; es kann das Geſchlecht friſcher freier und kühner in den neuen Zuſtand, ja in die neue Zeit hineinſchreiten. Denn eine neue Zeit iſt es, und ich ſage eine beſſere Zeit, und ich ſage eine chriſtlichere Zeit, in ihren Urſprüngen und Wurzeln, wenn gleich zum Theil verborgenen Wurzeln, die nicht jedem blöden Auge gewieſen werden können, eine durchaus chriſtliche Zeit. Denn ohne das Chriſtenthum und ſeine milde und zugleich ſtrenge mit ſittlicher

Digitized by Google

Macht züchtigende und erhaltende Lehre wären wir Europäer sicherlich, eben wie den blühendsten Völkern des Alterthums geschehen ist, von Knechtschaft zu Knechtschaft von Liederlichkeit zu Liederlichkeit endlich in völlig verweichlichter Ohnmacht und Vernichtung untergegangen. Freilich müssen wir noch erblicken, wie die Russen, die doch mit uns unter dem Kreuze der Erlösung beten, in Polen und Esthland und Liefland hausen dürfen, wie sie vor den Augen dieses hellen neunzehnten Jahrhunderts sich nicht schämen die Freiheiten Rechte und Religionen der Völker mit eisernen Füßen niederzutreten und zu zerstampfen ja nach ihrer fast altrömischen Weise so einzustampfen, daß Namen und Sprachen und mit ihnen die letzten eigenen Erinnerungen vergehen sollen; wir müssen sehen und hören, wie die freien Nordamerikaner, die sich auch Christen nennen lassen, in ihren Südlandschaften wirkliche Sklavenstutereien der Schwarzen halten dürfen. Aber zuletzt wird auch diese Gräulichkeit vor den Sonnenstralen der christlichen Liebe und des christlichen Lichts verschwinden müssen.

Das Geschlecht kann frischer freier und kühner in den neuen Zustand ja in die neue Zeit hineinschreiten. Das habe ich gesagt. Die ungerechten Sklavenfesseln sind gebrochen, die ungebürlichen und willkürlichen Schlagbäume, vor welchen die sittlichen und geistigen Kräfte der Menschen vor einem halben Jahrhundert still stehen und erstarren

Digitized by Google

mußten, ſind niedergeriſſen, und die große Tagesglocke läutet: Nun wandle frei und edel, edler und freier Menſch! Das habe ich allerdings geſagt, aber damit habe ich noch nicht geſagt, daß der edle und freie Menſch ſein neues Wandeln ſchon gelernt habe, daß er die Straßen und Wege der neuen Zeit ſchon ſo gefunden geebnet und erleuchtet habe, daß er richtig und luſtig darauf zu wandeln verſtehe; damit habe ich auch nicht geſagt und habe es als ein verſtändiger Mann gar nicht ſagen können, daß der Menſch hier auf Erden und im Staate durch gar keine Feſſeln und Bande gehalten werden ſolle, wie viele verrückte Jungen jetzt das neue Geſchlecht unterweiſen mögten, ſondern ich unterſchreibe ganz den ſchönen Spruch in Äſchylus Prometheus keiner iſt frei als Gott. Ich habe mich nur des Zerbrechens ungerechter und willkürlicher Bande und Feſſeln gefreut.

Ja, entfeſſelt worden iſt das Geſchlecht, gewaltig geſchwind, man könnte ſagen plötzlich entfeſſelt. Dazu war die franzöſiſche Umwälzung, dazu war die Geißel Gottes Napoleon nach dem Willen der Vorſehung ein nothwendiges Geräth. Das Alte iſt in einem halben Jahrhundert größtentheils niedergeworfen und vergangen, aber das Neue iſt noch nicht geworden und hat ſo geſchwind, als die Noth der kreiſchenden Geburtswehen der Zeit um Hülfe ſchreit, natürlicher Weiſe nicht werden können; und wenn man die Dinge,

Digitized by Google

wie sie eben laufen, nur von außen betrachtet, wenn man die Zeit allein nach ihren äußeren Erscheinungen richtet, so mögte man sich mit den Blödsinnigen und Blödsichtigen, welche für das Große und Edle derselben, was aber noch mit allen Schlacken und allem Schlamm der langen Sturmfluth, woraus es eben hervorgegangen, noch beschmutzt ist, weder Augen noch Herzen haben sondern sich nach den zerschlagenen Fleischtöpfen der ägyptischen Dienstbarkeit und der guten alten Zeit zurücksehnen, beinahe in dem Unisono vereinigen, dessen Grundton ist: Wildheit Übermuth Verruchtheit überall. Denn es ist wahr, es ringen und kämpfen alle losgelassenen Geister Kräfte und Strebungen wild und verworren durch einander, und da das Verständige und Gute noch nirgends klaren Weg sicheres Maaß und feste Gestalt gewonnen und erkämpft hat, so scheint das Tolle und Böse in dem wunderlichen unklaren Wirrwarr oft oben zu liegen und die weissagenden Sturmvögel des immer noch nicht zahmen Wetters schreien aus den schwarzen Wolken dieses Wetters mit so gellendem und unlieblichem Gekreische herab, daß man die wenigen Nachtigallen und Lerchen, die da unten singen, kaum vernehmen kann. Diese Sturmvögel oben in den Lüften mit ihrem widerlichen Gekreische sind da und auch anderes loses und schabernackiges Geflatter und Geschnatter genug in den unteren Gebüschen und Sträuchen, so daß die lieblichen Sänger des Hoch-

Digitized by Google

walds vor Ärger oft faſt ganz verſtummen mögten. Daß ich es ohne Bild ſage, verworrenes Geſchwätz verworrene Lehre, Übermuth und Verrücktheit, welche Freiheit heißen wollen, mehr als zu viel; und doch werden Licht und Verſtand durch all dies Gewirr und Gelärm endlich ihren Weg finden.

Beſinnet euch nur! Euer Staat wird edler menſchlicher und gerechter werden, als der Staat von 1770 war; euer Jeſus Chriſtus wird trotz aller Verleugner und Verhöhner — deren gab es auch 1770 genug — das Heil und die Erlöſung der Menſchen bleiben. Er hat ſie ſeit achtzehnhundert Jahren auf Erden mehr erlöſet; er wird ſie auch auf Erden noch mehr erlöſen, wie ſehr Pfafferei und Aberglauben ſeine ſchöne einfältige Lehre auch verkehrt verdunkelt und gemisbraucht haben: und ſein Himmelreich vollends ſollen ſie ihm wohl ſtehen laſſen. Beſinnet euch nur! Vor hundert Jahren war eine viel ſchlechtere Zeit, eine viel knechtiſchere faulere verdorbenere Welt, ein viel unverſchämteres Geſchrei und Getobe gegen Jeſus Chriſt und ſein Evangelium. Bloß weil ihr euch über euch ſelbſt und über euer Zeitalter und ſeine Erſcheinungen nicht beſinnen wollt, ſcheinen die Marktſchreier und Ausrufer des Tages und die Verleugner und Verſpötter des Chriſtenthums hie und da unter dem armen dummen Volke Recht zu behalten. So wie ihr aufhören werdet den jungen feurigen Wein in alte morſche Gefäße faſſen zu wollen, ſo wie ihr

Digitized by Google

aufhören werdet die Risse in dem neuen Rock mit alten blanken Lappen bessern zu wollen, so wie ihr der Zeit ihr wirkliches starkes und schönes Kleid anzumessen und anzuziehen wagen werdet, wird sie auch wie eine schöne heitre und fröhliche Gestalt vor euch stehen.

Ich habe es im Jahr 1844 gesagt*) und ich sage es jetzt am Schlusse des Jahrs 1845 wieder: Die Fürsten und Herren eben so wie die Einzelnen sollen nicht vergessen, daß sie auf einem ganz andern Boden stehen als das letztverschienene Jahrtausend, daß sie, die Unterschiede und Verhältnisse der Zeiten an- und ab-gerechnet, ungefähr auf einem ähnlichen Boden stehen, wie die germanischen und gothischen Völkerstämme im fünften und sechsten Jahrhundert standen. Siehe! es sind jetzt lauter freie Menschen da, aus den alten Gewohnheiten und Bräuchen und auch aus den alten persönlichen Banden und Fesseln herausgerissene und gelöste Menschen, welche nun zwischen den verschiedensten und ungleichsten Lehren und auf ungewohnten Wegen und Pfaden hin und her getrieben werden und allerdings oft recht dumm wild und trotzig gegen einander selbst und gegen alle Ordnung und Zucht, die sie kaum anerkennen wollen, anrennen und anstoßen. So ganz frei so ganz ohne alle Bande,

*) S. die Rheinischen Ritterbürtigen Autonomen. Leipzig 1844.

Digitized by Google

wie ſie zum Theil laufen wollen, und wie viele Thoren und einige Narren ihnen einbilden, daß ſie laufen können und laufen dürfen, können ſie nimmer laufen bleiben. In ſolcher Wildheit und ohne irgend einen anerkennenden Gehorſam, ohne Stufen der Unterordnung der Einzelnen kann der Staat, wie er einſtweilen noch beſteht, nicht beſtehen und kann überhaupt kein Staat werden noch beſtehen. Die wilden losgelaſſenen Kräfte, welche die ungebürlichen und ungerechten Zügel zerriſſen haben, müſſen doch wieder gefaßt gehalten und gezügelt werden; die Freiheit, in welcher ſie forttoben und durchtoben wollen, iſt gar keine Freiheit ſondern eitel Wildheit und Luſt des Ungehorſams und des Unglücks.

Aber wo ſind die Bande des rechten Gehorſams? wo ſind die Gränzen der rechten Freiheit? Das ſage mir. Horche ein wenig mit mir um, horche auf die Lehren des Tages, die im wilden wüſten Wettkampf gegen einander ſauſen und brauſen, als wären die zweiunddreißig Windgeiſter des Kompaſſes losgelaſſen — wie willſt du mitten in ſolchem wüſten Schlachtgetümmel des Geiſterkriegs einen Staat bauen?

Ich antworte: Die Fragen ſind mächtig, weil die Scheine der Zeit mächtig für euch Frager zu ſprechen ſcheinen; und doch däucht mir, daß mitten in dem Getümmel und ſelbſt unter dem Staube und Dampfe des Getümmels die einfachen Elemente noch immer klar zu Tage liegen, aus welchen ſich auch in dieſer

Digitized by Google

Zeit ein ordentlicher feſter und chriſtlicher Staat bauen ließe. Nur, das bitt' ich, ſchreitet mit gutem Muthe und treuem Gewiſſen zur Arbeit, kommt mit keinen Hintergedanken und Hinterliſten in und gegen euch ſelbſt — denn mit ihnen werdet ihr gegen euch ſelbſt arbeiten — ſondern ſchaut klar und tapfer in eure Aufgabe, macht ehrliche aufrichtige neue Arbeit. Die Altflickerei, das Zuſammenlappen des Alten und Neuen, wird es nicht thun, damit werdet ihr nichts ausrichten und die Wildlinge, die ihr Verruchte ſcheltet, nimmer faſſen noch einfangen; aber feſter Verſtand, muthige Ehrlichkeit und chriſtliche Gewiſſenhaftigkeit werden die Treue und den Gehorſam wieder zeugen, die freilich mit ſchmeichleriſchen Roſenfädchen der Liſt und Pfiffigkeit nicht heranzuziehen ſind ſondern die Muth und Wahrheit ſehen und ſtarke tapfre Hände, welche für die Böſen auch Stricke halten, fühlen wollen.

Wir haben alſo zugeſtanden, weil wir es zugeſtehen müſſen, daß in dem Gewirr und Gelärm des Tages in dem Gewimmel vieler losgebundenen Kräfte, die noch keine Feſtigkeit und Geſtalt gewinnen können, viel Wildes und Tolles auch genug Unſittliches und Verruchtes mit umfliegt und die ehrliche und rechtſchaffene Geſtaltung des Staates, der erneuet werden ſoll, erſchwert. Solches loſe und böſe Geflügel, was ſich ſogar zu einem Staats- und Sitten-Lehrer erheben will, auch den öden und leeren Un-

Digitized by Google

glauben, der das Christenthum als eine von Pfaffen und Tyrannen erfundene und gehegte Lehre der Verdummung und Verknechtung gern aus der Welt schaffen mögte, wollen nun Viele mit Waffen zusammenhauen, deren jenes Geflügel als verrosteter Waffen spottet und vor deren Hieben es nicht weicht. Zu solcher Waffenrüstung gehören die Lehre vom Grunde und Ursprung alles Staats woran sich die bekannte Formel von Gottes Gnaden und vom Leidenden Gehorsam hängt, das sogenannte historische Recht, auch die Entwickelung der Völker durch von Gott besonders bevorzugte und bevorrechtete Geschlechter, durch welche die Völker geworden seyn sollen und unter deren Schirm sie auch allein fortgeführt werden können, und Ähnliches aus der alten muffigen Mausekiste, wogegen unser schlimmes und aufrühriſches Zeitalter in Empörung zu seyn angeklagt wird.

Oben ist schon gesprochen von den verschiedenen Meinungen über den Ursprung der großen Gesellschaft, welche zuletzt Staat heißen kann. Wenn den guten Menschen der Gedanke anlächelt, solche Genossenschaft werde wohl durch sanftes natürlich menschliches Zusammenwachsen mehrerer Familien nach und nach im dunkeln Bewußtseyn größerer Hülfe und Sicherheit entstanden seyn; wenn der Weise, der die Rohheit und Barbarei vieler noch bestehender Völker

Digitized by Google

ſieht, der die Wildheit und Unbändigkeit der menſchlichen Leidenſchaften der Wolluſt und Habſucht grade da in einem ſolchen Kampf erblickt, daß er ſich kaum denken kann, wie aus einem ſolchen Zuſtande Gehorſam gegen Zucht und Geſetz erwachſen könne, die erſten Staatenſtifter und Geſetzgeber als die Geſetze unmittelbar vom Himmel bringend, alſo als Gottgeſandte und Gottbegeiſterte meint; wenn der Dritte endlich, dem breiten gemeinen Wege der geſchichtlichen Erfahrung folgend, ruft: geht mir weg mit dem Gedanken der Familienfreundlichkeit und aus Liebe zuſammengewachſenen Gemeinſchaft! geht mir weg mit Gottes Niederſteigung zur Erde, welche einzelnen Gewaltigen und Vertrauten die im Himmel geſchriebenen Geſetztafeln reichte, wornach das Volk regiert werden ſollte! alles iſt zuerſt durch Noth und Gewalt geworden, die rohe Fauſt von glücklichen Eroberern und Tyrannen hat die einzelnen Menſchenhäuflein zuerſt zu einem großen Haufen zuſammengetrieben und zuſammengezwungen und durch harte und ſtrenge Gebote zuſammengehalten, aus welchen ſich erſt im Ablauf vieler Geſchlechter einzelne Lichtfünklein von Recht und Geſetz entwickelt haben — ſo kommt endlich der Vierte und donnert mit viel ſchwererer Stimme darein als der Dritte: Weg mit allen dieſen Kindereien, welche Kindereien bleiben, wenn ſie ſich auch wirklich ſo begeben hätten! Der Menſch iſt das höhere einzig perſönliche Weſen in unſrer Sichtbarkeit, der gei-

Digitized by Google

ſtige Darſteller und Vertreter unſers kleinen Alls, das Vernunftweſen: und als ein vernünftiges Weſen muß er in ſeinen Thaten und Leiden, auch in der Zeit, als er wirklich mehr leidend als thätig war, durchaus gedacht werden. Dieſes Vernunftweſen muß gedacht werden als das von Anfang an Ordnende und Setzende, als das ſich eben aus ſeinem hohen Triebe freiwillig Ordnung und Geſetz geſetzt hat. Er hat ſich mit Vernunft in der Familie geſchloſſen, hat in Gemeinſchaft mit mehreren Familien mit Vernunft größere Genoſſenſchaften geordnet und dieſen Genoſſenſchaften ihre Ordnungen und Verrichtungen ihre Rechte und Pflichten beſtimmt; er hat das Geſetz erfunden und geſchaffen und mit vernünftiger Willkür dem Herrn und dem Diener, den Befehlenden und den Gehorchenden dadurch ihre Stellen angewieſen: die menſchliche Geſellſchaft, der Staat, iſt durch Übereinkunft durch Vertrag entſtanden.

Dieſe Lehre vom Urvertrag, die der berühmte Genfer Bürger mit ſo vielem Scharfſinn entwickelt hat, iſt in den jüngſtverfloſſenen achtzig Jahren mit den verſchiedenſten Auslegungen und Anwendungen durch die Köpfe und Herzen der Menſchen viel hin und her gewürfelt und geſichtet und als eine verfängliche und gefährliche Lehre von allen denen zurückgewieſen worden, welche die Anfänge aller höheren Geſellſchaft, kurz die Anfänge der Vermenſchlichung und

Digitized by Google

Gesittung, als ein dunkles göttliches Geheimniß — was sie auch sind — gern von einem mystischen Berge Sinai Himalaya und Meru herabholen. Sie meinen dadurch, zumal in einer Zeit, wo Ungehorsam und Frevel auch die heiligsten Bande zerreißen und entweihen mögten, die Idee der Majestät der Herrscher zu verstärken. Sie pflegen dazu als mithelfendes Besänftigungs- und Bestätigungs-Mittel noch wohl das Wörtlein von Gottes Gnaden zu nehmen, dessen klarem Begriffe sie gleichfalls in ein mystisches Dunkel zu entfliehen suchen. Aber hier suchen sie ihren Gegnern vergeblich zu entrinnen, welche zu gut wissen, daß diese Wörtlein ursprünglich eine Formel der Demuth waren, womit zuerst die hohen geistlichen Würdenträger sich zu unterschreiben pflegten, als ihre Unwürdigkeit der hohen ihnen von Gott widerfahrnen Begnadigung gegenüber anerkennend. Wir wollen aber nicht leugnen, daß sich wohl bald ein Gefühl der Bevorzugung ja des Stolzes wie bei der Formel Servus Servorum Dei, welcher Servus Servorum aber behauptete, daß Gott die Nacken der Könige zu seinem Fußschemel bestimmt habe, bei Vielen eingefunden haben mag. Wie es mit diesen Ursprüngen nun auch sey, diese Wörtlein haben die weltlichen Herrscher, die Kaiser und Könige, später auch für sich angenommen, um sich und ihre Macht der Erde und ihren Unterthanen gegenüber wie vom Himmel herabkommend und von da auf sie niederblickend gleichsam

Digitized by Google

in einen dunkeln mystischen Schleier zu hüllen, sich gleichsam zu unmittelbaren himmlischen Ausflüssen der göttlichen Majestät zu machen. Ich leugne nicht, daß diese Idee den Völkern oft wohlthätig gewesen ist, obgleich sie auch oft genug zur Begründung und Vertheidigung der bösesten Knechtschaft und Tyrannei gemisbraucht worden ist.

Wir wollen bei der Wirklichkeit stehen bleiben und bei den Gefühlen und Begriffen, die sich aus der Wirklichkeit und in der Wirklichkeit ergeben, und da müssen wir bekennen, daß jeder Mensch vollends jeder Christ jede gute Gabe als von Gottes Gnaden empfangen, demüthig dankend und betend empfangen soll, daß die vollkommnere höhere Gabe, welche der König der Seher der Weise empfängt, mit tieferem Gefühl des Danks als eine besondere Gabe Gottes empfangen und gebraucht werden soll. Auch drängt sich solches Gefühl nicht nur denjenigen, welche solche Gabe empfangen, sondern auch denen, die sie nur von fern sehen, unbewußt und unmittelbar von selbst genug auf. Die königliche und fürstliche Herrschermajestät hat einen angebornen mystischen Zauber. Aber fort mit denen, welche das Geheimniß, das in diesem mystischen Zauber liegt, in verkehrter Anwendung den Menschen gleichsam durch die Köpfe treiben, ich mögte sagen auf die Nase binden wollen! Laßt Solches in den Herzen und treibt es nicht ins Tagesgezänk hinaus. Wir sind Europäer und keine Asiaten, und

Digitized by Google

die asiatische sultanische Emanationslehre kann unsern Königen nicht frommen, ja sie kann ihnen nur schaden, da wir aus klarer Geschichte wissen, wie sie entstanden, und daß die Urkunden ihrer Macht weder vom Sinai noch Meru herabgereicht sind. Die Völker und die Staaten sind nicht als die Zweiten geworden, weil die Könige als die Ersten schon da waren, sondern die Könige sind als die Zweiten gekommen. Gleichviel, ob unbewußtes Gefühl, ob Noth Gewalt Eroberung oder friedliche Übereinkunft zwischen Herrn und Volk den Herrscher machte, er trägt einmal ein mystisches göttliches Siegel der Majestät auf seiner Stirn, und Verbrecher an der Ehre und Macht seines Volks wird, wer dieses Siegel verächtlich machen will. Auch die Lehre vom Vertrage als dem Ursprung aller Macht kann keine Verneinung noch Ungehorsam in ein Volk bringen, das Gehorsam gelernt hat. Es senkt sich doch das mystische Geheimniß der Majestät von Gottes Gnaden bei einem treuen verständigen Volke bald auf das Haupt der Familie, die mit dem Scepter und Schwerdt der Macht bekleidet ist. Man soll solche hohe Dinge nur nicht in schlimme Wortkampelung hineinreißen.

Wenn wir uns unser liebes Deutschland betrachten, so haben wir ja von beiden Stücken die Hülle und Fülle. Wir wissen aus der Sage und aus der Geschichte, daß unsre heidnischen Vorältern in manchen Völkerschaften von Göttern oder Götterſöhnen herge-

Digitized by Google

leitete Geschlechter verehrten, aus welchen sie ihre Fürsten zu wählen pflegten; wir wissen, wie in späteren Jahrhunderten unsre Kaiser gewählt wurden, wie sie bestimmte Gesetze und Ordnungen zwischen ihnen und Fürsten und Volk beschwören mußten, ehe man sie mit der höchsten Weihe der Majestät weihete, welche unter feierlichstem Gottesdienst und Gebet geschah, so daß trotz der Wahl der Kaiser den Meisten doch wie durch höhere Eingebung und von Gottes Gnaden Kaiser geworden zu seyn däuchte; wir wissen, durch welche Verleihungen und unter welchen Gelobungen und Versprechungen geistliche und weltliche Fürsten bei uns Herren der Lande geworden sind. Also doch Vertrag. Und endlich muß in einer Zeit, die wenigstens zum klaren Bewußtseyn der Vernunft gekommen ist, doch immer der vernünftige Ursprung von Gesetz und Staat, auf welche Weise sie auch entstanden seyn mögen, gesetzt werden; und unsre Altvordern, ein tapfres freiheitliebendes Volk, haben es in der That früher so gesetzt und gehalten.

Aber erschrecket nicht vor diesen verwegenen Worten, ihr wohlmeinenden aber befangenen und kurzsichtigen Legitimitätsprediger, die ihr aller Legitimität durch die kümmerliche enge Anwendung eurer Lehre mehr schadet als alle ihre Anfechter. Der Vernunftsatz bleibt wahr, aber das Von Gottes Gnaden bleibt auch wahr. Es stellt sich von selbst immer wieder bei den Menschen ein, wo nur wirkliche Macht und

Digitized by Google

Majestät in den Herrschern erscheint und sie das göttliche Siegel von Wahrheit und Gerechtigkeit auf der Stirn tragen. Es ruht ein göttlicher Glanz, eine göttliche Weihe auf der Herrschaft, die irgend tapfer und gerecht ist.

Und *das historische Recht*? Das ist auch so ein zweischneidiges Schwerdt, welches man beliebig beide in der linken und der rechten Hand gebrauchen kann, nur daß die beiden Seiten der Klinge nicht mehr recht schneiden wollen. Recht und Unrecht sind alle beide historisch, und Unrecht wird in der Geschichte wohl eher historisch seyn als Recht, weil nach den Bekenntnissen aller Weisen Propheten und Religionsstifter Verkehrtheit Unrecht und Gewalt auf Erden von jeher einen breiteren Raum eingenommen haben als Verständigkeit und Gerechtigkeit. Wie viel Unrecht hat nicht Recht geheißen und heißt noch Recht! Wir können nun nicht leugnen, daß die Bekenner und Anbeter des sogenannten historischen Rechts, welche immer und ewig von Unverrücklichkeit des einmal bestehenden Rechts und von *langsamer historischer Entwickelung* der Völker und ihrer Gesetze und Verfassungen sprechen, sich zum Theil in ihren Ansichten so festgebissen haben, daß sie gar nicht gewahren wollen, daß eine ganz neue Zeit da ist, daß die meisten alten Gesetze Gewohnheiten und Rechte, auch wo sie dem Namen nach noch bestehen, meistens schon zertrümmert liegen, auf jeden Fall, wo noch einige

Digitized by Google

Trümmer aus der Sündfluth der Zeit hervorragen, mit allen ihren haltenden Klammern Pflöcken und Nägeln gelöst sind, und in den Sitten Gefühlen und Meinungen der Jetztlebenden keine Geltung mehr haben. Diese bethörten Leute wollen Hemmschuhe an Räder legen, die keinen Rand mehr ganz haben, und geben denen, welche als Überliberale gescholten werden und alles, was dem Alten nur von fern ähnlich sieht, mit Stumpf und Stiel ausrotten mögten, mit leeren Grundsätzen in leeren Luftgefechten oft nur zu lächerliche Blößen.

Stiller als diese, obgleich ihre Gattung noch keinesweges ausgestorben ist sondern die schlauen Köpfe aus ihrem Versteck oft listig leise hervorhebt und in die Welt hinausschaut, ob für sie darin eben nichts zu machen sey, sind die ultramontanischen hohenpriesterlichen und hochadlichen Erklärer und Propheten der Entstehung Anordnung und Erhaltung der menschlichen Dinge, welche alles, was das letzte halbe Jahrhundert gebracht hat, im innersten Herzen verabscheuen und überhaupt meinen, daß aus dem rohen dicken Allgemeinen, aus dem, was die jetzige Zeit Volk nennt, nimmer etwas Gutes und Bleibendes hervorgegangen sey noch jetzt hervorgehen werde. Diese träumen nicht nur von einer unmittelbaren göttlichen Ausfließung und Ausgießung aller Herrschaft und Macht auf Erden sondern von einem höheren bevorzugten Menschenstamm von einem zum Herrschen ge-

Digitized by Google

bornen mit höheren Talenten und Ansprüchen auf Macht und Weisheit von Gott gerüsteten und begabten Geschlecht, aus welchem die Priester Seher Gesetzgeber Herrscher unter den Völkern hervorgegangen seyen. Sie winken zu einer aristokratischen priesterlichen Hierarchie in der weltlichen und geistlichen Regierung hin, wohin es kommen müsse und wohin es nach der Ausgährung der wilden Elemente der Gegenwart nach einigen Menschenaltern im natürlichen Kreislauf der Dinge wieder kommen werde. Sie weisen mit großen Erfolgen und so, daß die Verständigen, wenn sie sich auch gegen ihre Grundlehren sperren, sich doch gegen viele ihrer Grundsätze nicht sperren können. Denn das, was diese Zeit Demokratie Volkswillen und Liberalismus betitelt, steht in seiner Übertreibung der Lehre und erweist sich bei der Ausführung in seinen Ergebnissen so schwach wankend und wacklich, daß sich glücklich dagegen kämpfen läßt.

Diese Parthei, die, wenn sie einmal einen Namen haben soll, man, wie gesagt, die hohenpriesterliche und hochadliche Parthei nennen müßte, fühlt die schon erlittenen Verluste und die Verluste, die sie noch erleiden könnte. Sie ist nun seit dem letzten Menschenalter etwas klüger geworden und wagt nicht mehr wie sonst für Gold auszugeben, was die Zeitgenossen kaum als Kupfermünze annehmen würden; sie wagt nicht mehr uns zu sagen, daß Leibeigenschaft Sklaverei des alten soldatischen Kantonsystems und das

Digitized by Google

Monopol des Befehls im Staate innerhalb einiger bevorzugten Familien seine und durch die Zeit geheiligte Ordnungen und Rechte waren, sondern sie wollen uns auf einem andern Wege in das liebe Mittelalter zurückführen und die Herrschenden dahin zurückschrecken, indem sie die mannigfaltigen Rang- Stände- und Klassen-Ordnungen des Staats, welche eben so viele verschiedene Stadt- Haus- und Familien-Ordnungen geworden waren, indem sie die mannigfaltigen Gebräuche und Rechte der verschiedenen Landschaften Gaue und Städte desselben Landes und Staates als eine vergangene Herrlichkeit und die Nachahmung derselben, wenigstens die Erhaltung des Wenigen, was davon hin und wieder noch übrig ist, als ein haltendes Rettungsanker für das im Strudel der wühlerischen Zeit umhergetriebene Staatsschiff darstellen. Sie rufen, indem sie auf Frankreich als auf ein gefährliches Beispiel hinweisen: Weg mit dem verfluchten Beamtenklüngel! weg mit der gefährlichen Centralisation aller Kräfte und Hülfsmittel in den Händen der Regierung! Siehe das ist die Lehre der Wühler: man giebt der Regierung zu viel in die Hand, sie kann es alles weder fassen noch zusammenhalten, und was ihr entfällt das greifen die Seitwegsauflaurenden. Dies führt in seinem Endergebniß hier zum Despotismus dort zur ewig hin und her geschaukelten Demokratie und zur wildesten Anarchie.

Digitized by Google

Man befindet ſich, indem man dieſes Gerede anhört und ſeine Gründe betrachtet und wägt, in dem Falle, Frankreich grade nicht zu loben, wo meinethalben in der ſogenannten Centraliſation und in der Bureaukratie, was wir Beamtenklüngel nennen wollen, ein Zuviel gelten mag; aber man muß doch zeigen, wohin die Lobpreiſer der guten alten Mannigfaltigkeit ungefähr ſteuren. Freilich die Natur will es und die Erfahrung zeigt es als Luſt und Reichthum des Lebens, daß es eine Entwickelung des Vielgeſtaltigen und Mannigfaltigen gebe; aber wie weit dieſe Mannigfaltigkeit ihre Äſte ausbreiten und ihre Zweige und Zweiglein in einander und mit andern Zweiglein verflechten ſoll — das iſt eine ſchwere Frage, die ſich in allgemeinen Begriffen und auf dem Papiere gar nicht löſen läßt. Dieſe Mannigfaltigkeit ſoll, von der Familie dem Dorfe dem Bezirk dem Gäu und der Stadt zu der Landſchaft und zu dem ganzen Staat hinlaufend und aufſteigend alles Volk reitzen beleben verbinden und doch die Regierung in ihrer großen Arbeit für die Bewegung Leitung und Verwaltung des Ganzen nicht hindern noch hemmen. Sie ſoll ſo ſeyn, daß in den unteren Stufen Mannigfaltigkeit in den oberen Einheit ſey. Leider ſolche edle jeder wahrſten edelſten Freiheit verwandteſte Mannigfaltigkeit iſt auf Erden ſelten geweſen, bei uns Deutſchen aber, wenn wir mit den Lobern unſerer guten alten Zeit zu reden und abzurechnen haben,

Digitized by Google

war sie die drei letzten Jahrhunderte bis zur Überfülle und bis zum Unglück, so daß unser Reich für jede kräftige Bewegung und Anstrengung wie ein todter Klotz da lag. Nur diejenigen Regierungen, welche das bunt vermannigfaltigte Volk bei'm Kopf genommen und seine lockenreiche Paruke zu gleichem Haarschlag der Einheit zusammengeschoren hatten, nur die, welche centralisirt und wenigstens in dem oberen Gebiete des Staats, wo regiert geherrscht und befohlen werden muß, Centralisation geschaffen hatten, waren Regierungen der Kraft und Macht. Damit ich bei unserem, bei dem preußischen, Staate bleibe, was der Große Kurfürst, was Friedrich Wilhelm der Erste in Preußen in Magdeburg u. s. w. zum Theil hart und selbstmächtig gethan haben, der Sinn, in welchem Friedrich der Große regierte, hieß eine Zeitlang bei den eigenen Unterthanen Härte, hieß in ganz Deutschland lange nur Gewalt, aber sie und ihr Volk wurden dadurch herrlich, und dieses liebe Volk fühlte sich am Ende auch nicht gedrückter und unglücklicher als die noch in dem bunten schlotternden Rocke der vollen deutschen Mannigfaltigkeit Wandelnden.

Nun wie die Welt heute eben liegt ist fast allenthalben eine allgemeine Centralisation, hie und da meinethalben auch ein Zuviel davon, über die Länder gegangen. Frankreich ist durch die in Gesetzgebung Verwaltung und Regierung vollzogene Zusammenziehung seiner verschiedenen Lande zu Einem Staats-

Digitized by Google

körper jetzt wohl dreimal mächtiger, als es im Jahr 1780 war; von den verschiedenen Königreichen und Fürstenthümern Deutschlands, welche mehr und mehr centralisirt oder in der Centralisation begriffen sind, darf man wohl beinahe dasselbe sagen. Horche ich nun herum, horche ich nach den Stimmen meiner Heimath, nach den Stimmen des Landes, dem ich zunächst angehöre, so wagt sich bei den unruhigen Zeitläuften, wie die Räder eben in ihren Geleisen rasseln, die leise Stimme der hohenpriesterlichadlichen Parthei mit etwas ultramontaner Färbung jetzt, wo der Augenblick ihr günstig scheint, etwas lauter hervor und beginnt hie und da, ganz mit dem Ton und mit dem Schein, als ob sie für die Herrschaft und Majestät und für die Zukunft derselben in Sorge sey, uns die alte liebe Vereinzelung und Vermannigfaltigung der einzelnen Kräfte Strebungen und Neigungen unserer verschiedenen Landschaften und Stämme als unser Glück und als die Sicherheit des Staats zu preisen. Sie sagen:

Der König hat seinen verschiedenen Landschaften und Völkerschaften Provincialstände gegeben, auch denjenigen gegeben, welche früher gar keine mehr in Übung hatten. Dies war ein freies Geschenk der Macht und Gnade und das Geschenk ist seinem Inhalt und Wesen nach schon zu sehr nach den Ansichten und Läufen der Zeitgedanken gemodelt; es ist zu viel von dem demokratischen Bestandtheil darein ge-

Digitized by Google

mengt. Dies hat sich leider bei mehreren Versamm-lungen der Stände genug offenbart. Nun da diese Zeichen erschienen sind, nur um Gottes willen nicht weiter! nur keine allgemeine Reichsstände! nur keine Centralisation, keine Verwandlung der vielen einzelnen Versammlungen in Eine große Reichsver-sammlung! Das wird eitel Unruhe Schwankung Schüttelung zuletzt Minderung der Majestät und Lähmung der Macht hervorbringen. Nein! ganz anders mache man es! und glücklicher Weise stehen Preußens eigenthümliche Verhältnisse so, daß man das Einzelne, was man noch als ein Besonderes hat, einzeln für sich bestehen lassen und in vereinzelter Ent-wickelung an sanften und festen Banden, die man in der Hand behält, fortführen kann. Man hat die noch sehr verschiedenartigen zum Theil erst neu aus ver-schiedenartigen Theilen zusammengesetzten aber noch nicht zusammengewachsenen Provinzen; man hat zum Glück verschiedene Gesetzgebungen, namentlich die Rheinlande hier im Gegensatz gegen die in den alten Landen herrschenden Gesetzbücher; man hat zum zwei-ten Glück an der höchsten Staatsspitze ein verschie-denstes Verhältniß eines großen Theils zu den vielen andern: Preußen, das Königreich, welches dem ganzen Reiche den Namen giebt, ist kein Bundesland. Hieraus entsteht gewissermaaßen eine Unmöglichkeit, daß eine allgemeine Reichsverfassung mit ganz gleichen Formen

Digitized by Google

und Rechten eingerichtet werden könne. Deſto beſſer für den König und den Staat.

So dieſe; aber wir verſtehen wohl, wohin ſie winken und wollen, und der König wird es auch verſtehen. In dieſem Sinn, in dieſem ganz pfäffiſchen und junkeriſchen Sinn, wenn wir in der Entwickelung unſers Staates nicht weiter ſtreben wollten und nicht weiter ſtreben ſollten, mögte ich beinahe meine Stimme ertönen laſſen. Nun wenn das — ſo wollte ich, der König ſchaffte auch die Provincialſtände wieder ab und regierte uns gutmüthige ſtumme Schaafe, wie die großen Fürſten, Friedrich Wilhelm der Große Kurfürſt und Friedrich Wilhelm der Erſte doch mit Gerechtigkeit Weisheit und Tapferkeit regiert haben. Man höre:

Preußen Pommern Poſen Schleſien Brandenburg Sachſen Weſtfalen Rheinland, acht Landſchaften, alle nach ihrer Volksart und ihrem Volksſinn, nach ihren klimatiſchen natürlichen und geiſtigen Verhältniſſen Bedürfniſſen Anlagen Neigungen durch ihre Provincialſtände, die ja ferneſt von einander gehalten werden müſſen, damit die verſchiedenen Eigenthümlichkeiten in der Entwickelung ihrer Mannigfaltigkeit in keiner Weiſe geſtört werden, vertreten und allmälig fortgebildet und entwickelt — giebt dies nicht eine Herrlichkeit, giebt dies nicht gleichſam acht verſchiedene Reiche? wird der König, der von ſolcher Vielheit und Mannigfaltigkeit, die dann als ſolche auch prächtig

Digitized by Google

erſcheinen wird, getragene König nicht ein größerer Herrſcher ſcheinen als der König mit neuen Reichsſtänden mit nur Einer Reichsverſammlung als Spitze der Provincialſtände mit eurer kahlen unſeligen Einheit, die in der Centraliſation gegipfelt ſeyn wird?

O ihr winket und weiſet gut, aber ich will euch auch etwas weiſen: ich kehre das Bild einmal um und zeige euch ein Gegenbild, deſſen Wirklichkeit ihr hinnehmen müßt, weil ſie nicht auf dem Papier, ſondern auf jeder Landkarte gezeichnet ſteht: ich zeige euch Öſterreich, wo wir eure ſchöne Mannigfaltigkeit, die verſchiedenen Reiche und Völker, welche ihr erſt ſchaffen wollet, wirklich haben: Italiäner Ungarn Polen Böhmen und alle einzelnen andern Slavoniſchen Lande, endlich die Deutſchen von Öſterreich und Tyrol. Das ſind 38 Millionen Menſchen, durch Gebirge Ströme Sprachen Sitten Verfaſſungen mannigfaltigſt und verſchiedenſt getheilte Menſchen, die zu einer centraliſirten Einheit ſchwerlich zu verbinden ſind. Ich ſage aber, wären dieſe 38 Millionen Menſchen derſelben Abkunft und Sprache, alſo eines gleicheren Lebens und Strebens fähig, als ſie gegenwärtig ſind, wahrlich Öſterreich, das allerdings mächtige Öſterreich, wäre in dem Augenblick, wo die Möglichkeit ſolcher Centraliſation der Einheit einträte, ſogleich um das Dreifache ſtärker und mächtiger, als es jetzt iſt.

Die Anwendung hievon iſt die leichteſte.

Digitized by Google

Der König von Preußen und die Diener seines hohen Willens werden den Rath solcher Schälke wohl verstehen. Jene acht genannten preußischen Landschaften, so vielseitig mannigfaltig und doch so einseitig, jedes in seiner Besonderheit gleichsam wie ein eigenes kleines Reich entwickelt und behandelt, würden Preußens Macht grade halbiren, würden auch für die Zukunft weder Preußen noch Deutschland keine Bürgschaft des festen Zusammenkämpfens und Zusammenhaltens auf Leben und Tod geben. Preußen bedarf aber, daß sein Einzelnes sich zu einem starken festen Kern zusammengestalte und zusammenwachse; Deutschland wieder bedarf Preußens für sich als des Hauptkerns im Kampfe künftiger Gefahren. Diese aber werden unsern Kindern und Enkeln gewiß nicht fehlen. Wir haben an unsern deutschen Gränzen zwei Vulkane des Aufruhrs und der Erschütterung, die lange Feuer speien werden: Italien und Polen; wir haben die eben so unruhigen als länderlüsternen Nachbarn, Russen und Franzosen.

Also die Lehre: Haltet zusammen! bindet euch immer fester zusammen! — Und wir warten der Bande, welche Weisheit Gerechtigkeit und Tapferkeit unsers Königs um uns schlingen werden und schlingen müssen.

Ja wir erwarten von der Weisheit und Tapferkeit unsers Herrn solche Bande, welche uns in uns selbst fester binden und fester machen, uns mit unserm

Digitized by Google

ganzen größeren Vaterlande, mit dem ganzen großen Lande und Volke deutscher Nation näher und fester verbinden werden; wir erwarten solche Beschlüsse und Einrichtungen, welche die verschiedenen preußischen Landschaften nicht wie zu verschiedenen Königreichen machen sondern immer treuer und fester zu einem herrlichen starken Königreich Preußen zusammenbinden und, wann dieses Band recht fest geschlossen ist, dem ganzen Deutschland die stärkere Bruderhand zum frischen fröhlichen gemeinsamen Schreiten und Fortschreiten im Frieden und Krieg reichen soll.

Ich kenne diejenigen wohl, die ganz Anderes sagen und rathen; ich habe die Parthei und ihren Anhang oben genannt. Sie rufen, wenn sie von den Wünschen Bitten und Forderungen der Zeit und der großen Mehrzahl des Volks auch Einiges zugeben: Um Gottes willen nur jetzt nicht! Jetzt ist es zu wild und unruhig; erst muß eine stürmische demokratische ultraliberale kommunistische atheistische Fluth sich gelegt haben, ehe man den Herrschern zu solchen Dingen rathen darf.

Thorheit! als wenn dies eine künstlich gemachte, eine zufällige Fluth wäre, die sich in wohlgefälliger bequemer und sonniger Heiterkeit hinlegen und ebnen und besänftigen könnte. Nein, diese Fluth ist die ganze Zeit mit ihrer eigensten Noth und ihrem bewußtesten Gefühl dieser Noth. Sie sucht Maaß Gestalt und Ordnung, sie schaut nach einer starken und

Digitized by Google

weiſen Hand aus, welche ihres Stromes Seichtigkeit austiefe ſeine verſtopften Mündungen aufbaggere und öffne ſeine durchbrochenen Deiche und Wälle beſſere. Erſt wann dies geſchehen, wird dieſer Strom mit klaren und heitern Waſſern hinfließen, dann erſt werden Sonne Mond und Sterne ſich mit Wohlgefallen in ihrer ruhigen Fläche ſpiegeln und Blumen und Ähren die Auen und Felder ringsum ſchmücken, die jetzt mit Schlamm und Gries überſchüttet ſind.

Nur jetzt nicht! Höre ich nicht die Töne wie aus den Jahren 1820? Haben wir nicht ſolche Töne wie durch eine Schickſalsmeſſung in den verſchiedenen Jahrzehenden dieſer erſten Hälfte dieſes neunzehnten Jahrhunderts mit den verſchiedenſten Lauten des Wehes oder der Wonne rufen gehört, 1820, 1830, 1840?

Nur jetzt nicht! Wer rief das in den Jahren 1819 und 1820 unſerm Hochſeligen Herrn und ſeinen erſten Räthen und Dienern bis zur Betäubung in die Ohren? Ich weiß es wohl und die Welt weiß es auch, und alſo bedarf es des Wiederſagens nicht: es kamen jene Töne zuerſt nicht aus unſerm Volke; ſie ſchlugen mit immer verſtärkten Lauten und Nachtönungen ſchon Jahre vorher, ſchon ſeit den Jahren 1815 und 1816, aus allen Himmelsgegenden, aus Wien Petersburg Rom u. ſ. w., an die Mauren Berlins und Potsdams und fanden erſt nach und nach bei uns die erſten Mittöner und Nachtöner. Der gute König, der wie irgend einer das Gerechte und

Digitized by Google

Ehrliche meinte, der fromm und beſcheiden ſich ſelbſt mit keinen blanken Scheinen, wodurch ſo viele Herrſcher bethört und geblendet werden, der ſein Volk nicht mit leeren und kaum halb gemeinten Verſprechungen täuſchen wollte, wehrte ſich Jahre; endlich ward er doch übergeholt, und der Strom der Zeit, der damals freilich noch mit ſehr bewegten und hohen Waſſern floß aber noch keine Deiche und Wälle durchbrochen hatte, ſollte aufgeſtauet werden, und er iſt aufgeſtauet worden.

Obgleich alles, was man in großen Tagen über Gefühle Geſinnungen Strebungen und Thaten der Menſchen zu Papier bringt, immer blanker und glänzender ausſieht, als es in dem Gelärm und Getümmel des wimmelnden Lebens iſt, obgleich ſich dem Edelſten und Höchſten das Gemeine und Niedrige, obgleich ſich dem Heiterſten und Verſtändigſten das Unklare und Unverſtändige unvermeidlich beimiſchen muß — ſo waren die Jahre zwiſchen 1810 und 1820 doch eine ſchöne und edle deutſche Zeit, eine Zeit ſchönſter deutſcher Träume und ſtolzeſter Entſchlüſſe. Es war eine hoffnungsvolle willige hingebige gehorſame Zeit, wie ſehr alle Kräfte und Geiſter auch erſchüttert waren und durcheinander geſchüttelt ſchienen. Es war die Zeit der Träume und Hoffnungen, auch wohl, wie allen Träumen und Hoffnungen geſchieht, mancher nicht bloß entzückter ſondern verzückter Träume und unerfüllbarer Hoffnungen; aber es war damals

Digitized by Google

auch für die Gesetzgebung und Wiedereinrichtung des Staatslebens nach der Zusammenstürzung des Alten mit dem willigen Volke alles zu machen. Wir können die traurigen trüben Erinnerungen jener Aufstauung und Hemmung der geistigen Strömungen, jene zwanzigjährige, ja nimmer vergessen. In Deutschland nahmen, wie bekannt, die demagogischen Umtriebe damals fast die Hauptnummer der großen Begebenheiten ein.

Was willst du? wird man sagen; wie klein ist das im Umfang der Weltgeschichte! ja im Umfang der europäischen Geschichte! Klein, wenn ihr wollt, antworte ich, aber doch groß. Diese Umtriebe bedeuteten Stillstand, und nach 1812 bis 1815 durfte nicht ungestraft stillgestanden werden. Die damals Nur jetzt nicht! riefen, meinten eine recht ernste geistige Jagd, sie meinten recht gewaltige gefährliche hohe Geister aufzujagen und einzuschüchtern oder todt zu hetzen. Bekennen wir ehrlich, bekennen wir zur eigenen Beschämung, — denn wir sind ja auch von dem gejagten Wilde gewesen — es gab gar so hohe Jagd nicht, gar keine so hohe gefährliche Geister zu jagen. Es waren in der That fliegende und sehnsüchtige Urbestandtheile der Dinge, welche Leib werden wollen, welche sich nach einer Gestalt sehnen: Träume Hoffnungen Gefühle, kurz Wünsche und Sehnsuchten die Hülle und Fülle: Fliegendes Unbestimmtes Schwankendes Bebendes und Schwebendes. Man war ja

Digitized by Google

vorzüglich über die Jugend hergefahren und über diejenigen Männer, die man ſich als ihre Führer und Verführer dachte. Was fand man in allen den Papieren? Träume Wünſche Hoffnungen, auch wohl Fantaſieen über Geſetze und Verfaſſungen, meinethalben auch manche Wunderlichkeiten Fantaſtereien und Narrheiten, auch wohl einzelne böſe Gedanken; aber die Verbrechen fehlten, wenn gleich Sand, welcher der langen Jagd zum Schilde dienen mußte, das Verbrechen eines wahnſinnigen Schwärmers begangen hatte. Später iſt auch ſelbſt mit durch die Jagd durch die Verfolgungen und Anklagen hin und wieder Böſes und Verbrecheriſches hineingepreßt und wieder herausgepreßt worden.

Jünglingsbünde, Männerbünde? Wir haben zu ihrer Zeit dieſe großen Überſchriften in allen Zeitungen leſen müſſen. Die armen Jünglinge haben allerdings genug gebündelt, viel auch gereitzt durch den Lärm von den Bünden und von der Wichtigkeit und Gefährlichkeit, die man ihnen beilegte, und viele Hunderte der Jünglinge, zum Theil die beſten Feuerköpfe, die einmal die rechten der matten kalten Welt ſo nothwendigen Flammen hätten ausſtrömen können, ſolche, aus welchen ſchöne geiſtige Blüthen der Zukunft erblüht ſeyn würden, ſind uns damals zerquetſcht worden. Aber die großen Männerbünde wo hat man ſie gefunden? wenigſtens wo hat man ſolche Verſchwörungen gefunden, welche Völker und Reiche

Digitized by Google

erschüttern und Könige und Gesetzgeber im Schritt und Fortschritt hemmen können? Auf einzelne Erscheinungen und auf Einzelnes, was hie und da ein schlimmer Narr oder ein verkehrter Wirrkopf ausheckt oder ausbrecken will, darf man sich für so gewaltige Anklagen doch nimmer berufen. Narren sind auch mir genug vor den Füßen hingelaufen. Wir haben seit den heißen französischen Tagen des Sommers 1830 auch in Deutschland einige unglückliche Narren gesehen, aber ich frage wieder: solche, die den Vorrath von Geist und Macht haben Reiche zu erschüttern wo? und wie viele? — Übrigens war es natürlich, daß sich auf den deutschen Wassern damals andere Blasen aufwerfen mußten als im Jahr 1820, das noch den Jünglingsjahren unserer Hoffnungen so nah war.

Bei dieser Gelegenheit erinnert es mich eines Mannes, den ich ein Paarmal in meinem Leben gesehen hatte und der, jetzt im Auslande als ein Halbgeächteter lebend, noch immer von einer gewissen überschwänglichen politischen Narrheit unheilbar besessen scheint. Dieser trat bei einer Reise nach Köln grade in den Wochen des Sommers 1819, als meine Papiere eben weggenommen und beschlagen waren, eines Tages in mein Zimmer und meinte mich nach seiner Weise zu trösten, indem er sagte: „Seyn Sie ruhig, man wird Sie großartig befreien; zu Zehntausenden werden die Bürger und Bauern in Hessen in der

Wetterau und in Franken und Schwaben sich erheben und von ihren Bergen herabströmen. Das wird ein hübsches Getümmelchen werden." Ich aber wies ihn zurück: „Mann, Sie sind unklug mit Ihrem geträumten Aufstande, der die Papiere eines armen Professors losmachen soll. Jetzt nach den Jahren 1813 1814 1815 will der deutsche Bauer und Bürger einmal Ruhe haben; er schwatzt wohl einmal nach, was ich oder Sie oder ein Dritter denken mögen, aber aufstehen? Gleichviel, ob ein Aufstand oder eine Umwälzung nach dem Wiener Kongresse jetzt erlaubt wäre, geben Sie mir 100,000 Mann; jetzt richte ich damit in Deutschland nicht so viel Bewegung und Aufrührung an, als in den Jahren 1811 und 1812 mit 20,000 natürlich gewesen wären. Man wird einen kleinen Professor wie mich einstecken ja hängen und köpfen können, ohne daß ein Mensch in Deutschland sich jetzt darum rührt."

So sagte ich, und so war es, und doch siegte das Nur jetzt nicht! Mit dem Jahr 1840 kam unsre jüngste Zeit, wie es schien, fast wie eine neue Zeit: König Friedrich Wilhelm der Vierte bestieg den Thron. Er schien dahin zu wirken, daß den aufgestaueten Wassern des Stroms die natürlichen Mündungen geöffnet werden müßten. Und die Wasser haben sich ergossen und brausen noch wild durch einander, brausen gewiß viel wilder und lauter als vor der Aufstauung. Und wieder steht ein Theil Zuschauer, wohl

Digitized by Google

eine viel größere und beſtürztere Menge als in den Jahren zwiſchen 1815 und 1820, und ſieht die Fluthung und Strudelung und hört das Brauſen der losgelaſſenen Wogen und ruft: O es iſt eine heillose wüſte unmögliche Zeit! Und wahrlich ſehr anders iſt es als im Jahr 1819; nicht ſo hoffnungsvoll friedlich freundlich gutmüthig iſt die Zeit. Es ſind durch die lange Hemmung und Aufſtauung manche gute und treue Kräfte und Strebungen erbittert oder doch verletzt und ausgeleitet worden, und ſind jetzt ſchwer auf die Pfade zurückzuleiten, auf welchen ſie damals gingen oder gehen wollten; es ſpielen ganz andere auch einige gefährliche Lehren mit darein; es ſchwingen ganz andere Geiſter, welche Staat und Kirche zu erſchüttern ſcheinen, jetzt ihre übermüthigen Flügel über unſer altes germaniſches Land hin; es iſt durch die lange Hemmung, die wirklich ein ſtockender Stillſtand geworden war und ſchon in ſeinen letzten Jahren dem guten alten Herrn verworrene Kämpfe hervorrief, ſo viel Stoff des Haders aufgehäuft, ich ſollte ſagen ſo viel Stoff, der jetzt lebendig werden will, zuſammengeworfen und aufgehäuft, daß auf unſern jetzigen König und Herrn die doppelte ja die dreifache Sorge und Arbeit losfährt, hier ordnen ſchlichten leiten und lichten zu helfen, ſo weit auch der beſte und tapferſte König in ſolchem Gedränge und Gewimmel der Dinge ordnen und helfen kann. Hier ergeben ſich in dem durcheinander

Digitized by Google

ſchwirrenden und klirrenden Kampfe der geiſtigen jetzt losgelaſſenen Kräfte allerdings einige unliebliche und bedenkliche Erſcheinungen; aber doch ſcheinen mir ihre Gefahren überwindlich, wenn man das Verſtändige thut und das Muthige wagt; und doch behaupte ich, daß ihretwegen noch niemand rufen darf Nur jetzt nicht! ſondern daß wir vielmehr lauter rufen müſſen Nur jetzt friſcher und muthiger drein! und doch behaupte ich, daß wir Preußen und wir Deutſche noch alle Beſtandtheile haben, um einen der Zeit angemeſſenen tüchtigen geſetzlichen Zuſtand des Staats zu ſetzen und zu feſten.

Dieſe Erſcheinungen und die Gefahren, welche ſich aus ihnen in die Zeit hinausſpiegeln und welche freilich keine bloße Scheingefahren ſind, wie die vom Jahr 1819 mehr heißen durften, könnten, wenn man ihr ganzes Geſipp mit den verſchiedenen Familienverzweigungen und Familiennamen mit einrechnen will, mit hundert verſchiedenen Namen genannt werden; wir wollen ſie aber unter drei Überſchriften kurz zuſammenfaſſen und aus ihnen über die Zeit hin und in die Zeit und in die Zukunft hinein einige Beleuchtungen machen.

Dieſe drei Überſchriften ſind:

Die Kämpfe und Zerwürfniſſe in der Kirche,

Digitized by Google

Die verrückten Lehren von Staat und Regierung, und

Die Armen oder der große Haufe, den man Proletarier nennt.

Die Zerwürfnisse in der Kirche sowohl in der römischkatholischen als in der evangelischen Kirche. Dieser Gegenstand ist zu groß und mir zu mächtig und schwer, als daß ich feste Sprüche und Aussprüche darüber wagen dürfte. Ich stehe nur wie die andern Laien und horche und schaue diesem großen Schauspiele zu und habe meine dunklen Ahnungen und Hoffnungen dabei. Wie klein oder groß man diese Kämpfe und Streite auch ansehen möge, für mich dämmern Hoffnungen daraus. Ich hoffe doch, das Endergebniß wird wieder seyn, daß von den hohenpriesterlichen dogmatischen und hierarchischen Arabesken und falschen und künstlichen Zierrathen, womit die Lehre Jesu Christi umhängt und verhängt ist, wieder etwas abgerissen werden wird, daß wieder viele christliche Brüder der schöneren lichteren Freiheit der Kinder Gottes werden näher gebracht werden. Diese Hoffnung darf ich um so kühner und unumwundener aussprechen, als ich so glücklich bin, an eine göttliche Offenbarung zu glauben, in der Person des Heilands ein Göttliches und einen göttlichen Ursprung zu glauben, der nicht erklärt werden kann sondern angebetet werden muß — als ich so glücklich bin, an einen göttlichen das Men-

Digitized by Google

schengeschlecht führenden und befreienden Geist zu glauben — als ich so glücklich bin, in dem Christenthum und seinem heiligen Stifter eine himmlische Macht zu sehen, welche die Pforten der Hölle nimmer überwinden werden. Was jetzt viele Herzen entzweit zerreißt betrübt, wird, das vertraue ich, nach einigen Jahrzehenden wieder Vielen zum Segen und zur Freude werden. Nimmer aber kann ich denen, die mit Verkennung und Verachtung dessen, was diese Zeit auch Edles Menschliches und Frommes hat, für den alten halbjüdischen halbheidnischen Hohenpriesterrock und für den todten Buchstaben kämpfen und die wilden und übermüthigen Geister des Unglaubens und des Ungehorsams, die sich natürlich mit in den Streit hineinwerfen mußten, durch todte Satzungen zu bändigen meinen — nimmer, sage ich, kann ich diesen Recht geben, wenn sie unsre Zeit, unsre Jahre 1830 und 1840, eine wüste unchristliche Zeit schelten. Ich sage und bekenne es vor ihnen zum zehnten ja zum hundertsten Mal — und ich habe lange genug gelebt und mit ziemlich offenen Augen schon ein paar Menschenalter vor mir hingehen gesehen, wie die hemerischen Blumen und Blätter im Herbst hingehen — unsre Zeit ist sittlicher und christlicher, sie sucht lebt und übt das wahre Christenthum mehr, glaubt also mehr daran, als die längstbegrabenen Jahre 1770 und 1790, die man uns als eine goldne glückliche Zeit dagegen setzen will; es giebt jetzt auch keine ver-

Digitized by Google

ruchteren höhnischeren unchristlicheren Schriftsteller, keine frecheren und gräulicheren Verleugner und Verspötter Jesu Christi und seiner Lehre als zwischen den Jahren 1700 und 1800; aber das ist allerdings wahr, alle Schäden unsrer Gegenwart und alle Wasserblasen, die sich aus ihren bewegten Strudeln und Wirbeln zur Oberfläche herauswerfen, kommen jetzt viel mehr vor aller Augen zu Tage.

Die verrückten Lehren von Staat und Regierung. Dies sind allerdings zum Theil recht böse und einige auch giftgefüllte Wasserblasen, die sich aus der Zeit herausgeworfen haben, die recht aus der Zeit geboren sind und also der Zeit ganz angehören. Der Inhalt des Büchleins, welches diese Zeilen veranlaßt hat, läuft in ihren Inhalt mit hinein. Verrückte Begriffe unmögliche Entwürfe von Menschengenossenschaften und Staatsgesellschaft, von gemeinsamem, das heißt von gar keinem Besitz, von gemeinsamer viel schaffender, also reichen Genuß bietender Arbeit, kurz von Zerstörung der Gründe der ganzen alten Gesellschaft und ihrer Zustände und der Bedingungen und Verhältnisse ihres Daseyns — nichts Geringeres ist das Ziel dieser Gleichheits- und Glückseligkeits-Lehren. Und wenn ein Theil der Verkünder und Prediger solcher Lehren wirklich sittliche und unpolitische Misverhältnisse und ungerechte Vertheilung der Kräfte und Güter unsrer Gesellschaft zeigt, wenn von ihnen mit Scharfsinn und Gewissenhaftigkeit auf

Digitized by Google

wirkliche große Schäden und Gebrechen derſelben hingewieſen wird und man alſo etwas von ihnen lernen kann, ſo haben doch die meiſten dieſer jüngſten Propheten ſich nach einer Seite hingewendet, wo nicht bloß die Weiſen und Stifter des heidniſchen Alterthums ſie allein gelaſſen hätten ſondern wo alle denkenden und chriſtlichen Männer der Gegenwart ſich mit Abſcheu von ihnen wenden müſſen. Sie haben es nicht hehl ja Einige predigen es kühn und überlaut, daß unſer ganzer chriſtlicher Zuſtand eine Anſtalt der Verdummung, daß er eine Fäulniß iſt, daß das Chriſtenthum ſelbſt die ſchändliche Lehre der Knechtſchaft der natürliche Tod jeder ſtolzen und hohen menſchlichen Tugend und Größe iſt. Dieſe, indem ſie den ganzen langen Nabelſtrang, der von unſrer Geburt an der Vergangenheit hangt, abreißen, indem ſie die Regenbogenbrücke der Hoffnung abbrechen, worauf wir aus dieſem Leben in ein jenſeitiges hinüberſchweben, verkündigen ſie in der Befreiung und Entzügelung des Thiers im Menſchen eine bisher unbekannte und ungeahnete Glückſeligkeit: volle Genüge, vollen Schluß alles Lebens.

Wir können es uns nicht verbergen, daß dieſe Lehre mehr als gut hie und da in das Volk ja bis in die unterſten Klaſſen des Volks hinabgedrungen iſt und dort Staub aufwirft und Rumor macht; aber auch hier iſt gottlob mehr Lärm als Wirklichkeit, und von gewiſſen Andern wird für beſtimmte Zwecke des

Digitized by Google

Hemmens und Einschüchterns über den Lärm fast noch größerer Lärm gemacht. Wir dürfen böse kommunistische und socialistische Träume und bei hellem Tage rundgehende Gespenster von Narren und Verrückten keineswegs leugnen, aber gottlob so dick ist diese Saat noch nicht ausgesäet so fruchtbaren Boden hat sie auch noch nicht gefunden, als Viele den guten stillen auf Namen und Klänge horchenden Leuten einbilden mögten. Wir haben weiland aus der Schweitz von dem Schneidergesellen Weitling, wir haben jüngst ebendaher den Namen des Schulmeisters Döleke gehört und von den Provinzen Städten Bezirken Vogteien gelesen, worin sie sich in der Schweitz und Süddeutschland vertheilt, und wie sie ihr gefährliches Netz weithin gesponnen und gewebt haben. Das klingt fürchterlich genug von dem Papier zurück und mag auch toll und gräulich genug gemeint seyn. Es wird sich aber damit wahrscheinlich eben so verhalten wie mit den Theilungen Deutschlands in Landschaften Gaue Vogteien und mit den ernannten Statthaltern Drosten Vögten und Landpflegern u. s. w., deren Verzeichniß man in der Zeit der demagogischen Umtriebe in den Papieren einiger Studenten gefunden haben wollte. Gottlob wo erschien da die Wirklichkeit? wo erschien da die That und die Macht oder nur die Möglichkeit der That und Macht? Gottlob papierne Eitelkeit, Fantastereien ja närrische Fantastereien, närrische Träume, die man doch nicht ungestraft

Digitized by Google

fortträumen lassen darf. Noch ist dies alles wenig mehr als verrücktes Spiel und ist noch nicht tief ins Volk eingedrungen. Im Ganzen steht der ruhige und geduldige deutsche Elefant hier noch ziemlich dick und unbeweglich und läßt dergleichen Träume und Gedanken wie andre Mücken und Fliegen um sich sausen und schwärmen und schüttelt sich kaum ein bischen, wann einige lustige und übermüthige Geisterchen gleich andern sprungfertigen und sprungkühnen Flöhen über seinen breiten Rücken hin ein Tänzchen machen wollen.

Und von diesen geschwinden Lehren eines neuen Staatsrechts ausgehend langen wir geradestes Weges bei der lieben großen Menge an, bei den Proletariern, ein Haufe, der viel dicker und größer geworden ist, als er weiland war, und der, wenn man ihn nicht wieder zu einzelnen besonderen Häuflein zu zertheilen versteht, eine immer dickere ununterscheidbarere ja eine verderbliche böse Masse werden wird. Hier langen wir auch bei unserm über das jetzige Jahrhundert früher ausgesprochenem Urtheil an, daß die Fürsten und die Völker, die ungeheuren Unterschiede der Bildung der Zeiten eingerechnet, sich denken müßten, als wenn sie in das fünfte sechste Jahrhundert unsrer Zeitrechnung versetzt wären, nur mit der kleinen Verschiedenheit, daß jene Jahrhunderte ihre Ordnung noch hatten und wir eine ihrer Ordnung ähnliche Ordnung gegenwärtig zu machen suchen müssen. Wir haben jetzt die unendliche Menge der zügellosen und

Digitized by Google

ungebundenen Freien, welche wie ein wildes Waſſer unmittelbar auf den Staat einſtrömt, man mögte ſagen gegen den König und Staat anſtrömt, um Hülfe Ordnung und Geſetz nicht bloß bittend und flehend ſondern häufig fordernd und pochend. Was ſage ich Geſetz und Ordnung? Nein! beinahe nichts als Hülfe; Geſetz glauben ſie meiſtens genug in ſich zu haben.

Wer ſind dieſe Menſchen? und woher ſind ſie ſo?

Ich habe ſie die Zügelloſen und Ungebundenen genannt. Ich bekenne, daß dieſer Name bloß die natürliche und nicht die ſittliche Bedeutung der Worte bezeichnen ſoll. Wir haben ſeit länger als einem Menſchenalter die Lehnsbande gelöſt, Hörigkeit und Leibeigenſchaft gebrochen Zünfte und Innungen aufgehoben Patentlöſungen der Handwerker und unzeitige Hochzeiten eingeführt und begünſtigt; neue Erfindungen, welche die Menſchen in Haufen beſchäftigen, viele neue Gewerbe Fabriken Manufakturen ſind dazu gekommen — allenthalben, zumal in den großen Städten, hat ſich eine ungeordnete ungeſtalte ungebundene Menſchenmenge geſammelt, eine ſo zerfloſſene unterſcheidungsloſe und gleichſam ganz allgemeine Menge, wie man ſie früher in Deutſchland gar nicht gekannt hat. Daß in dieſer dicken Menge nicht nur viel Unglück ſondern auch viel Verderben iſt, kann nicht geleugnet werden; viele Ankläger der Zeit ſagen, Leichtſinn und Ruchloſigkeit ſeyen viel größer böſe und

Digitized by Google

ſchwere Verbrechen viel häufiger als ſonſt. Dies mag zum guten Theil wahr ſeyn, ſchon wegen des viel häufigeren und dichteren Treibens und Reibens der Menſchen und ihrer Leidenſchaften unter und an einander; es könnte aber auch ein verzeihlicher Rechnungsfehler ſeyn, wenn wir die ſo gänzlich verſchiedenen Verhältnißzahlen von anno 1780 und 1840 der verſchiedenen Volksmenge nicht genau im Auge behalten. Wie dem ſey, ſo viel iſt gewiß, daß die verkehrten Gleichheitslehren der jüngſten Propheten der neuen Glückſeligkeit zum Theil wirklich bis in die unterſten Klaſſen der Geſellſchaft hinuntergeſickert ſind und die reinen Quellen verſtändiger Anſichten und ſtrenger ſittlicher Strebung und Führung des Lebens vergiftet haben. Es iſt wirklich dahin gekommen, daß Viele das Wenigſte leiſten und das Meiſte verlangen wollen, daß ſie mehr genießen als arbeiten wollen, daß ſie die meiſten Güter, die nur durch Arbeit Fleiß und Verſtand gewonnen und erhalten werden können, vor der Zeit verlangen. Kurz dieſer Haufe iſt eine wüſte ordnungsloſe und unmögliche Geſellſchaft; er iſt etwas, woraus ſehr ſchwer etwas einer Geſellſchaft Ähnliches gemacht werden kann. Und doch befiehlt die Noth: wir ſollen was machen.

Ja hier ſchreit die Noth und ruft mit tauſend Stimmen Hülfe und Ordnung; hier iſt ein Geſchwärm und ein Gewimmel in einander verworrener und verſchlungener Kräfte, welche kein Zufall in Ruhe bringen kann.

Digitized by Google

Dieſe Noth iſt nun vorzüglich in den Städten, am meiſten in den großen Städten, in dieſen wieder am meiſten bei den Handwerkern und Fabrikarbeitern. Wir müſſen hier bei dem beſten und edelſten Theil dieſer ungebundenen und verlaſſenen Menge, bei den Handwerkern einmal wieder auf die alten aufgehobenen und zerbrochenen Ordnungen zurückſchauen, ob wir aus ihren Erinnerungen und Bildern uns nicht die Geſtalt einer neuen Ordnung einbilden und vorbilden könnten, die einem Theil der geklagten Noth abhülfe: denn die Hauptmaſſe der Noth iſt auch hier wie allenthalben eine ſittliche Noth.

Wir kennen ja die alten Zünfte und Innungen mit ihren nun todten Bräuchen mit ihren Albernheiten und auch mit ihren Misbräuchen mit dem ganzen wunderlichen überwachſenen und bemooſten Bau von Lächerlichkeit und Ehrwürdigkeit von Meiſter Altgeſellen Geſellen und Lehrlingen, mit ihren heiligen Laden Satzungen und Ceremonien, mit ihren Zwängen und Sklavereien, wie mit ihren Freiheiten und Hülfen. Es war doch eine Macht und Ehre und im Rath und in der Gemeinde der Stadt eine hohe Achtbarkeit darin, wann dieſe vielen Genoſſenſchaften als Bürger einer großen Gemeinſamkeit zuſammentraten und ſich als eine Geſammtehre fühlten; es war für die Wilden eine Zucht für die Leichtfertigen eine Warnung für Alle in der Noth ein Schirm und ein Anhalt und auf dem Lebenswege eine viel-

Digitized by Google

fältige Zurechtweiſung und Sittigung. Daran iſt das Meiſte nun lange dahin, und jeder darf frühe ſeinen eignen Weg gehen und ſoll faſt allein und durch eigne Kraft und mit frühgereiftem Willen ſich ſeinen eignen Weg machen oder ſuchen. Es iſt wahr, es war in der alten Weiſe manche unnütze und auch von Neid und Eigennutz erfundene und gebrauchte Sklaverei, aber es war doch immer auch eine Weiſung und Leitung durch die gefährlichen unverſtändigen Jugendjahre, wo ſo leicht geirrt und ausgeglitten wird. Die Jünglinge hatten vielfältige Schirmung und Haltung und die bürgerliche Ordnung ſtand ſo, daß Wenige vor dem achtundzwanzigſten dreißigſten Lebensjahre daran denken durften Meiſter zu werden und ein eignes Haus zu bauen. Jetzt wie iſt das alles gar anders geworden! wie hat das gegenwärtige Geſchlecht unter dem Titel Freiheit und allgemeines Menſchenrecht uns auch hier das Kind mit dem Bade ausgegoſſen!

Da kommen nun zuerſt die neuen und verfänglichen Lehren aus der Zeit heran, welche dieſen grade etwas über den unterſten Volksklaſſen ſtehenden Jünglingen die verführeriſcheſten und gefährlichſten werden. Die Jünglinge der oberen Ordnungen, welche eine ſorgfältigere oder gar eine gelehrte Erziehung erhalten haben, ſind dagegen ſchon mehr geharniſcht; zu den Bauerjungen hinter dem Pfluge oder den Heerden ſteigen ſie ſelten herab oder klingen wie unver-

Digitized by Google

nommen über ihre Köpfe hin; hier aber greifen sie ein und fassen sie an. — Das Hauptunglück aber der guten Handwerksbursche, die oft mit neunzehn zwanzig Jahren ihr Patent lösen und als Meister beginnen, sind die zu frühen Ehen. Ich habe mich über dieses Kapitel schon bei Diderots Lehrsätzen ausgesprochen. Der Mensch soll und darf nicht Hausvater werden, sobald er zeugen kann, was die Natur nicht einmal den wilden Thieren gestattet; er soll von der Vernunft beherrscht und regiert werden, seine Vernunft muß durch Nachdenken und Erfahrung zum Verstande gereift seyn, ehe er Hausherr heißen darf. Dies ist sie aber bei wenigen Sterblichen vor dem fünfundzwanzigsten dreißigsten Jahre. Es ist auch ein Irrthum, zu meinen, daß die frühen Ehen sittlichere Menschen machen. Es gilt das weder für die Männer noch für die Weiber. Erstlich können so junge Menschen von sechszehn bis fünfundzwanzig Jahren sich selbst noch nicht regieren; zweitens versinken die noch Leichtfertigen und Unverständigen leicht in Elend und Armuth; drittens folgt der Armuth die Unlust und Verzagtheit und auch wohl für Mann und Weib und auch für die Kinder gewöhnlich die Liederlichkeit. Dies ist das Ding, was man als einen dicken traurigen Klumpen gedacht Proletariat nennt: ein Name nicht bloß hinweisend auf die armen zu früh gekommenen verwahrlosten Kinder sondern auf den ganzen unerfreulichen Klumpen von

Digitized by Google

Alten und Jungen Ältern und Kindern, die rathlos und hülflos zuletzt den Staat um Rettung anschreien, auch wohl gar anklagen, als habe er ihre Zustände verschuldet.

Also das zu frühe selbstständig seyn wollen die zu frühen Heirathen das ist eine der Grundwurzeln dieses Übels. Aber wie kann man dies Übel bessern? wie kann man an dieser schlimmen Wurzel schneiden, daß sie nicht zu sehr wuchere? Welche Mittel darf man gebrauchen, hier zu hemmen und zu zügeln? Wie darf man gradezu in ein Naturrecht eingreifen? Denn haben nicht Gott und Natur die Zweiheit oder vielmehr die Selbandrigkeit selbst gesetzt?

Ich antworte: Wohl darf man eingreifen, wohl darf man hemmen, wo die thierischen die bloß natürlichen Triebe vor den menschlichen und geistigen Trieben herrschen wollen. Der Mensch muß Vieles mit den Thieren theilen, aber Eines hat er nur allein, durch dieses Eine ist er nur Mensch, durch seine Vernunft. Daß diese Vernunft in ihm herrsche, daß sie immer herrschender werde, daß sie die wilde Freiheit des Thiers in ihm bezwinge, dazu ward ein Staat, das muß als erster Zweck des Staats gedacht werden: Förderung des Geistigen in dem Menschen Förderung der Vernunft Förderung der Sittlichkeit als einziger höchster Bedingung jeder Freiheit.

Da wird die Freiheit der Baboeufe und St. Si-

Digitized by Google

mone und das Suchen des Freien Weibes natürlich zurückgewiesen. Denn es ist der Mensch so beschaffen, daß der leibliche sinnliche Mensch lange dienen und lernen und immer lernen muß, damit der geistige und sittliche Mensch sich befreie und die Vernunft in ihm Licht werde und draußen auf seinem Lebenspfade das leuchtende und leitende Licht werde. Auf diesen geistigen Menschen muß alles gestellt seyn. So muß der Sohn dem Vater dienen, so muß der Lehrling der Soldat der Kandidat der Referendar nach den nothwendigen Einrichtungen auch der besten Staaten sich zu fünf bis zehn Lehrjahren bequemen, um sich fähig und tüchtig zu machen künftig als ein sittlicher und tapfrer Mann leben und wirken zu können.

Die Ehe und wieder die Ehe? Grausam ist es da ein Ziel zu setzen, so ruft man mir entgegen. Und doch setzt die Natur ein solches Ziel, oder vielmehr setzt die Ordnung und der Zwang der Natur es nicht selbst bei den unvernünftigen Geschöpfen? Soll eine höhere Kraft und eine höhere Ansicht es bei den Menschen nicht setzen dürfen? Und die alten Staaten haben es häufig ganz bestimmt gesetzt, und auf bestimmte Jahre gesetzt und die neuen setzen es noch in hundert Fällen, und unsere alten Innungen und Zünfte setzten es durch manche Satzungen. Aristoteles und andre Schriftsteller des Alterthums erzählen uns beiläufig wie in manchen Städten das

Digitized by Google

Alter genau berechnet war, in welchem mit wenig Ausnahmen ein Bürger heirathen durfte. Das war gut und weise, wenn es auch nur in politischer und haushälterischer Hinsicht berechnet war. Unsre Staaten verbieten den Jünglingen in den Stellen der höheren Ordnungen die frühen Ehen, wenn sie nicht ein sicheres Vermögen nachweisen können; sie wollen keine armseligen in Zerrissenheit des Gemüthes und Kummer und Sorge verkommene Beamten. So geschieht — und dies ist doch auch ein Zwang, obgleich ein freiwillig und still anerkannter — daß die meisten Beamten dieser Ordnungen, welche durch den Degen oder die Schreibfeder Herren heißen, dreißig fünfunddreißig Jahre alt werden, ehe sie mit einem Weibe Wiegenlieder singen können. Also —

Und Also? Was ist mein Also?

Mein Also ist: Wir dürfen diese ehrenwerthe und für all unsre Gesellschaft so wichtige Klasse, wir dürfen die jungen Handwerker nicht so, wie der liebe Zufall fällt und treibt, nicht länger in der schutzlosen und unbewachten Wildheit so fortlaufen lassen. Aber wie?

Aber wie? Wir müssen die Wildlinge einfangen, wir müssen sie wieder einfangen und einfassen: das heißt, wir müssen die Zünfte und Innungen wiederherstellen. Wenn diese in dem Sinn und der Freiheit, wie unser Jahrhundert es gebeut, wiederhergestellt und die alten zum Theil lächerlichen zum Theil

Digitized by Google

ſklaviſchen Bräuche und Misbräuche abgeſchafft werden, wird in dem betrübten Zuſtande der Gegenwart auch hier Vieles allmälig gebeſſert und zu ſittlicher und ehrbarer Haltung und Ordnung zurückgeführt werden können. Dieſe Misbräuche der alten Zeit ſteckten wohl vorzüglich bei manchen Gewerken in einer gewiſſen oft viel zu langen Knechtſchaft der Lehrjahre und auch wohl in zu vielen Koſten bei der Ausſchenkung der Geſellen und in der geforderten Fertigung und Lieferung eines ſogenannten Meiſterſtücks. Hierin müßte es künftig etwa zu halten ſeyn wie auf den Hochſchulen, daß, wann die Lehrjungen ſich die Geſchicklichkeit zutrauten, die Geſellenprüfung zu beſtehen, ſie als Geſellen ausgeſchenkt werden müßten, gleichviel, ob ſie drei oder ſieben Jahre in der Lehre gedient hätten. Für den Zweck wäre ein Ausſchuß ſowohl von der Innung als der Stadtobrigkeit zu ernennen, welche die Lehrlinge wie die Geſellen ſchützte und dem zeitweiligen Eigenſinn oder Eigennutz der Meiſter wehrte. Für den Schirm und die Zucht der Genoſſenſchaft für Hülfen auf Reiſen und Wanderungen und bei Unfällen und Krankheiten, kurz für die ganze große Genoſſenſchaft, müßte neue tüchtige Ordnung geſtiftet und ſo beide die verlorne Achtbarkeit und Sittlichkeit gefördert und dem Einzelnen das Gefühl der Ehre, ohne welches er in dem großen Gewimmel der Geſellſchaft, zumal auf der Wanderung und in der Fremde, verloren gehen muß,

Digitized by Google

voll und ganz wiedergegeben werden. Hiedurch und durch Erfahrung Lehre und Warnung, wie sie dann wieder von den Altmeistern und Altgesellen ausgehen würden, würde manches junge Blut gerettet und rein erhalten werden; es würde die wohlthätige Macht und Gewalt der Meinung entstehen: denn jeder Stand muß doch einen bestimmten Ehrenpunkt haben; auch würde durch die wiederbelebte Achtbarkeit des ganzen Standes die Ehrbarkeit und Wohlanständigkeit wachsen, und es würde ein Vorwurf und Schimpf werden, als ein Geelschnabel oder Lump eine frühe Ehe und mit ihr ein langes Unglück anzutreten. Was Gesetze unmittelbar nicht mehr schaffen können, würden, wie es seyn soll, die Einsichten und Urtheile der Alten und Ehrbaren berichtigen und befestigen; kurz die Gewohnheiten und Sitten würden allmälig wieder fast wie Gesetze und Gebote gültig und wirksam werden; es würden nicht alle aber doch die meisten von denen, die jetzt verloren gehen, gerettet werden.

Also wieder zwanzig und dreißig verschiedene Innungen in den großen Städten, auch wohl neue geschlossene Innungen solcher Genossenschaften, deren Arbeiten und Leistungen sich mehr dem Range der schönen freien Künste nähern und deren Über und Treiber nicht mehr Handwerker sondern Künstler heißen wollen. Doch die einzelnen Abgränzungen und Trennungen oder Vereinigungen und Zusammenschlie-

Digitized by Google

ßungen der verschiedenen Arten und Zweige würden sich schon ergeben und finden. Eine andre Frage ist, ob man die strenge Geschlossenheit aller Bürger, die in Städten wohnen und auch kein Handwerk und keine Handkunst treiben — ich meine, ob man die Einfassung und Einschließung aller Bürger ohne Unterschied von Rang oder Geschäft in irgend eine Zunft beschließen und befehlen solle, zum Beispiel reicher Sonderleute Beamten Ärzte Sachwalte u. s. w. Wir wissen, daß in manchen süddeutschen und schweitzerischen Städten auch alle diese weiland sich in irgend eine Zunft einschreiben und mit ihr stehen und für sie mitarbeiten und mitwirken mußten. Aber weder ist dies jemals allgemein gewesen, sondern die höheren Klassen (Adeliche Gedoktorte u. s. w.) haben in den Städten auch wohl ihre besonderen Zechen oder Gesellschaften gehabt, zum Beispiel in Frankfurt Aachen Straßburg, noch däucht es mir in unsrer Zeit wegen der ganz anderen eigenthümlichen Stellung dieser Klassen und der höheren Beamtenwelt leicht ausführbar, wiewohl diese unsere Zeit immer mehr eine allgemeine bürgerliche und gesellschaftliche Zusammenschmelzung der verschiedenen Range und Klassen verlangt.

Wir hören und lesen jetzt viel von den Anschlägen und Entwürfen, wie sie in den großen Städten, zum Beispiel Berlin Königsberg Breslau, gemacht werden, von Gesellschaften und Vereinen für die

Digitized by Google

Bildung und Belehrung und für die geiſtigen und leiblichen Hülfen der unteren arbeitenden Handwerkenden, kurz der proletariſchen, Klaſſen, und daß bis jetzt dabei und dafür mehr Gerede und Getümmel als Erfolg und That geweſen iſt. So wird es wohl immer ſeyn und bleiben, wenn man zu weit ausgreift. Der Mantel, womit man Zehntauſende und Hunderttauſende umfaſſen will, iſt zu weit und wärmt nicht: man muß zehn oder zwanzig Stücke daraus ſchneiden und kleinere daraus fertigen — und ſie werden wärmen. Man muß die große durch einander wimmelnde und in einander zerfließende Geſellſchaft, die einem überall über die Wege läuft aber die man nirgends faſſen kann, in viele einzelne Geſellſchaften und Genoſſenſchaften zerſchneiden, ſo wird Warnung Belehrung Rath und Hülfe möglich ſeyn. Mein Endergebniß: Jede Innung rathe ſorge helfe zuerſt für ſich, und dann erſt ſorge Staat und Stadt für das Allgemeine! und dann erſt können beide auch recht und ordentlich ſorgen.

Wenn nun ſolche ehrbare und achtbare einzelne Genoſſenſchaften in Innungen und Zünften wieder eingerichtet und geordnet würden, würde es in der Länge auch an manchen wohlthätigen Vermächtniſſen und Stiftungen für dieſelben nicht fehlen, wie manche der alten ganz bedeutende Güter Wohlthätigkeitsanſtalten eigne Spitäler u. ſ. w. hatten und hin und wieder noch haben. Kurz, in einzelner und enger

Digitized by Google

gezogenen Kreiſen aus unſerer zu ſchlotterlich gewordenen Geſellſchaft würde Manches, was jetzt ſo jämmerlich in die kalte öde Weite fährt, ſich fröhlich und glücklich wieder ſchließen und binden.

Ich habe hier von dem Theile und für den Theil meiner Mitbürger geſprochen, aus welchem die Mehrzahl der tüchtigen Städtebürger gewöhnlich hervorgehen muß, und habe geglaubt davon ſprechen zu müſſen. Es bleibt leider noch eine große Menge übrig, die auf dem weiten Stadtpflaſter und auf der großen Heerſtraße des Lebens unbehütet und unbewacht und ohne Schutz und Schirm herumſchweift: ich meine die eigentlichen niedrigſten Handarbeiter (die Tagelöhner) und dann die vielen Tauſende der Arbeiter in Fabriken. Was nun die Tagelöhner auf dem Lande und in den Dörfern betrifft, ſo iſt es mit ihrer Lage und mit ihren Sitten und Lebensverhältniſſen gottlob lange ſo ſchlimm nicht als in den Städten. In den Städten bilden ſie und häufig noch viel mehr als ſie die Fabrikarbeiter unordentliche wüſte und jammervolle Haufen, deren Schickſal leichter zu beweinen als zu verbeſſern iſt. Beſonders liefern die Fabriken durch das zu viele Zuſammenleben der Menſchen aller Alter und Geſchlechter nur zu ſehr ein leichtſinniges unruhiges und ſittenloſes Geſindel, welches oft durch eigne Schuld verzweifeln will und verzweifeln muß und zu Liſt Hinterliſt Unruhe und Aufruhr nur zu gelehrig und beweglich iſt.

Digitized by Google

Dieſes Feld iſt mir zu weit und in ſeinen einzelnen und beſonderen Verhältniſſen zu unbekannt. Daß hier auch geholfen werden muß, daß Vieles gethan verändert gebeſſert umgewendet und abgewendet werden muß, kein Zweifel; aber das Wie? — Wie es aber in England und Frankreich alle Tage offen vor Augen liegt, wie es ſich uns in manchen unſerer Städte täglich mehr unter die Augen drängt, ja recht mit Gewalt auf uns einfährt, giebt es uns wenigſtens die Lehre, daß Deutſchland, ein Land, welches weder Kolonieen zum Abzug oder Abfluß noch Flotten zum Schirm und Schutz für einen Weltverkehr hat, ſich hüten muß dieſe Proletarierſchaaren der Fabriken durch falſche Pflege derſelben auf Koſten des Ackerbaues und anderer Künſte auf künſtliche Weiſe oder gar aus trügeriſcher Rechnung der Finanz beſonders zu fördern und zu pflegen.

Dieſe zum Theil verwilderten Proletarierſchaaren und viele Gebrechen der Geſellſchaft und ſelbſt viele gräulichſte Verbrechen, die aus ihren faulen von uns nicht unverſchuldeten Sümpfen brüten, führen uns auf betrübende Gedanken und könnten uns für die Zukunft bange machen. Indeſſen wenn wir in die viel ſchlechtere Vergangenheit, wenn wir überhaupt in die Geſchichte zurückblicken, können wir uns wohl tröſten. Nur nicht immer und nicht länger nach oben geſchaut und gehimmelt, wo wir ſelbſt Hand anlegen können und ſollen! nicht auf die Hülfe von

Digitized by Google

Gott gehofft ſondern Gottes Gebot gethan und rüſtig und unverzagt zu den rechten Mitteln der Beſſerung und Hülfe gegriffen! — Wir hegen und bergen unter uns viele Hülfloſe und Elende auch viele durch unſre Verſäumniß und Verſchuldung Elende, aber wenn wir auf das Alterthum und Mittelalter zurückblicken, dürfen wir uns mit dem Ausrufe tröſten: Gottlob lange nicht ſo viele Tauſende Verlaſſener und Rechtloſer als weiland; gottlob das Chriſtenthum hat die Menſchen auch auf Erden durch Liebe und Barmherzigkeit frei gemacht, und wird ſie immer freier machen; ohne das Chriſtenthum wären wir nimmer zu der tapfern Lehre unſrer Tage gekommen, daß es nicht ausſchließlichen ewigen Beſitz daß es kein ausſchließliches Vorrecht keine unverrücklichen Herren und Sklaven geben darf. Wer will wägen meſſen und zählen, was das Chriſtenthum durch den Reitz und die Lockung der Unterſuchung, welche die feurigen und hohen Kämpfe der Philoſophie und Theologie von jeher erregten und belebten, in alle Wiſſenſchaften und in die ganze Bildung Europas als Belebung Förderung und Mehrung gebracht hat? Gottlob man darf doch jetzt in den meiſten Dingen ſagen: die Vernunft befiehlt und der Menſch muß gehorchen. Aber wenn wir dem Chriſtenthum ſo den Preis und die Ehre geben, die ihm gebüren, ſo dürfen wir irgend feiger und vornehmer Rückſichten

Digitized by Google

wegen die Anforderungen und Zumuthungen nicht verschweigen, welche diese Lehre der Liebe und Gnade, worauf sich die Lehrer Von Gottes Gnaden für ihren bunten Gedankenkräusel so gern berufen, grade auf dem Felde macht, auf welchem wir eben herumspaziert sind.

Es ist eine fröhliche Erscheinung, welche Antriebe und Anstöße die Christlichkeit und Menschlichkeit in dem letzten halben Jahrhundert gemacht hat, das Schicksal der Armen der Unglücklichen und Unwissenden auf Erden zu lindern und zu erleichtern. Wir dürfen mit einer Art Zufriedenheit auf unsre Armenhäuser Krankenhäuser Gefängnisse u. s. w. hinblicken, wenn wir sie mit dem Stande derselben vergleichen, wie er vor vierzig fünfzig Jahren stand; aber damit ist es noch nicht genug sondern christliche Pflichten sind besonders in Einer Hinsicht zu erfüllen, welche man sich früher kaum halb zu Gemüthe geführt hat: ich meine Pflichten der Gesellschaft gegen die altersmüden hülflosen Armen. Wir hören alle Tage, wie hie und da in unserm lieben Deutschland nur zu viele Klöster für Mönche und Nonnen wiedergebaut oder wiederhergestellt werden, für junge Menschen theils von dreißig und vierzig Jahren Alters, welche für uns und unsre Sünden beten sollen; ich sage aber, solcher Beter haben wir jetzt nicht mehr nöthig, die mogten um die Jahre 700 und 800 auch ihren Nutzen haben, aber sind um die Jahrs-

Digitized by Google

zahl 1800 wirklich eine befremdliche Erſcheinung; aber wir müſſen Häuſer bauen für die, welche für uns gearbeitet haben. Der Gedanke iſt wirklich ſchauderhaft, daß viele Alte, (Frauen und Männer) welche vierzig fünfzig Jahre treu und fleißig gearbeitet und ehrlich ihr Brod gegeſſen haben, ohne reich zu werden, im ſechszigſten ſiebenzigſten Jahre halb vor Schmutz und halb vor Hunger langſam vergehen müſſen. Klöſter für ſolche Alte (für Tagelöhner Handwerker u. ſ. w.) worin ſie ihre letzten zehn zwanzig Jahre ausruhen und auch beten können wenigſtens Segen für uns vom Himmel herabbeten können, wohl eingerichtete und reichlich verſorgte Klöſter, wo Schmalhans nicht Koch und Schmutz nicht Pförtner iſt, beſſere — menſchlichere Armenhäuſer als die neuen engliſchen — ſie ſind eine Aufgabe der Zeit, wenn anders unſre Chriſtlichkeit nicht ein leerer tönender Schall heißen ſoll.

Ich habe geklagt, daß die Lehre der Prediger des neuen Gleichheitsevangeliums leider bis zu den unterſten Klaſſen der Geſellſchaft hinabgeklungen ſey und von da zu den oberen Höhen wieder zurückklinge, und daß dieſe Lehre manchen armen Jungen die Köpfe verdreht habe. Man hört ja alle Tage, wie andre arme Jungen, die kaum hinter den Ohren trocken ſind und kaum drei oder fünf Gedanken haben, dieſe erſten mit Hunderten und Tauſenden neuer Entwürfe von Staats- und Geſellſchafts-Verfaſſung

Digitized by Google

und von allgemein durchgreifender und durchhaltender Verbesserung und Befreiung der durch Wahne Vorurtheile und Herrschaft von Priestern und Junkern gefesselten Menschheit locken und füttern. Gleiche Arbeit, gleicher Genuß für alle, wozu Gott die Menschen geschaffen und berechtigt hat! kein ausschließliches Vorrecht, keine Vorrange, keinen Adel mehr! Weg mit diesem ganzen alten Gerümpel des Aberglaubens und der Sklaverei!

Wahrlich ein reicher Text zu hundert und tausend erbaulichen politischen Predigten — Solche Worte klingen der Menge süß und sind lockend und bethörend. Sie scheinen vernünftig, sie scheinen selbst christlich wahr und vernünftig zu seyn, und geben uns auf jeden Fall viel zu denken, wenn wir uns in die Gefühle eines nicht ganz ungebildeten und ungescheidten Bauerburschen und Handwerksburschen hineindenken, wie er wohl zu den Dienern Läufern Jägern Reitknechten und Reitpferden der Freiherren und Grafen und zu den Schlössern seiner Junker und Gerichtsherren hinaufschaut.

Gleichheit gleiche Arbeit gleicher Genuß, und durch gleiche Arbeit Wohlleben für Alle. Welch eine reitzende lockende Spiegelung! Und alles dieses durch Gottes heiligen ewigen Willen ihnen als eine einfache ausgemachte Forderung des Rechts gezeigt und erläutert. Wie sollten die Zuhörer, wann

Digitized by Google

der Zeitungsvorleſer in der Schenke zu ſolchem Texte Noten macht, ihm nicht beifallen? Und doch iſt das Meiſte Täuſchung und Gaukelung.

Zuerſt Gottes Wille bei der Schöpfung. Dieſen ſeinen Willen hat er in keinem Dinge und Geſchöpfe mit euren närriſchen Gedanken übereinſtimmend gezeigt, am allerwenigſten in dem Menſchen, in welchem ſich grade die größten Ungleichheiten und die verſchiedenſten Stufen und Anlagen offenbaren. Dieſes, hoffe ich, iſt oben über das Bedürfniß jeder weiteren Erörterung hinaus genug gezeigt worden.

Zweitens keine ausſchließlichen Vorrechte. So mögten wir zuerſt mit ihnen ſagen, weil das Wort Vorrecht in der That den Begriff eines wirklichen Unrechts in ſich ſchließt, wodurch Einzelne vor den Vielen begünſtigt wären. Indeſſen wenn wir die Welt und ihre Unvermeidlichkeiten und Unmöglichkeiten, und vorzüglich, wenn wir die Unmöglichkeiten des Staats betrachten, müſſen wir doch bekennen: Wenn das Vorrecht auch ein bedenkliches Ding, ein Ding des Misbrauchs ſcheint und in mancher ſeiner Anwendungen ein wirklicher Misbrauch iſt, ſo muß es, wenn ein Staat ſeyn und beſtehen ſoll, doch ein paar unvermeidliche Vorrechte geben. Wir können allein dabei ſtehen bleiben, daß nur dieſe gelten ſollen. Man höre uns weiter.

Unſer Satz ſtellte ſich gegen Diderot: Der Eigennutz und das Eigenthum, welche du als den Satan

Digitized by Google

der Gesellschaft anklagst, schaffen freilich viel Böses, aber sie schaffen auch das Größte und Herrlichste; sie schaffen selbst die doppelten und dreifachen Erzeugnisse und Hülfen für den Genuß, als die besitzlosen Genossenschaften jemals schaffen würden. So ist Eigenthum und Erbe der Einzelnen entstanden, auf die Kinder und Enkel der Rüstigen und Schaffenden bei ihrem Tode übergehend.

Da wir nun nicht bei jedem ablaufenden Menschenalter neu theilen können, um die Gesellschaft gleichsam immer wieder von vorn anzufangen, so setzen wir schon in der Erbschaft ein Vorrecht, daß nämlich nicht der Gesellschaft sondern den Kindern gehöre, was der Vater erworben und besessen hat. Denn wenn dieses Vorrecht nicht gesetzt wäre sondern Besitz und Erwerb und Genuß beider immer nur auf das Leben lautete, so würde dem Triebe des Eigennutzes und der Selbstsucht — oder sagen wir für Selbstsucht Persönlichkeit? — der Sporn der mächtigen kühnen Thätigkeit fehlen, der Gesellschaft selbst würde endlich der Sporn zu jeder höheren Entwickelung in Erfindung Kunst Wissenschaft u. s. w. fehlen. Schaue hier nur weiter vorwärts!

Hier also in der Erbschaft der Kinder ist ein Vorrecht, welches die Einzelnen gleichsam zufällig zu den Vorzügen bekommen, wodurch Gott in der ungleichen Vertheilung von Kräften und Trieben schon die ersten Keime der Ungleichheit gelegt hat. Dieses

Digitized by Google

Vorrecht ist ein gewaltiges, welches der Reiche und Glückliche durch die Leichtigkeit besserer Erziehung und Ausbildung, kurz durch Erleichterung jedes Strebens und Öffnung mannigfaltiger Läufe und Anläufe auf der Lebensbahn, vor dem voraus hat, welcher hülflos und arm geboren ist. Dieses Vorrecht aber, welches in der Gesellschaft mächtigen Vorsprung und Vorrang giebt, kann, damit einige Wenige im Staate nicht zu gewaltig und zuletzt gleichsam die Alleinherren aller ihrer Kräfte Arbeiten und Genüsse werden, wieder gemildert werden und wird nach der alltäglichen Erfahrung wirklich gemildert und die zu große Anhäufung von Macht und Reichthum in einzelnen Familien abgewendet, wann gleiches Erbrecht für alle gilt, indem die Erbschaften oder großen Besitzungen sich häufig unter Viele theilen oder indem Dummheit Faulheit Verschwendung und andre Gebrechen der Erben und Nachfolger der Reichen und Mächtigen den Besitz zersplittern und verderben und er also im häufigeren Wechsel aus einer Hand in die andere geht und also zu große und bedrängende Macht und Reichthum weniger Einzelner über Viele sich nicht anhäufen kann.

Dies ist und wäre ungefähr der natürliche Lauf der Dinge, und er scheint wirklich der billige und ordentliche zu seyn. Wir wissen aber aus der Erfahrung der Geschichte und aus dem Beispiel der verschiedenen Völker, daß man dieses an sich große Vor-

Digitized by Google

recht durch von den Reichen und Mächtigen erfundene oder erzwungene Gesetze hin und wieder zu einem ausschließenden und unverrücklichen gemacht hat, daß man den Besitz in den glücklichen und mächtigen Familien zu einem unantastbaren und untheilbaren Heiligthum gemacht hat, daß man die Mittleren und Kleinen im Volke dadurch gleichsam vom Besitz der Erde, dem kostbarsten und unzerstörlichsten aller Besitze und Erwerbe, verdrängt, daß man ihnen Landbesitz beinahe unmöglich gemacht hat. Hier spreche ich von dem, was man gewöhnlich Majorat nennt, was wirklich als ein unberechtigter Vorzug im Staate erscheint, was in seiner weitesten Ausdehnung als ein fürchterlicher Misbrauch des Glücks und der Macht und als eine schreiende Ungerechtigkeit erscheint, und in den Ländern, wo es am weitesten getrieben worden, auch eine schreiende Ungerechtigkeit ist.

Unsre Lehre ist — und sie ist die Lehre des Tages, und ich sage: gottlob, daß wir dahin gelangt sind, daß diese Lehre immer breitere Geltung gewinnt! — daß es in dem gerechten Staate keine Vorrechte geben soll, auf jeden Fall höchstens ein paar nothwendige. Es muß Freiheit es muß Raum gegeben seyn, daß alle Kräfte sich ungehemmt muthig und fröhlich entwickeln können, daß jeder Bürger im Staate nach den ihm von Gott verliehenen Gaben und Anlagen alles werden und erwerben könne; es darf keinem zu keinem Gute auf

Digitized by Google

Erden zur Erklimmung keines Gipfels von Ehre und Glück der Weg verlegt noch gesperrt seyn.

Also dürfte auch kein Adel seyn? und unsre Lehre ruft auch hier allerdings ihr strenges Schaffab! Aber gutmüthig und mancher Schwächen unsrer armen Menschheit eingedenk sage ich: warum denn nicht, wenn der Staat bis zu der Erleuchtung der Vernunft gekommen ist und diese Erleuchtung durch Gesetz und Ausübung bestätigt hat, daß die alten Wappenschilde und Namen bei gleichen Eigenschaften Talenten und Kenntnissen der Ringer und Bewerber keinen Vorrang und Vortheil der Würden und Ehrenstellen keinen gesellschaftlichen Vortritt und Vorsprung vor dem Sohn des Bauers und Bürgers bedeuten? Die Menschen spielen nun einmal mit so vielen unschuldigen Spielen der Ehren und Freuden, meinethalben Spielen des Wahns und der Eitelkeit, aber warum soll man auch diese ihnen wegschneiden? — Und endlich sage ich: dies ist kein Spiel bloßer leerer Eitelkeit, dies ist kein albernes oder gar staatsschädliches Vorurtheil, sondern es ruht auf einem tiefen innerlichsten Gefühle im Volke. Warum halten wir Jahrbücher? warum haben wir Grabsteine und Ehrendenkmäler? Weil wir Geschichte haben, weil wir Erinnerungen, heilige Erinnerungen, und Denkmäler und Denksteine haben und haben wollen, daß Menschen daß edle große herrliche Menschen, deren Andenken wir unvergänglich machen mögten, vor uns gelebt

Digitized by Google

und gewirkt haben. Dies ist kein leerer Wahn kein bloßes blankes Spiel der Eitelkeit, es ist ein angebornes Urgefühl der Menschheit und bei stolzen feurigen Seelen ein Sporn zur Tugend, nicht zu weit hinter den Vätern zu bleiben. Soll der Enkel und Urenkel der Luther Keppler Leibnitze Blücher Scharnhorste Gneisenaue Humboldte und Göthen sich nicht freuen dürfen, daß durch gewisse äußere Zeichen seiner Ahnherren vom Volke in Ehren gedacht wird? Ich weiß wohl, daß nicht alle Freiherren und Grafen sich solcher Ahnen rühmen dürfen, daß oft gleißender Messing als Gold ausgegeben worden; aber was schadet's, wenn mal eine falsche Münze mit durch den Verkehr läuft?

Aber die Majorate? Nicht allein die Erbschaft des Besitzes und Erwerbes auf die Kinder übergehend sondern der Besitz von Geschlecht zu Geschlecht wie etwas Untheilbares geheiligt und wie ewig gemacht? Diese Ungleichheit im Erbrecht hat ihre Gefahren und erscheint im Wachsen als ein schreiendes Unrecht und wird von dem Volke auch als ein Unrecht empfunden. Ja man kann sagen: es sind recht schlechte Länder, wo solche Einrichtung, solches ausschließliche Vorrecht, vorherrscht. Man schaue nur England Irland*) und Italien an und

*) Wenn man in Deutschland von Majoraten spricht, meint man meistens sowohl das persönliche als sachliche Majorat, nämlich: der Älteste des Stammes ist der Erbe des Majorats,

Digitized by Google

für Deutschland weise ich euch auf das Herzogthum Mecklenburg hin, wo die herrschenden Junker fast alle Dörfer zerstört haben und man meistens nur Ritterschlösser und Tagelöhnerhütten sieht. Alles Land, man sollte sagen alle Erde dieser Länder zuletzt von fünfhundert oder tausend mächtigen Familien besessen, die übrigen Landbewohner ihre Pachter Zinsbauren oder Tagelöhner, kurz die unteren Klassen des Volks von der Möglichkeit des Landbesitzes fast ausgeschlossen. In einem solchen Staate ist also der Raum des Erwerbes und Gewerbes sehr verengt, ja der köstlichste sicherste und den meisten Menschen auch angenehmste Erwerb fast ganz abgeschnitten. Hier begiebt sich, daß die unteren Klassen gegen die wenigen Mächtigen, die sich das Beste im Staate vorweg genommen haben und mit ihren Stämmen für die Jahrtausende ja wie für die Ewigkeit gepflanzt schei-

und dieses selbst ist ein unveräußerlicher gleichsam ewiger Besitz der Familie. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Majoraten in Schottland.

In England ist das sachliche Majorat durch Familienverträge sehr verschieden eingerichtet und nicht so unveräußerlich festgemacht sondern oft nur auf gewisse Menschenalter bestimmt, und der Besitz der Häuser ist also allerdings durch die verschiedene Haushaltung der Inhaber desselben größeren Wechseln unterworfen; aber da das persönliche Majorat allgemein besteht, d. h. da immer der Älteste des Stammes den nachgelassenen Landbesitz erbt, so ist die natürliche Folge dieses Brauchs im Allgemeinen doch nicht nur die bleibende sondern auch die wachsende Massenhaftigkeit der Güter.

Digitized by Google

nen, Groll und Erbitterung faſſen, daß ſie in die Zügel beißen, worin ſie gehalten werden, daß ſie grollig meuteriſch aufrühriſch werden, daß der Karakter der Geringeren nicht nur erbittert ſondern auch erniedrigt wird. Ich habe England genannt. Es iſt dort in jedem Fall in vielen Hinſichten ein ſehr beklagenswerther Zuſtand und man iſt zwiſchen den Gewaltigen oben und den Gedrückten unten da noch lange nicht über alle Erſchütterung hinaus; und wenn man Englands Geſchichte betrachtet und ſelbſt nur den Begebenheiten ſeines jüngſten Jahrhunderts folgt, wie haben die Gewaltigen dieſes böſe Vorrecht ausgebeutet! und wie beuten ſie es bis auf den heutigen Tag aus! Ich nenne bloß die Kornbill und ihr langes breites Gefolge von Neid Streit und Elend des kleinen Volks.

Alſo die Majorate heißen mir nun ein höchſt ſchädliches Vorrecht? ein Vorrecht, deſſen Wachſung und Mehrung jedem Staate verderblich werden kann? Ich muß der Wahrheit die Ehre geben, obgleich ich früher für adliche Majorate und noch mehr für Baurenmajorate geredet und geſchrieben habe.

Allerdings habe ich das gethan, und vorzüglich für die Baurenmajorate, aber aus einem ganz andern Grunde und von einem ganz verſchiedenen politiſchen Geſichtspunkte aus. Ich wollte nur Baurenmajorate und mußte ſie nur wollen allein wegen der Furcht, die großen Haifiſche mögten ohne eine ſolche Sicher-

Digitized by Google

heitsanſtalt die mittleren und kleinen Fiſche im Staate zuletzt ganz verſchlingen und uns dem traurigen und gefährlichen Zuſtande der obgedachten Länder immer näher bringen. Dieſe Furcht iſt nicht verſchwunden, und wie könnte ſie verſchwinden, da die Erfindungen und Entwickelungen, die in der Zeit eben vorwalten, die Anhäufung der Reichthümer in wenigen Händen unendlich fördern und die Fugger und Rothſchilde wie die Pilze daraus hervorwachſen müſſen? Ich erblicke aber mit den Alten und Neuen, welche über Verfaſſungen und Leben und Sitten der Völker nachgedacht haben, den Kern eines jeden Volks in den freien wohlhabigen Landbauern, und hätte deswegen gern die Hälfte des Landes, nämlich die Güter zwiſchen 30 und 50 und 200 Morgen Land Beſitz, in bleibende Majorate verwandelt, damit uns dieſer Kern von den Mächtigen und Reichen nicht zuletzt ganz zerquetſcht und aufgefreſſen würde. Ich ſehe aber, daß eine ſolche Einrichtung wegen der ganzen Richtung der Anſichten und Gedanken des Zeitalters und beſonders wegen unſeres Finanzweſens und Steuerſyſtems u. ſ. w. eine kaum noch mögliche Einrichtung ſeyn würde. Aber ich ſehe etwas Anderes, und das wäre allerdings ausführbar. Ich mögte die Hälfte der Landgüter und zwar die kleinen und mittleren ungefähr des Inhalts, wie ich ihn eben angegeben habe, durch eine eigenthümliche Einrichtung, durch eine leichte und gleiche Einrichtung, auf immer in

Digitized by Google

bäuerlichen Händen erhalten, durch dieſes hier folgende einfache Geſetz: daß dieſe Güter als Eigenthum nur von Solchen beſeſſen werden könnten, welche ländliche Wirthſchaft und kein anderes Gewerb trieben noch einen andern Beruf oder irgend ein ſtädtiſches Gewerb hätten. Da mögten die Familien ſich auf den einzelnen Höfen behaupten oder nicht, dieſe mögten vererbt oder verkauft werden, wie ſie wollten, ſie müßten doch immer im Bauerſtande bleiben. Verſteht ſich, daß dieſes Geſetz diejenigen nicht treffen dürfte, welche nur zeitlich und unfreiwillig eben keine Ackerbauer wären, nämlich welche im nothwendigen freiwilligen oder unfreiwilligen Dienſte des Vaterlandes von Pflug und Tenne abweſend ſeyn müßten, zum Beiſpiel alle Befehler oder Gemeine im Kriegsdienſt.

Wenn ich in dieſer Weiſe die Hälfte des Erdbodens für die Erhaltung eines tüchtigen und tapfern bäuerlichen Mittelſtandes geſichert hätte, mögte die übrige Hälfte jedem Staatsbürger ohne Unterſchied erwerbliches und beſitzliches frei fliegendes Eigenthum bleiben, woran der Edelmann und Bauer der Kaufmann und Beamte nach Glück und Belieben erwerben dürfte.

Von dieſer zweiten Hälfte würde ſich, wie gegenwärtig in Deutſchland in den meiſten Landſchaften der Beſitz liegt, etwa ein Fünftel als Majorat ausweiſen. Denn wir müſſen einſtweilen nehmen und

Digitized by Google

tragen was da iſt und wie es da iſt, und ich bin keinesweges ein Solcher, der alle Standesherren und Majoratsherren mit dem Scheermeſſer eines philoſophiſchpolitiſchen Umwälzungsrechts auf einmal rasibus wegbarbieren mögte. Sondern alles mit Maaß und allmälig, nur in nothwendigſten Dingen und wo das Vorrecht bis zum ſchreienden Unrecht Staat und Volk überwuchert hat, nicht mit der ewig geduldigen deutſchen Allmäligkeit. Was ſich junges und neues Recht nennt, darf doch mit ſolcher Schneidigkeit die plötzliche Heilung nicht beginnen.

Aber nach allen dieſen Reden und Betrachtungen hin und her wird man mir gewaltig in die Klinge meiner Worte fallen und ſagen: Wohin, Verwegener, und wie weit? Du lebſt in einem Königreiche, in einem monarchiſchen Lande — wohin willſt du mit deinem Könige? wohin willſt du den pflanzen? wo willſt du ihm die Säulen ſeiner Stärke ſtellen, wenn du den Adel gleichſam eben nur duldeſt, in dem Vorrechte der Majorate ein möglicher Weiſe in verderblicher Fortſchreitung wachſendes Unrecht ſieheſt? Wo bleibſt du mit dem Vorrechte deines Königthums? Wie kannſt du dir einbilden, daß das Volk vor dieſem Montblanc der Höhen, wenn er ein einſamer Berggipfel iſt, wenn er keine kleineren Berge und Hügel (keinen Adel keine Fürſten und Magnaten) als Begleiter um ſich hat, in Ehrfurcht und Erſtaunen knieen und aufſchauen werde?

Digitized by Google

Ich antworte dieſem, der mir ſo die Klinge wegzuſchlagen meint: Dieſes Vorrecht des Monarchen ſteht als ein einziges beſonderſtes nothwendigſtes unbedingliches; es ſteht über meiner Staatsphiloſophie und kann neben ihr beſtehen, ja beſteht recht eigentlich mit ihr und durch ſie. Wie Friedrich Wilhelm der Erſte von Preußen ſagte: Ich ſetze meine Oberherrlichkeit feſt und unerſchütterlich gleich einem Felſenſtein, ſo ſage ich: Mir muß der Vorrang und das Vorrecht des Erbkönigthums da ſtehen wie ein Hochgebirg in ein myſtiſches Dunkel göttlicher Majeſtät gehüllt; mir däucht nach unſerer ganzen deutſchen und europäiſchen Entwickelung die geſetzliche chriſtliche Monarchie, die der Willkür und den Launen und Einfällen derſelben die Schranken der Mäßigkeit und Gerechtigkeit geſetzt hat, die freundlichſte und glücklichſte aller Verfaſſungen; auch mir heißt ein Frevler, wer an der Heiligkeit ſolcher Idee mäkeln und rütteln will, wer uns mit den vornehmen Vernunftausſprüchen angeſtiegen kommt: „Weisheit Tugend und Tapferkeit werden in einzelnen Stämmen nicht als Familieneingenthum bewahrt, der Weiſeſte und Gerechteſte ſoll immer herrſchen! daß der Weiſeſte und Beſte im Volke zu jeder Zeit als Herrſcher gewählt und auf den Stuhl der Macht geſetzt werde, befiehlt die Vernunft.“ Aber, aber — die Weiſen und Gerechten zu finden, welche den Einen Weiſeſten und

Digitized by Google

Gerechteſten im Volke geſchwindeſt entdecken und ohne Widerſpruch Vieler, die ſich auch gute Augen zutrauen, auf jenen Stuhl der Macht erheben können, da iſt der Knoten. Ich weiſe meinen philoſophiſchen Großſprecher ſtatt aller Antwort nur auf Deutſchland hin, welches durch ſein Wahlkönigthum beinahe untergegangen wäre, auf Polen, welches dadurch untergegangen iſt.

Ich leugne nicht, daß nach den bisherigen Erfahrungen der Geſchichte und den Beiſpielen, die unſer eignes Volk zeigt, in dem Gleichniß von dem Montblanc und den ihn umringenden kleineren Gipfeln und Hügeln viele hier nicht auflösliche politiſche Fragen und Zweifel liegen, in wie fern in einer Monarchie durch Ähnlichkeiten und Annäherungen durch Stufen von mancherlei Thronen und Herrlichkeiten bis zur höchſten Majeſtät des Königs hinaufgewieſen und hinaufgeſtiegen werden müſſe, in wie fern das kleine Volk, die liebe dumme Menge, wie Viele ſie zu nennen belieben, durch die Verehrung der kleinen Höhen zur Anbetung der höchſten Höhe geführt werden ſollen*).

*) Auch mit den vielen um die höchſte Höhe des Montblanc, die immer im herrlichſten Stralenglanz der Majeſtätsſonne geſchaut werden ſoll, gelagerten Gipfeln iſt es ein eigenes Ding. Es können dieſer Gipfel leicht zu viele werden, und ſie können durch das auch in politiſcher Hinſicht geltende Erhebungsgeſetz der Erde endlich ſo hoch ſteigen, daß ſie den Glanz des Montblanc häufig verhüllen. Man bedenke nur, wie die gewaltige engliſche Adelsariſtokratie ſelbſt der Whigs dem

Digitized by Google

Wir haben ja alle dieſe annähernden Ähnlichkeiten dieſe in großer Mannigfaltigkeit neben und über einander aufſteigenden Range und Stufen noch über und genug. Ich habe auch nur vorzüglich gegen Ungerechtigkeit und gegen Unglück warnen wollen, gegen ähnliches Unglück, als wir in Großbritannien erblicken, woraus eben Erbitterung Zwietracht Standeshaß und bei Gelegenheit auch fürchterlicher Aufſtand und Aufruhr unvermeidlich erfolgen muß; ich will nur warnen, daß man in unſern Tagen den Adel nicht irgend bevorrechten, daß man in kurzſichtiger Politik, indem Eigennutz und Vorurtheil den Fürſten die Nothwendigkeit der vielen neben ihnen aufzuführenden Höhen mit ſchmeichliſcher Liſt vorpredigen, die großen Haifiſche und Majoratsherren, welche den Kleinen ein Verderben und den Herrſchern eine Laſt werden können, nicht noch vermehren ſoll. Wahrlich große Herren und Gewaltige Titanenſöhne und Enakskinder, welche Metallgruben Eiſenbahnen und Schreibfedern machen, wird es auf Erden ſchon immer genug geben, worin ſich der Abglanz des Montblanc, der Abglanz der Majeſtät von oben, ſpic-

---

tapfern Befreier Wilhelm dem Dritten das Leben oft ſo ſauer machte, daß er ihnen ihre Krone, die er zu ſeinem Ruhm nicht brauchte, vor die Füße werfen wollte, und wie dieſe Gewaltigen, ſie mögen ſich Whigs oder Tories betiteln, die königliche Macht durch das ganze achtzehnte Jahrhundert oft geſchüttelt haben und noch ſchütteln u. ſ. w.

Digitized by Google

geln kann; aber die kleinen Freien, der tüchtige tapfre Kern des Volks, wann die unterdrückt und verſchwunden ſind, die ſtellt man ſo geſchwind als Wunſch und Gedanke nicht wieder her.

Alſo das ausſchließliche gleichſam ewige Erbrecht der Familie ſtehe zuerſt und höchſt bei dem Könige und ſeinem Stamme als zum allgemeinen Wohl nothwendiges unverrückliches Majorat; die Majorate der ehemaligen Reichsfreiherren Reichsherren und Standesherren mögen auch bleiben, aber um Gottes willen nur nicht täglich mehr neue gemacht! Der übrige Adel werde mit dem ganzen übrigen großen Volke unter das gemeine Erbrecht der gleichen Theilung der Erben und zeitweiliger Familienübereinkünfte, die aber keine Landesgeſetze werden müſſen, wie bei unſern Rheiniſchen Autonomen, gefaßt und gehalten. Er mag, wie andre ehrliche Familien zuſehen, wie er durch Thätigkeit und Geſchicklichkeit und durch die erhaltenden Haustugenden der Mäßigkeit und Sparſamkeit ſeine Güter und Namen erhalte und mehre; und er wird es eben ſo gut und bei ſeinen Hülfsmitteln beſſer können als die anderen Familien. Wir haben freilich auch Majoratsadel in Deutſchland, aber der größte Theil des deutſchen Adels hatte keine Majorate ſondern erbte theilte und looſte nach Lehnrecht, beſaß hie und da auch Allode; und bei allen Theilungen der Güter und bei allem Wechſel des Reichthums und Anſehens der einzelnen Geſchlechter wie

Digitized by Google

viele derſelben ſind ſeit manchen Jahrhunderten im guten Behalt der Güter Ehren und Namen geblieben!

Ich habe oben die zuverſichtliche Hoffnung ausgeſprochen, wir werden durch die Weisheit und Tapferkeit unſers Königs — denn Muth gehört zu jedem hohen und ſtolzen Werke — eine weitere Entwickelung, die Giebelkrönung des Baues, unſrer Verfaſſung haben. Ich behauptete, wir haben in Deutſchland die Stellung und Stimmung der verſchiedenen Stände gegen einander noch bei weitem nicht ſo verkehrt und verſchoben, wir haben im Ganzen noch glücklichere Beſtandtheile zu einer ſolchen endlichen Abſchließung und Vollendung des politiſchen Baues als viele andre Länder Europas. Ich weiß wohl, daß man den Geiſt, der unſre Zeit bewegt, als einen zu demokratiſchen als zu einem wilden anarchiſchen Republikanismus hinſpielenden Geiſt beſchuldigt. Das erſcheint allerdings auf der Oberfläche der Dinge und das müßte man glauben, wenn man auf das Geſchrei und Getöſe des Tages horcht; aber der Deutſche iſt doch überhaupt ein ruhiger und bedächtiger und weit mehr ein ariſtokratiſcher als demokratiſcher Menſch. Ich weiß auch wohl, daß man aus Furcht vor dem demokratiſchen Geiſte, vor dem Gewichte, welches der Bürger- und Bauerſtand in unſrer Monarchie erlangen mögte, in den einſtweiligen Provincialſtänden dem Adel ein, wie mir däucht, unverhältnißmäßiges Übergewicht in der Stimmenzahl gegeben hat. Vor-

Digitized by Google

züglich ſcheint mir in allen unſern verſchiedenen Landſchaften der Baurenſtand im Verhältniß zur Maſſe ſeines Beſitzes da etwas ſtiefväterlich abgefunden zu ſeyn, gleichſam als wenn er ein ſchlimmer Demokrat werden könnte. Der Bauer aber mit eignem Landbeſitz iſt der ruhigſte geborenſte Ariſtokrat, wenigſtens der monarchiſchen Regierung gegenüber; gegen den Ritterſtand freilich, wenn dieſer allein die Land- und Feld-Belange darzuſtellen und zu vertreten meinte, könnte er ſich wohl einmal auf die Hinterfüße ſtellen. Dies erinnert mich einer Anekdote von einem ſchwediſchen Reichstage, wo ein Freiherr im Zank mit einem Reichstagsmann des Bauerſtandes, dieſem einwarf: die Bauren verliefen ſich zu ſehr in demokratiſche Gedanken und Anſichten, wodurch Reich und Thron gelegentlich zum Wanken gebracht werden könnten, und wo der Bauer dem Freiherrn ſpöttiſch antwortete: Herr Baron, antwortet mir: welcher Stand hat Schwedens Könige gewöhnlich auf dem Thron geſchirmt und welcher hat ſie verjagt oder ermordet? Ich aber will mit dieſem Geſchichtchen nichts weiter andeuten, als daß der Bauer ſeiner Natur nach in der Regel ein ſtiller ariſtokratiſcher Menſch iſt.

Dabei bleiben wir allerdings, daß eine Monarchie mehr auf Ariſtokratie als auf Demokratie gegründet und befeſtigt gedacht werden muß. Aber wo wäre in unſerm Deutſchland das demokratiſche Übergewicht?

Digitized by Google

Die Demokratie ist das Kind der umrollenden Gedanken und Gewerbe*), die eben in den Städten ihren Umlauf halten und ihre Erweckung und Belebung bekommen. Da steht, wenn man nach Zahlen und Kräften messen und wägen will, die aristokratische Macht der demokratischen gegenüber ungefähr wie Dreiviertel gegen Ein Viertel. Also —

Freilich Geister und Kräfte und ihre Strebungen und Schwingungen können nicht nach Zahlen gewogen werden, wie man denn auch die Volksvertretung oder die Bestimmung der Köpfe aus den verschiedenen Ständen zur allgemeinen Volksversammlung weder allein nach der Kopfzahl der Einwohner noch nach den Vermögensverhältnissen messen darf sondern manche andre Verhältnisse und Thätigkeiten der lebendigen und wirksamen Kräfte mit ins Aug fassen muß. Abgedroschen genug ist auch das Gleichniß vom Staat als einer Maschiene: daß die einzelnen Stände und Kräfte so gegen einander gestellt und gewogen werden müßten, daß die Gewichte nicht einmal gefährlich nach irgend einer Seite überschlügen. Und doch ist der Staat keine Maschiene, so wenig als der lebendige Menschenleib. Wie es bei diesem nicht so sehr auf die Schönheit und Ebenmäßigkeit der Glieder als auf die Gesundheit und Unschuld des Bluts und der Säfte ankommt, welche durch die

*) werben: rundlaufen, Wirbel Gewerb: Rundlauf, Warf Wärfte: Runder Plan.

Digitized by Google

Glieder fließen, so entscheiden bei dem Staate auch die Säfte, will sagen die Meinungen und Gesinnungen der Menschen. Daher kann man mit besserem Rechte den Staat in mancher Hinsicht wohl einem einzelnen Menschen vergleichen; seine natürlichen haushaltlichen politischen geistigen Kräfte sollen mit ihren Trieben und Thätigkeiten richtig vertheilt und gelegt seyn. Dabei denkt man auch wieder an die schöne und ebenmäßige Gestalt und an einen gesunden wohl organisirten Menschenleib. Wenn die Maschiene Menschenleib zum Beispiel in ihrer Entwickelung und Bewegung irgendwo still steht und stockt, sogleich fühlt und sieht man die Unordnung in der Haltung und Gebärdung: es droht vorn oder hinten überzuwippen oder überzuschlagen.

Ich halte die preußischen Glieder und Säfte so lebenskräftig und gesund, daß wohl ein schöner Leib ohne Höcker und Buckelchen daraus erwachsen könnte.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

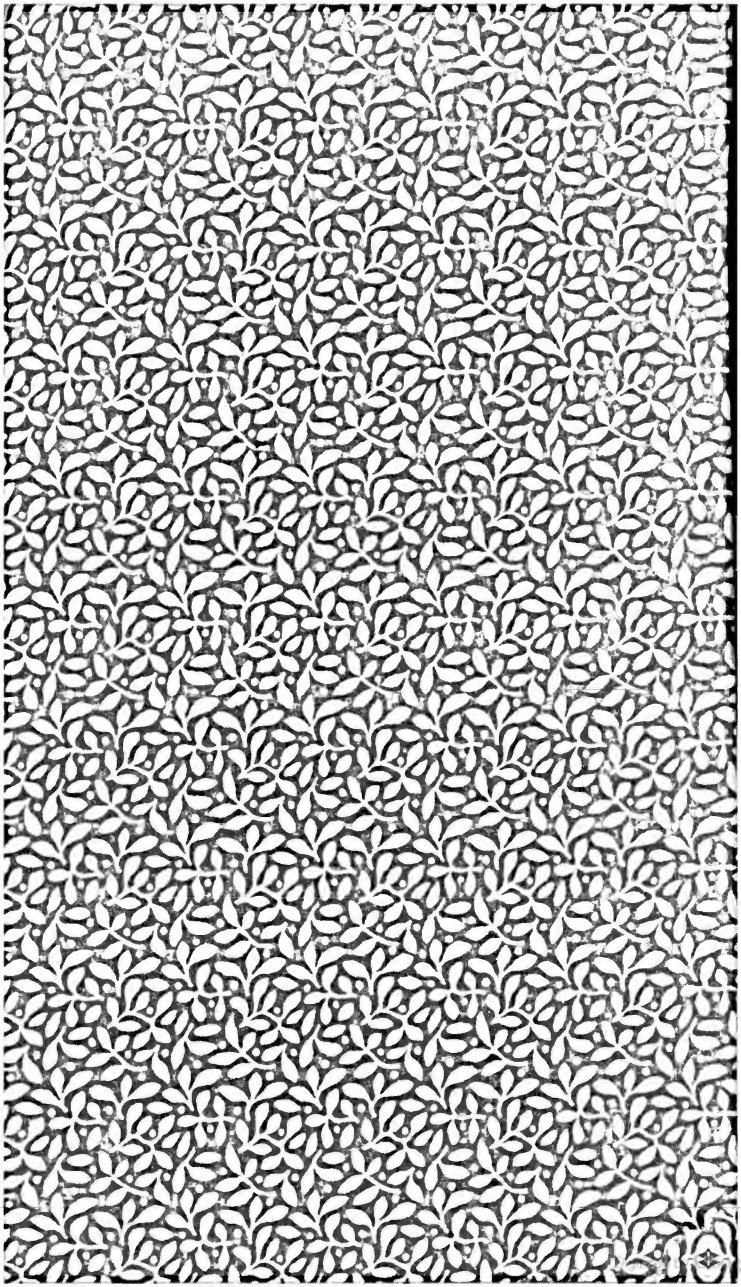
Druckfehler.

Seite	4	Zeile	4	für	dem lies den
=	150	=	12	=	seiner l. ihrer
=	175	=	15	=	Zuwuchses l. Zuwachses
=	199	=	10	=	ähnlichen l. ähnlicher
=	214	=	8	=	Absichten l. Ansichten
=	261	=	17	=	Ungewißheit l. Unwissenheit
=	310	=	26	=	verkannt l. verkommt
=	370	=	1	=	Daran l. Davon
=	394	=	22	=	woran l. wovon

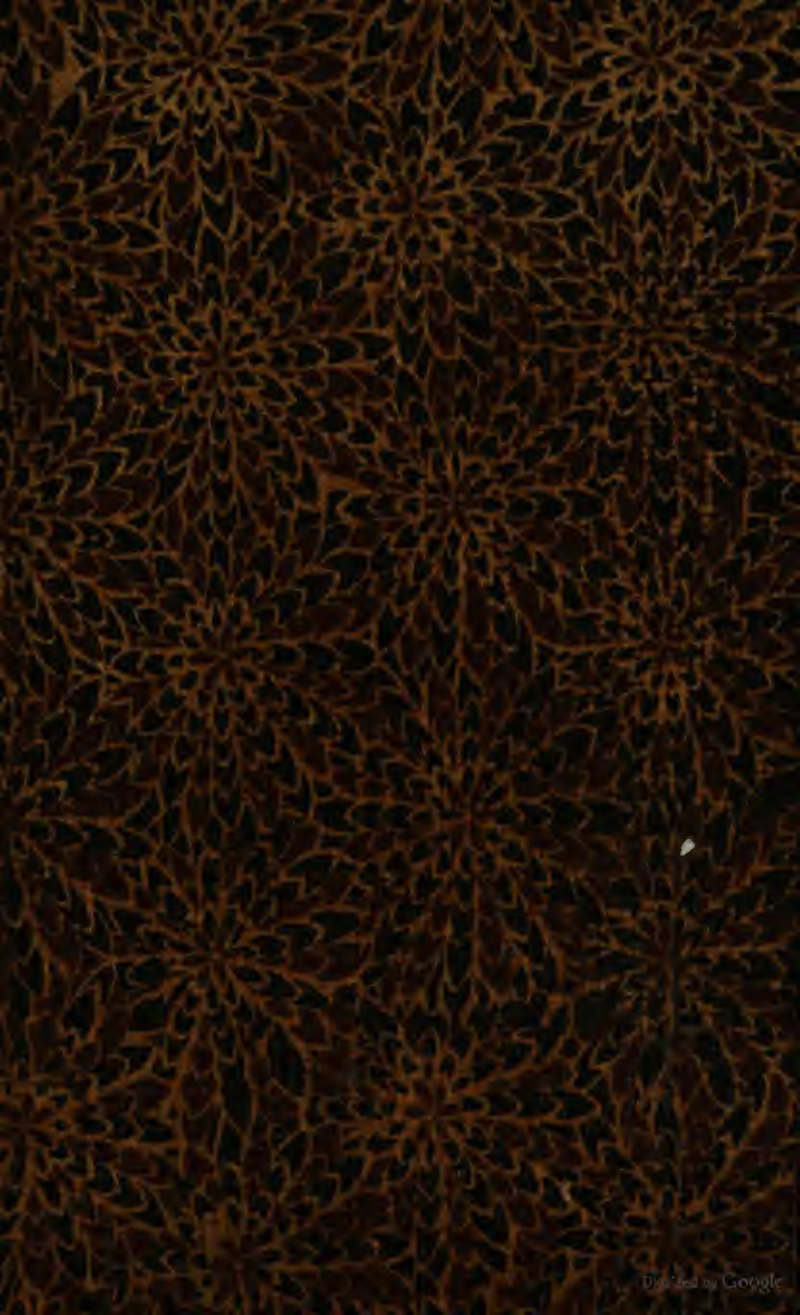
502871

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google


Digitized by Google